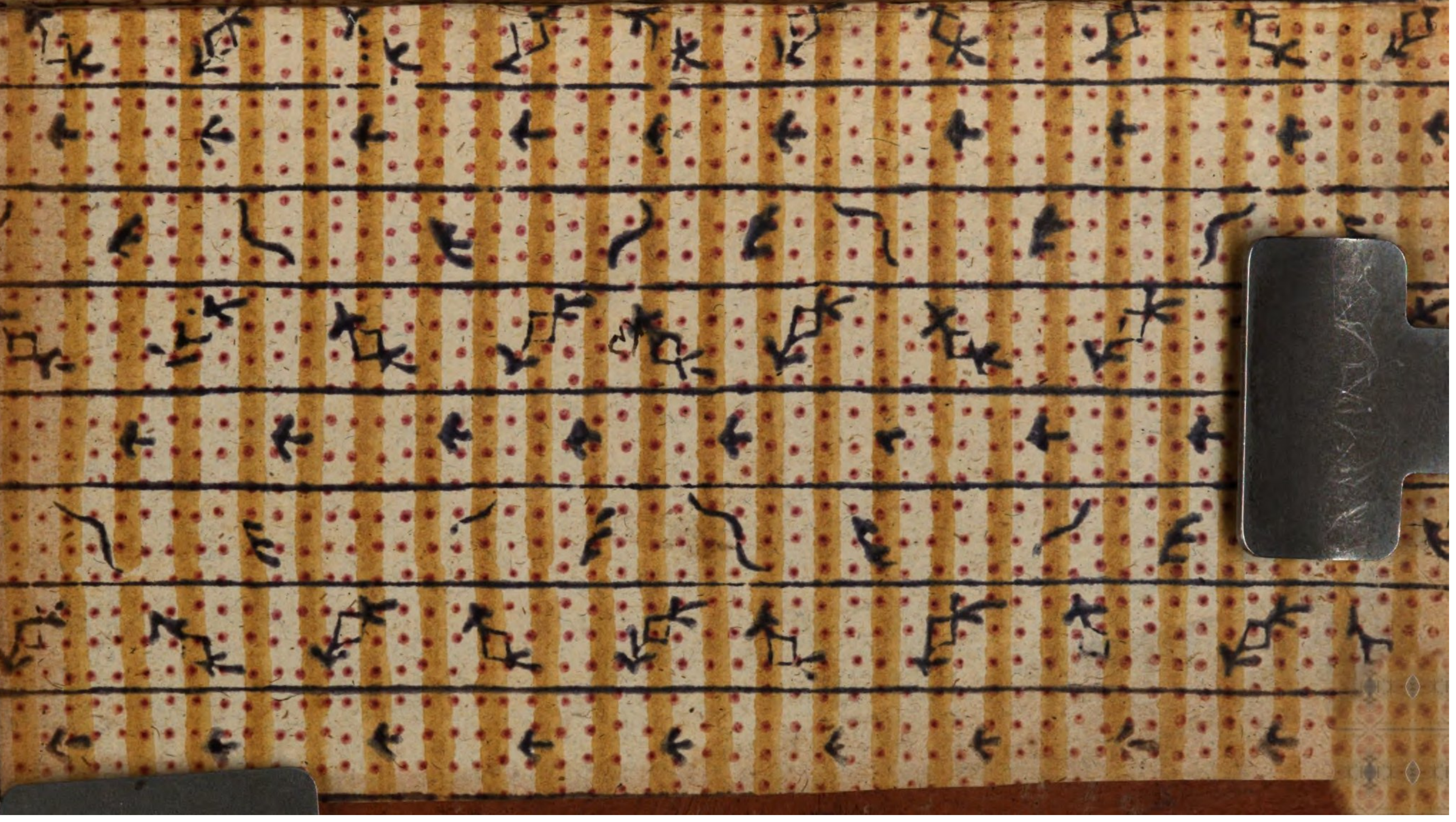


Exempl.
329-4 Rhetorik
G. 0. angl. 380.

<366095752200 14

<366095752200 14

Bayer. Staatsbibliothek

Pf$^{5}_{=}$ 3496$^{2}_{=}$

B. L. angl. pag. 145.

Die Geschichte der Clarissa,

eines vornehmen Frauenzimmers,

herausgegeben von demjenigen, welcher die Geschichte der Pamela geliefert hat.

Aus dem Englischen übersetzt.

Vierter Theil.

Mit Röm. Kayserl. Königl. Großbrit. und Churfürstl. Braunschw. wie auch Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächs. allergnädigsten Privilegiis.

Göttingen,
Verlegts Abram Vandenhoecks seel. Wittwe,
1767.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Clarissa

der vierte Theil.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Der erste Brief von Fräulein Clarissa Harlowe an Fräulein Howe.

Sonntag Abends den 7. May.

Sie werden sich nicht verwundern, daß der Unmuth, der mein Herz erfüllet hat, auch meine Schreibart verstellet; wenn sie nur einen Gedanken auf meine unglücklichen Umstände richten, und überlegen, wie vieles ich mir gefallen lassen muß, das meinem Hochmuth unerträglich ist. Der bewegliche Brief meines Vetters macht mir alles dieses noch empfindlicher. Indessen gestehe ich, daß es von mir artiger gehandelt wäre, wenn ich Ihnen das betrübteste von meinen Umständen zu verbergen suchte, weil Sie ein so zärtliches und edles Mitleiden mit mir haben, und das Klagen mir doch die Last, die ich trage, nicht erleichtert.

Allein gegen wen kan ich mein Herz ausschütten, als gegen Sie? Der Mann, der die Ursache alles meines Unglücks ist, vermehret meinen Kummer: ich habe keinen Bedienten, auf dessen Treue ich mich verlassen kann, oder dem ich meine Sorge

entdecken darf. Lovelace zieht jedermann durch seine Freygebigkeit und Munterkeit an sich. Ich bin gleichsam nur eine Null, die seinen Werth erheben muß: mir selbst gereiche ich blos zum Kummer. Ich mag mich zurück halten, so viel ich will, so kann ich doch nicht ganz hindern, daß mir bisweilen eine Thräne aus den Augen fällt, und das Papier befleckt. Ich bin versichert, daß Sie mir diesen kurzen Trost nicht verbieten werden.

Es scheint beynahe, daß der Anfang dieses Briefes eine Fortsetzung des vorigen wird, in welchem ich meine Traurigkeit zu entschuldigen suchte. Doch es sey das genug, was ich davon geschrieben habe. Mein Unglück ist ein Beruf für Sie, mir die alleredelsten Proben der Freundschaft zu geben, die wir einander so heilig gelobet haben, nehmlich mir mit Trost und Rath zu statten zu kommen. Ich glaube so gar, ich würde ihnen Unrecht thun, wenn ich diesen Ruf für nöthig hielte.

In dem, was folget, meldet die Clarissa, daß Herr Lovelace seit dem, daß sie ihre Kleider bekommen hat, stets in sie dringe, und sie bitte, mit ihm in Gesellschaft eines ihr selbst beliebigen Frauenzimmers auszufahren, und sich entweder durch eine Lust-Reise oder durch die gewöhnlichen Lustbarkeiten der Stadt Londen aufzumuntern.

Sie giebt eine umständliche Nachricht von dem, was bey einer gewissen Unterredung deshalb vorgefallen war, und von einigen

andern

andern Vorschlägen des Lovelace: bemerket aber dabey, daß er mit keinem Worte der Trauung gedenke, davon er so viel geredet hätte, ehe sie nach London gekommen wären, und ohne welche jene Vorschläge ganz ungeschicklich wären.

Mir ist jetzt das Leben unerträglich. Wie frölich wollte ich seyn, wenn ich ausser seiner Gewalt wäre! Er sollte alsdenn den Unterscheid bald merken. Muß ich ja gedemüthiget und gedrücket werden, so wünschte ich, daß es lieber von denen geschehen möchte, gegen die ich eine natürliche Verpflichtung habe. Meine Frau Base meldet mir in ihrem Briefe, daß sie sich nicht unterstehet für mich zu reden. Aus Ihrem Briefe sehe ich, daß man von der vorigen Härte gegen mich abgelassen haben würde, wenn ich mich nicht zur Flucht hätte verleiten lassen: daß meine Mutter sich hat bemühen wollen, den Haus-Frieden wieder herzustellen, und daß sie meinen Onkle Harlowe zu Hülfe zu nehmen Vorhabens gewesen ist.

Auf diesen Grund will ich bauen. Ich kann es doch versuchen, und es ist meine Schuldigkeit alles mögliche zu versuchen, dadurch ich die verscherzte Gunst meiner Eltern wieder erlangen kann. Vielleicht lässet sich dieser ehmahls so gütig gesinnete Onkle bewegen, ein Wort für mich zu sprechen. Um den Antrag nach den Geschmack meines Bruders einzurichten, will ich von Herzen gern alles Recht an mein großväterliches Gut aufgeben, und es dem überlassen, dem es die Meinigen zudenken: und um diese Uebertra-

gung desto rechtskräftiger zu machen, will ich zugleich versprechen, mich nie zu verheyrathen.

Was dünkt Ihnen hiezu? Die Meinigen werden sich doch nicht gänzlich und auf ewig von mir lossagen wollen! Wenn sie das geschehene mit unpartheyischen Augen ansehen, so werden sie sich doch einige Schuld beymessen, und nicht alles mir allein zur Last legen.

Ich glaube, daß Ihnen dieses Mittel würdig scheinen wird, versucht zu werden. Allein dieses ist die Schwierigkeit: wenn ich schreibe, so weiß ich, daß mein harter Bruder alle gegen mich so eingenommen und verbunden hat, daß mein Brief aus einer Hand in die andere wird gehen müssen, bis er Zeit gewinnet, alle zu bereden, daß sie meine Bitte abschlagen: könnte aber mein Onkle bewogen werden meine Bitte als aus eigenem Triebe zu unterstützen, so würde meine Mutter und ihre Schwester ihm gewiß beytreten.

Ich komme daher auf folgenden Einfall. Herr **Hickmann** ist bey jedermann wohl angeschrieben: wie? wenn er eine Gelegenheit suchte, mit meinem Onkle **Harlowe** zu sprechen, und ihm als eine Nachricht, die er von Ihnen erfahren hätte, versicherte, in was vor Umständen und Gemüthsfassung ich mich befinde, und daß ich **Lovelacen** auf keine Weise verbunden bin?

Ich überlasse es völlig Ihrem Gutbefinden, ob? und in wie fern dieser Einfall zu billigen sey! Wenn Herr **Hickmann** in Ihrem Nahmen (denn in meinem Nahmen kann es nicht

geschehen, davon werden Sie die Ursachen, ohne daß ich sie melde, merken) diesen Antrag thut, und mein Onkle schlägt es ab, sich mit mir ferner einzulassen: so habe ich keine Hoffnung, und muß mich in den Schutz der Basen des Lovelaces begeben.

Es würde gottlos seyn, folgende Zeilen, die eine Anklage der höchsten Vorsorge enthalten, und ihr unsere Sünden beymessen, in meinem Nahmen zu sprechen; sie fallen mir aber doch oft bey, weil ich mein unglückliches und unvorsätzliches Versehen lebendig geschildert in ihnen antreffe.

Ihr Götter, euch, euch red' ich klagend an.
Entdeckt der Welt die Unschuld und die Tugend.
Ists möglich, daß man mich verdammen kann,
So offenbart die Sünden meiner Jugend.
Setz' ich den Fuß auf Wege die ich hasse,
So meßt die Schuld dem ewgen Schicksal bey:
Mein Fuß ist Sünder und mein Herz ist frey.

Von einigen Briefen, welche hier der Zeit nach folgen, hat der englische Herausgeber nur einen Auszug geliefert.

Die Fräulein Harlowe berichtet am Montage, daß Herr Lovelace ihr Misvergnügen bemerkt, und den Herrn Menneil, einen Ver-

wandten der Frau Fretchville, und der ihre Sachen besorge, zu ihr gebracht habe. Sie beschreibt ihn als einen verständigen und artigen jungen Offizier: der ihr gleiche Nachrichten von dem Hause und von den betrübten Gemüths-Umständen der Frau Fretchville gegeben habe, als vorhin Herr Lovelace.

Sie meldet der Fräulein Howe, wie sehr Herr Lovelace diesem fremden Herrn angelegen habe, daß er seiner Liebsten (wie er sie jetzt in Gesellschaft zu nennen pfleget) Gelegenheit verschaffen möchte, das Haus zu besehen. Herr Mennell habe auch versprochen, ihr noch den Nachmittag alle Zimmer zu zeigen, dieselbigen ausgenommen, in denen sich die Frau Fretchville eben befinden würde. Allein sie hätte sich nicht unterstehen wollen, noch einen Schritt zu wagen, bis sie wüßte, wie der Fräulein Howe ihr Anschlag gefiele, bey ihrem Onkle zuzuhören, ob er sich ihrer wol annehmen wollte: und bis sie sähe, was dieser Versuch für Folgen hätte.

Herr Lovelace berichtet seinem Freunde in seiner gewöhnlichen lebhaften Schreibart, wie niedergeschlagen die Fräulein bey Erhaltung ihrer Kleider und eines Briefes gewesen sey. Er bedauret, daß er ihr Zutrauen gegen sich verscherzt habe; vermuthlich dadurch, daß sie seine vier Freunde habe kennen lernen: wiewohl er nicht seine Freunde, sondern die übertriebene Tugendlehre seiner Schönen tadeln müsse. Denn niemals hätten sich junge Herren, (sie, seine vier

Freun-

Freunde, zum allerwenigsten niemahls) besser aufgeführt, als denselbigen Abend.

Da er erzählet, daß er den Mennell zu ihr selbst gebracht habe, setzt er hinzu:

„War das nicht recht artig von dem Herrn „Mennell? (Ich nennete ihn gemeiniglich, Ca„pitain Mennell: denn du weist wol, daß nie„mand unter den Soldaten *Lieutenant*, oder „Fähndrich heissen will.) War es nicht recht „artig, daß er so willig war mit mir zu gehen, „und meiner Schönen von der Schwermüthig„keit der jungen Wittwe eine zuverläßige Nach„richt zu geben?

„Mich dünkt, du willst gern wissen: wer der „Capitain Mennell ist? Du hast den Nahmen, „Capitain Mennell, noch nie nennen hören.

„Das glaube ich wol. Kennest du den jungen „Newcomb nicht? Des ehrlichen Dolemans „seinen Vetter?

„Hoho! ist der es?

„Ja! der ist es! Ich habe aus eigener Voll„macht seinen Nahmen geändert. Du weist, „daß ich ein Vater vieler Nahmen bin: ich ver„gebe allerhand Bedienungen an Leute vom De„gen und von der Feder. Ich verschenke Güter, „und nach meinem eigenen uneingeschränkten „Willen nehme ich sie wieder. Ich adele: und „welches noch mehr ist, so nehme ich meinen Va„sallen Wapen und Adel nach meinem eigenen „Wohlgefallen, ohne vorhergegangene Felonie. „Ein Monarch, ein eingeschränkter gebundener „Monarch, ist gegen meine Allmacht ein Bettler.

„Allein das ist der Teuffel! Nachdem Mennell meinen Engel gesehen hat, so hat er tausend Anfälle von hypochondrischen Grillen. Es „wird mir viel kosten, seine Gesundheit zu erhalten. Doch ich darf mich hierüber nicht wundern, da vier solche Kerls, als ihr seyd, nach einem Umgange von wenigen Stunden fühleten, daß sie Herzen haben. Das tröstet mich, daß „ich den Vorsatz habe, mein Kind endlich zu belohnen, wenn es mich durch seine Tugend überwindet; oder daß ich die Versuchung nicht immer werde fortsetzen können. Denn ich selbst „habe bisweilen hypochondrische Anfälle. Sage „aber der Brüderschaft nichts davon, und lache „du mich auch selbst nicht aus.„

In einem andern Briefe, der des Montags Abends geschrieben ist, meldet er seinem Freunde: die Fräulein sey so fremde gegen ihn, daß ganz gewiß noch ein Briefwechsel zwischen ihr und der Fräulein seyn müsse, ohngeachtet ihn Frau Howe ihnen beyden verboten habe. Er halte es für ein gutes Werk den Ungehorsam zu strafen, und er glaube, daß diese Mädchens beyde eine Strafe verdienten, weil sie sich gegen ihre Eltern auflehnen. Er habe sich näher nach ihrem Briefträger erkundiget, und finde, daß es ein gemeiner Wild-Dieb sey, der unter dem Vorwand Kleinigkeiten zu verkauffen, seine gestohlne Eßwaare anbringe. Weil er Wilsons Haus selbst vorgeschlagen habe, die Briefe dahin zu schicken, so unterstehe er sich nicht dort etwas zu versuchen: allein er wolle den alten Kerl unterwegs

plün-

plündern lassen; es sollten ihm nicht allein die Briefe, sondern auch das Geld genommen werden, das er bey sich hätte, denn sonst würde er deswegen in Verdacht kommen.

„Wenn man seine eigene Absichten erhält, und „zugleich einen Spitzbuben strafft, so dienet man „der Welt und sich selbsten. Die Gesetze sind „für einen solchen Mann als ich bin nicht ge„macht. Ich muß hinter einen Briefwechsel „kommen, der ohne Ungehorsam nicht geführet „werden kann.

„Ich überlege die Sachen von neuen. Wenn „ich erfahren könnte, daß mein liebes Kind einige „Briefe in den Taschen hat, so wollte ich suchen, „es in die Comödie zu bringen. Vielleicht wäre „meine Schöne so unglücklich ihre Taschen zu „verlieren. Allein wie soll ich das erfahren? „Denn ihre **Dorcas** weiß von ihrem Aus- und „Anziehen nicht mehr als ihr **Lovelace**. Ehe „der Tag anbricht, ehe das Kammer-Mädchen „sie siehet, ist sie schon angekleidet. Das ist ein „verfluchter Argwohn! warlich Bruder, wer „argwöhnisch ist, der verdient gestrafet zu wer„den. Wenn ein Mädchen einen ehrlichen Kerl „für einen Schelm hält, so giebt es ihm ein „Recht ein Schelm zu werden.

„Je mehr ich der Sache nachdenke, desto mehr „kriege ich Lust etwas gegen ihre Taschen zu wa„gen, weil dabey die wenigste Gefahr ist. Al„lein es können ohnmöglich alle ihre Briefe in „den Taschen stecken, obgleich die Taschen halb „so groß sind, als das Frauenzimmer selbst. Ich

„glaube, sie tragen sie an statt des Ballastes,
„damit der Wind nicht ihre Cannevassenen Segel
„ergreiffen, und sie in die Luft führen möge.„

Weil er befürchtet, daß die beyden Fräuleins auf allerhand Anschläge denken mögten, ihm die Fräulein **Harlowe** aus den Händen zu bringen, so erzählt er, was er in solchem Falle zu thun gesinnet sey, und rühmet sich, daß er der **Dorcas** und seinem **Wilhelm Summers** schon auf alle Fälle Verhaltungs-Befehle gegeben habe. Er meint, er habe sich gegen alle mögliche Unglücks-Fälle vorgesehen: und wenn sie auch aus dem Hause entkäme, so wolle er sie dennoch wieder zurück bringen; ja selbst in dem Falle würde er sie nicht verlieren, wenn sie ausser Landes gienge, und sich weigerte wieder zu ihm zu kommen. Er hoffet auch alles so einzurichten, daß es ihm niemahls an einem Vorwand fehlen soll, sie bey sich zu behalten, wenn gleich seine Anschläge entdecket würden.

Er hat der **Dorcas** befohlen sich auf alle mögliche Weise bey ihrer Fräulein einzuschmeicheln, und öfters darüber kläglich zu thun, daß sie weder schreiben noch geschriebenes lesen kann. Sie soll der Fräulein bisweilen einige Briefe von ihren angeblichen Verwandten auf dem Lande zeigen, und sie bitten, ihr zu rathen, was und wie sie antworten lassen solle. Sie soll viel mit der Feder spielen und schmieren, damit nicht die Dinte, die bisweilen an ihre Finger kömmt, sie verrathen möge, daß sie schreiben könne. Er habe ihr über dieses eine Schreibtafel und einen sil-

bernen

bernen Stift gegeben, damit sie sich einige merkwürdige Umstände aufzeichnen könne.

Die Fräulein habe den Vorschlag der Frau Sinclair bewilliget, nnd ihre Kleider aus den Coffern in einen grossen Schrank von Mahogany geleget, darinn sie völlig nach der Länge liegen könnten, und darinn auch Schiebladen für die Wäsche wären. „Dieser Schrank hat oft „die schönsten Kleider unserer Nymphen verwah„ret, die sie anzuziehen pflegten, wenn sie vor„nehmen Leuten ähnlich seyn, oder vornehme „Herren fangen wollten. Manche dir bekannte „Gräfin hat unsere Mutter ausgestattet, ja so „gar ein Paar Herzoginnen, die jetzt nach der „neuen vornehmen Mode eine vergnügte Lebens„Art in dem Hause ihrer Ober-Herren führen. „Allein diese gehören auch nur vor Personen vom „Stande, und die es bezahlen können: denn nicht „ein jeder gemeiner Sünder muß vornehme Kin„der unehrlich machen.

„Dorcas hat einen Haupt-Schlüssel, der alle „Schiebladen öffnet. Es ist ihr befohlen alles „auf das genaueste wieder zurecht zu legen, wenn „sie Briefschaften in dem Schranke suchet. Sa„ra und Marichen sollen mir im Abschreiben „behülflich seyn, denn mit einem solchen Kinde „muß man sehr langsam und behutsam umgehen.

„Es ist ohnmöglich, daß ein so junges Frauen„zimmer bey so weniger Erfahrung so vorsichtig „seyn sollte, wenn es sich selbst gelassen wäre; da „unsere Nymphen so sittsam aufführen, und in „dem Hinterhause nie etwas von dem Lerm ge-

höret

„höret wird. Alles ist ganz artig und stille;
„unsere Jungfern sind wohlgezogen und belesen:
„der erste Widerwille wider die alte Mutter ist
„überwunden. Es kann demnach keine andere
„seyn, die mir die Sache schwer macht, als die
„Fräulein Howe, die sich ehemals in einen un-
„seres gleichen, in den ehrlichen Georg Colmar
„verliebt hatte, wie du ohne Zweiffel wissen wirst.„

„Aus den Mitteln, die ich mir schon auf alle
„Fälle ausgesonnen habe, wirst du sehen, Bel-
„ford, daß ich nichts vergesse. Denn man glaubt
„kaum wie sehr richtig der Ausdruck unseres Lie-
„des ist.„

Der Ruhm, der uns beglückt,
Der Sieg, der uns entzückt,
Hängt nur am seidnen Faden.

„Bis hieher bin ich fromm gewesen. Allein
„meine Göttin soll ehe keine Ruhe haben, bis
„ich weiß, wo sie ihre Briefe läßt. Hernach
„will ich sie in die Comödie bringen, oder mit
„ihr ausfahren, oder sie an einen Ort bringen,
„da Musik ist.„

* *
*

„Ich habe dir eben meine Anschläge gemeldet.
„Dorcas, die auf alles Achtung giebt, hat mir
„eine Probe von der argwöhnischen Vorsichtig-
„keit ihrer Fräulein erzählet. Sie siegelt jeden

„Brief

„Brief erst mit zwey Oblaten zu, sticht in die „Oblaten, und drückt alsdenn das Siegel auf „die Oblaten. Vermuthlich sind die Briefe, die „sie empfängt, eben so sorgfältig versiegelt, und „sie eröffnet keinen, ehe sie nicht das Siegel bese„hen hat. Ich muß nothwendig hinter die Briefe „kommen: selbst die Schwierigkeit macht mich „neugieriger. Ist es nicht zu bewundern, da sie „so viel schreibet, daß nicht ein schläfriger oder „sorgloser Augenblick unser Verlangen erfüllet.„

Du siehest, daß die Partheyen bey unserm Streite gleich sind. Du mußt mir deswegen zu ihrer Vertheidigung weder ihre **Jugend**, noch ihre **Schönheit**, noch ihre **Familie** und **Vermögen** anführen. Sage mir nichts von ihrer **Leichtgläubigkeit**: Die findest du an ihr gar nicht. Und was ihre **Jugend** betrift, bin ich nicht selbst noch ein junges Blut? Mit ihrer **Schönheit**? Ich bitte dich, **Belford**, zwinge mich nicht, unverschämt zu seyn, und mache selbst zwischen meiner **Clarissa**, als einem Frauenzimmer, und deinem **Lovelace**, als einer Mannsperson, eine Vergleichung. Ihre **Familie**? Das weiß ich, die ist in der Gegend noch vor hundert Jahren nicht bekannt gewesen, und sie ausgenommen, hasse ich sie alle. Habe ich nicht Ursache? = = Sage mir nichts von ihrem **Vermögen**: Das hat mich nur allezeit gereizet, doch nicht, weil ich schlecht denke. Schmücken sich die reichen Mädgen nicht, um unsre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen? Suchen sie uns nicht zu fangen? Verlassen sie sich, in den Absichten, die sie auf uns haben, nicht gemeiniglich mehr

auf ihren Reichthum, als auf ihre Verdienste? Sollen wir sie des Vorzuges berauben, worauf sie sich hauptsächlich verlassen? : : Kann ich vor meine Person, ein jedes Mädgen heirathen, welches wünschet, von mir bemerkt zu werden?

Wenn also, zur Bestättigung der freyen Grundsätze, um derentwillen uns keine von diesen artigen muntern Schelmen hasset, ein reiches Mädgen dahin gebracht ist, ihrem Kaiser zu huldigen; so mag diese Unterwerfung für Folgen haben, welche sie will, allezeit wird ein solches Kind durch ihr Vermögen sowol vor Beleidigungen und Verachtung, als vor Mangel, gesichert seyn. : : Alles, worüber also meine Liebste und ich noch streiten können, ist dies: wer von uns beiden mehr Klugheit und Behutsamkeit hat. Und das müssen wir noch versuchen.

„Es ist dieses für sie und für mich ein betrüb-
„tes Leben, sie müßte denn von Natur argwöh-
„nisch seyn. Denn wo dieses ist, so liegt ihr
„Misvergnügen in ihrem Blute, und ist unver-
„meidlich: es wird ihr aber auch in dem Falle
„nichts schaden. Denn wer von Natur arg-
„wöhnisch ist, der wird die Ursachen zum Arg-
„wohn selbst erfinden, wo keine sind: ja meine
„Schöne wird mir dafür verbunden seyn müssen,
„daß ich ihr diese Mühe benehme, und ihr Gele-
„genheit zum Argwohn gebe.

„Es ist wahr, der ebene und gerade Weg ist
„der beste. Allein es ist mir nicht gegeben, auf
ebe-

„ebenen Wegen zu gehen. Ich bin nicht der „einzige in der Welt, der die Krümme liebet: es „giebt noch auſſer mir viele tauſende, die lieber „in trüben als in ſtillen Waſſern fiſchen.„

Der zweyte Brief von Herrn Lovelacen an Herrn Johann Belford.

Dienſtags den 9. May.

Bin ich nicht ein unglücklicher Kerl! man rühmt dieſes Frauenzimmer, daß es das gütigſte Herz von der Welt haben ſoll, und ich glaubte es ehemahls ſelbſt: allein gegen mich hat ſie das allerhärteſte Herz. Niemand hat mich für verdrießlich im Umgang ausgegeben. Wie iſt es möglich: ich glaubte wir wären dazu gebohren einander glücklich zu machen, allein ich habe mich geirret: es ſcheint, daß wir einander nur plagen ſollen. Ich habe vor, eine Comödie zu ſchreiben: der Titul iſt ſchon fertig, und der iſt wie du weißt das halbe Buch: die zankenden Verliebten. Die Erfindung iſt gut; es iſt etwas neues und unerwartetes in dem Titul: indeſſen iſt es doch wahr, daß die Liebe gern zanket. Der alte Terentius hat das ſchon bemerkt, daß wenn Liebhaber ſich einmal zanken, und ſich wieder vertragen, die verſöhnte Liebe am hitzigſten iſt.

Dieß

Dieß ist ganz natürlich. Allein wir zerfallen so oft mit einander, ohne uns ein einziges mahl zu versöhnen, und ehe der erste Zank geendiget ist, gehet so oft der zweyte schon wieder an, daß ich das Ende unserer Liebe ohnmöglich absehen kan. Aber Beständigkeit ist mein Ruhm, und Geduld meine Aufwärterin, wenn ich einen Vorwurf habe, der meiner Versuche würdig ist. Was verlohnt sich eine leichte Eroberung die Mühe? Hudibras frägt gar schön:

Wer endigte wol je
Durch Stahl und Strick sein Leben,
Um eine Dulcinee,
Die willig sich gegeben?

Nun merke auf die Geschichte zu der ich diese Vorrede gemacht habe.

Ich war ausser Hause gewesen, und traff bey meiner Zurückkunft die Dorcas auf der Treppe an. : : Ist eure Herrschaft auf ihrer Stube? , : Nein! sie ist in dem Speisesaal: und wenn sie jemahls eine Gelegenheit haben sollen einen Brief zu erhaschen, so müssen sie sie jetzt ergreifen. Denn vor ihren Füssen sahe ich einen Brief liegen, den sie eben gelesen haben mußte, weil er aus einander geschlagen war, und sie beschäftiget sich noch jetzt mit andern Briefen. Ich glaube sie hat alles aus der Tasche gezogen; und also wissen sie, wo sie sie künftig suchen müssen.

Ich wollte vor Freuden fast in die Luft springen, und entschloß mich gleich, einen Einfall anzuwenden, den ich schon längstens gehabt hatte. Ich gieng mit einem sehr frölichen Gesicht in das Speisezimmer, und unterstand mich, sie, wie sie saß, mit beyden Armen zu umfassen, unterdessen, daß sie ihre Briefe geschwind in den Schnupftuch band ohne den Brief zu bemerken, der auf die Erde gefallen war. O meine allerliebste Fräulein sagte ich, eben ist Herr Mennell und ich auf einen glücklichen Einfall gerathen. Damit ich die Frau Frerchville bewegen möchte das Haus bald zu räumen, so habe ich versprochen, wenn sie es anders gut finden, den Koch, die Hausmagd, und zwey Diener ihr abzunehmen und sie selbst zu miethen, bis sie auf andere Weise versorget sind. Denn sie war wegen dieser Bedienten am meisten besorget. Damit keine Bequemlichkeit fehlen möge, so will ich alles Linnen-Geräthe, das in die Haushaltung gehört, für einen billigen Preiß übernehmen.

Ich soll sogleich fünf hundert Pfund erlegen, und das übrige bezahlen so bald die Rechnung gefertiget ist. Sie bekommen auf die Weise ein schönes Haus, darin sie wohnen und meine Anverwandten empfangen können. Diese werden bald bey ihnen seyn, und werden nicht zugeben, daß sie meinen glücklichen Tag allzu lange aufschieben, und damit in keinem Stücke gegen den Wohlstand gesündiget werde, so will ich nicht mit in das neue Haus ziehen, sondern hier bey der Frau Sinclair bleiben, und das übrige alles ih-

rer Gütigkeit überlassen. O mein liebstes Kind, ist ihnen dieser Vorschlag nicht gefällig? Ich weiß gewiß, sie nehmen den Vorschlag an. Ich drückte sie hierauf näher an mich und gab ihr einen feurigen Kuß, als ich mich jemahls unterstanden hatte: ich lies mich aber dennoch nicht durch die Hitze übernehmen, denn ich setzte den Fuß auf den Brief, und zog ihn vorwärts, damit ich ihn besser erreichen könnte.

Sie ward über die Freyheit unwillig, die ich mir nahm. Ich bückte mich deswegen und bat um Vergebung; unter dem Bücken aber nahm ich den Brief auf, und wollte ihn in den Busen stecken.

Bin ich nicht ein Narre, ein Einfalts-Pinsel, ein ungeschickter Kerl, kurz ein lebendiger Belford! Ich hielt mich für klüger als ich bin. Warum befahl ich der Dorcas nicht, mir in die Stube nachzufolgen, und den Brief unterdessen daß ich mich an die Fräulein machte, aufzuheben?

Weil der Brief nicht zusammen geleget war, so konnte ich ihn nicht ohne Geräusch beystecken, und meine plötzliche Bewegung hatte ihre Augen schon mit Verdacht erfüllet. Sie flog den Augenblick in die Höhe: verrätherischer Judas (sagte sie mit fuukelnden Augen und mit verworrenem Gesicht) was haben sie von der Erde aufgehoben? Sie machte sich kein Bedenken, den gestohlenen Brief mir mit Gewalt abzunehmen, ob er gleich in meinem Busen steckte: eine Gewaltthätigkeit, die meine Hand in gleichem

Falle

Falle nicht hätte wagen dürfen, wenn ich meine Ohren behalten wollte.

Was konnte ich weiter thun, als um Vergebung bitten, da sie mich auf der That ertappet hatte? Ich umfaßete mit beyden Händen ihre lose Hand, die den geraubten Brief schon wieder hatte: mein liebstes Kind, können sie denken, daß ich gar keine Neugier habe? Sie schreiben beständig; mir ist keine Schreibart angenehmer, als Erzählungen in Briefen, und insonderheit bewundere ich diese Schreibart an ihnen: ist es denn Wunder, daß ich vor Verlangen brenne, etwas von einem so angenehmen Briefwechsel zu sehen, da ich jetzund Erlaubniß zu einer so nahen Hoffnung von ihnen habe?

Lassen sie meine Hand los! (sagte sie, und stampfte mit ihren artigen Füssen auf die Erde.) Was unterstehen sie sich, mein Herr? Nun :: sehe ich :: ich sehe allzu klar :: Mehr konnte sie nicht sagen: sie schnappte erst nach der Luft, und ich dachte, sie würde vor Schrecken und Eifer sogleich eine Ohnmacht bekommen. Nichts von der angenehmen Freundlichkeit, die ihre recht eigene Schönheit ist, war in ihrem liebenswürdigen Gesichte oder in ihrer klingenden Stimme wahrzunehmen.

Nachdem ich so weit gegangen war, so wollte ich ungern meine Beute wieder fahren lassen; ich erhaschte den zusammen gedrückten Brief noch einmahl, unverschämter Mensch! (sagte sie, und stampfte abermahls.) Um Gottes willen! Ich lies mir gern meine Beute abnehmen, damit ich

nicht an einer Ohnmacht schuld seyn möchte. Ich hatte hiebey das Vergnügen, daß sich meine Hand zwischen ihren beyden Händen befand, die sich bemüheten, meine Finger mit Gewalt zu öffnen. Wie nahe war damahls mein Herz meinen Fingern! es schlug mir bis an die äusserste Spitze jedes Fingers, weil mein allerliebstes Kind (obgleich im Unwillen) so vertraut mit mir umging.

So bald sie den Brief hatte, eilete sie der Thür zu. Ich stellete mich in den Weg, schloß die Thür ab, und bat auf die demüthigste Weise um Vergebung. Kannst du glauben, daß der Harlowische Kopf meines schönen Kindes unbeweglich war, ob ich gleich eine so angenehme Nachricht gebracht hatte? Sie stieß mich mit Ungestüm von der Thür weg, nicht anders als wenn ich eine Feder gewesen wäre, (es ist mir lieb, daß ich bey einer so unschuldigen Gelegenheit ihre Stärke kennen lerne. Diesesmahl machte sie der Zorn so stark, und mich machte die Furcht schwach) lief nach ihrer Wohnstube, (Gott Lob, daß sie nicht weiter fliehen konnte) und schloß und riegelte sich sogleich ein. Ich tröstete mich damit, daß sie meine künftige Todsünde nich heftiger würde ahnden können.

Ich schlich mit bekümmerten Herzen auf meine Stube, und weil mein Diener eben nicht bey der Hand war, schlug ich mich verflucht mit beyden Händen vor den Kopf.

Mein Kind bleibt jetzt eingeschlossen: es will nichts von mir wissen: es will nicht essen, ja es fasset den Entschluß, mich nie wieder vor Augen

zu

zu sehen; niemahls, niemahls wieder in ihrem Leben, will mich die Fräulein sehen, wenn sie es vermeiden kann.

Ich hoffe, sie wird dazu gesetzet haben: in ihrer jetzigen Gemüthsfassung. Das sollten die lieben Kinder immer dazu setzen, wenn sie sich mit ihren Dienern zanken, um sich vor dem Meineyd zu bewahren.

Glaubst du nunmehr nicht, daß meine nächstbevorstehende Schelmerey darauf gehen wird, zu entdecken, warum mein Kind sich über eine so geringe Sünde so heftig entrüstet hat. Denn es würde eine geringe Sünde seyn, wenn die Briefe der beyden Mädchens nicht von Hochverrath gegen mich handeln.

* *
*

Mittewochens früh.

Ich habe ihr eben so wenig bey dem Frühstück als gestern bey dem Abendessen meine Aufwartung machen dürfen. Wenn das Mädchen nur dennoch nicht am Ende ein einfältiges Kind ist. Ich habe in des Capitain Mennells Nahmen an sie geschickt: gnädige Frau, der Capitain Mennell läßt seine gehorsamste Empfehlung machen : :

Nichts will helfen. Sie ist den Jahren nach noch ein Kind: man kann von ihr nicht erwarten, daß sie in allen Stücken ein : : : bald hätte ich gesagt, ein Salomon seyn soll. Salomon, Bruder, war der weiseste Mann in der Welt:

hast du aber je gehört, welches das weiseste Frauenzimmer in der Welt gewesen ist? Ich habe diese Nachricht nöthig, damit ich eine Vergleichung mit meinem Kinde anstellen könne. Von argelistigen Weibern und Hexen lesen wir genug; allein ich glaube Weisheit ist nie eine Eigenschaft dieses Geschlechts gewesen. Man fordert sie gar nicht von ihnen. Es ist wahr, ganze Länder pflegen unter Königinnen glücklicher zu seyn, als unter Königen. Allein woher kommt das? Die Königin läßt sich von Männern und der König von Weibern regieren. Das ist ein guter Einfall: so entdecken wir endlich, wer in jedem Reiche das Ruder führet. Und du elender Kerl willst mich darüber auslachen, daß ich diesem Geschlecht so ergeben bin? und daß ich mich in das allervortreflichste Frauenzimmer sterblich verliebt habe?

Doch wir wollen nicht von **Weisheit**, sondern von **List** und **Klugheit** reden; das ist, wir wollen die Frauensleute als Frauensleute betrachten. Was ist zu thun, wenn sich in dem Gehirn meiner Schönen etwas befindet, daß bey keiner andern Schönen anzutreffen ist? Sie hat einen eigenen Boten nach **Wilsons** Hause geschickt, und einmahl über das andere befohlen, ihr die Briefe die einlaufen werden den Augenblick zuzuschicken.

Ich muß nun auf etwas neues denken. Sie fürchtet sich nicht mehr vor dem Anschlag ihres Bruders. Ich werde mich gar nicht darüber wundern, wenn **Singleton** der Fräulein **Howe**,

als der einzigen Person die weiß oder wissen kan, wo die Fräulein Harlowe sich befindet, seine Aufwartung macht, und vorgiebt, daß er ihr grosse und wichtige Dienste leisten könne, wenn er sie nur ein einziges mahl sprechen dürfte. Der Verdacht wird immer entstehen, daß er es mit ihrem Bruder abgeredet habe.

Alsdenn wird die Fräulein Howe sie warnen, sich zu Hause zu halten, und mein Schutz wird wieder nöthig seyn. Ich hoffe, daß dieses Mittel seine gute Wirkung haben wird. Alles was Fräulein Howe saget, das findet bey meiner Schönen Eingang. Joseph Lehmann ist in ihren Augen ein abscheulicher Mensch, der alles thut und saget was ich ihm befehle. Joseph, der ehrliche Joseph (wie ich ihn zu nennen pflege) mag sich nunmehr anhängen, wenn er Lust dazu hat. Ich habe ihn genug gebraucht, und habe ihn künftig fast gar nicht mehr nöthig. Was brauche ich immer bey einerley Art der Schelmerey zu bleiben, da mir mein Kopf alle Stunden eine neue eingiebt?

Schilt mich nicht darüber, daß ich mein Pfund auf eine solche Art anwende: wer ein solches Pfund hat, muß es nicht ohne Wucher liegen lassen.

Auf! ich muß einen Singleton ausfinden, das ist es alles!

Ich will gleich einen haben! : : Wilhelm!

Mein Herr!

Ruffe mir den Augenblick deinen Vetter, den Paul Wehatly, der eben von der See gekom-

men ist, den du mir einmahl vorschlugest, wenn ich mich verheyrathete, und ein Lustschiff halten wollte.

Gut! Wilhelm ist schon hin. Paul wird bald hier seyn. Er soll gleich nach der Fräulein Howe gehen. Er dienet nunmehr auf Singletons Schiff, (auch den Dienst will ich vergeben) wenn er nun von seinem Capitain geschickt wird, so ist es eben so gut, als wenn Singleton selbst käme.

Der kleine Teuffel, die Sara, wirft mir oft vor, daß ich so langsam zu Werke gehe. Allein sind nicht bey einer Comödie die vier ersten Auftritte die lustigsten? ist nicht beynahe alles vorbey, wenn wir an den fünften Auftritt kommen? Daß müßte ein Geier vom Kerl seyn, der noch um seine Beute herum flieget, und in demselben Augenblick stiesse und auffrässe.

Doch die Wahrheit zu gestehen, ich bin zu listig für mich selbst gewesen. Ich wollte mich in Sicherheit setzen, allein das Mittel war schädlich; denn ich habe das liebe Kind durch meine vier Hottentotten scheu gemacht, und es wird Zeit dazu gehören, ehe ich das verlohrne wieder gewinne. Das verdammte Gesindel zu Harlowesburg hat sie gegen mich, gegen sich, gegen die ganze Welt, mürrisch gemacht, die einzige Fräulein Howe ausgenommen: und diese vermehret ohne Zweifel meine Schwierigkeiten täglich. Ich kann mich auch nicht entschliessen, mich zu den Mitteln zu erniedrigen, zu denen mich die Furien unsers Hauses beständig reitzen; sonderlich da ich

gewiß

gewiß weiß, daß mein Kind doch endlich auf eine rechtmäßige Art die Meinige wird. Wenn es eine vollständige Versuchung überstanden hat, so will ich ihm auf eine rechte edle Art Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

* * *

Paul Wheatly ist schon weg! schon abgeschickt! hat alle Verhaltungsbefehle! Ein kluger Kopf! Er war dem Lord W. in den geheimsten Umständen bedient, ehe er zur See gieng. Er ist aufgeweckter als Lehmann, und giebt nicht so viel von Schwermerey und Gewissen vor als jener. Wie theuer mußte ich den Joseph kaufen! ich mußte erst sein Gewissen und denn den Kerl selbst bezahlen. Ich muß den Schelm zuletzt strafen: allein vorher mag er heyrathen. Das ist zwar schon Strafe genug, allein weil ich ihn für zwey gekauffet habe, so will auch in ihm zwey Leute abstraffen, den Kerl und die Frau. Wie sehr verdient Elisabeth eine Züchtigung für ihr Betragen gegen meine Göttin!

Jetzt eben gehet die Thür meiner Geliebten auf, und die rostrigen Thürangel ruffen mich durch ihr Knarren. Mein Herz antwortet ihnen, und knarret und schläget ebenfalls. Ein alberner Einfall! Denn was für Gleichheit hat das Herz eines Verliebten mit ein paar alten Thürangeln, die knarren, weil sie lange nicht geschmiert sind? Doch diese Thürangeln eröffnen und schliessen das Schlafgemach meines Kindes: ist das nicht genug?

Die Thür geht wieder zu. Ich hoffe, daß sie mich einiger Befehle würdigen wird. Warum gehet sie so fremde mit mir um? Sie muß doch die Meinige werden, wenn ich mich noch so schwer an ihr versündige. Wenn ich einmahl Herz bekomme, oder zeige, daß ich Herz habe, so wird alles in einer Stunde vorüber seyn. Denn wenn sie auch meint, daß sie aus diesem Hause entkommen könnte, so weiß sie doch keinen Ort, dahin sie ihre Zuflucht nehmen darf. Ihre Eltern, ihre Onkels wollen sie nicht aufnehmen: ihre liebe Frau Norton muß sich nach jenen richten, und darf ihr keine Zuflucht in ihrem Hause verstatten: die Fräulein Howe wird es sich auch nicht unterstehen; in London hat sie keinen Freund ausser mir, ja sie ist ganz unbekannt in London. Warum soll sich denn das liebe Kind unterstehen, so strenge, so gebieterisch mit mir umzugehen? Wenn es die Ohnmöglichkeit mir zu entkommen einsähe, so würde es gegen mich eben so demüthig seyn, als gegen seine grausamen Verwandten.

Wenn ich auch den letzten Sturm wagen und abgeschlagen werden sollte, so kann doch ihr Haß, den sie darüber gegen mich fasset, nicht von langer Dauer seyn. Sie hat sich schon in den Augen der Welt tadelhaft gemacht, und sie muß die Meinige werden, wenn sie den Lästerungen dieser unverschämten Welt entgehen will. Denn wer kennet mich, und wird glauben, daß sie noch eben so rein sey als vorhin, wenn ich sie nur vier und zwanzig Stunden in meiner Gewalt gehabt

hät:

hätte? Man wird zum wenigsten ihren Leib vor befleckt halten, wenn ihr Gemüth gleich rein geblieben wäre. Das menschliche Herz ist über dieses so schelmisch, daß beyde Geschlechter andere nach sich beurtheilen. Jedermann wird glauben, daß die Neigung eines Frauenzimmers eben eine so grosse Verführerin sey, als ich ein Verführer bin, sonderlich wenn ein junges Frauenzimmer in der besten Blüte so viel Liebe für die Mannsperson hat, daß sie mit ihr durchgehen kann: denn so muß ein jeder ihre Flucht erklären.

Sie ruft die Dorcas. Ich soll vermuthlich ihre angenehme Stimme hören, und Gelegenheit bekommen, mein Herz vor ihren Füssen auszuschütten, alle meine Gelübde und Eydschwüre zu erneuern, und von ihr die Vergebung meiner bisherigen Sünden zu empfangen. Mit wie vielem Vergnügen will ich ein neues Kerbholz anfangen, und mir von neuen meine Sünden vergeben lassen. Dieses soll etliche mahl geschehen, bis ich endlich die letzte Todsünde begehe. Wenn sie mir alsdenn noch einmahl vergiebet, so sind zugleich alle künftigen und möglichen Sünden vergeben.

* * *

Die Thür ist schon wieder abgeschlossen. Ich hatte der Dorcas befohlen, sie das nächste mahl, da sie sie wieder sähe zu bitten, daß sie mir erlauben möchte, diesen Mittag bey ihr zu speisen. In Gnaden abgeschlagen! jedoch hat sie es dieses mahl höflich abgeschlagen. Es scheint, sie will

nach

nach und nach wieder näher kommen. Das ehrliche Kammermädchen saget mir in der Sprache ihrer Hausmutter: ich würde nichts ausrichten, wenn ich nicht den Hauptsturm wagte. Ich sinne schon auf den Hauptsturm, ich mache schon Anstalten dazu. Allein mein verfluchtes Herz widerspricht mir und hält mich für einen Narren. Ich schliesse meinen Brief, obgleich meine Felsenharte Beherrscherin mich weiter nichts thun läßt, als schreiben, lesen und mich ärgern.

Wir pflegen uns nicht nach der gewöhnlichen Art zu unterschreiben. Wenn wir es aber auch thäten, so bin ich meinem Kinde so ergeben, daß ich dir und andern ohnmöglich melden kann, wie wenig ich bin

Dein ergebener Diener.

Der dritte Brief

von

Fräulein Clarissa Harlowe an Fräulein Howe.

Dienstags den 9. May.

Wenn Sie es billigen, daß ich mich an meinen Onkle, Anton Harlowe wende, so wünschte ich, daß es je eher je lieber geschehen möchte. Wir sind von neuem auf das äusserste zerfallen, und ich habe mich eingeschlossen, daß

er nicht zu mir kommen kann. Diese Beleidigung ist nicht so ausserordentlich groß: und dennoch ist sie in anderer Absicht sehr groß. Er hätte beynahe einen von Ihren Briefen bekommen. Es soll mir dieses zur Warnung dienen: ich will künftig in keinem Zimmer Briefe überlesen oder schreiben, in welches er zu kommen berechtiget ist. Indessen hat er keine Zeile, gewiß nicht eine einzige Zeile von Ihrem Briefe gelesen. Seyn sie also nicht unruhig, und verlassen Sie sich darauf, daß ich künftig vorsichtiger seyn werde.

Die Sache verhielt sich also. Die Sonne stand auf meinem Closet, und Herr Lovelace war ausgegangen : :

Hier folget eine ausführlichere Nachricht davon, daß Herr Lovelace sie unvermuthet überfallen habe. Allein ihre Reden und sein dreistes Betragen werden eben so erzählet, als er es selbst erzählet hatte.

Ich werde hierdurch mehr und mehr überzeuget, daß ich mehr in seiner Gewalt bin, als ich wünsche, und daß es für mich nicht rathsam ist, länger bey ihm zu bleiben. Wenn mir meine Freunde nur einige Hoffnung geben wollen. Ich will mich entschliessen, ihn auf ewig zu verlassen.

O mein Kind! er ist ein stolzer, thörichter, übermüthiger Mensch! : : Und ich erwarte in Wahrheit kaum, daß wir uns vertragen können. Wie viel unglücklicher bin ich bereits mit ihm, als meine Mutter jemals mit meinem Vater nach ihrer Verheirathung gewesen ist! Da er, und zwar ohne einigen Grund, oder Vorwand,

sich

sich eine Freude daraus macht, mir das Herz zu brechen, ehe ich noch die Seinige bin, und da ich noch in meiner Gewalt bin, oder doch seyn sollte! O wie klage ich meine Thorheit an, daß ichs nicht bin!

Bis ich gewiß seyn kann, ob mir meine Freunde einige Hofnung geben wollen, oder nicht, muß ich etwas thun, was ich vorher in keinem Fall zu thun gedachte. Ich muß mich nemlich bemühen, daß unser Streit nicht geschlichtet wird. Und doch wird es mich in meinen eignen Augen verächtlich machen, weil ich dabey einen Endzweck haben muß, den ich nicht gestehen darf. Aber dies ist eine von den Folgen eines Schrittes, den ich gethan habe, und ewig beweinen werde. Eine natürliche Frucht einer Verbindung, wo die Gemüther sich ganz und gar nicht für einander schicken.

Dies soll eine Warnung seyn, die ich allen Personen meines Geschlechts immer geben will. Bewahret euer Auge! Es wird immer gegen euren Verstand in einer Verschwörung seyn! Wenn ihr unter zwoen Partheien zu wählen habet, so wird der Verräther allezeit die schlimmste ergreifen!

Fragen Sie mich, mein Kind, wie sich diese Warnung für mich schicket? So muß ich Ihnen ein Geheimniß sagen, daß ich nach einer Selbstprüfung erst ganz kürzlich ausgefunden habe, ob Sie es gleich, wie es scheinet, längst entdecket haben mögen: Wäre nemlich mein thörichtes Auge nicht zu sehr gefesselt gewesen; nim-

mer hätte ich mich mit der Emsigkeit bemühet, einem Unglück zwischen ihm und einigen von unsrer Familie vorzubauen. Dies veranlaßte zuerst den Briefwechsel mit ihm, und brachte das gefürchtete Unglück mit doppeltem Gewicht über mich selbst. Meine Eitelkeit und Selbstbetrug können, so viel ich weiß, auch an dieser Unbedachtsamkeit Theil gehabt haben. Denn siehet es nicht aus, als wenn ich mich in meinrr Familie für die geschickteste gehalten hätte, Schwierigkeiten zu heben?

Aber Sie müssen nicht denken, mein Kind, daß mein Herz jetzt noch mit meinem Auge im Bündniß stehet. Das betrogene Auge siehet nunmehr seinen Fehler klärlich ein, und das verführte Herz verachtet es deswegen. Daher will ich mich auch an meinen Onkle wenden Daher kommt es, daß ich mit Wahrheit, gewiß mit Wahrheit! sagen kann, ich wollte für meinen Fehler eine jede Genugthung leisten, und sollte es auch ein oder etliche Glieder an meinem Leibe kosten, wenn es damit ausgemacht wäre!

Leben Sie wol, meine theureste Freundin; = = Möchte Ihr Herz nimmer den hundertsten Theil der Angst fühlen, die ich gegenwärttg empfinde! Das ist der Wunsch

Ihrer

ewig ergebenen

Clarissa Harlowe.

Der

Der vierte Brief

von

Fräulein Howe an Fräulein Clarissa Harlowe.

Mittwochen den 10. May.

Ich will schreiben! Keine Mannsperson soll für mich schreiben. (*) Kein Frauenzimmer soll mich hindern, zu schreiben. Ich bin doch gewiß so alt, daß ich vernünftige Gründe und Eigensinn unterscheiden kann? Ich schreibe doch an keine Mannsperson, nicht wahr? : : Wenn ich mit einem Liebhaber einen Briefwechsel unterhielte, den meine Mutter nicht leiden könnte, und dem ich mit Vernunft keine Hofnung geben dürfte, so würde mich meine eigne Ehre und Pflicht zum Gehorsam verbinden. Aber da in diesem Fall ein so gewaltiger Unterschied ist, so bitte ich, sagen Sie mir davon kein Wort mehr.

Ich billige Ihren Entschluß sehr, den Bösewicht zu verlassen, wenn Sie sich mit ihrem Onkle versöhnen können. Ich hasse den Menschen, von ganzen Herzen hasse ich ihn, weil er Sie so martert. Selbst Ihre Erzählung seiner Streiche quält mich schon, wenn ich sie lese, fast so sehr, als Sie. Möchten Sie doch eine günstige Gelegenheit haben, dem närrischen Kerl zu entfliehen!

Ich

*) Clarissa hatte der Fräulein vorgeschlagen, daß Herr Hickmann statt ihrer schreiben möchte. Siehe Th. III. 7oster Brief.

Ich habe noch andre Ursachen, dies zu wünschen. Denn ich habe nur eben mit jemanden Bekanntschaft gemacht, der einen grossen Theil seiner geheimen Geschichte weiß. Der Mensch ist würklich ein Bösewicht! ein abscheulicher Bösewicht! Wenn alles wahr ist, was ich gehöret habe, und doch hat man mir noch mehr besondere Nachrichten versprochen. Ich versichere Ihnen, wenn er ein zehnfaches Leben hätte, so könnten noch wol zwanzig Uebelthaten unbegangen seyn, und er würde dennoch schon verdient haben, sein zehnfaches Leben zu verlieren; wenn das anders wahr ist, was ich gehört habe.

Wenn Sie sich noch einmahl so weit erniedrigen, vertraut mit ihm zu reden, so fragen Sie ihn doch um die Jungfer Betrerton, und was es mit der für ein Ende genommen hat. Und wenn er mit der Sprache nicht heraus will, so erkundigen Sie sich nach der Jungfer Lockyer. Mein Schatz, der Mensch ist ein Erzbösewicht.

Ich will mich unter der Hand erkundigen lassen, wie ihr Onkle gesinnet ist, und zwar alsobald. Allein ich bin wegen eines glücklichen Erfolgs in Sorgen. Ich habe manche Gründe hierzu. Man kann zum voraus schwerlich sagen, wie viel es bey einigen Leuten ausrichten würde, wenn Sie dem großväterlichen Testament entsagten: allein ich kan ohnmöglich zugeben, daß Sie dieses thun, wenn Ernst aus der Sache wird.

Da Ihr Hannichen noch krank ist, so wünschte ich, daß Sie die Dorcas zu gewinnen suchten. Sind Sie etwan allzuscheu und argwöh-

nisch gegen sie, und haben Sie ihr hievon, ohne es zu denken, Zeichen gegeben?

Ich wünschte, daß Sie einen von seinen Briefen in die Hände bekommen könnten. Ein so flüchtiger Mensch kann nicht immer auf seiner Huth seyn. Ist es aber ohnmöglich ihn zu überfallen, und könne Sie Ihr Mädchen nicht dazu gebrauchen, so sind beyde mir schon verdächtig. Lassen Sie ihn ohnversehens abruffen, wenn er eben im Schreiben begriffen ist, oder wenn er Briefe um sich liegen hat, und machen Sie sich alsdenn seine Nachläßigkeit zu Nutze.

Ich gestehe gern, daß dieses eben so gehandelt ist, als wenn wir in einem Wirthshause alle Winkel durchsuchen, und nachsehen, ob ein Spitzbube verborgen stecke, da wir doch vor Furcht ausser uns kommen würden, wenn wir einen ansichtig werden sollten. Indessen ist es doch besser den Spitzbuben gewahr zu werden, da wir noch wachen, als daß er uns in den Schlaf überfallen sollte.

Ich freue mich daß Sie Ihre Kleider haben : : Allein kein Geld! : : Keine Bücher! : : als den **Spira**, den **Drexelius** und das **thätige Christenthum**! Die Leute, die diese Bücher aussuchten, hätten wohl gethan, wenn sie das letzte für sich behalten hätten. : : Allein ich muß hieran nicht viel gedenken.

Sie haben mich durch die Nachricht in grosse Unruhe gesetzt, daß er sich bemühet hat, einen von meinen Briefen zu bekommen. Ich habe Nachricht, daß er der Anführer von einer Bande

de abscheulicher Bösewichter ist, zu welcher Bande vermuthlich die vier Leute auch gehörten, in deren Gesellschaft er Sie brachte. Diese suchten unschuldige Frauenzimmer zu verführen, und wenn dieses geschehen ist, gebrauchen sie Gewalt, einander zu beschützen und in Sicherheit zu setzen. Wenn er wüßte, daß ich so frey von ihm schreibe, so würde ich mich nicht unterstehen, allein einen Fuß über die Schwelle zu setzen.

Es thut mir leyd, daß ich Ihnen die Nachricht geben muß, daß Ihr Bruder seine alberne Anschläge vermuthlich noch nicht fahren läßt. Jetzt eben war ein Kerl bey mir, der wie ein Matrose aussahe, und ganz von der Sonne verbrannt war, der vorgab, daß der **Capitain Singleton** Ihnen grosse Dienste zu leisten im Stande sey, wenn er sie nur ein einziges mahl zu sprechen bekommen könnte. Ich stellete mich als wüßte ich nicht, wo Sie wären. Der Kerl war mir zum Auslocken zu klug.

Ich habe mich zwey Stunden lang der Thränen nicht enthalten können, nachdem ich Ihren letzten Brief und die Beylage von dem Obristen **Morden** gelesen hatte. Mein allerliebster Schatz, geben Sie sich selbst nicht verlohren, und erlauben sie Ihrer **Anna Howe**, daß Sie dem Ruffe folgen darf, den ihr eine Freundschaft giebt, Sie aufzurichten, die unserer beyder Herzen so verbunden hat, als wenn wir nur **Ein** Herz hätten.

Ich wundere mich nicht über die niedergeschlagenen und tiefsinnigen Gedanken, die Ihnen

bisweilen bey der Flucht, zu der sie gezwungen und verleitet sind beyfallen, und die Sie mit in Ihre Briefe einfliessen lassen. Es ist dieses ein solches Schicksal, daraus wir lernen müssen, wie blöde alle Klugheit der Menschen ist. Ich wünsche mit Ihnen, daß wir beyde uns auf unsere Vorzüge vor andern weniger eingebildet, und sie an uns nicht erkannt haben möchten. Doch ich will die Feder zurück halten. Wie geneigt sind wir, bey jedem ausserordentlichen Zufall ein göttliches Gericht zu suchen? In so fern thun wir zwar recht daran, als es billiger ist, uns und unsere besten Freunde anzuklagen als die göttliche Vorsicht, die ganz gewiß weise Endzwecke in allen ihren Schickungen haben muß.

Allein schreiben Sie nicht mehr, daß Sie andern Ihres Geschlechts nur zur Warnung gereichen würden. Sie werden ihnen nicht allein zur Warnung, sondern auch zum Vorbilde vorgestellet werden können; und eben deswegen wird ihre Geschichte bey allen die sie hören einen desto grössern Eindruck haben. Denn wenn so ausserordentliche Vorzüge, als Sie besitzen, eine verwilderte Mannsperson nicht bewegen können, Ihnen aufrichtig und edel zu begegnen, so wird kein Frauenzimmer eine auch nur mittelmäßige Ehrlichkeit von Leuten dieser Art erwarten können.

Wenn Sie glauben, daß Sie ohne Entschuldigung sind, weil Sie einen Schritt gethan haben, der es möglich machte, daß Herr Lovelace Sie hintergehen konnte, ob Sie gleich nicht die

Ab:

Absicht hatten mit ihm davon zu gehen: was werden denn solche liederliche Mädchens von sich halten müssen, die ohne gleiche dringende Ursachen, und ohne auf den Wohlstand zu sehen, über die Mauren klettern, sich aus den Fenstern herunterlassen, oder sich sonst aus ihrer Eltern Hause wegstehlen, und den ersten Tag ihrer Flucht mit dem Verführer zu Bette gehen?

Wenn Sie sich deswegen anklagen, daß Sie dem Verbot der härtesten Eltern ungehorsam gewesen sind, ob es gleich zu Anfang nur ein halbes Verbot war: was sollen denn diejenigen sagen, die ihre Ohren vor den vernünftigsten Warnungen ihrer Eltern verstopfen, da sie doch wahrscheinlich oder mit Gewißheit zum voraus sehen können, daß ihre Uebereilung unglückliche oder unanständige Folgen haben werde?

Endlich werden sie allen, die von Ihren Umständen etwas erfahren, ein unvergleichliches Beyspiel der Wachsamkeit und der Vorsichtigkeit seyn, dadurch ein kluges Frauenzimmer, welches gefehlt zu haben glaubt, seinen Fehler wieder gut zu machen suchet, und ohne jemahls seine Pflicht aus den Augen zu setzen, sich bemühet, den richtigen Weg wieder zu finden, den es ohne sein Wissen verlohren hat.

Ueberlegen Sie dieses, meine allerliebste Freundin, und behalten Sie ohne zu verzagen den Vorsatz, daß Sie Ihre vermeinten Fehler wieder gut machen wollen. Vielleicht ist es dennoch am Ende kein Unglück, daß Sie gefehlet haben, nach-

dem Ihr Wille nicht den geringsten Antheil an dem Fehler genommen hat.

Ich brauche die Ausdrücke, verführen und fehlen, nicht als meine eigenen Ausdrücke, sondern nur deswegen, weil Sie sich selbst anklagen, und weil ich mich sonst gern nach Ihren Meinungen und Einsichten richte. Denn in meinem Herzen glaube ich, daß ihre ganze Aufführung sich entschuldigen läßt, und daß blos die Leute anzuklagen sind, die sich dadurch zu entschuldigen suchen, daß sie Ihnen alle Schuld beymessen.

Ich glaube aber dem ohngeachtet, daß alles Ihr künftiges Vergnügen durch dergleichen niedergeschlagene Gedanken allzusehr gemäßiget werden wird, wenn Sie den Herrn Lovelacen nehmen, und an ihm den besten Mann haben sollten. Ehe Sie ihn kannten, waren Sie ungemein glücklich, und beynahe glücklicher, als es Menschen in diesem Leben erwarten sollen. Jedermann betete Sie an. Der Neid selbst, der sich jezt unterstehet, sein giftiges Haupt zu erheben, ward durch Ihre allzu grossen und in die Augen fallenden Vorzüge zum Stillschweigen und zur Bewunderung gezwungen. Sie waren gleichsam die Seele in allen Gesellschaften. Wie oft habe ich gesehen, daß solche, die älter waren als Sie, ihr Urtheil zurück hielten, bis Sie geredet hatten, um nicht den Verdruß zu haben, daß sie sich selbst Unrecht und Ihnen Recht geben müßten. Bey allen diesem machte Ihr angenehmes Wesen, Ihre Freundlichkeit und Ih-

re Demuth, daß Ihnen jedermann willig und ungeheuchelt Recht gab, und Ihre unleugbaren Vorzüge ohne Verdruß erkannte. Denn andere sahen, daß sie selbst sich nicht dadurch herunter setzten, wenn sie sich Ihnen nachsetzten, und daß Sie nicht darüber stolz wurden, noch sich merken liessen, daß Sie sich kenneten. Denn jedesmahl sagten Sie etwas, das selbst denen gefiel, die nachgeben mußten, und das jene nicht beschämete, ob sie gleich den Preis nicht erhielten.

So oft von schöner Arbeit geredet ward, gedachte man Ihrer, oder man zeigte Ihre Arbeit als ein Muster. So oft ein anderes Frauenzimmer wegen seiner Arbeitsamkeit, Einsicht in Haushaltungssachen, Belesenheit, Schreibart, Gedächtnisses und Geschicklichkeit alles zu lernen, gelobet ward, so ward es Ihnen doch nur nachgesetzet, wenn man Sie kannte. Eben dieses geschahe auch, wenn von Gestalt und artiger Kleidung die Rede war, welches Lob sonsten das Frauenzimmer einander am meisten zu misgönnen pflegt.

Alle Ihre Schritte wurden von den Armen mit Segenswünschen begleitet: Die Reichen machten sich eine Ehre daraus, daß Sie reich waren, und waren hochmüthig darüber, daß sie mit zu der Gattung von Leuten gehören durften, deren Rang durch Sie geehret ward.

Obgleich jedermanns Wünsche auf Sie in Ihrer frühesten Jugend gerichtet waren, so würde sich doch niemand unterstanden haben auf Sie zu hoffen, oder Ihnen unter Augen zu kommen,

wenn nicht die Ihrigen aus niederträchtigen Absichten Ihren Freyern Hoffnung gemacht hätten.

So glücklich waren Sie, und so glücklich machten Sie alle, die um Sie waren. Konnten Sie hoffen, daß dieses Glück unverfinstert bleiben würde, und daß Sie durch keinen unangenehmen Zufall überzeuget werden würden, daß Sie noch in dieser Welt sind? Mußte nicht ein solcher Zufall kommen, wenn Sie glauben sollten, daß Sie noch nicht gänzlich vollkommen wären, und nicht ohne Versuchung und Leyden, die Bahn dieses Lebens zurück legen könnten?

Ich muß gestehen, daß kein Leyden oder keine Versuchung, die Ihres Widerstandes würdig gewesen wäre, Sie früher oder nachdrücklicher hätte überfallen können, als diese. Allen gemeinen Zufällen waren Sie überlegen. Es mußte ein blos zu diesem Zweck geschaffener Mensch, oder ein noch ärgerer Geist in menschlicher Gestalt zu Ihrer Versuchung in die Welt geschicket werden. Unterdessen mußten eben so viel böse Geister, als Köpfe in Ihrer Familie sind, Erlaubniß bekommen, von den Herzen der Ihrigen Besitz zu nehmen, und mit dem, der Sie von aussen versuchte, ein Verständniß zu machen, damit Sie durch diese Verschwörung endlich möchten genöthiget werden, die gefährliche Unterredung mit ihm anzustellen.

Es scheint daher, wie ich oft gesagt habe, Ihr Fehler (wenn ich es anders einen Fehler nennen soll) ein Schluß des Schicksals zu seyn, welches Sie andern zum Vorbilde in Ihrem Leyden vorstellen

stellen wollte, und Sie nicht so geschickt hiezu fand, wenn Sie niemahls gefehlet hätten. Denn, mein Schatz, im Unglück sind Sie am schönsten und am grössesten. Alle Ihre widrigen Umstände dienen zur Entdeckung solcher Schönheiten, die verborgen geblieben seyn würden, wenn Sie das Glück beständig genossen hätten, das Sie von der Wiegen an begleitete; ob Sie gleich dieses Glück vollkommner verdieneten, und es so wohl zu tragen wußten, daß es Ihnen auch neue Schönheiten mittheilen mußte.

Ich bedauere hiebey nichts, als daß die Versuchung Ihnen beschwerlich ist. Ich fühle eben so viel davon als Sie; und alle diejenigen leyden dabey, die Sie geliebet haben, und die glaubeten, daß Sie ihnen zum Vorbilde, welches sie nachahmen und bewundern sollten, vorgestellet wären, und nun sehen müssen, daß Sie das Ziel sind, auf welches der Neid seine Pfeile verschiesset.

Schlagen Sie das nicht in den Wind, was ich Ihnen geschrieben habe. Wenn die Einbildungskraft aufgebracht wird, so fangen wir alle an begeistert zu werden und Gesichter zu sehen. Da nun Ihre **Anna Howe** bey Ueberlesung Ihres Briefes findet, daß sie eine höhere und ungewöhnliche Schreibart angenommen hat, so glaubt sie beynahe, daß dieses göttliche Eingebungen sind, dadurch ihre niedergeschlagene Freundin getröstet und aufgerichtet werden soll; die vielleicht durch die Versuchungen, welche sie so frühzeitig überfallen, allzusehr gedemüthiget und

muthlos gemacht wird, in der Dämmerung fortzugehen, auf welche ein heiterer Tag folget: Ich will nichts weiter hinzu thun, als dieses, daß ich bin

Ihre ewige ergebene und getreue

Anna Howe.

Der fünfte Brief

von

Fräulein Clarissa Harlowe an Fräulein Howe.

Freytags den 12. May.

Ich muß zu dem Lobe stille schweigen, dadurch ich nur gedemüthiget werde, weil ich es mir bewußt bin, daß ich es nicht verdiene, ob mich gleich Ihre gütige Absicht, die Sie dabey haben, tröstet und muthig macht: denn es ist sehr angenehm, von denen, die wir lieben, hochgeschätzet zu werden, und zu erfahren, daß einige Freundschaften stärker sind als alle Unglücksfälle, und sich nicht blos nach Leib, Blut, und Verwandschaft richten. Mein Unglück mag mich grösser oder kleiner machen; so bin ich doch davon versichert, daß Sie nie grösser und schöner sind als bey dem Unglück Ihrer Freundin. Ich würde beynahe unrecht thun, wenn ich mich über das Leyden beschwerte, dadurch Sie Gelegenheit bekom-

kommen sich zu zeigen, und nicht allein Ihrem Geschlecht, sondern so gar der menschlichen Natur Ehre zu bringen.

Allein ich muß auf unangenehmere Dinge kommen. Es thut mir leyd, daß Sie glauben, die Sache mit dem Singleton sey noch nicht zu Ende. Wer weiß zwar, was der Schiffer zu sagen hatte? Jedoch, wenn es etwas gutes gewesen wäre, so würde man es anders angefangen haben.

Verlassen Sie sich darauf, daß Ihre Briefe sicher seyn sollen.

Ich habe mir die neuliche Dreistigkeit des Herrn Lovelaces so zu Nutze gemacht, als ich Ihnen zum voraus meldete: nemlich dazu, daß ich ihn von mir entfernen möchte, damit ich die Würkung meiner Bitte bey meinem Onkle erwarten, und eine jede günstige Gelegenheit, die sich zur Aussöhnung zeiget, ergreiffen könne. Er ist sehr ungestüm und unruhig gewesen, und hat zweymahl den Herrn Mennell mitgebracht, der im Nahmen der Frau Fretchville wegen des Hauses reden wollte. Wenn ich mich noch einmahl mit ihm vertragen muß, so glaube ich, daß ich mich auf immer dadurch herunter setzen werde.

Sie gedenken einiger Verbrechen, die auf das neue entdeckt seyn sollen; Sie rathen mir, daß ich mir die Dorcas zur Freundin machen, und suchen soll hinter seine Briefe zu kommen. Auf diese Sachen werde ich mehr oder weniger den-

ken müssen, nachdem wie die Antwort von meinem Onkle ausfällt.

Es thut mir leyd, daß sich Hannichen noch übel befindet. Ich bitte Sie, erkundigen Sie sich an meiner statt, ob sie an etwas Mangel leydet.

Ich will diesen Brief nicht schliessen, bis der morgende Tag vorbey ist, denn ich bin entschlossen in die Kirche zu gehen, so wohl um meine Andacht zu haben, als zu sehen, ob ich ausgehen darf ohne begleitet und bewachet zu werden.

Sonntags den 14ten May.

Ich habe einen kurzen Wortwechsel mit Herrn Lovelacen nicht vermeiden können. Ich hatte eine Kutsche bestellet, und so bald ich hörete, daß sie vor der Thür wäre, ging ich aus meiner Stube, um weg zu fahren. Allein ich traf ihn schon ganz angezogen, obgleich ohne Hut und Degen oben auf der Treppe an, da er ein Buch in der Hand hatte.

Er fragte mich ungemein ernsthaft und dennoch ehrerbietig, ob ich ausfahren wollte. Als ich hiezu Ja sagte, bat er sich aus, daß er mich begleiten dürfte, wenn ich in die Kirche führe. Ich schlug ihm dieses ab. Hierauf beschwerte er sich heftig über meine Aufführung gegen ihn, und sagte, er möchte nicht noch eine solche Woche überleben, als die vorige gewesen wäre, wenn er auch die ganze Welt damit verdienen könnte.

Ich gestand ihm offenherzig, daß ich mich an die Meinigen gewandt hätte, und so lange vor

mich

mich bleiben wollte, bis ich den Erfolg meiner Bitte sähe.

Er verwandelte sich, und sahe bestürzt aus. Er wollte etwas sagen, begrif sich aber mitten in der Rede, und stellte mir hierauf die Gefahr wegen Singletons vor, und bat mich abermahls, daß ich ihm erlauben möchte, mit mir zu fahren.

Er sagte hierauf: die Frau Fretchville wollte nun noch vierzehen Tage länger in dem Hause bleiben, weil sie gemerkt hätte, daß ich mich zu nichts gewisses entschliessen wollte. Nun möchte GOtt wissen, wenn es die tiefsinnigen Einfälle dieser Frau zuliessen, daß sie sich zu etwas entschlösse. Dieses ist eine unglückliche Woche für mich gewesen: wenn ich anders mit ihnen gestanden hätte, so könnten sie schon von dem Hause Besitz genommen haben, und die Fräulein Montague oder wol gar die Frau Lawrance würde bereits bey ihnen seyn, und ihnen Gesellschaft leisten.

Ich will das (antwortete ich) für lauter Wahrheiten annehmen, was sie sagen; und warum kan denn ihre Fräulein Base mir nicht in der Frau Sinclair Hause Gesellschaft leisten? Ist dieses Haus für mich gut genug, ein oder zwey Monathe darin zu bleiben, und ihre Anverwandten können nicht einige Tage darin zubringen? : : Frau Fretchville verlangt nun noch länger in dem Hause zu bleiben? : : Hierauf drängte ich mich vor ihm vorbey, und gieng so geschwind ich konnte die Treppe hinunter.

Er rief Dorcas, daß sie ihm Hut und Degen bringen sollte, folgete mir unterdessen nach, stellte sich mir in den Weg, und bat mich abermahls um Erlaubniß, mich zu begleiten. Frau Sinclair kam denselbigen Augenblick heraus, und fragte mich, ob ich nicht eine Tasse Chocolate beföhle?

Ich sagte: ich wollte wohl bitten, Frau Sinclair, daß sie den Herrn mit sich in die Stube nähmen, und ihm Chocolate vorsetzten. Ich weiß nicht, ob ich Erlaubniß habe oder nicht ohne ihn aus dem Hause zu gehen. : : Ich fragte ihm hierauf: ob er mich für seine Gefangene hielte?

Dorcas brachte ihm unterdessen Hut und Degen, und er eröffnete die Thür nach der Strasse, und führete mich wider meinen Willen auf eine sehr höfliche und ergebene Art in den Wagen. Die Leute die vorbey giengen, sahen ihn an, und redeten sachte. Doch er hat so viel ausserordentliches in der Gestalt, und ist so wohl gekleidet, daß er gemeiniglich aller Augen auf sich ziehet. Mir war es ungelegen, daß ich mich von allen Vorbeygehenden besehen lassen mußte. Er setzte sich nach mir in die Kutsche, und der Kutscher fuhr nach S. Paulskirche.

Er war unterwegens sehr beredt und geschäftig; ich hingegen war so stille, als es mir möglich war, und speisete auch des Mittags allein, wie ich beynahe die ganze Woche hindurch gethan hatte.

Als ich ihm meldete, daß ich ohne ihn die Mittagsmahlzeit halten wollte, so antwortete er: er müsse noch gehorsam seyn, bis ich erführe, was ich bey den Meinigen ausrichten könnte; allein nachher wollte er mir nicht versprechen, mir einen Augenblick Ruhe zu lassen, bis ich seinen Freudentag bestimmet haben würde. Denn meine Verachtung, mein Zorn, mein Aufschub verdrössen ihn bis in die Seele.

Was für ein häßlicher Mensch! Zu meinem Kummer muß ich sagen, daß er auf doppelte Weise an allen dem schuld ist, was ihn verdriesset.

Wenn ich doch gute Nachricht von meinem Onkle bekäme.

Leben Sie wohl, liebste und beste Freundin. Dieser Brief lieget und wartet auf Ihren morgenden Brief, gegen den er ausgewechselt werden soll, und aus dem ihr Schicksal sehen wird

Ihre

Clarissa Harlowe.

Der sechste Brief

von

Fräulein Howe an Frau Judith Norton.

Donnerstags den 11ten May.

Können Sie nicht, als aus eigenem Triebe, und ohne zu sagen, daß ich es Ihnen angegeben habe, weil ich dem Harlowischen Hause

verhaßt bin, der Frau Harlowe erzählen, Sie hätten von ohngefehr von mir zuverläßige Nachricht bekommen, daß die Fräulein Harlowe sich nach einer Aussöhnung mit ihren Eltern sehnet, und eben in dieser Absicht sich bisher in keine Verbindungen hat einlassen wollen, die hieran hinderlich seyn könnten: daß sie insonderheit dem Herrn Lovelace nicht gern ein Recht geben wollte, ihrer Familie wegen ihres grosväterlichen Gutes Ungelegenheit zu machen: daß sie weiter nichts verlanget, als die Freyheit, unverheyrathet zu bleiben, und daß sie in dieser Absicht es blos dem Willen ihres Vaters überlassen wolle, was für Verfügungen wegen ihres Gutes getroffen werden sollten; daß Herr Lovelace und die Seinigen ihr beständig anliegen, die Hochzeit zu beschleunigen: daß sie aber, (wie ich gewiß wüßte) zu den Menschen wegen seiner Untugenden und wegen des Hasses der Ihrigen gegen ihn so wenige Neigung hätte, daß sie ihm gänzlich entsagen, und sich in ihres Vaters Schutz begeben würde, wenn nur einige Hoffnung zur Versöhnung vorhanden wäre. Allein man müsse sich bald zu etwas entschliessen, weil sie sich sonst gezwungen sehen würde, seinen Bitten Gehör zu geben, und es nachher nicht mehr in ihrer Gewalt haben würde, einen verdrießlichen Proceß zu hintertreiben.

Ich versichere Ihnen heilig, daß die unvergleichliche Fräulein nichts davon weiß, daß ich jetzt an Sie schreibe: deswegen muß ich Ihnen, al-

lein

lein im Vertrauen, die Ursachen melden, die mich bewegen, es zu thun. Es sind folgende:

Sie hat gewünscht, daß Herr Hickman dergleichen etwas gegen ihren Onkle Harlowe als von ohngefehr sagen möchte, und zwar so, als wenn er es aus eigenem Triebe thäte. Denn sie befürchtet, daß Herr Lovelace etwas davon wieder erfahren könnte, und, wenn sie ihrer Bitte nicht gewähret würde, sie sich endlich alles Schutzes beraubet sehen, und noch mehr verdriesliches von ihm zu gewarten haben möchte, da er ein hochmüthiges Herz hat, und schon bisher sehr ungehalten darüber gewesen ist, daß er so wenige Gunst von ihr erlangen kann.

Da ich so viel Erlaubniß von ihn habe, und sehr in Sorgen bin, daß der Versuch bey ihrem Onkle fruchtlos seyn möchte, so habe ich gedacht, daß an einem glücklichen Ausgange beynahe nicht zu zweifeln sey, wenn eine so gütige und verständige Mutter und Mutterschwester mit ihrem Onkle (wo anders dieser zu gewinnen wäre) gemeinschaftliche Sache machten.

Herr Hickman wird morgen dem Herrn Harlowe zusprechen, und um eben die Zeit können Sie auch vielleicht die Frau Harlowe sprechen. Wenn Herr Hickman findet, daß der alte Herr nicht abgeneigt ist, so wird er ihm sagen, daß Sie vermuthlich von eben der Sache mit der Frau Harlowe geredet haben würden, und wird ihn bitten sich mit ihr darüber zu berathschlagen, durch was für Mittel die härtesten Herzen in der Welt erweichet werden sollen.

So stehet es um die Sache, und ich habe Ihnen die Ursachen recht offenherzig gemeldet, die mich bewegen an Sie zu schreiben. Ich überlasse das übrige Ihrer Vorsichtigkeit und Klugheit, und wünsche desto herzlicher einen glücklichen Erfolg, weil ich glaube, daß Herr Lovelace unserer unvergleichlichen Freundin ohnmöglich werth seyn könne: wiewohl ich in der That gar keine Mannsperson kenne, die ihrer werth ist.

Ich bitte Sie um ein Paar Zeilen Nachricht, wie Ihre Bitte aufgenommen werden wird. Wenn sie nicht den Erfolg hat, den wir billig hoffen sollten, so soll unsere allerliebste Freundin von mir nicht erfahren, daß wir diesen Schritt gewaget haben; und ich bitte Sie, melden Sie ihr auch nichts davon, damit wir nicht ihr so bekümmertes Herz noch mehr betrüben. Ich verbleibe

Ihre ergebenste Freundin
Anna Howe.

Der siebende Brief.

von

Frau Norton an Fräulein Howe.

Sonnabends den 13ten May.

Gnädige Fräulein,

Mein Herz möchte mir bluten, da ich Ihnen melden muß, daß die jetzigen Umstände in der Familie meiner ewig werthen Fräulein Harlowe

lowe nicht erlauben einige gute Hofnung von der Würkung einer solchen Bitte zu schöpfen. Ihre arme Mutter ist zu bedauren. Ich habe einen sehr beweglichen Brief von ihr bekommen; allein es ist mir nicht erlaubt ihn zu übersenden: sie verbietet mir so gar, mich merken zu lassen, daß sie von ihrer Tochter geschrieben hat, ob sie gleich nicht unterlassen kann ihren Kummer zur Beruhigung ihres eigenen Herzens mit mir zu theilen. Ich melde also alles dieses im grössesten Vertrauen.

Ich hoffe zu GOtt, daß die Ehre meiner lieben Fräulein noch unverletzt ist. Ich hoffe, daß kein solcher Bösewicht in der Welt ist, der es wagen sollte, sie zu entweihen. Ihre Tugend und ihres Herzens wegen bin ich ausser Sorgen: wenn nur GOtt geben wollte, daß sie ausser Gefahr wäre, durch List oder durch Gewalt überwunden zu werden! Ich bin allzu ängstlich: machen Sie mir, gnädige Fräulein, das Herze durch eine Zeile (wenn es auch weiter nichts als eine einzige Zeile seyn sollte) leichter, und versichern Sie mir, daß ihre Ehre noch unbefleckt ist. Ich weiß gewiß, daß Sie dieses thun können: irre ich mich aber, so gebe ich allem Vergnügen dieses Lebens gute Nacht. Es wird alsdenn untröstbar seyn

Ihre gehorsamste Dienerin
die unglückliche Judith Norton.

Der achte Brief
von
Fräulein Howe an Frau Judith Norton.

Sonnabend Abends den 13ten May.

Die Ehre Ihrer allerliebsten Fräulein ist noch unverletzt; sie soll und wird auch unverlezt bleiben, Menschen und Teuffeln zum Trotz. Meine ganze Absicht war, daß sie den Lovelace nicht heyrathen sollte, wenn einige Hofnung zur Versöhnung übrig wäre. Nun aber kann man weiter nichts sagen, als dieses: sie muß es wagen eine unglückliche Ehe zu treffen, obgleich kein Mensch auf dem Erdboden sie zu besitzen würdig ist.

Sie bedauren ihre Mutter? das thue ich nicht! ich bedaure keine Person, die es sich selbst ohnmöglich macht ihre Tochter mütterlicher Liebe oder Menschenliebe zu erzeigen, um sich in dem Besitz einer so genannten Ruhe zu erhalten, die doch nicht lange währen kann, sondern durch jedes Lüftgen gestöret werden muß, ja die nicht einmahl den Nahmen der Ruhe verdienet.

Ich hasse alle Tyrannen, von welcher Art sie auch seyn mögen: allein gegen tyrannische Eltern habe ich den allergrössesten Widerwillen, denn diese müssen gar nicht wissen, was Mitleiden ist.

Ich wiederhole es nochmahls, ich bedaure keinen in der ganzen Familie. Ihre und meine Fräulein verdienet allein Mitleiden. Sie würde sich nicht in den Händen dieses Menschen befinden,

finden, wenn sie nie in den Händen der Ihrigen gewesen wäre: sie ist ganz unschuldig. Sie wissen noch nicht, wie die ganze Sache zusammen hängt. Wie? wenn ich Ihnen sagen könnte, daß sie gar nicht die Absicht gehabt hat mit dem Menschen davon zu gehen. Doch dieses würde der Fräulein nichts helfen; es würde blos eine Anklage gegen die seyn, die sie so weit getrieben haben, und gegen den, der jetzt ihre einzige Zuflucht ist. Ich verbleibe

Ihre aufrichtige Freundin und Dienerin

Anna Howe.

Der neunte Brief

von

Frau Harlowe an Frau Norton.

(Dieser Brief ist nicht eher bekannt geworden, als da die Briefe gesammlet wurden, die zu dieser Geschichte gehören.)

Sonnabends den 13. May.

Ich will das schriftlich beantworten, was Sie an mich gebracht hat, wie ich es Ihr gestern versprochen habe. Allein lasse Sie sich gegen niemand merken, daß ich geschrieben habe, auch nicht gegen die Elisabeth, die, wie ich höre, bisweilen zu Ihr kömmt. Mein unglückliches Mädchen muß auch nichts davon wissen: ich bedinge mir dieses so gleich aus. Mein Herz ist

voll von Kummer: vielleicht wird es durch das Schreiben leichter. Ich werde auch manches schreiben, das mir auf dem Herzen liegt, wenn es gleich mit der Beantwortung Ihres Antrages nichts zu thun hat.

Sie weiß, wie lieb wir alle dieses undankbahre Mädchen gehabt haben. Sie weiß, daß wir mit allen denen, die sie gesehen hatten, oder mit ihr umgingen, sie gemeinschaftlich lobeten und bewunderten. Wir überschritten so gar in unserm Lob die Grenzen, welche uns die Bescheidenheit zu setzen schien, weil es unser eigenes Kind war: denn wir glaubten, daß man uns für blinde Leute oder für Heuchler halten würde, wenn wir den Vorzügen unserer Tochter, die einem jeden in die Augen fielen, unser Lob versaget hätten; wir glaubten zum wenigsten nicht, daß man uns des Hochmuths und der Partheylichkeit würde beschuldigen können, wenn wir das sähen, wovor wir die Augen nicht verbergen könnten.

Wenn uns jemand wegen unserer Tochter glücklich prieß, so nahmen wir es an, und gestunden, daß keine Eltern durch ihre Kinder glücklicher werden könten als wir. Wenn insonderheit ihr Gehorsam gerühmet ward, so sagten wir, sie wüßte gar nicht, wie sie uns beleydigen sollte. Wenn andere rühmten, die Fräulein Clarissa Harlowe hätte mehr Witz und Scharfsinnigkeit, als man von ihren Jahren erwarten könnte, so leugneten wir es nicht allein nicht, sondern wir setzten noch wohl gar dazu: ihre Beurtheilungskraft sey eben so groß als ihr

Witz. Wenn ihre Klugheit und Vorsichtigkeit gerühmet ward, dadurch sie nach jedermanns Urtheil den Mangel der Erfahrung und der Jahre reichlich ersetzte, so waren wir wol so hochmüthig, daß wir antworteten: niemand dürfte sich schämen von unserer Tochter zu lernen.

Vergebe Sie mir mein Geschwätz, meine liebe Frau Norton. Doch ich weiß, Sie wird es thun: denn so lange meine Clarissa ein gutes Kind gewesen ist, war sie Ihr Kind, und sie gereichte Ihr so wohl als mir zur Ehre.

Hat sie nicht bisweilen gehört, daß Fremde stille stunden, und diesen Engel (wie sie meine Clarissa nannten) bewunderten, wenn sie nach der Kirche ging? und daß die, die sie kannten, weiter nichts sagten, als: es ist ja die Fräulein Clarissa Harlowe! nicht anders, als wenn die Fräulein Clarissa Harlowe einem jeden bekannt seyn müßte. Sie war des Lobes schon so gewohnt, und es war mit ihr so bekannt geworden, daß weder in ihrem Gesicht noch Gange darüber eine Aenderung zu spüren war.

Ich vor mein Theil konnte mich eines Vergnügens nicht enthalten, das vielleicht allzu nahe mit dem Hochmuth verwandt war, so oft ich als Mutter eines so liebenswürdigen Kindes angeredet ward. Mein Mann und ich bekamen einander desto lieber, weil wir ein gemeinschaftliches Antheil an dieser Tochter hatten.

Sie muß dem Ueberfluß eines mütterlichen Herzens noch mehr dergleichen Lobeserhebungen, die vielleicht Thorheiten sind, zu gute halten.

Ich wollte gern beständig daran gedenken, was sie ehemahls war, wenn ich nur über dieser Erinnerung vergessen könnte, was sie ietzund ist.

So jung als sie war, so konnte ich ihr doch allen meinen Kummer anvertrauen. Ich war zum voraus versichert, daß ich von ihrer Klugheit Rath und Trost bekommen würde, und zwar dieses auf eine so bescheidene und demüthige Art, daß der Unterscheid der Jahre, und das Verhältniß, darinnen eine Tochter gegen eine Mutter stehet, im geringsten nicht dadurch verletzet ward. Ausser Hause gereichte sie uns zur Ehre, und in dem Hause zum Vergnügen. Jedermann war recht geitzig auf ihre Gesellschaft, und wir zankten uns beynahe über sie mit meines Mannes Brüdern, und mit meiner Schwester. Wir hatten keinen andern Streit, als wer das nächste mahl ihre Gesellschaft geniessen sollte. Sie hat uns nie schelten hören, als wenn wir auf eine verliebte Weise deswegen scholten, weil sie sich so lange von uns entfernete, um sich bey ihrem lobenswürdigen Zeitvertreib zu beschäftigen, oder in der Haushaltung allerhand nützliche Anstalten zu machen.

Unsere übrigen Kinder, die auch gute Kinder waren, mußten nothwendig merken, daß sie ihr nachgesetzt würden. Allein sie waren so lebhaft davon überzeuget, daß ihre Schwester wahre Vorzüge vor ihnen besässe, und ihrer Familie zur Ehre gereichte, daß sie dieses ohne Neid gestanden. Es kam ihr in der That niemand so nahe, daß er sich unterstanden hätte sie zu beneiden: höch-

höchstens stellete man sie sich zur Nachahmung vor. Sie weiß, daß uns dieses Kind einen Vorzug vor andern Familien zuwege brachte: allein nachdem sie uns verlassen, und so schimpflich verlassen hat, so sind wir unseres Schmuckes beraubet, und andern Familien gleich geworden.

Was für Geschicklichkeit hatte sie durch Fleiß erworben! wie geschickt war sie in der Musik! was machte sie für schöne Arbeit! wie unvergleichlich verstand sie sich auf die Kleidung! Ward sie nicht hierüber so bewundert, daß das benachbarte Frauenzimmer sagte: man brauche sich die Moden nicht von London zu verschreiben, sondern das sey die beste Mode, die die Fräulein Harlowe trüge, weil sie etwas natürlichschönes an sich hätte, das alle Kunst überträfe. Ihr ungezwungenes freyes Wesen! Ihre Gestalt! Ihre Belesenheit! Ihr offenherziges Wesen: Ihre Freundlichkeit und Bescheidenheit! O meine liebe Frau Norton, was für ein Kind hatte ich ehemahls an meiner Clärchen!

Sie weiß, daß ich nicht mehr als die Wahrheit schreibe. Vieles gute hatte sie Ihr allein zu danken, und Sie flößte ihr das mit der Milch ein, was ihr keine andere hätte einflössen können.

Kann Sie glauben, daß die muthwillige Vergehung eines solchen Kindes Vergebung verdienet? Kann Clärchen selbst leugnen, daß sie die härteste Strafe verdienet, nachdem sie so ausserordentliche Gaben so schlecht gebraucht hat?

Ihre Sünde ist recht mit Vorbedacht und mit List von ihr begangen worden. Sie hat jeder-

mann in seiner Erwartung betrogen. Sie hat ihr ganzes Geschlecht so wohl, als ihre Familie beschimpfet.

Wer hätte glauben sollen, daß ein Kind, welches durch seinen Rath eine allzu muntere Freundin abgehalten hatte einen närrischen und liederlichen Kerl zu heyrathen, daß, sage ich, eben dieses Kind mit dem allerliederlichsten Kerl und berüchtigsten Bösewicht davon gehen würde? mit einem Menschen, den es kannte, und wußte daß er ärger war als jener, vor dessen Lastern es seine Freundin warnete? mit einem Schläger, der das Leben seines Bruders einmahl in seiner Gewalt gehabt hatte, und der unserer ganzen Familie trotzete?

Setze Sie sich an meine Stelle, und überdenke Sie, wie groß mein Kummer seyn muß, den ich als Mutter empfinde, und wie vielen Verdruß ich von meinem Manne auszustehen habe. Stelle Sie sich meine unruhigen Tage und schlaflosen Nächte vor; und dennoch muß ich oft meine quälende Unruhe verbergen, um andere hitzigere Köpfe zu beruhigen und ferneres Unglück zu verhüten. O das unartige Mädchen! das nicht aus Unwissenheit sündigte, sondern die Folgen seines Vergehens übersahe. Wir dachten, unsere Tochter würde eher gestorben seyn, als daß sie sich zu dergleichen Vergehungen entschlossen hätte.

Ihr Verstand, den jedermann kennet, macht sie ohne Entschuldigung. Wie kann ich ihr denn bey andern das Wort reden, wenn ich gleich selbst

fühle,

fühle, daß ich ein Mutterherz habe, und ihr vor mein Theil gern vergeben wollte? Sind nicht wir, ist sie selbst nicht durch ihre Flucht schon so beschimpft worden, als wir und sie jemahls durch sie beschimpft werden können?

Wenn sie jetzt so schlecht mit seiner Aufführung zufrieden ist, so hätte sie vorhin eben so schlecht damit zufrieden seyn sollen! Oder hat sie etwan selbst Proben von seinem lasterhaften Betragen an sich erfahren? Ich fürchte, ich fürchte, meine liebe Frau Norton : : Wenn sie auch ein Engel wäre, so müßte man doch wegen des Menschen in Sorgen stehen, in dessen Klauen sie sich befindet. Die Welt wird das schlimmste denken, und ich höre schon, daß die Leute sehr übel reden sollen. Ihr Vater ist gleichfalls besorget: ihr Bruder hört nicht viel Gutes von ihr. Was kann ich bey solchen Umständen ausrichten?

Sie wußte vorhin, wie wir gegen den Menschen gesinnet waren, und wie lasterhaft er ist: dieses können also ihre Bewegungsgründe nicht seyn. Es müssen neue Ursachen vorhanden seyn. O meine liebe Frau Norton, wie kann ich, wie kann Sie die Furcht ertragen, die dieser Gedanke nothwendig erwecket? Das ist **meine**, das ist **Ihre Clärchen!**

Sie schreibet: **er und seine Freunde liegen ihr beständig an, daß sie ihn heyrathen möge.** Sie muß gewiß Ursachen haben, daß sie sich an uns wendet. Ueber ihr Vergehen werden jetzt allerhand Anmerkungen gemacht, um es

in unsern Augen noch schwärzer vorzustellen. Wie weit verliert sich endlich ein verführtes Herz von der rechten Bahn, wenn es einen sündlichen Schritt gewaget hat? : : Ueber dieses alles wird jetzt nur durch Fremde bey uns angefraget, damit der Eigensinn und Stolz unserer Tochter ja nicht gekränket werden möge, und sie immer sagen könne, sie habe sich nicht an uns gewandt!

Ein vor allemahl, so ist jetzt ganz die unrechte Zeit, wenn ich auch geneigt wäre, mich ihrer anzunehmen. Jetzt, sage ich, nachdem mein Bruder Harlowe das Gesuch des Herrn Hickmanns abgewiesen hat, (wie er uns gestern Abend erzählete) und dieses von jedermann gebilliget ist: jetzt, da mein Bruder Anton eben aus Verdruß über sie sich entschlossen hat, sein grosses Vermögen an eine andere Familie zu bringen. Und bey dem allen wird sie noch ohne Zweifel erwarten, in den Besitz ihres Gutes gesetzt, und für ihre Sünde des Ungehorsams belohnt zu werden. Sie erbietet sich noch immer zu Bedingungen, die schon ehemahls verworfen sind: (nicht aus meiner Schuld! dessen giebt mir mein Gewissen Zeugniß.)

Sie mag selbst aus allem was ich schreibe eine Antwort geben, wie sie sich zu den Umständen am besten schicket. Es stehet alle Ruhe und alle vergnügte Stunden meines Lebens darauf, wenn ich es jetzt wage, ein Wort für sie zu reden. GOtt vergebe ihr ihre Sünde. Wenn ich gleich für sie sprechen wollte, so werde ich niemand auf meiner Seite haben. Um mein selbst und um

Ihres

Ihres eigenen Vortheils willen lasse Sie ja niemand erfahren, daß wir von dieser Sache geredet oder Briefe gewechselt haben. Schreibe Sie auch künftig nichts mehr davon, als wenn ich es vorher erlaube: denn mein ganzes Herz blutet mir, wenn ich solche Briefe lesen muß.

Glaube Sie indessen nicht, daß ich unerbittlich bin, wo ich wahre Reue sehe. Allein wie betrübt ist es, gern zu wollen und nicht zu können.

GOtt gebe Ihr und mir Trost und Beruhigung, und meiner ehmahls lieben, und ewig lieben (denn welche Mutter kann ihr Kind vergessen) meiner ewig lieben Clärchen gebe er Reue, recht herzliche Reue! und so weniges Leyden, als nach seiner Weisheit möglich ist. Dieses wünscht

Ihre wahre Freundin

Charlotte Harlowe.

Der zehnte Brief
von
Fräulein Howe an Fräulein Clarissa Harlowe.

Sonntags den 4. May.

Ich weiß nicht, wie die Sachen jetzt zwischen Ihnen und Herrn Lovelacen stehen: allein so gottlos der Mensch ist, so ist er dennoch bestimmet, ihr Herr und Oberhaupt zu werden.

Ich

Ich habe in meinem vorigen Briefe manches anzügliche gegen ihn geschrieben, weil ich eben von seinen Bosheiten gehört hatte, und deswegen voller Unwillen auf ihn war. Allein nachdem ich mich bedacht, und auch erkundiget habe, so finde ich, daß alle diese Streiche schon alt sind, und er seit der Zeit, daß er eine stärkere Hoffnung auf Ihre Gütigkeit hat setzen dürfen, nichts von solchen Bosheiten verübet hat. Dieses dient einigermassen zu seiner Entschuldigung. Seine rechtschaffene und artige Aufführung gegen das Mädchen in dem Wirthshause ist neuer, und bringt ihm Ehre: dessen nicht zu gedenken, daß er von allen Bedienten als freygebig und großmüthig gerühmt wird. Es gefällt mir auch ungemein wohl, daß er Ihnen das Haus der Frau Fretchville zu verschaffen suchet, und so lange selbst in der bisherigen Miethe bleiben will, bis es Ihnen beliebig ist, ein Haus mit ihm zu beziehen.

Wenn Sie einmahl seine Gemahlin geworden sind, so glaube ich nicht, daß Sie bey ihm sehr üble Zeit haben werden, ob ich gleich nicht glaube, daß Sie so glücklich seyn werden, als Sie es verdienen. Die Güter die er in seinem Vaterlande hat; seine Anwartschaften; die Sorgfalt die er anwendet, das Seinige beysammen zu behalten; der Umstand, daß er frey von Schulden ist; ja sein Hochmuth und Ihre ausserordentlichen Vorzüge: scheinen Ihnen zum voraus manches gute oder erträgliche zu versprechen. Ich werde zwar gegen ihn aufgebracht, wenn ich einige

nige besondere Umstände von seinen Gottlosigkeiten höre. Allein wenn ich es recht überlege, so finde ich keine neue Anklage gegen ihn, sondern eben das, was der abgedankte Verwalter und die Frau Greme schon längstens überhaupt von ihm gesagt haben.

Ich glaube daher, daß Sie weiter keinen Kummer haben dürfen, als den Ihnen seine ewige Wohlfarth, und das böse Exempel das er seiner Familie geben möchte, erwecken kann. Es sind dieses wichtige Ursachen zum Kummer: allein es würde in jedermanns Augen ein sonderbares Ansehen haben, wenn Sie ihn jetzt mit oder ohne seine Bewilligung verliessen, da seine Familie so vornehm ist, und er selbst so vieles angenehme an sich hat, und jetzt jedermann Sie wegen dieser Umstände und wegen der wunderlichen Aufführung Ihrer Anverwandten für entschuldiget hält. Ich habe alles nach bestem Vermögen überleget, und ich kann nicht anders, als Ihnen rathen, an eine nähere Verbindung mit ihm zu gedenken, wenn Sie anders keine Ursache haben an seiner Aufrichtigkeit zu zweifeln. Die Rache müsse den Bösewicht in Zeit und Ewigkeit verfolgen, wenn er Ihnen Anlaß zu einem solchen Zweifel giebt.

Sein Zaudern und Tändeln ist unerträglich. Ich kann mich auch gar nicht darein finden, daß er sich mit Ihren kaltsinnigen Verzögerungen abweisen läßt, und sich darein schicket, daß Sie um einer geringen Sünde willen, so spröde gegen ihn thun, die nach seiner Einsicht eine so harte

Strafe

Strafe nicht verdienen kann. Er scheint an Ihrer Liebe zu zweifeln; allein Sie haben eben so grosse Ursache, es sich befremden zu lassen, daß er nicht hitziger liebet, da er einen so ungemeinen Schatz in einer solchen Nähe hat, daß er gleichsam nur zugreiffen dürfte.

Sie werden nun begierig seyn, den Ausgang der veranstalteten Unterredung der beyden bewußten Herrn zu erfahren. Ich bin voll Unmuth und Betrübniß, aber auch voll Widerwillen gegen alle die Ihrigen: gegen alle, sage ich; denn ich habe auch einen Versuch gethan, was durch die Frau Norton bey Ihrer Mutter auszurichten stünde, und habe durch sie Vorschläge von eben der Art thun lassen, als der bewußte Herr Ihrem Onkle gethan hat. Unmenschen, die eben so vorsätzlich Unmenschen sind, und sich nicht erbitten lassen, etwas von Menschlichkeit zu fühlen, sind in der Welt zu finden. Warum soll ich das Unrecht bemänteln? Ich hätte sonst grosse Lust, bey Ihrer Mutter eine Ausnahme zu machen.

Ihr Onkle behauptet: daß Sie jetzund nicht mehr wären, was Sie gewesen sind. Er sagt: er müsse das ärgste bey einem solchen Mädchen besorgen, das sich hätte entschliessen können, mit einer Mannsperson davon zu gehen, und zwar mit einer solchen Mannsperson als Herr Lovelace ist. Alle die Ihrigen hätten längstens erwartet, daß Sie sich an Sie wenden würden, so bald Sie in dem Unglück wären: allein der Entschluß sey schon zum voraus gefasset, nicht einen

nen Schritt zu Ihrem Besten zu thun, wenn man auch Ihr Leben dadurch retten könnte.

Mein allerliebster Schatz, entschliessen Sie sich, auf Ihr Recht zu dringen. Fodern Sie Ihr Gut wieder und wohnen Sie darauf. Wenn Sie alsdenn Lovelacen nicht heyrathen, so sehe ich schon im Geiste zum voraus, wie kriechend die Ihrigen werden werden, um die Bedingungen von Ihnen zu erbetteln, die Sie jetzt selbst angetragen haben.

Ihr Onkle beschuldigte Sie, eben so wie Ihre Base in ihrem Briefe gethan hat, daß Sie vorsätzlich davon gegangen wären, und allerhand listige Anstalten zur Flucht gemacht hätten. Als die vermittelnde Person Sie bedauren wollte, so ward ihr geantwortet: die wären zu bedauren, die ehemals so verliebt in Sie gewesen wären, die sich über nichts mehr als über Ihre Gegenwart gefreuet hätten, die alle ihre Worte gleichsam hintergeschlucket hätten; die sich gefreuet hätten, ihren Fuß auf die Stelle zu setzen, auf die Sie ihn gesetzt hätten: und was dergleichen Ausdrücke noch mehr waren.

Ich sehe nun unwidersprechlich ein, und Sie selbst werden es nicht leugnen können, daß sie weiter nichts als Eins wählen können. Je eher Sie diese Wahl treffen, desto besser ist es. Oder soll ich glauben, daß es nicht mehr in Ihrem Vermögen stehe, sie zu treffen? Der Gedanke ist mir unerträglich.

Ich bin begierig und ich fürchte mich zu erfahren, wie sie es anfangen werden, weniger spröde

gegen ihn zu thun, nachdem Sie bisher so hart gegen ihn gewesen sind, und wie sich sein Hochmuth bey dieser Gelegenheit an Ihnen rächen wird. Allein das muß ich Ihnen sagen: wenn ich durch eine Reise nach **London** Ihnen den Verdruß ersparen kann, sich so tief herunter zu lassen, oder wenn ich gar dadurch grösserem Unglück vorbeugen kann, so würde ich mich nicht einen Augenblick bedenken. Was frage ich nach der ganzen Welt, wenn ich sie gegen unsere Freundschaft auf die Wageschaale lege? Können Sie glauben, daß mir einiges Vergnügen dieses Lebens angenehm seyn würde, wenn ich wüßte, daß ich durch dessen Aufopferung das Unglück einer solchen Freundinn, als Sie sind, hätte abwenden oder erleichtern können? Ich biete Ihnen weiter nichts an, als die billigsten Früchte der Freundschaft, zu welcher ich durch Ihren Werth bewogen bin. Entschuldigen Sie dasjenige, was in meinen Ausdrücken also hitzig seyn könnte: mein Herz aber braucht keiner Entschuldigung, wenn es in seiner Freundschaft hitzig ist. Ich möchte vor Verdruß über Ihre Anverwandten von Sinnen kommen. So viel schlimmes ich Ihnen schon gemeldet habe, so behalte ich doch das schlimmste noch für mich, und werde es vermuthlich ewig für mich behalten. Ich ärgere mich über den kleinen Geist meiner Mutter, und daß sie bey ihren alten Gedanken ohne weitere Ueberlegung immer bleibet. Gegen Ihren albernen und niederträchtig hochmüthigen **Lovelace** bin ich recht erbittert. Allein wir müssen uns

doch herunter lassen, und den Menschen nehmen, so gut er ist, weil es einmal ihr Schicksal ist, sich herunter zu lassen, damit Sie unsere Erdbürger nicht ganz aus dem Gesichte verlieren. Er hat sich gegen Sie noch nicht unanständig aufgeführet. Er darf sich es auch nicht unterstehen! ein solcher Teufel ist er noch nicht. Wenn er üble Absichten gehabt hätte, so würde Ihr scharfes und wachsames Auge, und Ihr reines Herz sie längstens entdecket haben, da Sie so sehr in seiner Gewalt sind. Wir wollen suchen den Menschen zu retten, ob uns gleich die Finger schmutzig werden, wenn wir ihn aus dem Koth heben wollen.

Eine Person von Ihren Mitteln, und die so freye Hände hat, kann noch manches thun, wenn sie sich auf die Bedingungen einlassen will, auf welche Sie sich einlassen müssen. Ich habe noch nicht gehöret, daß er von Ehestiftung und Trauschein geredet hat. Es ist zwar etwas hartes: allein da ihr Unglück sie aller andern Vorsprache und Vormundschaft beraubet hat, so müssen Sie bey sich selbst Vater- Mutter- und Onklesstelle vertreten, und selbst das nöthige besorgen. Warlich Sie müssen das thun! Ihre Umstände erfodern es. Warum wollen Sie jetzt noch der Blödigkeit Raum lassen? Oder soll ich an Ihrer Stelle an ihn schreiben? allein das würde eben so viel seyn, als wenn Sie selbst schrieben. Ich wollte Ihnen so gar rathen zu schreiben, wenn Sie Ihr Wort nicht über die Zunge bringen könnten. Am besten ist es, wenn Sie es mündlich sagen können: denn Worte lassen keine

Züge nach sich, sondern verfliegen in die Luft, und man kann ihnen nachher eine weitläuftige Deutung geben. Was aber geschrieben ist, das bleibt geschrieben.

Ich kenne Ihr sittsames Herz, Ihren liebenswürdigen Hochmuth und Ihre Begriffe von der Würde unsers Geschlechts. Allein dieses alles kommt jetzt nicht in Betrachtung. Um Ihrer eigenen Ehre willen ist es nöthig, daß Sie jetzt weniger an diese Würde und an das, was sich für ein Frauenzimmer schickt, gedenken.

Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, so wollte ich zwar den albernen Menschen in meinem Herzen hassen, weil er so niederträchtig hochmüthig ist, und seine künftige Frau zwingen will um ihn anzuhalten. Allein ich wollte ihn dennoch anreden und sagen: „Herr Lovelace, ihnen habe ich es zu danken, daß ich von allen Freunden in der Welt verlassen bin. Wie soll ich sie ansehen? Ich habe alles wohl überleget: sie haben mich gegen einige Leute wider meinen Willen für verheyrathet ausgegeben: hingegen wissen andere, daß ich noch unverheyrathet bin, und ich verlange nicht, daß jemand anders von mir denken solle. Können sie selbst glauben, daß es mir zur Ehre gereichet, wenn wir in einem Hause beysammen sind? Sie haben mit mir von dem Hause der Frau Fretchville geredet: „ (dieses wird Gelegenheit geben, die vorigen Unterredungen hievon zu erneuren, wenn er nicht von freyen Stücken davon anfänget.) „Allein was ist mir mit dem Hause gedient, wenn Frau Fretchville selbst nicht weiß,

was

was sie thun oder lassen will? Sie haben viel davon geredet, daß sie mir die Gesellschaft der Fräulein Montague verschaffen wollten: und sie können ja an diese Fräulein schreiben, wenn sie um meines Bruders und um Singletons willen es nicht wagen wollen, selbst zu ihr zu reisen um sie abzuholen. Ich verlange ein vor allemal, daß sie diese zwey Stücke in das klare bringen, damit ich weiß, woran ich bin. Ja! oder Nein! soll mir beides lieber als die Ungewißheit, und eines so lieb als das andere seyn.„

Eine solche Erklärung würde Sie weiter bringen. Wenn Sie einem andern in gleichen Umständen einen Rath geben sollten, so würden Ihnen Mittel und Wege genug beyfallen. Sein Hochmuth! wird es nicht zulassen, daß er vorgebe, er müsse Jemanden zu Rathe ziehen. Er wird sich also deutlicher erklären müssen: und sobald er das thut, so seyn Sie an keinem Aufschub schuld. Setzen sie ihm einen und zwar einen nahe bevorstehenden Tag. Es würde Ihren Vorzügen und Ihrer Ehre nachtheilig seyn, wenn Sie sich auch nur stelleten, als verstünden Sie ihn nicht und zweifelten, was seine Meinung sey, fals er sich nicht deutlich genug erklärete: es würde sich also nicht schicken, daß Sie warteten, bis er eine deutlichere Erklärung von sich gäbe, darüber ich ihn mein Lebenlang hassen und verachten würde, wenn sie nöthig wäre, und er nicht in der ersten Bitte deutlich genug redete. Zweymal haben Sie zum wenigsten aus Blödigkeit

eine solche Gelegenheit fahren lassen, die sie billig hätten ergreiffen sollen: vielleicht ist es noch öfter geschehen. Wenn sich keine recht gute und ungesuchte Gelegenheit findet, von der Ehestiftung zu reden, so überlassen Sie das seiner eigenen Großmuth und Billigkeit, und der Billigkeit der Seinigen.

Dieses ist mein Rath! Setzen Sie dazu oder thun Sie davon, wie es Ihnen am besten dünket, und folgen Sie Ihren eigenen Einsichten. Ich vor mein Theil würde so oder auf eine ähnliche Art verfahren.

Hernach mag er mir sagen, wenn er das Herz hätte, oder wollte, daß er diejenige Person unter seine Füsse gedemüthiget, welche zu erhöhen seine wahre Ehre gewesen wäre.

Erleichtern Sie inzwischen Ihren Kummer mit Betrachtungen, die Ihrer würdig sind? Sind Sie gleich mit List in die Gewalt dieses Mannes gebracht, so brauchen Sie sich doch nicht unter dieselbe zu erniedrigen. Sie gebieten seiner Ehrerbietung, oder, wie ich wol sagen mag, Sie begeistern ihn damit. Denn man hat nie gesehen, daß er vor etwas Gutem je eine Ehrerbietung gehabt hätte, bis Sie zu ihm gekommen sind. Er bekennet auch dann und wann, er werde durch Ihr Beyspiel in solcher Ehrfurcht gehalten, und so gerühret, daß es die Gewalt über ihn haben würde, ihn auf den rechten Weg zu bringen.

Sie werden allerdings ein schweres Geschäft haben, wenn Sie ihn so weit bringen; Doch desto grösser wird Ihre Ehre seyn, wenn Sie seine Besserung bewürken. Ich für mein Theil glaube auch, wenn Sie diesen grossen, diesen glänzenden Betrieger, der, moralisch zu reden, eine solche Anzahl Jahre vor sich hat, zurück rufen können, so werden Sie eine Menge unschuldiger Seelen vom Verderben retten. Denn die scheinen mir die Beute gewesen zu seyn, für welche er seine gottlosen Schlingen gelegt hat. Und wer weiß, vielleicht mag, hauptsächlich dieses Vorhabens willen, die Vorsehung es zugelassen haben, daß eine Person sich verirrete, die nie mit ihrem Herzen und Willen irrete, und sich selbst so viele Vorwürfe macht, daß sie, wie sie glaubet, überhaupt geirret hat.

Leben Sie wol, wertheste Freundin.

Anna Howe.

Folgender Zettel war in vorigen Brief eingeschlossen.

Ich muß Ihnen damit beschwerlich fallen, daß ich ihnen meinen Kummer entdecke, da Ihr eigenes Unglück Ihnen schon so viele Unlust verursachet. Ich muß Ihnen etwas neues melden. Ihr Onkle **Anton** ist gesonnen, sich zu verheyrathen. Und was meynen Sie, auf wen seine Absichten gehen? Auf meine Mutter! Es ist gewiß! Die Ihrigen wissen es auch schon, und geben Ihnen alle Schuld: der alte Ehe-Kröppel sagt auch, daß er den Entschluß aus Verdruß über sie gefasset habe.

Gedenken Sie dieses Umstandes ganz und gar nicht, auch nicht einmal in Ihren Briefen an mich, weil man doch wegen allerhand Zufällen in Sorgen stehen muß.

Ich glaube nicht, daß es möglich ist, das meine Mutter sich hierzu entschliesset: allein wenn ich sie beleidigte, so könnte die Beleidigung zum Vorwand dienen. Sonst (glaube ich) wäre ich schon längstens bey Ihnen in Londen.

So bald ich merke, daß meine Mutter dem alten Blute die geringste Hofnung macht, so bald gebe ich Hickmannen seinen Abschied. Wenn meine Mutter mir in einer so wichtigen Sache etwas zuwider thun, so werde ich mir nicht in den Sinn kommen lassen, ihr in einer eben so wichtigen Sache eine Gefälligkeit zu erzeigen. Es ist doch nicht möglich, daß meine Mutter mich nicht deswegen an den guten Mann zu bringen sucht, damit sie selbst thun könne, was sie will.

Es kann aus der ganzen Sache gewiß nichts werden. Allein die alten Wittwen! Wie begierig sind wir insgesammt, junge und alte, uns schmeicheln zu lassen, und bewundert zu werden! Selbst bey dem Alter hat die Schmeicheley noch ihren Eindruck: und die ehrwürdigen Häupter wollen es gern ihren Töchtern gleich thun, wenn sie beynahe anfangen grau zu werden. Es verdroß mich im Herzen, als sie mir von dem Antrage Ihres Onkles mit einem solchen Schmunzellächeln Nachricht gab, welches ihre Eigenliebe und Einbildung so gleich verrieth; wiewohl sie

sich Mühe gab, so davon zu reden, als wenn ich nichts zu besorgen hätte.

Die alten Hagestolzen, die alt werden ehe sie es glauben, bilden sich vestiglich ein, daß sie nur sich zu überreden brauchen, und daß das Frauenzimmer so gleich mit Freuden Ja sagen werde, wenn sie ihr Gewerbe anbringen. Sein ungemein grosses Vermögen ist zwar in der That eine Lockspeise, dadurch manche alte Wittwe gefangen werden kann. Es kommt noch dazu, daß meine Mutter gern einer unartigen Tochter los werden möchte. Das Andenken meines Vaters ist ihr so werth nicht, daß es einiges Gewicht haben könnte. Allein er mag einige glückliche Schritte thun, wenn er es wagen will! und sie mag anfangen, ihm etwas weiß zu machen! Doch ich hoffe, sie wird sich dafür hüten.

Entschuldigen Sie meine Feder. Das Ding verdrießt mich allzu sehr: man kommt mir zu nahe. Sie werden glauben, daß ich mich versündige: darum will ich dieses Blat nicht unterschreiben. Denken Sie nur, daß jemand meine Hand nachgeahmet hat; denn Sie haben es doch nicht gesehen, daß ich den Brief geschrieben habe.

Der eilfte Brief
von
Fräulein Clarissa Harlowe, an Fräulein Howe.

Montags Nachmittags den 15ten May.

Sie haben recht, meine liebste Freundin, daß nicht mehr aus zweyen eines wählen kan. Ich

sehe nun zu späte ein, daß ich in meiner Empfindlichkeit gegen ihn zu weit gegangen bin, weil ich ihm nun für seine Geduld verpflichtet seyn muß. Denn wenn ihm meine Aufführung nicht kindisch vorkommt, so wird er doch den gewissen Schluß aus derselben machen, daß ich keine Werthachtung gegen ihn habe: zum wenigsten wird er merken, daß ich ihn andern Absichten nachsetze, und ihn nicht über alles werth achte, da sein Hochmuth einen solchen Grad der Liebe von mir erwartet, den seine Eigenschaften gewiß nicht verdienen. Was ist es für ein Unglück an einen solchen Mann zu gerathen, und ihm noch dazu verpflichtet zu seyn, der kein edles Herz hat! ja der so gar ein grausames Herz hat! der ein unglückliches Kind durch allerley Betrügereyen fänget, es hernach beleydiget und betrübet, und sich über dessen Noth gleichsam freuet! denn es kommt mir in der That so vor, als wenn der Unmensch an meiner Noth ein Vergnügen fände. Was für Schicksale muß ich erleben!

Sie rathen mir, der Sache ein kurzes Ende zu machen, und ihn recht dreiste anzureden. Allein haben Sie auch bedacht, wem Sie diesen Rath geben?

Ich sollte billig am wenigsten unter allen Frauensperſonen mich in die Umstände gestürzt haben, die einen solchen Rath nöthig machen, weil ich gar nicht im Stande bin, ihm nachzukommen. Soll ich die Mannsperson um die Ehe ansprechen? Soll ich die verlohrne Gele-

gen-

genheit gleichsam zu meinem Besten wieder suchen? Soll ich ihn durch Drohungen zur Ehre zwingen? O mein Schatz, wenn es gleich recht wäre, so ist es doch allzu schwer, wenn unsere Bescheidenheit dabey verletzt wird, und wenn die Sache uns selbst, oder unsern Hochmuth so nahe betrift; oder wenn man nach Ihrem Ausdruck, bey sich selbst Vater- Mutter- und Onklesstelle vertreten muß. Diese Schwierigkeit vermehret sich, wenn man glauben muß, daß andere uns gern demüthigen wollten. Geben Sie mir lieber den Rath, diesem Menschen auf ewig zu entsagen; alsdenn, wenn Sie es wollen, so werde ich ihm gewiß gänzlich entsagen.

Sie melden, daß Sie versucht haben, was durch die Frau Norton bey meiner Mutter auszurichten stehe. : : : So schlecht die Antwort ist, die Herr Hickman erhalten hat; so melden Sie mir dennoch nicht alles schlimme, und Sie wissen nicht, ob Sie dieses Zeit Lebens thun werden. Allein was kann das schlimme seyn, das Sie mir nicht melden wollen? Kann noch etwas schlimmeres gedacht werden, als daß sich die Meinigen von mir, und zwar auf ewig, lossagen? und daß mein Onkle glaubt, ich wäre nicht mehr, was ich gewesen bin? daß er sich berechtiget hält, das ärgste von mir zu befürchten, nachdem ich mit einer Mannsperson davon gegangen sey? daß die Meinigen entschlossen sind, keinen Schritt zu meinem Besten zu thun, wenn sie auch mein Leben retten könnten?

Wissen Sie noch etwas schlimmeres, das Sie vor mir geheim halten? : : Ach mein Vater wird etwan seinen Fluch erneuert haben! : : : Meine Mutter wird doch wol nicht auch diesen Fluch bekräftiget haben! : : Meine Onkles, meine ganze Familie wird doch nicht Theil daran genommen haben! Was ist dieses schlimmste, das mir ewig verborgen bleiben soll?

O Lovelace, wenn du doch eben jetzt kämest, da ich mit diesen schwarzen Gedanken umgehe! Jetzt könntest du in mein Herz sehen, und über die Folgen deiner Grausamkeit dein vergnügtes Hohngelächter anstellen.

* * *

Ich mußte vorhin die Feder niederlegen.

Sie haben einen Versuch gethan, was durch die Frau Norton bey meiner Mutter auszurichten stehe?

Was geschehen ist, kan nicht ungeschehen werden: allein ich wünschte, daß Sie in einer Sache, die so wichtig ist und mich betrift, nichts ohne meinen Rath gethan haben möchten. Vergeben Sie mir: so sehr ich die erhabene und edle Freundschaft bewundere, die Sie bey aller Gelegenheit auf eine so brennende Art gegen mich bezeigen: so setzt mich doch auch diese Freundschaft bisweilen in Furcht.

Doch ich will auf das denken, was mir noch bevorstehet. Sie glauben, daß ich die Seinige nothwendig werden muß, und daß ich ihn ohne Verletzung meiner Ehre weder mit noch wider sei-

nen Willen verlassen kann. Ich soll mich also in meine Umstände schicken, so gut es möglich ist.

Er ging diesen Morgen aus, und wollte nicht in dem Hause speisen, es wäre denn (wie er mir sagen lies) daß ich ihm erlaubte, in meiner Gesellschaft zu speisen.

Ich lies mich entschuldigen. Herr Lovelace, an dessen Zorn mir nun so viel gelegen ist, schien ungehalten zu werden.

Weil er so wohl, als ich, erwartete, daß ich heute ein Schreiben von Ihnen erhalten würde, so glaube ich, daß er nicht lange ausbleiben wird. Vielleicht ist er bey seiner Zurückkunft sehr vornehm, sehr männlich, sehr spröde: und ich werde eben so demüthig und unterthänig seyn und versuchen müssen, ob er sich durch meine Seufzer erweichen läßt. Ich werde, wo nicht mit Worten doch mit niedergeschlagenen Augen ihn um Vergebung wegen meiner bisherigen Aufführung bitten müssen. Gewiß, so weit wird es noch kommen. Ich will sehen, wie mich diese Demuth kleidet. Sie haben mir immer meine Sanftmuth vorgeworfen. Ich will sehen, ob ich noch sanftmüthiger werden kann. O mein Schatz : : :

Ich will mich jetzt hinsetzen, die Hände Creutzweise vor mich legen, und mich bemühen die Verleugnung selbst zu seyn: denn mich dünkt, daß ich ihn kommen höre. Oder soll ich ihn lieber gerade zu auf die Art anreden, die Sie mir vorgeschrieben haben?

Er

Er ist nach Hause gekommen, und verlanget recht mit Ungeduld (wie Dorcas sagt) mich zu sprechen. Ich kann ihn jetzt ohnmöglich sprechen.

Montags Abends.

Der Innhalt Ihres Briefes und meine eigenen schwermüthigen Gedanken, machten mir es ohnmöglich, den Lovelace zu sprechen, so sehr er auch darnach verlangete. Das erste Wort, das er die Dorcas fragte, war, ob ich in seiner Abwesenheit einen Brief erhalten hätte. Sie antwortete ihm: Ja! und ich hätte seit der Zeit geweinet, und nichts essen wollen. Dorcas sagte mir dieses selbst wieder.

Er lies mich bitten, daß ich ihn sprechen möchte.

Ich lies antworten: es sey mir nicht wohl. Wenn mir aber morgen besser wäre, so wollte ich ihn sprechen, so früh als es ihm beliebte.

War das nicht demüthig genug? Allein er gieng schon so königlich mit mir um, daß es ihm nicht demüthig genug geantwortet schien: denn Dorcas sagte, er habe sich das Gesicht gerieben, sey aus einer Stube in die andere gegangen, und habe etwas gesagt, das sie nicht gern wiedersagen möchte.

Nach einer halben Stunde schickte er noch einmahl, und verlangte, daß wir den Abend beysammen speisen möchten. Er wollte von nichts reden, als von solchen Materien, auf die ich selbst die Rede lenkete.

Das heißt: ich soll die Freyheit haben, ihm gute Worte zu geben.

Ich bat abermahls, mich entschuldiget zu halten. Meine Augen waren ganz dicke von Weinen. Ich war sehr niedergeschlagen, und konnte nicht auf einmahl nach so langer Entfernung anfangen so frey und vertraut mit ihm umzugehen, als es bey meinen jetzigen Umständen und nach Ihrem Rath nöthig ist.

Er schickte nochmahls an mich, und lies mir sagen: er hörte, daß ich fastete. Wenn ich nur versprechen wollte, etwas von Hühnern zu essen, die für mich zurecht gemacht würden, so wollte er sich beruhigen. So gütig ist er, wenn er zürnet!

Ich versprach es. Denn ich muß schon Vorbereitungen dazu machen, mich noch weiter herunter zu lassen. Wie glücklich werde ich mich schätzen, wenn ich ihn eben so aufgeräumt finde, daß er geneigt ist mir zu vergeben.

Ich bin mir zwar selbst gram, allein ich will mich doch nicht höhnen lassen. Warlich nicht!

Der zwölfte Brief von Fräulein Clarissa Harlowe, an Fräulein Howe.

Dienstags den 16ten May.

Diesesmahl scheint es, als ob wir einander wieder näher kämen, allein durch einen Sturm. Ich will Ihnen die genauern Umstände melden.

Ich

Ich hörte ihn schon heute früh um fünf Uhr in dem Speisezimmer. Ich hatte sehr wenig geschlafen, und war auch schon aufgestanden: ich öfnete aber die Thür nicht eher als bis um sechs Uhr. Hierauf brachte mir Dorcas eine Empfehlung von ihm, nebst Bitte, ihm meine Gesellschaft zu gönnen.

So bald ich in das Speisezimmer trat, kam er entgegen, ergriff meine Hand, und sagte: Fräulein, ich bin vor zwey Uhr nicht zu Bette gegangen, und habe nicht einen Augenblick geschlafen. Um GOttes willen quälen sie mich nicht so, wie sie die vergangene Woche gethan haben.

Er hielt ein: und ich schwieg auch stille.

Ich glaubte zu Anfang nicht, (fuhr er fort) daß ihr Unwille über eine blosse Neugierde so groß und von solcher Dauer seyn würde: ich hoffte, er würde von selbst wieder vergehen. Da ich aber erfahren muß, daß sie so lange fortfahren zu zürnen, bis sie den Erfolg ihrer Unterhandlungen mit ihren Anverwandten sehen, und zwar solcher Unterhandlungen, dadurch ich sie auf ewig hätte verlieren können; so weiß ich mich gar nicht darein zu finden, daß ich bey ihnen bisher so wenig Gunst habe erlangen können, obgleich unsere Umstände und unsere Feinde uns auf das genaueste verbinden.

Er hielt noch einmahl ein. Als ich aber nicht redete, fuhr er fort:

Ich gestehe es, daß ich ein hochmüthiges Herz habe. Ich wünschte allerdings, daß ein Frauenzimmer, welches ich die Meinige zu nennen höchst begie-

begierig bin, mir durch einige Zeichen zu verstehen gäbe, daß es mich andern vorziehet. Zum wenigsten wollte ich nicht gern, daß es jedermann in die Augen fiele, daß ich die Wahl, die ein solches Frauenzimmer trift, blos der Härte und wunderlichen Aufführung der unerbittlichsten Verfolger zuzuschreiben sey.

Er sagte noch mehreres von eben der Art. Sie wissen, wie viele Gelegenheit er mir gegeben hat, ihm wieder Vorwürfe zu machen. Ich that es, und schonte seiner nicht: allein es würde überflüßig seyn, wenn ich Ihnen alles dieses schreiben wollte. Ich sagte: ich würde durch sein ganzes Betragen freylich allzu sehr von seinem Hochmuth, nicht aber von seinen Vollkommenheiten überzeuget. Ich leugnete nicht, daß ich eben so hochmüthig sey, als er: allein ich hoffete, daß mein Hochmuth von einer andern Art wäre, als der Hochmuth, den er so willig gestünde. Wenn er nur etwas von dem erhabenen und großmüthigen Hochmuth hätte, der sich vor sein Herkommen und Umstände schicke, so würde er meinen Hochmuth nicht für etwas verdriesliches ansehen, noch ihn zu demüthigen suchen; sondern er würde mich vielmehr noch hochmüthiger zu machen suchen. Eben dieser lobenswürdige Hochmuth liesse mir nicht zu, daß ich die Ursachen leugnen sollte, um derentwillen ich ihn und den Herrn **Mennel** in einigen Tagen nicht hätte sprechen wollen. Ich hätte befürchtet, daß ich auf gewisse Dinge nicht würde haben antworten können, bis ich hörte, was mein Onckle **Harlowe** sagte. Denn ich hätte diesem durch einen guten

Freund den Puls fühlen lassen, ob ich auf sein Vorwort hoffen dürfte, wenn ich mich unter gewissen Bedingungen mit den Meinigen aussöhnen wollte.

Er sagte: er wüßte nicht, was das für Bedingungen wären, und dürfte sich auch wol nicht unterstehen, darnach zu fragen. Allein er könnte sie leicht errathen, und merkte allzu deutlich, daß er hätte sollen das Opfer werden. Allein so sehr er überhaupt mein erhabenes Gemüth und insonderheit meinen lobenswürdigen Hochmuth bewunderte, so wünschte er dennoch, daß in allen meinen Handlungen eine Gleichheit wäre. Wenn ich mir immer selbst gleich wäre, so würde ich mich gegen unversöhnliche Leute nicht so sehr herunter lassen, (ich könnte ihm doch ohnmöglich übel nehmen, wenn er meinen Bruder und meine Schwester mit diesem Namen belegte) da ich zu hoch wäre, ihm einige Gütigkeit zu erzeigen, und gegen ihn gar keine Herablassung hätte.

Meine Pflicht und die Bluts-Freundschaft befehlen mir jene Herablassungen: Vater, Mutter, und Onkles begehren und rechtfertigen sie. Allein warum soll ich mich, wie sie es nennen, gegen sie herablassen? Verbinden mich etwa ihre Verdienste um mich und um die Meinungen dazu?

Daß sie dergleichen Reden noch führen können? nachdem sie von den Ihrigen so bitter verfolget sind; nachdem sie so viel gelitten haben; nachdem sie mich haben hoffen lassen! darf ich sie fragen, (weil wir doch eben von Hochmuth redeten) was das für ein Hochmuth seyn müßte, dem es gleich-

gültig

gültig wäre, ob ihn sein Kind lieb hätte, und ihn andern vorzöge? Was für eine Liebe müßte : : :

Liebe? Herr Lovelace! Wer redet denn von Liebe? Habe ich ihnen jemahls Liebe versprochen? Habe ich von ihnen jemahls dergleichen Versprechen verlanget? Doch unser Streit kann nie zu Ende kommen, da wir beyde keine Fehler haben, und so sehr von uns selbst eingenommen sind.

Ich spreche mich nicht von Fehlern frey, Fräulein: aber : ,

Aber was? Wollen sie immer mit mir umgehen, als wenn ich ein Kind wäre? Wollen sie sich immer entschuldigen? immer etwas versprechen? und was denn? daß sie einmal künftig der werden wollen, der sie jetzt noch nicht sind. Ein Versprechen, dessen sich ein jeder artiger Cavallier schämen sollte! Der zu werden : :

O GOtt! (fiel er mir in die Rede: und hob die Augen gen Himmel) wenn du so strenge wärest : :

Gantz gut! Herr Lovelace! Machen sie nur aus unsern so verschiedenen Einsichten den Schluß, daß unsere Herzen nicht für einander gemacht sind. Lassen sie uns also : :

Lassen sie uns was? Fräulein! Es empört sich alles in mir. Was! was ist es das wir thun sollen? Er sahe hiebey so wild aus, daß ich mich recht erschrack.

Wie? Herr Lovelace! Lassen sie uns den Entschluß fassen, daß wir ferner gar nicht an einander denken wollen. (Fangen sie doch nicht gleich an, Feuer und Flammen von sich zu geben! Ich bin in einigen Stücken furchtsam. Allein, wenn

ich mir nicht selbst schmeichele, so habe ich Muth, und unüberwindlichen Muth, so bald es auf das ankommt, was ich billig seyn soll, wenn ich des Lebens nicht unwerth seyn will.) Lassen sie uns weiter keine Achtung für einander haben, als die die Höflichkeit und der Wohlstand mit sich bringet. Sie können sich indessen auf diese Zusage verlassen, wenn ihr Hochmuth darin eine Nahrung findet: daß ich nie einen andern heyrathen werde. Ich habe nun die Manns-Personen, oder sie zum wenigsten, genug kennen lernen. Ich verlange weiter nichts, als mein Leben für mich in der Stille zuzubringen: und lasse sie dabey in völliger Freyheit, zu wählen was sie wollen.

Gleichgültig! mehr als gleichgültig! stieß er mit Unwillen heraus.

Ich fiel ihm in die Rede: halten sie mich immerhin für gleichgültig. Ich glaube zum wenigsten nicht, daß sie etwas besseres um mich verdienet haben. Wenn sie hierin anderer Meynung sind, so haben sie, oder so hat ihr Hochmuth Ursache, mich wegen meines Irrthums zu hassen.

Liebstes, liebstes Kind! sagte er, und ergriff meine Hand auf eine wilde Art) darf ich sie nicht bitten, sich selbst immer gleich, und auch gegen mich edelmüthig zu seyn? Achtung die der Wohlstand und die Höflichkeit mit sich bringet! Was sagen sie Fräulein? Höflichkeit! Wohlstand! können sie meiner Inbrunst solche Grenzen setzen?

Eine solche Inbrunst, wie die ihrige ist, Herr Lovelace, muß eingeschränkt werden. Es ist entwe-

entweder die Eigenschaft, dafür sie sie nicht erkennen, oder dafür ich sie nicht erkenne. Ich weiß nicht, ob ihr Gemüth der Einschränkungen so wohl als der Grösse fähig ist, die nach meinem Wunsche sind. Heben sie immer Hände und Augen vor Verwunderung gen Himmel so viel sie belieben: ich werde nur immer mehr davon überzeuget, daß wir nicht für einander gebohren sind.

Bey seiner Seele schwor er, daß wir für einander gebohren wären, und fassete meine Hand mit einer solchen Heftigkeit an, daß es mir wehe that. Ich müßte und sollte die seinige werden, wenn er mich auch durch seine Verdammniß erkaufen sollte.

Er schlug seinen andern Arm um mich. Ich erschrack; und sagte: lassen sie mich gehen, oder gehen sie selbst von mir. Wollen sie die Leydenschaft, die sie selbst zu haben vorgeben, auf eine so unerträgliche Art beweisen?

Sie sollen nicht weggehen, Fräulein! Sie sollen mich nicht im Unwillen verlassen : :

Ich will wiederkommen. So bald sie ihrer selbst Meister sind, will ich wiederkommen.

Er lies mich gehen.

Er hatte mich in solches Schrecken gesetzt, daß ich mich, so bald ich in meine Stube kam, durch Vergiessung eines Stroms von Thränen wieder erholen mußte.

Nach einer halben Stunde schickte er mir ein Briefchen, darin er bedaurete, daß er so heftig gewesen wäre, und mich bat, daß ich ihn noch einmahl vor mich lassen möchte.

Ich gieng in die Speise-Stube, weil ich es doch nicht ändern konnte.

Er war voller Entschuldigungen. Was würden Sie, selbst Sie, die Sie sonst so vielen Muth haben, mit einem solchen Menschen anfangen können, wenn sie an meiner Stelle wären?

Er sagte: es wäre ihm nun ganz begreiflich, wie einem zu Muthe seyn müsse, der von Sinnen gekommen wäre. Er wisse beynahe von seinen Sinnen nicht. Die ganze vorige Woche sey er so empfindlich gekränkt worden; und nun wollte ich von Höflichkeit und Wohlstand reden, da er doch von meinem edlen Herzen gehoffet hätte: :

Hoffen sie was sie wollen. Ich bleibe dabey, daß unsere Gemüther sich nicht für einander schicken. Sie haben mich in diese Noth gebracht. Von allen Freunden bin ich verlassen, die einzige Fräulein Howe ausgenommen. Ich will ihnen meine wahre Gesinnung nicht verbergen. Es geschiehet ganz wider meinen Willen, daß ich ihnen wegen des Schutzes verbunden seyn muß, den ich wegen der Anschläge meines Bruders nöthig habe. Denn die Fräulein Howe glaubt, daß noch nicht alle Gefahr vorüber sey. Ihnen bin am ungernsten für ihren Schutz verpflichtet, da eben sie mich in diese Umstände gebracht haben, und zwar ganz wider meinen Willen. Vergessen sie das nicht: :

Ich vergesse es nicht, Fräulein. Sie erinnern mich so oft daran, daß ich es ohnmöglich vergessen kann.

Ich will dem ohngeachtet ihren Schutz annehmen, so lange er nöthig ist, wenn sie mir heilig versprechen, daß sie nicht Unglück suchen, sondern ihm vielmehr aus dem Wege gehen wollen. Allein was hindert sie, mich allein zu lassen? kann ich nicht an sie schicken, wenn es nöthig ist? Es ist offenbar, daß Frau Fretchville selbst nicht wisse was sie will. Die Leute in diesem Hause werden zwar von Tagen zu Tagen höflicher, allein ich wünschte mir doch eine Wohnung, die sich besser zu meinen Umständen schickte. Ich weiß am besten, wie ich mich einrichten will: und ich wollte nicht gern jemanden verpflichtet seyn. Wenn sie mich verlassen, so will ich einen höflichen Abschied von den Leuten nehmen, und mich auf ein benachbartes Dorf begeben, da ich in der Stille die Ankunft des Obristen Morden abwarten kann.

Er antwortete: aus dem, was ich sagte, schlösse er fast, daß mein Gesuch kein Gehör gefunden haben müßte. Er hoffete demnach, daß ich ihm nunmehr erlauben würde, mit mir von den Bedingungen zu reden, die in die Ehestiftung kommen sollten. Er hätte schon längstens mit mir hievon sprechen wollen, allein es sey immer durch Zufälle, daran er nicht Schuld wäre, verzögert worden: daher habe er sich vorgenommen, es bis dahin aufzuschieben, wenn ich in mein neues Haus eingezogen, und dem Anschein nach eben so frey und ungebunden seyn würde, als ich in der That wäre. Erlauben sie Fräulein, daß ich ihnen jetzt gleich die Bedingungen vortragen darf: ich er-

warte nicht, daß sie alsobald eine Antwort von sich geben, sondern daß sie die Sache überlegen sollen.

Wenn ich bey einem solchen Antrage nicht zu antworten wußte, die Augen niederschlug, und so roth ward, daß ich selbst es fühlete, so war ja dieses Antwort genug. Ihr Rath kam mir nie aus den Gedanken. Ich antwortete also nicht.

Er redete fort, und drang in mich, weil ich stille schwieg. Er rief Gott zum Zeugen an, daß seine Absichten gegen mich, nicht allein gerecht sondern auch edel wären; und ich selbst würde es sehen, wenn ich das nur anhören wollte, was er von der Ehestiftung zu sagen hätte.

Hätte er nicht ohne alle dieses Gepränge gleich anfangen können von der Sache zu reden? Wie oft wird etwas abgeschlagen, und muß abgeschlagen werden, weil man erst um Erlaubniß bittet, davon zu reden? Und wenn einmahl eine abschlägige Antwort gegeben ist, so muß man Ehren-wegen dabey bleiben: dahingegen wird manches in Ueberlegung genommen und bewilliget, wenn man uns mit der Bitte gleichsam überschleichet. Wenn Er das nicht weiß, wer soll es denn wissen?

Ob ich gleich diese Rede nicht ganz abbrechen wollte, so fand ich mich doch genöthiget, sie etwas in das weite zu dehnen: damit ich eines Theils nicht den Verdruß haben möchte, für allzu willig angesehen zu werden; und andern Theils nicht nöthig hätte, ihm etwas so deutlich abzuschlagen, daß wir von neuen darüber zerfallen könnten. Sie sehen also, daß ich Ihren Rath beobachtet habe.

Eine

Eine grausame und schwere Mittel-Strasse zwischen zweyen Uebeln!

Ich sagte: sie reden jetzt von Edelmüthigkeit, von Gerechtigkeit, ohne vielleicht die wahre Bedeutung dieser Worte zu kennen oder zu bedenken. Soll ich ihnen sagen, was edel heißt? Ein wahrhaftig edles Herz zeiget sich nicht blos in Geld-Sachen; es ist mehr als Höflichkeit; mehr als Ehrlichkeit; mehr als Gerechtigkeit, dadurch eine edle Seele sich offenbahret. Denn alle diese Dinge sind nichts mehr als die Pflicht und Schuldigkeit eines jedweden, deren Mangel kein rechtschaffenes Gemüth uns vergeben oder an uns übersehen kann. Wenn ich aber von edel rede, so verstehe ich darunter eine gewisse Grösse der Seele, die uns geneigt macht, unserm Nächsten noch etwas über unsere Pflicht zu erzeigen, und die uns dringet, wo Hülfe nöthig ist, die Hülfe bald zu erzeigen, und so gar der Hoffnung der Bedrängten zuvor zu kommen. Einer wahrhaftig edlen Seelen wird es unerträglich seyn, wenn andere an der Aufrichtigkeit ihrer Gesinnungen zweifeln: noch viel weniger wird sie andere, die dergleichen nicht verdient haben, beleidigen und betrüben, am allerwenigsten solche Personen, die durch Unglück und allerhand Zufälle gezwungen sind, bey ihr Schutz zu suchen.

Was für eine erwünschte Gelegenheit gab ihm dieses, sich wegen dessen zu entschuldigen nnd zu rechtfertigen, was ihn am Ende meiner Beschreibung eines edlen Herzens am nächsten anging, wenn er anders Lust gehabt hätte sich zu entschuldi-

gen. Allein er antwortete blos auf den Anfang dessen, was ich gesagt hatte.

Unvergleichlich beschrieben! sagte er. Allein wen werden sie nach der Beschreibung edel nennen können? Ich wende mich mit meinen Bitten blos zu ihrem edlen Herzen: und ich verlange nichts weiter, als das Zeugniß, daß ich gerecht handele. Wo soll man ausser ihnen ein Frauenzimmer finden, das solche strenge Begriffe von den Tugenden hat?

Sie tadeln sich selbst und ihre Gesellschaft, wenn ihnen diese Begriffe strenge und übertrieben zu seyn scheinen. Es giebt tausend Frauenzimmer, die viel strenger sind als ich, und den Fehltritt nicht gethan haben würden, zu dem ich verleitet bin. Eben dieser unglücklichen Verführung habe ich es zuzuschreiben, daß ich mich jetzt gezwungen sehe, einer Manns-Person den Begriff von **Edelmüthigkeit** beyzubringen, die nicht so artig ist, daß sie sich in das schicken könnte, was eigentlich bey einem Frauenzimmer artig und wohlanständig ist, und dem Frauenzimmer zur wahren Ehre gereichet.

Er nennte mich, seine himmlische Lehrmeisterin. Er versprach abermahls, daß er sich nach meinem Exempel bessern wollte. Allein er hoffte, daß ich ihm doch erlauben würde, mir zu sagen, wie gerecht und billig er in Entwerfung einer Ehestiftung seyn wollte: eine Sache, davon wir billig schon längstens geredet haben sollten, und davon er auch gewiß geredet haben würde, wenn ich ihm nicht durch meinen Unwillen so oft der Gelegenheit dazu beraubet hätte. Allein da er einmahl diese

Gelegen-

Gelegenheit ergriffen hatte, so wollte er sich durch nichts abhalten lassen, sie zu gebrauchen.

Ich bin jetzt nicht munter genug, Dinge von solcher Wichtigkeit zu überlegen. Schreiben sie das, was Sie sagen wollen, so werde ich überlegen, was ich zu antworten habe. Eine einzige Bedingung will ich zum voraus vest setzen: wenn sie etwas berühren müssen, das meinen Vater mit angehet, so werde ich aus ihrem Betragen gegen den Vater ihre Werthachtung für die Tochter abnehmen.

Er sahe aus, als wenn er lieber hätte reden als schreiben wollen. Wenn er es aber herausgesagt hätte, so hatte ich mich schon auf eine nachdrückliche Antwort gefaßt gemacht: und das konnte er mir an den Augen ansehen.

* * *

So stehen jetzt unsere Sachen. Auf den Sturm ist gleichsam eine Stille gefolget: ob aber diese sich wiederum in einen Sturm verwandeln wird, kann ich ohnmöglich zum voraus wissen, da ich mich mit einem solchen Kopfe eingelassen habe.

Doch es mag geschehen was da will, so habe ich mich nicht gegen ihn erniedriget. Es ist mir hieran schon viel gelegen, und ich hoffe, daß es Ihnen ebenfalls lieb seyn wird. Denn nun kann ich doch diesen Menschen ansehen, ohne etwas von der Würde zu verlieren, die mich muthig macht, ihm unter die Augen zu sehen, oder vielmehr die mein Gemüth so erhaben macht, daß ich auf ihn und auf seines Gleichen herabsehen kann.

Obgleich

Obgleich die Umstände nicht zuliessen, daß ich Ihrem Rath völlig folgete, so haben Sie mir doch durch Ihren Brief und durch Ihren Rath den Muth eingesprochen, der nöthig war, die Sache so weit zu bringen: Sie haben auch gemacht, daß ich den Vorsatz geändert habe, den ich schon gefasset hatte, etwas zu wagen, und ihm zu entfliehen. Ich weiß nicht gewiß, ob ich diesen Vorsatz bewerkstelliget haben würde, wenn es zum Treffen gekommen wäre: vieles würde darauf angekommen seyn, wie er sich eben um die Zeit gegen mich aufgeführet hätte.

Er mag sich zwar aufführen wie er will, so fürchte ich mit Ihnen, daß ich in den Augen der Welt nicht unschuldiger, sondern tadelhafter werden würde, wenn ich mich endlich genöthiget fände, ihn zu verlassen. Allein so lange ich noch einiges Vermögen habe, mir zu helfen, will ich mich von ihm nicht demüthigen, oder mir niederträchtig begegnen lassen.

Sie geben mir Schuld, daß ich einige mahl aus Blödigkeit die Gelegenheit aus den Händen gelassen habe:: Was für eine Gelegenheit? Die Gelegenheit die Frau eines Böſewichts zu werden. Wie groß dieses Glück sey, kann ich aus dem Briefe meines Vetters Mordens sehen. Ich muß Ihnen hier ein für allemahl melden, nach was für Grund-Sätzen ich mich gegen diesen Menschen betrage, und was ich für Ursachen zu meinem Betragen habe. Ich will mich selbst genau untersuchen, und Ihnen die reine Wahrheit schreiben.

Ich

Ich glaube nicht, daß ich blos nach Art unseres Geschlechtes blöde gegen ihn bin: ich habe auch nicht blos meine Absicht darauf gerichtet, was mein jetziges nothwendiges Uebel und mein künftiger Gemahl von mir denken möchte, wenn ich mich allzu wohlfeil verschenkte, da er sich so schlecht gegen mich aufgeführet hat: sondern ich folge hierinn meinen Einsichten, den geraden Trieben meines Herzens, und demjenigen, was dieses für Recht oder Unrecht, für geziemend oder ungeziemend erkennet. Ich handele so, wie ich es zuförderst vor mir selbst, und denn vor ihm und vor der Welt rechtfertigen kann. Es sind dieses Grund-Sätze, die tief in mein Gemüthe eingepflanzet sind, die ich in meinem Herzen fand, ehe ich es hatte durch Schlüsse belehren können, und die ich deswegen von dem Vater aller Geister herleiten muß. Diese Grund-Sätze zwingen mich, ihnen gemäß zu handeln, und ich hoffe in und ausser der Ehe bey ihnen nicht zu Schanden zu werden, andere mögen mit mir umgehen, wie sie wollen.

Ich hoffe nicht, daß ich mich selbst betrüge, und nur einen Eigensinn entschuldige, weil ich ihn nicht gern überwinden will, anstatt, daß ich suchen sollte, meine vorigen Fehler zu verbessern. Unser Herz ist betrüglich: ich bitte Sie, suchen Sie mein Herz zu entdecken, das ohnehin vor Ihnen offen und entdeckt ist, und schonen Sie meiner nicht, wenn Sie Fehler bey mir finden.

Ich habe Ihnen indessen melden sollen, wie ich mich bey genauer Prüfung gefunden habe, damit ich Sie überzeugen möchte, daß, wenn ich in ei-

nigen Kleinigkeiten, oder auch in wichtigeren Dingen fehle, die Schuld meiner Sünden nicht in meinem Willen, sondern in meinem Verstande zu suchen ist. Ich verbleibe

Dero ewig ergebene

Cl. Harlowe.

Der dreyzehnte Brief

von

Fräulein Clarissa Harlowe, an Fräulein Howe.

Dienstags Abends den 16ten May.

Herr Lovelace hat mir eben durch Dorcas folgende Vorschläge übersandt:

„Um ihrer ungemeinen Zärtlichkeit zu schonen, „muß ich gehorsam seyn, und das schreiben, was „ich vorhin sagen wollte. Ich thue es zugleich in „der Absicht, daß Sie dieses Blat der Fräulein „Howe mögen zuschicken können, damit diese dessen Inhalt mit solchen Freunden überlegen möge, „denen Sie dieses Geheimniß anvertrauen wollen. „Ich sage mit gutem Bedacht: denen Sie dieses „Geheimniß anvertrauen wollen. Denn Sie „wissen, daß wir uns gegen einige Leute für verheyrathet ausgegeben haben.„

„Zuförderst erkläre ich mich, die Ehestiftung so „einzurichten, daß Sie Ihr Gut nebst dessen Einkünften

„künften als einen Witwen-Sitz behalten sollen.
„Ueber dieses sollen Ihnen aus meinem Gute in der
„Grafschaft Lancaster vermittelst gestelleter
„Bürgschaft alle Jahr 400. Pfund baar gezah-
„let werden: und es soll die Zahlung viertheils-jäh-
„rig geschehen. Mit diesen 400 Pfunden sollen
„Sie nach eigenem Belieben schalten und walten
„können.„

„Meine eigene Güter geben des Jahrs 2000
„Pfund Pacht. Der Lord M. ist entschlossen, mir,
„so bald ich mit dem Frauenzimmer Hochzeit halte,
„welches er so sehr bewundert, entweder sein Gut
„in der Grafschaft Lancaster zu übergeben, (an
„welches ich vielleicht ein besseres Recht haben
„möchte, als er selbst) oder dasselbige Gut, wel-
„ches wir die Forst nennen: und es so einzurich-
„ten, daß meine Einkünfte um 1000 Pfund ver-
„bessert werden sollen.

„Weil ich vielleicht allzu wenig nach den Re-
„den der Leute gefragt habe, so ist mir vieles un-
„richtige nachgesaget worden. Es wird daher
„nicht undienlich seyn, Ihnen die Versicherung zu
„geben, und zwar auf Cavallier-Parole, daß nie-
„mahls etwas von meinen Gütern verpfändet ist,
„und daß ich auf Johannis von allen Schulden
„frey seyn werde, ob ich gleich viel Geld auf Reisen
„verthan habe. Ich habe nicht in allen Stücken
„die Irrthümer, die mich in andern Stücken viel-
„leicht verleiten mögen. Jedermann, der mit
„mir in Geld-Sachen zu thun gehabt hat, hat mir
„den Ruhm beygelegt, daß ich edel und freyge-
„big wäre: wenn ich nicht gerecht dabey gewesen

„wäre

„wäre, so würde meine Freygebigkeit einen an-
„dern Namen verdienet haben.

„Ihr Herr Vater hat jetzt Ihr Gut im Besitz.
„Wenn Sie deshalb lieber wollen, daß ich Ihnen
„eins von meinen Gütern, das eben so viel beträ-
„get, dagegen zum Wittwen-Gehalt verschrei-
„ben soll; so soll es geschehen. Ich will den Lord
„M. dahin zu bringen suchen, daß er Ihnen selbst
„schreibet, was er bey meiner so glücklichen Ver-
„änderung zu thun gesonnen ist. Es soll dieses
„nicht auf Ihr Verlangen geschehen, sondern blos
„um Ihnen zu zeigen, daß ich und die Meinigen
„uns Ihre Zwistigkeiten mit den Ihrigen nicht
„(wie man es nennet) zu Nutze machen wollen.

„Damit eine so liebe Tochter sehen möge, wie
„werth ich sie schätze, so sollen sie selbst bestimmen,
„wie ich mich mit Ihrem Vater wegen der ansehn-
„lichen Einkünfte vergleichen soll, die er seit eini-
„gen Jahren von Ihrem Gut gehoben und noch
„in Händen hat. Ich zweifele nicht, daß er sich
„wird überreden lassen, Gegen-Rechnungen zu
„machen. Es soll in ihrer Gewalt stehen, ihn
„wegen derselben zu befriedigen, damit Sie in
„Ihrem Gemüthe desto ruhiger seyn können. Das
„übrige Geld soll Ihnen gezahlet werden, und soll
„von Ihnen nach eigenem Belieben angewandt
„werden; damit es Ihnen nicht an Mitteln feh-
„len möge, fernerhin andern die Wohlthaten zu
„erzeigen, die Ihnen einen so seltenen Ruhm
„ausserhalb Ihres Hauses zu Wege gebracht ha-
„ben, und darüber Sie von Ihrer eigenen Fami-
„lie so sehr getadelt sind.

„Was

„Was Kleidung, Juwelen und dergleichen an=
„langet, welche Sie nöthig haben, wenn Sie öf=
„fentlich erscheinen wollen, so werde ich mir eine
„Ehre daraus machen, wenn Sie nichts von der=
„gleichen Dingen denen Leuten zu danken haben,
„welche aus Unsinnigkeit sich von einer Tochter
„losſagen, deren sie nimmermehr werth sind. Sie
„müssen mich dieses mahl entschuldiget halten
„Fräulein, ich würde Ihnen mit Recht in allen
„dem, was ich schreibe, verdächtig vorkommen,
„wenn ich von diesen Leuten mich gelinder aus=
„drückete, ob Sie gleich mit Ihnen so nahe ver=
„wandt sind.

„Dieses sind meine Vorschläge. Ich habe be=
„ständig im Sinne gehabt, Ihnen diese Vor=
„schläge zu eröffnen, so bald Sie mir erlauben
„würden, von einer so angenehmen Materie zu re=
„den. Allein Sie sind so vest entschlossen gewesen,
„alles anzuwenden, um sich mit Ihren Anver=
„wandten zu versöhnen, und so gar mir auf ewig
„zu entsagen, daß Sie sich deswegen verbunden
„hielten, mit mir gantz fremde umzugehen, bis es
„sich zeigete, ob Sie Ihre Hoffnung und Ihren
„herrschenden Wunsch erreicheten. Sie sehen
„nun den Erfolg! ob ich gleich bedauret habe,
„und noch bedaure, daß ich nicht die Zuneigung
„bey Ihnen finden kann, die ich mir von der Fräu=
„lein Clarissa Harlowe gewünschet hätte: so bin
„ich doch versichert, daß ich als der künftige glück=
„liche Gemahl der Frau Lovelace Sie selbst des=
„wegen bewundern und anbeten werde, daß Sie

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

„ein Herz so empfindlich gekränket haben, an „dessen edler Gesinnung, oder vielmehr an des„sen Gerechtigkeit Sie auf Anstiften meiner Fein„de zweifelten. Ich werde desto geneigter seyn, „Sie selbsten wegen Ihrer Härte zu verehren, weil „ich versichert bin, daß Ihr edles Herz mich nicht „so hätte martern können, wenn nicht allzu viele „Schein-Gründe zu diesen Zweifeln vorhanden „gewesen wären: und weil ich hoffe, daß Sie „aufhören werden, kaltsinnig zu seyn, so bald „Ihre Zweifel gehoben sind.

„Ich will weiter nichts hinzuthun, als dieses: „wenn ich etwas ausgelassen habe, das Ihnen „angenehm seyn könnte; oder wenn ich mich zu „weniger erboten habe, als Sie gehoffet hatten: „so haben Sie die Gütigkeit und setzen es hinzu. „Ich will alsdenn sogleich die Ehestiftung auffsetzen „lassen, und es soll an nichts, das in meinem „Vermögen stehet, fehlen, sondern ich will alles „anwenden Sie glücklich zu machen.

„Nun werden Sie, liebste Fräulein, selbst ur„theilen können, in wiefern alles das Uebrige auf „Sie ankommt.

* * *

Sie sehen hieraus, was er verspricht: und daß ich es mir allein zu danken habe, daß er mir diesen Antrag nicht früher gethan hat. = = Bin ich nicht wunderlich und unglücklich, daß ich überall die Schuld tragen muß, ohngeachtet ich die besten Absichten habe, und nur zu spät oder beynahe zu spä-

te

te erkenne, was für Uebel aus meinen Handlungen entstehet, so daß ich endlich alle Blödigkeit ablegen muß, um nur meine vorigen Fehler wieder gut zu machen!

Ich soll nun selbst urtheilen, in wie fern alles das Uebrige auf mich ankommt! So ein kalter Beschluß folget auf so heisse Anträge, an denen in der Hauptsache nichts auszusetzen ist! Haben Sie nicht bey dem durchlesen gedacht, daß der Brief sich mit einer recht ernstlichen Bitte endigen würde, den Tag unserer Hochzeit zu bestimmen? Ich selbst erwartete dieses so gewiß nach dem Inhalt des vorhergehenden, daß, so gern ich auch vergnügt gewesen wäre; ich doch nothwendig über den Beschluß misvergnügt seyn mußte. Allein Ihrer Meinung nach ist doch keine Hülfe, und ich werde noch mehr aufopfern müssen. Es scheint, daß nun alle Blödigkeit am Ende seyn soll. Wenn dieses ist, so weiß der Mensch das gewiß noch nicht, was ein jeder verständiger Mann weiß, nemlich: daß eine tugendhafte und kluge Frau, die sich nicht selbst ausbietet, dem Manne mehr Ehre vor der Welt bringet, als ihm diese Eigenschaften bringen, wenn er sie selbst besitzet: und daß ihn der Mangel dieser Eigenschaften an seiner Frau am meisten entehret; weil doch die Welt (es mag nun recht oder unrecht seyn) dem Manne gemeiniglich die Fehler seiner Frau verdenket.

Ich will dieses Blat in Erwägung ziehen, und schriftlich darauf antworten, weil doch das Uebrige alles auf mich allein ankommt.

Der vierzehnte Brief von Fräulein Clarissa Harlowe, an Fräulein Howe.

Mittwochens früh den 17. May.

Herr Lovelace hatte gestern Abend grosse Lust mit mir zu sprechen. Weil ich mich aber noch nicht geschickt dazu befand, indem ich seine Vorschläge vorher reiflicher überlegen wollte, und ich mich durch den Schluß seines Briefes nur schlecht erbauet fand; so bat ich, daß unsere Unterredung bis auf den Morgen ausgesetzt bleiben möchte. Ich kann ihn über dieses fast gar nicht los werden, wenn er des Abends bey mir ist, und wir nur mittelmäßig Freunde sind.

Um sieben Uhr kamen wir heute früh in dem Speise-Zimmer zusammen. Er schien zu erwarten, daß ich ihn auf eine freundliche, oder wol gar auf eine dankbare Weise empfangen sollte: und ich konnte bald in seinem verstörten Gesichte lesen, daß er sich in einer Hoffnung betrogen haben mußte.

Mein liebstes Kind, ist ihnen nicht wohl? : : Warum sehen sie mich so überaus ernsthaft an? Will ihre Kaltsinnigkeit sich noch nicht überwinden lassen? Wenn ich irgend worin weniger versprochen habe, als sie hoffeten : :

Ich sagte ihm: er habe mir wohlbedächtlich erlaubet, daß ich der Fräulein Howe seinen Aufsatz zuschicken dürfte, damit diese einige von ihren

Freun-

Freunden darüber um Rath fragen könnte. Ich würde nächstens Gelegenheit haben, ihr den Aufsatz zu übersenden. Ich bäte demnach, daß wir nicht davon reden möchten, bis ich Antwort von der Fräulein Howe erhalten hätte.

Ach GOtt! (sagte er) wenn nur die geringste Ausflucht, nur ein Vorwand zum Aufschub übrig ist! : : Ich schreibe jetzt eben an meinen Onkle, um ihm Nachricht zu geben, wie wir mit einander stehen, und ich kann den Brief nicht so einrichten, wie mein Onkle und ich es wünschen, wenn ich nicht weiß, ob sie die zur Ehestiftung vorgeschlagene Bedingungen billigen.

Ich antwortete ihm: so viel könnte ich zuverlässig sagen, daß ich nichts mehr wünschete, als Frieden und Aussöhnung mit den Meinigen. Was andere Dinge anbeträffe, so glaubte ich, daß er von selbst mehr thun würde, als ich verlangete. Wenn er also nur deswegen an den Lord M. zu schreiben gedächte, damit er erführe, was dieser für mich zu thun gedächte, so könnte er sich die Mühe ersparen. Denn meine Wünsche die mich selbst beträffen, wären viel leichter erfüllet, als er es denken möchte.

Er fragte mich: ob ihm es denn erlaubt wäre, in so fern seines glücklichen Tages zu gedenken, daß er seinen Onkle bäte, gegenwärtig zu seyn, und Vaters-Stelle zu vertreten?

Vater, antwortete ich, wäre ein Schall, der immer bey mir Ehrfurcht erweckete. Ich wollte

wünschen, daß ich einen Vater hätte, der mich Tochter nennen wollte.

War das nicht deutlich geredet? Ich habe aber nachher erst bedacht, was ich gesagt habe, und hatte damals nicht im Sinne, so frey zu reden. Denn ich dachte eben mit einem tiefen Seufzer, der vom Herzen ging, an meinen Vater, und bedaurte, daß ich von ihm und von meiner Mutter verstossen bin.

Herr Lovelace schien über meinen Ausdruck, und über den bekümmerten Gedanken, den ich verrieth, bewegt zu werden.

Ich sagte mit nassen Augen: Ich bin noch ein sehr junges Kind, Herr Lovelace, ob sie gleich die Gütigkeit gehabt haben, aus Liebe zu mir mich mit Kummer und Sorgen sehr frühzeitig bekannt zu machen. Sie müssen sich nicht verwundern, wenn der Nahme eines Vaters einen tieffen Eindruck bey einem Kinde macht, das wegen seiner jungen Jahre den Schutz der Eltern noch nöthig hat, und nie ungehorsam gewesen ist, ehe es sie kennen lernte.

Er wandte sich nach dem Fenster zu. (Freuen Sie sich mit mir, daß er nicht ein ganz fühlloses Herz hat, da ich ihm bestimmet zu seyn scheine.) Man konnte an ihm merken, was in seinem Gemüthe vorging, ob er sich gleich bemühete, es zu unterdrücken, und zu verbergen. Er wandte sich wieder zu mir, allein er mußte das Gesicht von neuen wegkehren, und sagte etwas von Engeln und Englisch. Endlich erhielt er ein Herz, das seinen

nen Wünschen gemäß war, und nahete sich mir von neuen. Er sagte: weil der Lord M. das Podagra hätte, so fürchtete er, daß die Einladung desselben zu unserer Hochzeit einen längeren Aufschub verursachen möchte, als ihm erträglich sey. Er wünschte, daß er nichts davon gesagt hätte.

Sie werden von selbst glauben, daß ich nicht ein Wort antworten konnte. So viel zärtliche Liebe auf den Lippen! Ein so gelassenes, so gehorsames und vernünftiges Herz gegen einen Onkle, den er vorhin immer verachtet hatte! Warum hat mich mein Schicksal an einen solchen Menschen verschleudert? dachte ich bey mir selbst.

Er hielt innen, als wenn er mit sich selbst zu streiten hätte. Nachdem er ein paar mal in der Stube auf und nieder gegangen war, sagte er: er wisse selbst nicht was er thun sollte, weil er gar nicht errathen könnte, welchen Tag ich bestimmete, ihn glücklich zu machen. Wenn ich mich doch den Augenblick dazu möchte entschliessen können.

Er hielt abermals ein paar Augenblicke innen, und sahe mir starre in mein zur Erde niedergeschlagenes Gesichte. (War mir nicht eben hier ein Vater und eine Mutter am nöthigsten?) : : wenn ich aber keinen so nahen Tag bestimmen wollte, so glaubte er, er könnte seinem Onkle ohne Schaden die Höflichkeit erzeigen ihn einzuladen, er könnte es aber auch unterlassen. Es könnte unterdessen die Ehestiftung entworfen und in das reine geschrieben werden, und dieses würde seine Ungedult beruhigen, weil doch keine Zeit darüber verlohren würde.

Ich darf Ihnen nur melden, was er hinzusetzte, so werden Sie schon merken, wie tief es mir zu Herzen gegangen seyn müsse:

Er wüßte, bey seiner Seele! nicht, ob er nicht alsdenn mir am meisten misfällig würde, wenn er mir gern gefällig seyn wollte: weil ich so verstockt gegen ihn wäre, und er in meinen Augen auch so viel sonderbares wahrnehme. Ich möchte doch die Gütigkeit haben, und sagen, ob ich es billigte, daß er an dem Lord M. schreibe?

Er wollte mir die Wahl überlassen, ob der schleunige Tag, dessen Ankunft er ernstlich hätte wünschen sollen, beschleuniget, oder aufgeschoben werden sollte?

Ich dachte bey mir selbst: die Fräulein Howe verbietet mir, den Mann zu verlassen.

Herr Lovelace, wenn aus der Sache jemahls etwas werden soll, so kan es mir nicht anders als höchst angenehm seyn, wenn es mit völliger Bewilligung der einen Familie geschiehet, da die andere Familie so sehr dawider ist.

Wenn aus der Sache jemahls etwas werden soll! Herr GOtt! Was sind mir das an diesem Morgen für Worte! Mit völliger Bewilligung der einen Familie! Was Bewilligung? Meine ganze Familie wird es sich für die grösseste Ehre schätzen, und recht hochmüthig darüber seyn wenn sie mit einem solchen Frauenzimmer verwandt werden kann. Wenn doch der Himmel gäbe, daß morgen der angenehmste Tag meines Lebens seyn möchte, ohne daß ich Zeit hätte jemand

zur

zur Hochzeit zu bitten. Was sagen sie mein Engel? (Er zitterte hiebey vor Ungeduld; uud dieses mahl konnte es schwerlich Verstellung seyn.) Was sagen sie zu dem morgenden Tage?

Ich hätte vielleicht viel dazu sagen, oder einen andern Tag bestimmen können, wenn ich Lust gehabt hätte. Allein er selbst hatte mir ja zu verstehen gegeben, daß wir es noch aufschieben könnten.

Ich schwieg.

Den Tag darauf, gnädige Fräulein, wenn es morgen nicht seyn soll.

Hätte er mir Zeit gegeben, zu antworten, ich hätte nicht ja sagen können. Das werden Sie doch einsehen? : : Allein er fuhr in demselben Odem fort: oder den darauf folgenden Tag? : : Wobey er meine beyden Hände ergrif, und mich so starr ansahe, daß ich halb verwirrt wurde. : : Würden Sie wohl so viel Geduld mit ihm gehabt haben, mein Kind?

Nein Herr Lovelace! nein! was ist denn vorgefallen, daß sie auf einmal ihre Gedanken ändern, und so sehr eilen wollen? Es wird am allergeschicklichsten seyn, wenn ihr Onkle bey der Hochzeit gegenwärtig ist.

Ich will der Gehorsam und die Verleugnung selbst seyn. (sagte der Mensch mit einer aufgeblasenen Mine, nicht anders als wenn ich ihm einen Antrag gethan hätte, den er sich gefallen liesse, und als wenn ich ihm wegen einer wichtigen Verleugnung Dank schuldig wäre.) Ist es nicht klar, mein Kind, daß er willens ist, mich zu quälen,

und herum zu führen? Der aufgeblasene, und zugleich der niederträchtige, thörigte Mensch! = = Doch sie sagen, ich darf mich gar an keinen Kleinigkeiten mehr stossen. O warum giebt er sich Mühe, ein Herz zur Verstellung zu bringen, das einzig und allein, und zwar zu meinem und seinem Besten, wünschet, den gehörigen Wohlstand zu beobachten! Um nicht unbescheiden zu scheinen, mußte ich mich sehr vergnügt stellen. War dieses nicht nöthig, mein Schatz? Wollte Gott = = Doch was hilft das Wünschen?

Als er sich selbst vor seine Verleugnung (nach seinen Ausdruck) eine Belohnung nehmen und mich küssen wollte, so stieß ich ihn mit herzlicher Verachtung von mir: es schien ihm dieses zu verdriessen und zu wundern, weil er sich seiner Meynung nach so gegen mich erkläret hatte, daß er eine bessere Aufführung von mir verdienete. Er sagte ganz deutlich: wir stünden in solchem Verhältniß gegen einander, daß er sich zu dergleichen unschuldigen Freyheiten berechtiget hielte. Er erstaune ganz darüber, und es sey ihm sehr empfindlich, daß ich ihn so höhnisch abwiese.

Ich konnte nicht antworten, sondern gieng plötzlich von ihm. Ich erinnere mich, daß ich im Vorbeygehen ihn im Spiegel sahe, wie er sich mit der vollen Faust vor die Stirne schlug. Ich hörte auch die Worte: Kaltsinnigkeit! Haß! und daß er etwas von Eiß sagete, das ich nicht recht verstehen konnte.

Ich weiß nicht, ob er noch an seinem Onkle oder die Fräulein Montague zu schreiben gedenkt. Da ich jezt aufhören muß, blöde und schamhaft zu seyn, so ist es mir vielleicht zu verdenken, daß ich eine Aufführung von ihm erwartet, von der er vielleicht keinen Begrif hat. Wenn er gar glauben sollte, daß er artig gegen mich ist, und nie sich anders aufzuführen gedenket, so bin ich mehr zu bedauren, als zu tadeln. Und endlich, wenn ich ihn nehmen muß, wie ich ihn finde, so muß ich: das ist, ich muß einen Mann nehmen, der so hochmüthig, und so gewohnt ist sich bewundern zu lassen, daß er sich keiner innern Mängel bewust, und deswegen blos daran gedenket, seine Person zu zieren, nicht aber sein Herz zu bessern. Weil seine Erklärungen in manchen Stücken vortheilhafter vor mich sind, als ich es gehoffet hätte, und er von mir seiner Meinung nach sehr viel zu erdulden hat; so will ich mich hinsetzen, und sie beantworten, falls mich nicht ein neuer Krieg daran hindert. Ich will die Antwort so einrichten, daß er gegen meine Vorschläge eben so wenig soll einzuwenden haben, als ich an den seinigen auszusetzen habe.

Sehen Sie nicht mein Schatz, was für ein Gewirre sich in unsern Gemüthern befindet?

Ich will gern für meine Sünde dadurch büssen, daß ich alle Hofnung in diesem Leben glücklich zu seyn aufgebe, denn ich fürchte, daß ich mit ihm eine schlechte Ehre haben werde: wenn mir nur nicht noch mehr Strafe bestimmet ist. Ich will

damit zufrieden seyn, daß ich bis an das Ende meines Lebens, welches doch nicht weit entfernt seyn kann, Leiden und Trübsal zu gewarten haben. Vielleicht wird ihm sein Gewissen nach meinem Tode sagen, daß er der Mörder einer unschuldigen Frau geworden ist, und diese Erinnerung wird machen, daß seine zweyte Gemahlin bessere Zeit bey ihm hat, wenn sie gleich keine bessere Zeit verdienet. Meine Geschichte wird allen, die sie hören, die Lehre geben; daß das Auge ein Betrüger ist, und daß wir es billig verdächtig halten müssen: daß die Gestalt betrüglich ist, und Schönheit des Leibes und des Gemüths sich selten beysammen finden: endlich, daß wir allein auf gesunde Grund-Sätze der Tugend, und auf ein redliches Herz unsere künftige Glückseligkeit in dieser und jener Welt gründen können.

So viel von Herrn **Lovelaces** Vorschlägen, darüber ich mir Ihre Meynung ausbitte. (*)
Ich verbleibe

Wertheste Freundin

Ihre ewig ergebene
Cl. Harlowe.

Herr

(*) Wir können nicht umhin, hiebey anzumerken, daß die Fräulein, selbst von einigen ihres Geschlechts, besonders getadelt ist, daß sie in den obigen Unterredungen ihre Zärtlichkeit übertrieben hätte. Allein dies kommt nothwendig daher, daß man auf die **Umstände**, darinn sie sich befand, auf ihren eignen Charackter, und den Charackter des Mannes, mit welchem sie zu schaffen hatte, nicht aufmerksam genug gewesen ist.

Herr Lovelace hat unter dieser Zeit vier Briefe geschrieben, die nur darin von den Nachrichten der Fräulein unterschieden sind, daß er seine ist. Denn ob sie gleich freylich von seinen Absichten nicht so viel wissen konnte, als der Leser aus seinen Briefen an den Herrn Belford erfahren hat: So war sie doch von seinen bösen Grundsätzen zu sehr überzeuget; und sahe aus seinem ganzen Betragen gegen sie die Nothwendigkeit ein, einen solchen Waghals, wie sie ihn zuweilen nennet, in einer Entfernung zu halten. Im III. Th. 31ster Brief wird der Leser sehen, daß sie, bey einigem günstigen Anschein, sich selbst tadelt, sie sey zu fertig gewesen, ihn verdächtig zu halten. Doch sagt sie: Wie viel ist an den Grundsätzen zu tadeln, nach denen er handelt? Er ist so leichtsinnig, so veränderlich, so stolz, daß er sich selbst in zwo verschiedenen Stunden nicht ähnlich ist. Ich habe jezt keinen Schutz-Engel um mich, keinen Vater, keine Mutter; und muß mich blos auf GOtt und meine Vorsichtigkeit verlassen. Im III. Th. 8ter Brief, am Ende, sagt sie: Wäre es nicht ein Selbst-Verrath, wenn ich bey einem solchen Menschen nicht wachsam und argwöhnisch wäre?

Jezt aber, wird der Leser sehen, daß sie noch viel wichtigere Ursachen hatte, wachsam und argwöhnisch zu seyn. Und Herr Lovelace wird dem schönen Geschlecht selbst die Lehre geben: (V. Th. 2ter Brief.) Die Frauenzimmer, welche über die ersten Freyheiten nicht empfindlich werden, sind nothwendig verlohren. Denn die Liebe ist eine Betrügerin, die immer mehr Eingriffe zu thun suchet. Sie trachtet immer weiter. Nichts, als die lezte

seine gewöhnlichen lustigen Anmerkungen macht, und bisweilen über die Entschliessungen der Fräulein sehr ungehalten ist. Wir wollen nichts als einige Auszüge daraus mittheilen.

„Was würde aus mir und aus meinen Anschlägen geworden seyn, wenn ich nicht ihren Vater und ihre unversöhnliche Familie zu Freunden gehabt hätte? (Hier folgen Drohungen und Schwüre sich zu rächen) Ich sehe klar, sie hat sich ganz von mir los sagen wollen: und ich würde diesem Unglück nicht haben vorbeugen können, wenn ich nicht den Baum mit der Wurzel ausgerissen hätte, um an die Früchte zu kommen, die ich nun sanfter abzuschütteln hoffe, wenn ich die Zeit erwarten kann, da sie reif werden.„

Er frohlocket über seine unbelebte Grausamkeit, in folgenden Worten: „nachdem Sie mir so hochmüthig begegnet ist, so will ich sie zwingen, selbst

lezte Gunst, kann sie befriedigen, wenn ihr einmal etwas eingeräumet ist.

Aber vielleicht ist der Leser zu geneigt, der Clarissa Betragen in bedenklichen Umständen nach des Herrn Lovelace Beschwerden über ihre Kaltsinnigkeit zu beurtheilen; und bedenket nicht, was er für Absichten hatte, und daß sie als ein Muster vorgestellet wird. Denn daher muß man ihr in ihren Versuchungen und Unglück nicht erlauben, daß sie diejenigen Regeln aus der Acht lässet, an welche vielleicht einige ihres Geschlechts, wenn sie in ihren bedenklichen Umständen gewesen wären, nicht geglaubt hätten, sich so genau binden zu dürfen. Und doch würde ein Lovelace, wenn sie sie nicht beobachtet hätte, alles erhalten haben, was er suchte.

selbst auszusprechen, was sie in ihrem Herzen denkt. In dem Gesicht, in dem Ton, in dem listigen Zaudern eines Frauenzimmers, das etwas gerne sagen will und nicht kann, sind tausend Schönheiten anzutreffen. Einige unverständige Leute, die sich für artig und für großmüthig halten, machen sich eine Ehre daraus, daß sie ein Frauenzimmer nicht in solche Noth setzen. Unverständig genug sind sie: sonst würden sie sich nicht eines so grossen Vergnügens berauben, und zugleich dem Frauenzimmer die Gelegenheit entziehen, sich durch eine ganze Welt von neuen Schönheiten zu schmücken.„

Ich will dir wohl vorher sagen, wie sich meine Schöne in dem Fall gebärden wird. : : Sie wird zu verschiedenen Zeiten auf die Sache zu reden kommen, und wieder darauf kommen; Aber ich will sie nicht verstehen. Zulezt, nachdem sie ein halb Dutzend mal geräuspert hat, wird sie genöthiget seyn, ganz auszusprechen: : : ich meyne, Herr Lovelace : : ich meyne, Herr : : ich meyne, sie hätten vor einigen Tagen gesagt. : : Ich werde stock still schweigen. : : Ich sitze gegen ihr über; ihre Augen sind auf meine Schuhschnallen geheftet. : : Mädgen, wenn man sie so weit hat, bewundern allezeit die Schuhschnallen einer Mannsperson, oder vielleicht einige besondere Schönheiten in dem Fuß-Teppig. Ich meyne, sie sagten, daß Frau Fretchville. : : Dann rollet eine crystallne Zähre jede rothe Wangen herunter. Sie

ärgert

ärgert sich, daß man ihrem jungfräulichen Stolz so wenig zu Hülfe kommt. Aber komm nur, spreche ich zu mir selbst, mein Kind, mit deinem Meynen! Erinnere dich, was ich um dich und von dir ausgestanden habe! Ich werde deinen thränenvollen Pausen nicht aushelfen. Sprich nur aus, mein Schatz! = = O welche angenehme Verwirrung! Kann ich mich selbst so mancher Schönheiten, die in diesem Kampf zum Vorschein kommen, durch ein übereiltes, närrisches, weibisches Mitleiden berauben, wodurch ein höflicherer Mann, (du weißt, mein Engel, daß ich kein höflicher Mann bin!) den seine eigne Zärtlichkeit verräth, und der zu weiblichen Thränen nicht gewöhnt ist, überwunden seyn würde? Ich werde bey dieser Gelegenheit eine Unentschlossenheit annehmen, damit sie mich nicht ganz verabscheuet; = = damit in meiner Abwesenheit ihre Betrachtungen über diesen Auftritt sie an einige meiner Schönheiten erinnern mögen, die ich dabey gezeiget habe. Eine ehrerbietige, ehrfurchtsvolle, demüthige Unentschlossenheit, die beredter seyn wird, als alle Worte sie auszudrücken vermögen! Sprich nur aus, mein Schatz, nur ganz aus!

„Wer eine freye Lebens-Art führen will, dem ist ein hartes und fühlloses Herz unentbehrlich. Er ist der Noth schon ganz gewohnt, die er verursachet, und läßt sich selten durch eine Schwäche hinreissen, die sich für ihn nicht schicket. Wie oft habe ich einem lieben Kinde gegen über gesessen,

und

und mich über seine Verwirrung gefreuet, wenn es nicht aufhören konnte, meine Schuh Schnallen mit tiefer Verwunderung zu besehen, oder mit verworrenen Augen seine geistlichen Betrachtungen über eine Indianische Figur in der Tapete anzustellen.„

Von der Ehestiftung schreibt er also: „es ist mir mit den Bedingungen ein Ernst. Wenn ich sie heyrathe, (dazu ich grosse Versuchungen habe,) wenn mein Hochmuth und meine Rache befriediget ist, so will ich ihr vollkommene und recht edle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Je mehr ich einer solchen klugen und vortreflichen Hauswirthin Geld in die Hände gebe, desto besser ist es für mich. Aber bey meiner Seele! Belford, ihr Hochmuth muß so weit gedemüthiget werden, daß sie deutlich gestehet: sie liebe mich und sey mir Dank schuldig. = = Was ich von der Ehestiftung aufgesetzet habe, das wird uns nicht viel weiter bringen. Die dem schönen Geschlecht eigene Blödigkeit wird immer meine Freundin bleiben, und mir wieder los helfen. Ich wollte mich anheischig machen, es durch ein einziges Wort dahin zu bringen, daß die so hochmüthige Schöne noch vor dem Altar den Prediger und mich stehen liesse. Wenn gleich zwanzig von meinen guten Freunden dabey wären, so würden die sich einander als betrogene Narren ansehen müssen: mein Kind würde indessen Flügel bekommen, und wenn die Kirch-Thür nicht offen wäre, zu den Fenster hinaus fliegen.

Er meldet hierauf seinen harten Ausdruck, daß sie die Seinige werden sollte, wenn er sie auch durch die ewige Verdammniß erkaufen müßte: er gestehet, daß er eben damals habe Gewalt gebrauchen wollen, allein er sey noch zu rechter Zeit abgeschrecket worden, da er ihr bekümmertes und liebenswürdiges Gesicht erblicket hätte, in welchem ein jeder Zug eine Abbildung ihres unschuldigen und unbefleckten Herzens gewesen wäre.

„O Tugend! Tugend! was hast du, dadurch du das Herz eines solchen Mannes, als ich bin, wider seinen Willen rühren kannst? Warum zittere ich, wenn ich beherzt seyn will? warum fürchte ich mich so sehr eine Tod-Sünde zu begehen? Was ist das für ein Ding, das in der Brust eines schwachen Frauenzimmers lebet, und doch den dreisten Mann zwingen kann, vor Ehrfurcht zu erbeben? Das Ding hat niemals bey mir die Würkung gehabt, nicht einmal in meinen ersten Kriegen, da ich noch jung war, und mich über meine eigene Verwegenheit entsetzte, bis ich merkte, daß sie mir vergeben würde.

Er mahlet seine Gemüths-Bewegungen mit lebendigen Farben, die er empfunden hat, als die Fräulein durch den Namen eines Vaters so sehr gerühret ward:

„Es ging mir dieses ungemein zu Herzen; allein ich schämte mich, daß ich so wenig männliches bey mir fand. Ich ward so sehr darüber beschämt, daß ich mich so gleich entschloß meine Schwachheit zu besiegen, und künftig besser auf meiner Huth zu seyn.

seyn. Allein den Augenblick bedaurete ich fast, daß ich ihr die Freude über einen Sieg nicht gönnen konnte, den sie so sehr verdienete: denn Jugend, Schönheit, ungekünstelte Unschuld, und die Art sich auszudrücken, gaben ihr solche Schönheiten, die alle Vergleichungen und alle Beschreibungen der Feder übertreffen. Nur ihre Kaltsinnigkeit, Belford! sie konnte sich doch entschliessen, mich der Bosheit meiner Feinde aufzuopfern, und zwar dieses mit der grössesten Heimlichkeit: da ich doch bis zum Unsinn in sie verliebt bin, und sie wie eine Göttin anbete. Durch diese Betrachtungen stärkte ich mein schwachgläubiges Herz. Allein ich sehe doch, daß sie endlich siegen wird, wenn sie sich mir ferner widersetzet. Sie hat mich einmal furchtsam gemacht, da ich vorhin von keiner Furcht wußte.„

* * *

Bey dem Beschluß seines vierten Briefes geräth er darüber in die äusserste Wuth, daß sie seinen Kuß verschmähet hat, da er hoffete, daß sein großmüthiger Aufsatz oder Entwurf einer Ehestiftung sie ihm ganz gefällig machen würde.

„Ich will ihr dieses Zeit Lebens nicht vergessen. Ich will durch das Andenken dieser Schmach mein Herz zu Stahl machen, um das Eiß zu zerspalten, damit ihr Herz bedeckt ist. Ich will ihr den Unwillen und die Verachtung vergelten, die sie mir bey ihrem plötzlichen Abschied durch einen jeden Blick zu verstehen gab, nachdem ich ihr so

demüthig begegnet war, und sie so sehr um Beschleunigung unserer Hochzeit gebeten hatte. Die Mädchens in unserm Hause sagen: sie verachte oder sie hasse mich. Es ist wahr! Sie thut dieses! Sie muß mich hassen oder verachten! Warum folge ich nicht dem Rath, der mir gegeben wird? Es wird nicht lange währen, liebes Kind, daß du mich verachten und auslachen darfst!„

P.S. „Die Mühe, die sich mein Kind gegeben hat, meiner loos zu werden, wenn es bey den Seinigen eine Zuflucht zu gewarten hätte, und daß an dem Sonntage eine Kutsche bestellet war, die meinen Schatz nicht wieder nach Hause gebracht haben würde, wenn ich ihn nicht begleitet und bewachet hätte, denn hat die Fräulein nicht selbst gesagt, daß sie sich auf eins der benachbarten Dörfer begeben wollte, um in der Stille zu seyn?) Höre Bruder, alle diese Dinge machen mich unruhig! Ich habe deswegen meinem Diener und den Wächterinnen dieses Hauses von neuen geschriebene Befehle gegeben, wie sie sich verhalten sollen, wenn mein Vögelchen in meiner Abwesenheit davon fliegen sollte; insonderheit habe ich meinen Kerl unterrichtet, was er für eine Lüge vorbringen soll, wenn mein Kind bey ganz fremdem Leuten Schutz suchen sollte, um meinem Schutze zu entgehen. Ich werde noch mehr zu diesen Befehlen hinzuthun, wenn es die Noth erfodert.„

Der funfzehnte Brief von Fräulein Howe an Fräulein Clarissa Harlowe.

Donnerstags den 18ten May.

Ich habe weder Zeit noch Geduld, den Haupt-Inhalt Ihres Briefes, der mir eben zu Händen gekommen ist, zu beantworten. Es ist mir alles, was von Herrn Lovelacen darin enthalten ist, misfällig; den Entwurf der Ehestiftung ausgenommen: und dennoch bin ich gleicher Meinung mit Ihnen, daß der Beschluß dieses Entwurfes so kalt ist, daß man bey Durchlesung des Entwurfes selbst ganz andere Ausdrücke und Bitten erwarten muß. Ich habe Zeit Lebens von keinem Menschen gehöret, der ein so nahes, ein so unvergleichliches Gut mit so vieler Gelassenheit begehret hat. Allein (zwischen uns gesagt) ich glaube, daß Leute von seiner Art nichts von den Flammen fühlen, dadurch redliche und ehrliche Leute entzündet werden. Vielleicht hat ihre Elisabeth recht, daß er erst ein halb Dutzend aufopfern muß, ehe er sich auf Lebens-lang einlassen will. Ehe er das grosse Stuffen-Jahr überstanden hat, können Sie ihn nicht für ehrlich und zuverläßig halten.

Sollte der Mensch aus Höflichkeit gegen den Lord M. einen Aufschub machen, und so viel Zeit zu der Ehestiftung gebrauchen? Man hat ihm noch nie nachgesagt, daß er gegen seine Anverwandten höflich wäre. Ich verliere alle Geduld. Sie hät-

ten in der That gestern früh einen Freund nöthig gehabt, der für Sie geredet hätte. Wenn ich damals an Ihrer Stelle gewesen wäre, so wollte ich ihm die Augen ausgekratzt, und nachher Zeit gelassen haben sich zu besinnen, warum es geschehen wäre.

Er wünscht, daß morgen sein glücklicher Tag seyn möchte, und daß er nicht Zeit hätte, jemanden zur Hochzeit zu bitten! Der Schelm: Eben hatte er selbst den Vorschlag gethan, seinen Onkle zur Hochzeit zu bitten. Er scheint Ihnen den Verzug beyzumessen! Was für ein Mensch! Ich ärgere mich nur über ihn!

Wiewohl, bey der Verhältniß, in der Sie jetzt mit einander stehen, sollte ich billig meinen Unwillen verbergen: und dennoch weiß ich nicht, was ich thun soll. Denn ein Frauenzimmer kann nicht unglücklicher seyn, als wenn es einen Mann nehmen muß, den es verachtet. Sie können nicht anders, als ihn bisweilen verachten. Ich wünschte übrigens, daß die Faust, damit er sich vor den Kopf schlug, ein Beil in der Hand seines ärgsten Feindes gewesen seyn möchte.

Ich werde darauf denken, wie ich Sie aus seinen Händen befreyen, und Ihnen eine Zuflucht verschaffen möge, in der Sie die Ankunft des Obristen Morden sicher erwarten können. Sie mögen meinen Vorschlag unter ihren Papieren behalten, bis er bey Gelegenheit ausgeführt werden kann. Sie wissen doch gewiß, daß Sie nach eigenem Belieben ausgehen können, und daß unser

ser Briefwechsel geheim ist? Indessen kann ich Ihnen um Ihrer eigenen Ehre willen nicht rathen, ihn zu verlassen, so lange Sie keine Ursache haben, ein Mistrauen in die Aufrichtigkeit seiner Absichten zu setzen. Ich weiß aber, daß Ihr Herz leichter seyn wird, wenn Sie auf alle Fälle eine sichere Zuflucht wissen.

Ich wiederhohle es nochmals: er kann ohnmöglich üble Absichten haben! Allein er ist ein Narre! Das ist das Ende vom Liede. Weil Sie aber einmal durch das Schicksaal an einen Narren verschenkt sind, so heyrathen Sie ihn bey der ersten, der besten Gelegenheit. Ich glaube zwar, daß er von der Art der Narren ist, die sich am wenigsten lenken lassen: allein nehmen sie ihn als eine Strafe an, wenn Sie ihn nicht für ihr Glück halten können; und lernen Sie von ihm die Wahrheit, daß in diesem Leben lauter Unvollkommenheit herrschet.

Das Ende von allem, was ich geschrieben habe, ist dies: Entweder heyrathen Sie, mein Kind, oder entfernen Sie sich von ihnen allen, und von ihm auch.

Sie gedenken das letztere zu thun, werden Sie sagen, so bald Sie eine Gelegenheit finden. Diese hoffe ich Ihnen, wie ich schon oben zu verstehen gegeben, bald genug zu verschaffen; und dann werden Sie mit sich selbst zu kämpfen haben.

Dies sind eben die Herren, die wir Mädgen von Natur nicht hassen. Wir wissen nie, was in unsrer Macht stehet, zu thun, oder nicht.

Wenn ein Haupt-Vorwurf, den wir lange im Gesicht gehabt haben, so bedenklich wird, daß wir ihn nothwendig entweder wählen, oder verwerfen müssen; so sehen wir uns vielleicht um: Wir erschrecken über die wilde und ungewisse Aussicht, die sich uns öfnet, und nach einigem Kampfe und Bekümmerniß verwerfen wir den neuen Liebhaber, den wir nicht geprüft haben; ziehen unsre Hörner ein, und entschliessen uns, in dem Pfade fortzukriechen, mit dem wir bekannt sind.

Ich erwarte Ihren nächsten Brief mit Ungeduld, und verbleibe indessen

Ihre ergebenste und getreue

Anna Howe.

Der sechzehente Brief

von

Herrn Belford an Herrn Robert Lovelacen.

Mittewochen, den 17ten May.

Ich kann Ihnen nichts vorenthalten, das Sie so nahe angehet, als der einliegende Brief. Sie werden aus demselben ersehen, was ihr Onkle in Absicht auf die Fräulein Harlowe befürchtet und wünschet, und wie sehr allen Ihren Anverwandten daran gelegen ist, daß Sie wohl mit der Fräulein umgehen sollen. Sie schmeicheln mir damit, daß ich viel bey Ihnen vermöchte: und ich wollte wünschen, daß zum wenigsten dieses mal Ihre Schmeicheley wahr seyn möchte.

Ich

Ich bitte dich noch einmahl Lovelace, überlege die ungemeinen Vorzüge der Fräulein, ehe es zu späte, und ehe du die Tod-Sünde begangen hast. Dein Gewissen mahnet dich so oft um deine Pflicht: laß es einmahl recht ausreden. Gieb nicht zu, daß dein Hochmuth und dein wildes Herz alle deine künftige Hofnung vereitele. Wahrhaftig, es ist nichts als Eitelkeit, Einbildung und Thorheit mit allen unsern wilden Einfällen. Mit dem Alter werden wir klüger werden: und wenn wir auf unsere Jugend zurück denken, nachdem die Hitze verflogen ist, so werden wir uns selbst unserer Thorheit wegen verachten, so oft uns die Partheyen beyfallen, von denen wir Ehre gehabt hätten, und die wir hätten wählen können. Deine Reue wird die empfindlichste seyn, wenn du dir ein so unvergleichliches Wunder aus der Hand gleiten läßt: ein solches Wunder, das von der Wiege an unbefleckt ist, und das in allen seinen Handlungen und Neigungen sich selbsten gleich und unveränderlich edel ist. Ein solches Kind, das gegen den unvernünftigen Vater seine Pflichten ohne Belohnung auch ohnausgesetzt erfüllet, muß gewiß die allerbeste Frau in der Welt seyn, und den Mann glücklich machen, der die Ehre hat es die Seinige zu nennen.

Wie viele Ursachen würdest du gehabt haben, besorgt zu seyn, wenn sie sich durch ungereimte, oder schwache Gründe hätte bewegen lassen, wodurch ein Mann so gut als der andre sie würde über-

redet haben, wenn er mit Ungestüm angehalten hätte?

Was du für ein erfindsamer Geist bist, das wissen wir alle. Wir sind alle überzeuget, daß du einen Kopf hast, Ränke auszusinnen, und ein Herz, sie auszuführen. Habe ich dich nicht den grössesten Spitzkopf auf dem Erdboden genennet? Dafür kannte ich dich. Was willst du mehr? Warum soll dein Kopf eben der boshafteste seyn, so wie er der geschickteste ist? : : Heyrathe die Fräulein, und erzähle ihr hernach, was für eine Menge Streiche du ihr noch zu spielen bereit gewesen wärest. Bitte sie, daß sie dich für diese Entdeckung nicht hassen möchte; und versichre sie, daß du sie aus Gewissens-Angst, und um ihren ausserordentlichen Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, aufgegeben hättest; und laß ihr die Freude, daß sie sich selbst Glück wünschet, ein Herz bezwungen zu haben, das so geschickt ist zu ruhmwürdigen Uebelthaten, wie du es nennest. Das wird ihr Gelegenheit geben, zu triumphiren, und dir nicht weniger: Ihr, daß sie über dich, dir, daß du über dich selbst gesieget hast.

Bedenke, wie viel die Fräulein um deinetwillen gelitten hat. Zu eben der Zeit, da du alle Künste anwendest, sie unglücklich zu machen, (zum wenigsten so wie sie und die Welt das Wort unglücklich verstehet) lieget sie unter dem Fluch ihres Vaters, den du ihr zugezogen hast. Willst du ihres Vaters Büttel seyn, der den Fluch erfüllet? Sage mir nur Lovelace, worauf du hochmüthig bist? Du bildest dir ein, daß die ganze Harlowische

lowische und Howische Familie wider ihren Willen deine Marionetten sind, die du zu Ausübung deiner Rache gebrauchen kannst. Allein was bist du anders, als die Marionetten ihres unversöhnlichen Bruders und ihrer neidischen Schwester? Bist du nicht ihr Werkzeug, dadurch sie ihre unvergleichliche Schwester aus den allerniederträchtigsten Absichten unglücklich zu machen suchen? Ist es dir erträglich, daß du das Werkzeug deines abgesagten Feindes, des Jacob Harlowe bist? Gebraucht dich nicht der noch verächtlichere Joseph Lehmann als einen einfältigen Tropf, dessen Beutel er melken darf, so oft er will? Dienet er sich nicht selbsten durch seine zweyzüngige Betrügerey mehr als dir? Bist du nicht ein treuer Diener des Teufels, welcher allein dich belohnen kann und wird, wenn du in deinen Bosheiten fortfährest?

Würde irgend ein Mensch in der Welt ohne etwas dabey zu fühlen, die Fragen aufschreiben können, die ich in deinem Briefe finde? Ueberlies sie hier, und halte sie deinem harten Herzen vor: wohin soll sie ihre Zuflucht nehmen? Ihre Eltern und ihre Onkles wollen sie nicht aufnehmen: ihre liebe Frau Norton muß sich nach jenen richten, und darf ihr keine Zuflucht in ihrem Hause verstatten! die Fräulein Howe wird es sich auch nicht unterstehen: in London hat sie keinen Freund ausser mir, ja sie ist ganz unbekannt in London. Was muß der für ein Herz haben, der sich über eine solche Noth

freuen

freuen kann, in welche er seine allerliebste Schöne durch so viel Kunst-Stücke gestürzet hat? Was war das für ein ausgesucht-artiger und dennoch finsterer Gedanke, dadurch sie dich rührete und beynahe dein Herz erweichte, als du den Lord M. nanntest, daß er bey der Hochzeit Vater-Stelle vertreten sollte! Ihre zarten Jahre machen, daß sie sich nach einem Vater sehnet, und einen Freund anzutreffen hoffet. Mein lieber Lovelace, kannst du dich entschliessen gegen sie ein Teufel zu seyn, nachdem du sie ihres Vaters beraubet hast?

Du weißt, daß ich keinen eigenen Vortheil dabey suchen kann, wenn ich wünsche, daß du diesem unvergleichlichen Kinde wohl begegnen mögest. Ich beschwöre dich um dein selbst willen, ich bitte dich um deiner Familie und um der Menschlichkeit willen: sey gegen die Fräulein Clarissa Harlowe ehrlich.

Es kommt nicht darauf an, ob sich diese Ermahnungen zu meiner Lebens-Art schicken oder nicht. Ich bin arg genug gewesen, und bin noch mehr als zu arg. Wenn du meinen Rath annimst, (der zugleich der Rath deiner ganzen Familie ist) wie du aus der Einlage sehen wirst: so wirst du mir vielleicht vorwerffen können, daß ich schlimmer sey als du (und doch wird dieser Vorwurf vielleicht ungegründet seyn.) Wenn du aber meinen Rath in den Wind schlägest, und eine so vollkommen tugendhafte Person verführest: so muß ich sagen, daß die zusammengesezte Bosheit von zehen Teufeln, die eine vollkommene Gewalt über unschul-

dige

dige Kinder bekommen, nicht so viel Unglück anrichte, als du alleine.

Man saget sonsten, daß kein König auf seinem Thron sicher sey, so bald es so verruchte Gemüther giebt, die nichts nach ihrem Leben fragen. Allein mit eben dem Recht kann man behaupten, daß die allerreineste Tugend nicht sicher ist, so bald es Leute giebt, die nach ihrer Ehre nichts fragen, und mit ihren Eyd-Schwüren und Gelübden einen Scherz treiben.

Du bist in der Liebe ärger als ein See-Räuber: es kann seyn, daß du durch List und Betrug ein Frauenzimmer überwindest, das so sehr verstricket ist, und das von andern nicht den geringsten Schutz hat. Allein bedenke, ob es nicht edler und gerechter gegen sie gehandelt ist, und dir mehr Ehre bringet, wenn du dich selbst überwindest.

Ich sage es nochmahls, es kommt mir nicht darauf an, ob meine jetzigen oder künftigen Handlungen mit meiner Predigt (wie du vielleicht meinen Brief nennen wirst) übereinkommen: allein das verspreche ich dir, daß ich meinem eigenen Rath folgen, und heyrathen will, so bald ich ein Frauenzimmer finde, das nur halb so viel Vollkommenheiten besitzt als die Fräulein Clarissa Harlowe, und mich würdigen will, mir ihr Ja-Wort zu geben. Ich will noch weiter gehen: ich will mit Gefahr meiner eigenen Ehre ihre Ehre auf die Probe setzen: das ist, ich will sie nehmen, ohne ein so unvergleichliches Frauenzimmer durch Versuchungen in seinen eigenen Augen herunter zu se-

ken, wenn es mir nicht die geringste Ursache zum Argwohn giebet. Du rühmest dich dem Adler darin gleich zu seyn, daß du dich nur an unschuldige Kinder machest, und nicht an solche, die du mit Zaunkönigen und Mistfinken vergleichest: ich muß dir hiebey sagen, daß ich hoffe nicht ein einziges Mädchen verführt zu haben, das sonst unverführet würde geblieben seyn. Es ist Sünde genug, wenn ich etwas mit dazu beygetragen habe, daß andere unglückliche Huren ihr sündliches Leben fortsetzen, und einer von denen bin, welche die Gefallenen hindern wieder aufzustehen.

Der Obermeister unter den Teufeln, unter dem du stehest, mag dich endlich antreiben wozu er will, und dir noch so viel Böses wider dieses unvergleichliche Kind eingeben, so hoffe ich doch, daß du mit dem eingeschlossenen Briefe ehrlich umgehen, und ihn nicht misbrauchen wirst, mir den Lord M. zum Feinde zu machen. Denn du wirst sehen, daß er mir verbietet, dir von seinem Briefe Nachricht zu geben, dazu er Ursachen haben mag, die dir wenig Ehre bringen. Nimm meinen Eifer dir zu dienen so wohl auf, als er aus dem aufrichtigsten Herzen kommt, damit dir zugethan ist

Dein wahrer Freund

J. Belford.

Der siebenzehnte Brief von dem Lord M. an Herrn J. Belford.

(War in dem vorigen Briefe eingeschlossen.)

M = = Hall den 15ten May Montags.

Wenn iemand in der Welt etwas bey meinem Vetter ausrichten kann, so sind Sie es: ich schreibe deswegen an Sie um Sie zu bitten, daß Sie in der Sache ein gutes Wort reden wollen, die zwischen ihn und derjenigen Fräulein obwaltet, von der jedermann saget, daß sie ihres gleichen in der Welt nicht habe: und das Sprüchwort bleibt doch wahr: alle Leute können nicht zugleich lügen.

Ich weiß zwar nicht, daß er böse Absichten gegen sie hat: allein ich kenne ihn allzu wohl, daß ich bey dem langen Aufschub nicht sollte besorget seyn. Das Frauenzimmer in meiner Familie ist auch voller Furcht: insonderheit sagt meine Schwester, die Lady Sadleir, welche wie Sie wissen eine sehr kluge Frau ist, daß der Aufschub bey jetzigen Umständen nicht von der Fräulein, sondern von ihm herkommen müßte. Er ist immer ein Feind des Ehestandes gewesen: und es könnte ihm in den Kopf kommen, daß er ihr einen von seinen Hundes-Streichen spielen wollte, wie er schon so manchen gethan hat. Wenn dieses zu besorgen seyn sollte, so muß man in Zeiten vorbeugen: denn guter Rath ist zu späte wenn die Sache geschehen ist.

Er

Er ist immer so unverständig und grob gewesen, daß er aus meinen Sprüchwörtern einen Scherz macht hat. Ich aber schäme mich nicht, und werde mich von ihm nie abhalten lassen Sprüchwörter zu gebrauchen, die ein Compendium der Weißheit ganzer Völker und Jahrhunderte sind, und oft mehr kluges in sich enthalten, als das eckelhafte Geschwätz unserer meisten Prediger und Sittenlehrer. Er mag lachen, wenn er will: Sie und ich, wir wissen es besser, denn, ob Sie gleich unter den Wölfen gewesen sind, so haben Sie doch nicht von den Wölfen heulen lernen.

Er muß ja nicht wissen, daß ich von dieser Sache an Sie geschrieben habe. Ich schäme mich fast es zu sagen: allein er ist immer mit mir umgegangen, als wenn ich ein Mann von sehr mittelmäßigem Verstande wäre, und er wird den besten Rath verachten, wenn er weiß, daß er von mir kommt. Er hat gewiß keine Ursache mich so zu verachten. Er wird keinen Schaden von mir haben, wenn er mich überlebet: ob er mich gleich einmahl in das Gesicht gesagt hat, ich möchte mit meinem Gute anfangen, was ich wollte, die Freyheit wäre ihm lieber als das Geld. Ich glaube, er denkt: ich könnte ihn nicht mit meinen Flügeln wärmen ohne ihn mit meinem Schnabel zu hacken: und ich habe ihn doch niemals ohne Noth gehacket. GOtt weiß, er könnte mein Herz haben, wenn er nur darin gefällig gegen mich wäre, daß er auf sein eigenes Bestes dächte; denn weiter verlange ich nichts von ihm. Seine

arme

arme Mutter hat ihn zuerst verdorben, und nachher bin ich ihm zu gelinde gewesen. Sie werden denken: das muß ein artiges dankbares Gemüthe seyn, das Böses für Gutes vergilt! Allein so ist er immer gewesen.

Diese Verbindung könnte zu seiner Bekehrung etwas beytragen, weil die Fräulein ein so ausserordentliches Lob der Weisheit und Frömmigkeit hat. Wenn Sie etwas dazu beytragen können, daß die Hochzeit bald vor sich gehet, so will ich ihn in den Stand setzen, die allervortheilhafteste Ehestiftung für die Fräulein zu machen: ja ich bin so gar geneigt, ihm noch über das ein feines Gut zu geben. Denn wozu lebe ich in der Welt (wie ich oft gesagt habe) als daß ich ihn und meine beyden Schwester Töchter wohl versorget und wohl verheyrathet sehen möge? GOtt wolle ihn bekehren, und ihm ein besseres und weiseres Herz geben.

Wenn der Verzug von ihm herkommt, so zittere ich, wenn ich an die Fräulein gedenke: ist aber die Fräulein selbst Schuld daran, (wie er an Charlotten geschrieben hat) so wünschte ich, daß jemand der Fräulein zu verstehen gäbe, daß aller Verzug gefährlich sey. So unvergleichlich sie ist, so darf sie sich doch bey einem so veränderlichen Menschen und abgesagten Feind des Ehestandes auf ihre vortreflichen Eigenschaften nicht verlassen. Sie sind wohl so gütig, und geben ihr einen Wink. Ein Wort für den Weisen ist genug.

Ich wünsche, daß Sie versuchen mögen, was Sie bey ihm ausrichten können. Ich habe ihn so

oft von seinen gottlosen Streichen abgemahnt, daß ich alle Hoffnung verliere etwas bey ihm auszurichten. Allein er mag bedenken, daß die Rache bleyerne Füsse und eiserne Hände hat. Wenn er sich gegen die Fräulein übel aufführet, so wird er das erfahren. Was für ein Jammer, daß ein Mann von so gutem Verstande und von so grosser Gelehrsamkeit ein solcher Bösewicht ist! Ach! ach! Une poignée de bonne vie vaut mieux que plein muy de clergé; **eine Hand voll Redlichkeit ist mehr werth als ein Scheffel Gelehrsamkeit.**

Sie können ihm auch wohl als ein guter Freund zu verstehen geben, daß ich das Heyrathen noch nicht abgelobet habe, wenn er es mir zu arg macht. Mein Freund Wycherley heyrathete noch in einem höheren Alter, um seinen Vetter Verdruß zu machen: und ohngeacht dessen, daß ich mit dem Podagra behaftet bin, könnte ich doch noch wohl ein oder ein paar Kinder kriegen. Es sind mir auch wohl solche Gedanken eingefallen, wenn er mich gar zu sehr geärgert hat: ich habe sie aber auch wieder fahren lassen, weil mir das Sprüchwort beyfiel, daß grauer Leute Kinder selten grau werden, (wiewohl ich noch nicht sehr alt bin) und daß alte Leute auf einer jungen Frau gemeiniglich nach den Himmel reiten. Und doch könnte es vielleicht bey dem verdrieslichen Podagra mir zur Erleichterung dienen, wenn ich mich verheyrathete.

Ein Mensch kann nicht alles. Sie Herr Belford, siud ein Gelehrter. Ich bin ein Pair.

Schär-

Schärfen Sie ihm, auf was Art, das wissen Sie am besten, die weisen Sprüchwörter ein, die ich noch anführen will, und die ich schon beygebracht habe. Aber mit so viel Vorsicht, daß er nicht merket, Sie haben mit meinem Kalbe gepflüget. Hier sind die: Glücklich ist der Mann, der seine Thorheiten in der Jugend erkennet. Wer gut lebet, der lebet lange. Noch eins: Wer ein Jahr übel lebt, wird sieben Jahre Leid darum tragen. Und noch eins, das bey den Spaniern gebräuchlich ist: Wer wohl lebet, der siehet weit. Freylich weit, denn er siehet in die Ewigkeit, wie man sagen könnte. Hier ist noch eine schöne Sentenz: Wer in unnöthiger Gefahr umkommt, ist des Teufels Märtyrer. Ein anderes Sprüchwort habe ich in Madrid aufgefangen, als ich den Lord Lexington auf seiner Gesandschaft nach Spanien begleitete, welches meinen Vetter mehr Barmherzigkeit und Mitleiden lehren wird, als er schwerlich vermöge seines Naturels zeigen kann. Es heißt so: Wer mit einem andern Mitleiden hat, der hat selbst Gut davon. Von dem, was folget, wird er selbst wohl hundertmal die Wahrheit erfahren haben: Wer da thut, was er will, thut selten, was er soll. Dies ist auch noch anmerkens-werth: Was man in der Jugend eingebrocket hat, muß man im Alter ausessen. Mein verteufeltes Podagra! GOtt helfe mir! : : Doch ich will nicht sagen, was ich noch sagen wollte.

Ich erinnere mich, daß Sie, die Sie mir wegen meiner kräftigen und weisen Sprüchwörter oft ein Compliment gemacht haben, selbst einmal etwas sagten, welches mir eine grosse Meynung von Ihnen beybrachte. Leute von Gaben, sagten Sie, werden eher durch kurze Sentenzen überzeuget, als durch lange Predigten, weil die kurzen Sentenzen von selbst ans Herz dringen und darin bleiben, lange Reden aber, wenn sie noch so gut sind, die Aufmerksamkeit ermüden; und immer das eine gute das andre vertreibt, bis sie alle vergessen werden.

Wenn doch Ihr guter Rath, dazu ich Ihnen den Stoff gegeben habe, in sein Herz dringen und ihn bewegen möchte, so zu handeln, wie es seine eigene Wohlfahrt und die Ehre des unvergleichlichen Frauenzimmers erfodert, die ich so gern seine Gemahlin nennen möchte: wenn er Ihnen folget, so will ich niemahls in meinem Leben an eine Gemahlin denken. Wenn er aber das Vertrauen, das die Fräulein in ihn gesetzt hat, misbrauchet, so will ich selbst beten, daß die Rache auf seinen Kopf kommen möge. Raro raro (ich vergesse fast alles mein Latein! Allein mich dünkt, so heist es:) raro antecedentem scelestum deseruit pede poena claudo:

Wo Bubenstück und Bosheit schleichen,
Da wird die Straf sie auch erreichen.

Ich will mich weiter nicht entschuldigen, daß ich Ihnen diese Mühe mache. Ich weiß, daß Sie

ihn und mich lieben: und Sie können uns beyden keinen wichtigern Dienst leisten, als wenn Sie diese Heyrath nach äuserstem Vermögen befördern. Wie sehr werde ich mich freuen, Sie alsdenn zu M:: Hall zu sehen. Unter Anwünschung eines glücklichen Ausgangs Ihrer Bemühung verharre ich

Dero getreuer Freund und Diener
M.

Weil Herr Lovelace nicht gleich auf Herrn Belfords Brief geantwortet hatte, so schreibt dieser von neuen an ihn, und ist besorget, daß er seine Aufrichtigkeit möchte übel genommen haben. Unter andern schreibt er: „Ich bringe „meine Zeit zu Warford bey meinem sterbenden „Onkle sehr verdrieslich zu. Ich kann dich deswe„gen deiner Schuldigkeit an mich zu schreiben nicht „entlassen. Willst du mich dafür strafen, daß ich „mehr Gewissen habe als du? Hast du dir doch nie „eine Ehre daraus gemacht gewissenhaft zu seyn! „Ich muß dir auch noch die traurige Geschichte von „dem Belton und seiner Thomasine erzählen, da„raus sich die eine Lehre nehmen können, die sich „mit Maitressen behelfen. Ich habe Briefe von „unsern drey Freunden erhalten. Sie sind eben „so gottlos als du, aber nicht so listig. Zwey un„ter ihnen rühmen sich einiger neuen Schelm-Stü„cke, die der Galeeren werth sind, wenn sie zum „Ausbruch kommen.

„Ich bin sonst kein Feind der Schelmerey. Al-
„lein das sind verdriesliche Briefe, wenn unge-
„schickte Köpfe Schelme werden wollen, und ihre
„Schelmerey ohne den Witz, der deine Briefe
„würzet, zu Papiere bringen. Allein du Love-
„lace wirst von mir sehr ersuchet, mich durch eine
„Beschreibung wider dieses Frauenzimmer aufzu-
„muntern, du magst sie nun in das Werk richten
„oder nicht. Hierdurch wirst du sehr verbinden
deinen niedergeschlagenen Freund
J. Belford.

Der achtzehnte Brief
von
Herrn Lovelace an Herrn Joh. Belford.

Freytags Abends den 19ten May.

Nachdem ich dir meine Absichten so weitläuftig entdecket habe; nachdem ich dir gesagt habe, daß ich die Tugeud nur auf den Probier-Stein bringen will, vor dem sie sich nicht fürchten darf, wenn sie ächt ist, und daß ich sie durch die Ehe belohnen will: (das ist, daß ich sie heyrathen will, wenn ich sie besieget habe, und sie nicht bewegen kann, die neue Lebens-Art der vornehmen Leute mit mir zu erwehlen, die ich sonst der Ehe sehr vorziehen würde) so wundere ich mich, wie du deine alten Thorheiten, die ich vor längst verdauet hielt, dir immer wieder kannst aufstossen lassen.

Ich bin einerley Meynung mit dir, daß ich mit den Jahren klüger werden, und meine jetzigen wil-

den

den Einfälle für nichts als Einbildung und Thorheit halten werde. Allein die Zeit muß erst da seyn, ehe ich klüger werde.

Irre dich nicht, ich will mir dieses unvergleichliche Wunder nicht aus der Hand gleiten lassen.

Kannst du halb so viel zu ihrem Lobe sagen, als ich beständig sage und schreibe?

Der finstere Vater verfluchte das liebe Kind, weil es seiner Gewalt entflohe, und er es nicht zwingen konnte, einen verhaßten Mann zu nehmen. Du weißt, daß dieses nach meinem Urtheil nicht ihr grösseester Verdienst ist. Soll ich nicht die Tugend erst untersuchen, die ich hernach zu belohnen gedenke? Soll ich sie ohne Untersuchung für vollwichtig annehmen, weil der Vater ein Unmensch ist? Wie lange willst du ein so unvergleichliches Frauenzimmer schimpfen, als wenn es in der Versuchung nicht bestehen würde? So oft du einen Brief schreibest, so giebst du vor, sie würde und müßte überwunden werden, weil sie so sehr verstricket sey: und dennoch ist es ihre Tugend, die dich zu ihrem Freunde und Vertheidiger macht.

Nennest du mich ein Werkzeug des verächtlichen Jäckel Harlowes? Wie fluche ich auf dich! ein Werkzeug des Bruders! der Schwester! allein gieb auf das Ende Achtung, so wirst du sehen, was aus dem Bruder und aus der Schwester werden soll.

Gebrauche dich meiner sinnlichen Schwachheiten nicht gegen mich, wenn ich sie dir bekenne.

Diese sinnlichen Schwachheiten sind eine Widerlegung dessen, was du von meinem fühllosen Herze schreibst, und du wüßtest nicht einmahl etwas davon, wenn ich es dir nicht gemeldet hätte.

Du bleibst immer bey dem alten Liede: wenn ich eine so ungemein tugendhafte Person verführte:: bald behauptest du, daß die allerreineste Tugend nicht sicher ist, so bald es Leute giebt, die nach ihrer Ehre nichts fragen, und mit ihren Eydschwüren und Gelübden einen Scherz treiben. Denke nur, einfältiger Kerl, was würde das für eine Tugend seyn, die sich ohne Eydschwüre überwinden liesse? Ist nicht die Welt ganz voll von dergleichen Betrügereyen? Sind nicht die Eydschwüre der Verliebten gemeiniglich ein Ball, damit gespielet wird? Bestehet nicht ein nothwendiges Stück der guten Erziehung eines Frauenzimmers darin, daß es vor der Untreue unseres Geschlechts gewarnet wird?

Ich will suchen, mich selbst zu überwinden; allein ich muß vorher dieses Frauenzimmer überwunden haben. Habe ich dir nicht längstens gesaget, daß es zur Ehre des schönen Geschlechtes gereiche, wenn ich diesen Versuch anstelle.

So bald du ein Frauenzimmer findest, das nur halb so viel Vollkommenheiten besitzet als die Fräulein Clarissa Harlowe, so willst du heyrathen! Thue das: es stehet dir frey.

Ich freue mich, daß du dir ein Gewissen darüber machst, daß du kein Buß-Prediger bey den Huren bist, die andere Leute verführet haben. Ich

will

will nicht dein Ankläger werden; sonst könnte ich dir leicht etwas zu verdauen geben, wenn du dich rühmest, daß du nie ein Mädchen verführet hast, das nicht ohne dich verführt seyn würde. So trö-stet sich ein Hottentotten-Herz: das lieber andern Raub-Vögeln das Aas auffrißt, als sich entschließt sich zu bessern. Allein sage mir, würdest du ein solches Mädchen, als mein Rosen-Knöspgen war, geschonet haben, wenn ich dir nicht mit Grosmuth vorgegangen wäre? Mein Rosen-Knöspgen ist nicht das einzige Mädchen, welches Proben von meiner Grosmuth hat. So bald mein Vermögen erkannte, Schaden zu thun, so bald war niemand mitleydiger als dein Freund.

Der Widerstand entflammt die Liebe,
Und wehet ihre Funken an.
Die Ruhe schwächet ihre Triebe,
Und macht den Bogen schlapp, daß er nicht treffen kann.
Die Pfeile pflegen zu verwunden,
Die uns die schöne Feindin schickt.
Denn ist die Wunde schon verbunden,
Wenn ein gewünschtes Ja den Wunsch zu früh beglückt.

Dieses wissen die Frauens-Leute eben so gut als wir. Sie mögen sich gern muthig angreifen lassen:

Durch Müh und Kampf muß man die güld-ne Frucht erlangen,
Die blutend sich ergiebt, damit sie schätz-bar sey.

Wie oft wird deswegen der hitzige Liebhaber dem kaltsinnigen Ehemanne vorgezogen. (Das war ein Neben-Einfall.) Und dennoch vergessen die Schönen gemeiniglich, daß uns nie Veränderung und die Neuigkeit hitziger und ergebener macht; und daß der allgemeinste Anbeter aller schönen Kinder und ihr allgemeiner Verführer kaltsinnig gegen sie seyn würde, wenn er ihre Liebe so oft genösse als ihr Ehemann: wie denn die liederlichsten Leute wenig Liebe gegen ihre Weiber zu haben pflegen. Der Ehemann hingegen wird auf ein fremdes Frauenzimmer hitzig seyn. Das ganze schöne Geschlecht mag von **Lovelacen** diese Regeln ein vor allemahl lernen: daß es sich dem Manne immer neu zu machen suche, und gegen ihn eben so höflich und artig sey, als gegen einen neuen Liebhaber: alsdenn wird der Liebhaber länger in dem Manne bleiben, als es gemeiniglich zu geschehen pfleget.

Doch wieder auf das vorige zu kommen. Wenn ich jetzt meine Aufführung nicht genug gerechtfertiget habe, so beziehe ich mich auf meinen Brief von dem dreyzehnten des vorigen Monaths. Ich hoffe, daß du meine Briefe mehr als einmahl lesen wirst.

Es ist mir nicht zuwider, daß du dich so sehr vor meinem Zorn fürchtest, und so gleich unruhig wirst wenn ich nur einen Tag nicht schreibe. Dein Gewissen muß dir doch sagen, daß du meine Ungnade verdienet hast: und wenn es dich hievon überzeuget hat, so bist du schon vor dem Rückfall in eben dieselbe Sünde verwahret. Laß dich warnen! Ich

weiß

weiß nun, wie ich dich strafen kann: und es könnte mir leicht in den Sinn kommen, dich durch mein Stillschweigen zu strafen, ob ich gleich eben so gern von einer so angenehmen Materie schreibe, als du davon etwas lieseſt.

Als ich noch ein kleiner Junge war, so sahe ich mich gleich nach einem Stein oder Stock um, wenn ein Hund vor mir lief: und wenn ich keins von beyden finden konnte, so warf ich meinen Hut hinter ihm her, damit er Ursache haben möchte, sich zu fürchten. Was nützt uns die Gewalt, wenn wir sie nicht gebrauchen?

Berichte meinem Onkle, daß du ein Blat an mich voll geschmiert hast, ohne ihm den Inhalt zu melden: denn so schlecht deine Gründe sind, so würden sie ihm doch wichtig vorkommen. Wenn man einmal haben will, daß eine Sache wahr seyn soll, so läßt man sich auch durch schlechte Beweise überzeugen. Der einfältige gnädige Herr bildet sich nicht ein, daß sich dieses Kind wider das ganze Reich der Liebe gewaltsam empöret: er und die ganze Welt glaubet, daß es freywillig zu der Fahne der Liebe geschworen hat. Ich werde getadelt und die Ungehorsame bedauret werden, wenn es nicht nach Wunsche gehet.

Weil meinem Onkle so viel an dieser Verbindung gelegen zu seyn scheinet, so habe ich an ihn geschrieben: „der üble Ruff, in dem ich stehe, habe meine Geliebte mit einem unbilligen Mißtrauen gegen mich erfüllet. Sie habe das Heimweh so stark, und sehne sich so sehr nach Vater und Mutter,

ter, daß sie lieber nach Harloweburg zurückkehren, als an Hochzeit gedenken wollte. Sie fürchte so gar, daß sie sich durch ihre Flucht bey dem Frauenzimmer einer so angesehenen Familie herunter gesetzt und verdächtig gemacht haben möchte. Ich ersuchte meinen Onkle deswegen, einen Brief an mich zu schreiben, den ich ihr vorlegen könnte: allein ihre Furcht müsse auf eine ganz unvermerkte Art gehoben werden. Er möge gegen mich so frey seyn, als es ihm beliebte, so wollte ich es nicht übel nehmen, weil ich wohl wüßte, daß er mir gern in seinen Briefen Ermahnungen zu geben pflegte. Er möge in diesem Briefe mit erwehnen, was er bey meiner Veränderung zu thun gedächte. Ich bäte ihn übrigens, meine Hochzeit durch seine Gegenwart zu ehren, damit ich den grössesten Seegen, den ich auf Erden erwarten kann, von seinen Händen empfangen möchte.„

Ich habe der Fräulein nicht mit Gewißheit gesaget, daß ich diesen Brief schreiben wollte; allein sie kann es doch vermuthen. Ich werde ihr daher die Antwort nicht zeigen, wenn es nicht die äusserste Noth erfodert: denn ich will nicht gern die Namen meiner Verwandten zu meinen Endzwecken gebrauchen. Und dennoch muß ich mich auf alle Fälle in Sicherheit setzen, ehe ich die Masque abnehme. Darum habe ich sie eben hieher gebracht.

Du siehest hieraus, daß mir der Brief meines alten Onkles zu rechter Zeit zu Händen kam. Ich danke dir dafür. Allein seine Sprüchwörter wer-

den

den nicht viel bey mir ausrichten: er hat mich allzu früh mit dieser Weißheit ganzer Völker ersticket. So oft ich in meinen Kinder-Jahren um etwas bat, so oft antwortete er mit einem Sprüchwort: und wenn dieses eine abschlägige Antwort enthielt, so waren alle ferneren Bitten vergeblich. Ich ward darüber dem Worte so gram, daß ich mit dem ehrlichen Prediger, der mich unterrichten mußte, den Vertrag machte, ich wollte zwar die Bibel lesen, allein er sollte eins der weisesten Bücher darin überschlagen, das ich blos deswegen nicht lesen wollte, weil es den Titel, Sprüchwörter, hätte. Dem Salomon war ich damals von Herzen feind, nicht um seiner Vielweiberey willen, sondern weil ich dachte, er sey auch ein solcher alter lehrreicher Knabe gewesen als mein Onkle.

Wir wollen die alten Geschwätze diesen alten Leuten überlassen! : : Warum thust du darüber so klüglich, daß dein Vetter sterben will? Sagt nicht jedermann, daß er nicht wieder aufkommen kann? Ist es nicht eine wahre Barmherzigkeit, wenn du ihm aus dem Elend hilfst? Ich höre, daß er noch vom Doctor, Apothecker, Feldscher, und wie die Leute alle heissen mögen, gequälet wird, und daß doch der kalte Brand schon zu weit gekommen ist, und bey jedem Besuch das Urtheil des unvermeidlichen Todes von neuen über ihn gesprochen wird. Warum verlängern sie seine Qual? Suchen ihm diese geschäftigen Peiniger nicht mehr Wolle als todtes Fleisch abzuschneiden? Wenn der Kranke einmal aufgegeben ist, so soll-

ten

ten keine Gerichts-Gebühren mehr für ihn an diesem Schwarm bezahlt werden, der nur seine Erben bestielet! Was hast du zu thun, wenn das Testament so ist, wie du es wünschest? Ließ er dich nicht holen, damit du deines Onkles Augen zudrücken möchtest? Er ist ja doch nur dein Onkle und nicht dein Vater.

Mich dünkt, es stehet in der Bibel, oder in einem andern guten Bnche: sollte es wohl der Herodotus seyn? O nein! ich erinnere mich; es wird in dem Josephus stehen, der ein halb geistlicher und halb weltlicher Geschicht-Schreiber war. Ein gewisser König von Syrien ward von seinem vornehmsten Bedienten, oder von einem der zum wenigsten wegen seiner Klugheit der ersten Stelle unter seinen Bedienten würdig war, aus dem Wege geräumet. Wenn ich mich recht besinne, so deckte er ihm das Gesicht mit einem nassen Tuche zu: er starb hievon, und der kluge Mörder ward König an seiner Statt. Vielleicht stehet in der Grundsprache ein Wort, das eben so viel bedeutet, als laudanum, welches ein einschläfernder und betäubender Trank ist: vielleicht ist das das nasse Tuch, weil es die Sinne so bedeckt, als ein nasses Tuch das Gesichte. Der Uebersetzer hat vielleicht nicht gewußt, wie er es recht übersetzen sollte.

Unterschreibst du dich, als wenn du dich aufhängen wolltest, dein niedergeschlagener Freund, J. Belford. Warum bist du niedergeschlagen? Darum, daß du den letzten Streit zwi-

zwischen einem alten Manne und dem Tode sehen sollst? Ich habe dich für männlicher gehalten. Du fürchtest dich nicht selbst einem plötzlichen Tode, und dem Degen entgegen zu gehen: und du wirst doch so tiefsinnig, wenn du einen so schleichenden Tod an andern siehest. Was fragst du nach dem täglichen Brennen und Schneiden? Das trift doch nur das caput mortuum. Ich bitte dich, gehe doch zu den königlichen Bütteln (ich will jetzt in dem Stilo veterum schreiben) und lerne von ihnen: die sind ärger als dein Lovelace; an einem Tage machen sie 10000 Witwen und 20000 Waysen, und werden dafür *Magnus* und *le Grand* genannt. Lerne von diesen Verächtern des Todes, wie du einen einzigen Todes-Fall grosmüthig ertragen sollst.

Aber bist du auch gewiß, Bruder, daß es der kalte Brand ist? Mein Onkle gab einmal Hofnung, daß die Krankheit schon sein innerstes Mark angegriffen hätte, aber so ist leider! ein kleiner Anstoß von Podagra daraus geworden; und da hatte ich, statt seiner, den kalten Brand.

: : Ich habe gehört, daß eine gute Portion China einen kalten Brand verhindern wird, daß er nicht weiter um sich greifet, und ihn zuletzt gar wegnimmt. Gieb deines Onkles Wund-Arzt zu verstehen, daß, wenn ihm seine Ohren lieb sind, er sich nicht unterstehen soll, ihm ein Gran China zu geben.

Ich wollte, daß mein Onkle mir schon Gelegenheit gegeben hätte, dir ein Vorbild zu lassen; so soll-

sollteſt du ſehen, was für ein Held ich bin. Wenn ich hätte davon ſchreiben müſſen, ſo hätte es geheiſſen: der ſeelige todte Trojaner iſt glücklicher, „als wir lebendige.„ Dieſe Hofnung beglückt

deinen frohlockenden Freund

R. Lovelace.

P. S. Schreibe nicht immer einerley. Melde mir, wie es dem armen Belton gehet: und zwar dieſes je eher je lieber. Wenn ich ihm dienen kann, es ſey in Perſon, oder mit Gelde, ſo darf er mir nur befehlen: Allein das letzte wird mir leichter ſeyn. Denn wie kann ich jetzt meine Göttin verlaſſen? Ich will aber ein Aufgebot an meine übrigen Vaſallen ergehen laſſen. Wenn ihr einen Anführer braucht, ſo laßt mich es wiſſen: ſonſt will ich euch mein Antheil an Gelde überſchicken.

Der neunzehnte Brief
von
Herrn Belford an Herrn Lovelacen.

Sonnabends, den 20ſten May.

Einen ſo verruchten Menſchen, als du dich in deinem Briefe von geſtern Abend bewieſen haſt, will ich nicht ein Wort weiter ſchreiben; ſondern die Fräulein dem Schutze derjenigen Gewalt, die allein Wunder thun kann, und ihrer eigenen Tugend überlaſſen. Ich hoffe, daß ſie dennoch bewahret werden wird.

Ich

Ich will dir nun nach deinem Verlangen melden, wie es dem armen Belton gehet, sonderlich da mir selbst bey dieser Geschichte solche Gedanken über unsere bisherige Lebensart und über unsere bösen Vorsätze auf das Künftige aufgestiegen sind, die dir und mir nützlich seyn können, wenn ich im Stande bin, sie nachdrücklich genug zu entwerfen.

Der arme Mann besuchte mich am Donnerstage, und störte meine traurige Beschäftigung bey dem Bette eines Sterbenden. Er machte den Anfang mit Klagen über seinen ungesunden Leib, krankes Gemüth, und schwindsüchtigen Husten. Er sagte, mit seinem Blutspeyen würde es schlimmer: und endlich kam er auf seine traurige Geschichte. Diese ist voller Verwirrung, und trägt viel zu Vermehrung seiner Krankheit bey. Es kommt endlich an den Tag, daß seine Thomasine (die ihren Taufnamen änderte, damit sie zum wenigsten den Taufnamen desjenigen tragen möchte, in den sie sich, ihrem Vorgeben nach, verliebt hatte) mit einem Kerl zugehalten hat, welcher bey ihrem Vater Hausknecht gewesen ist. (Ihr Vater hatte ein Wirthshaus zu Darking.) Der Beutel des armen Thomas hat diesen ehmaligen Hausknecht in einen vornehmen Herrn verwandelt. Sie ist so klug gewesen, daß sie die Führung der Rechnungen übernommen hat: und nun ist sie nicht im Stande zu sagen, wo einige wichtige Posten geblieben sind, die ihr der arme Belton anvertrauet hat, und die er jetzt anwen-

den wollte, die Schulden zu bezahlen, dafür sein Erbgut in Kent verpfändet war, welches er ihr ohne Schulden zu lassen gedachte. Allein nun ist dieses unmöglich, denn die Zeit ist nun, da die Schuld bezahlt werden soll. Sie ist schon so lange Zeit für seine Frau gehalten, daß er selbst nicht weiß, worzu er sich in Absicht auf sie und ihre beyden Söhnen entschliessen soll, in die er sich so vergaffet hatte, und sie für die Seinigen hielte, ob er gleich jetzt anfängt daran zu zweifeln.

Du siehst also, Lovelace, was es mit den Maitressen für ein Ende nimmt: Diese neue Lebensart ist der uralten nicht vorzuziehen. Der arme Schelm sagte zu mir: „Die Maitresse kann man wohl halten; aber die Güter dabey verlieren. : : Und siehe einmal mein Todtengerippe an!„ Hierbey wieß er auf seinen schwindsüchtigen Leib.

Wie klug handeln wir, wenn wir uns auf unsere Freyheit, oder besser zu reden, auf die Freyheiten, die wir uns selbst nehmen, so vieles einbilden! Wir haben gewiß nicht Ursache, den Ehestand so sehr zu verachten, und unsere matten Scherze bey demselben zu verschwenden: wenn wir oft selbst von unsern Maitressen durch Künste, die wir ohngeachtet aller unserer Klugheit nicht einsehen, betrogen werden, und mehr von ihnen am Stricke geführet werden, als es sich irgend eine Frau zu thun unterstehet. Denn gewiß, Belton ist nicht der einzige in der Welt, dem es also gehet.

Laß

Laß uns dieses reifer überlegen, und zwar nach unsern freyen Grundsätzen, und nicht nach den Gesetzen oder Gebräuchen unsers Vaterlandes. Und dennoch können wir diese Gesetze nicht über den Haufen stossen, wenn wir nicht zugleich alle die Pflichten unter die Füsse treten wollen, die uns als Gliedern der bürgerlichen Gesellschaft obliegen.

Wir besitzen unsere Güter als rechtmäßige Kinder unserer Vorfahren. Wie würde es uns gefallen, wenn wir solche nackte Kerls wären, als wir nothwendig seyn müßten, wenn unsere Väter eben so klug gewesen wären, als wir seyn wollen, und wenn ihnen der Ehestand eben so verächtlich gewesen wäre? Sollen wir nicht eben so gut für unsere Nachkommen sorgen, da wir die Vorsorge unserer Väter für uns mit Dank erkennen?

Dieser Einfall schmeckt dir vielleicht allzusehr nach der Sittenlehre. Ich will dir etwas vorlegen, das uns mehr rühret. Wie können wir Sparsamkeit und gute Haushaltung von denen Frauensleuten erwarten, deren Nutzen mit dem unsrigen nicht verbunden ist? Müssen wir nicht zum voraus denken, daß sie unser Vermögen verschwenden werden? : : Sie wissen, daß ihr Antheil an uns sehr ungewiß ist, weil wir veränderlich, und heute so, morgen anders sind. Wenn nun diese Huren nicht in den Tag hinein leben, sondern auf das Künftige denken, so müssen sie nothwendig etwas auf den Winter zu sammlen suchen, wo es in ihrem Vermögen stehet: ist aber

dieses nicht, so werden sie verschwenden helfen, so viel sie können, weil nichts als die jetzige Stunde ihnen gehöret. Ihre Lebensart, und das, was sie uns aufgeopfert haben, machen, daß sie weder an Ehre noch Gewissen denken können.

Eine Frau theilt mit ihrem Manne Vortheil und Schaden, und hat alle die Verführungen nicht, ihn unglücklich zu machen: sie hat noch nicht den Eindruck aus ihrem Gemüthe ausgetilget, den eine gute Erziehung zurückläßt; und wenn ja einige Frauens aus der Art schlagen, so ist es doch bey ihnen nicht etwas Nothwendiges, so wie bey den Maitressen, daß sie diesen Eindruck auslöschen. Die Feinde des Ehestandes klagen zwar, daß die Frauens für sich selbst etwas sammelten: wenn dieses auch wahr ist, und es erfolgen Kinder, so kommt doch das Gesammelte unsern Nachkommen zu gute.

Was die Treue anlanget, so frage ich, können wir nicht mit mehrerm Recht hoffen, daß Frauenzimmer von guter Familie und Erziehung uns allein lieben werden, als solche Mädchens, die den Augenblick, da sie sich uns ergaben, zugleich lasterhaft wurden, und ihre Ehre (wenn sie anders jemals Ehre gehabt haben) aus Gewinnsucht oder aus einem noch liederlicherern Triebe verscherzeten? Macht nicht das andern Muth, sich auch an sie zu wagen, wenn man weiß, daß sie von uns besieget sind? Welcher Mann wird so leichtgläubig gegen ihre Schmeicheleyen seyn, und glauben,

ben, daß sie von niemand, als von ihm allein, überwunden werden könnten?

Der Ehebruch ist ein so abscheuliches Verbrechen, daß auch liederliche Mannspersonen dennoch oft einen Abscheu dafür haben, wenn sie nicht auf die niederträchtigste Art liederlich sind, und durch das Betragen der verheyratheten Frau gereitzet und gleichsam eingeladen werden, etwas zu wagen. Eine **Maitresse** hingegen macht sich, zum wenigsten nach dem Ausspruch der Gesetze, dieses Verbrechens nicht schuldig: alle Aussenwerke der Ehrbarkeit, alle Schüchternheit, alle Ehrliebe, haben wir selbst schon bey ihr zerstöret. Was wird sie demnach abhalten, ihren Begierden zu folgen, oder ihren Vortheil durch Untreue gegen uns zu befördern? Und was wird den Versucher abschrecken, sich an sie zu wagen?

Ein Ehemann wird durch die Gesetze gesichert; wenn seine Frau überzeuget wird, daß sie mit einem begüterten Mann zu thun gehabt hat, (ein Armer wird sich nicht leicht an sie machen, denn es fehlet ihm an Mitteln, sie zu bestechen) so kann er sich seines Schadens erhohleu, und sich noch über das von ihr scheiden lassen. Wenn ich der Schande nicht gedenken will, so muß diese Betrachtung beyde Theile furchtsam machen. Die Frau muß gewiß sehr lasterhaft seyn, und der Mann muß einfältig seyn, der sie gewählet hat, welche bloß aus Liebe zur Veränderung ihren Mann in der allerempfindlichsten Sache beleidiget, wenn der Verführer nicht ungemein viel Rei-

kendes hat, oder sehr viel Vermögen besitzet, sie zu bestechen.

Allein die Ehescheidungen halten schwer! : : (Das ist auch billig!) Hingegen (sagt ein Frey-Geist) hat es nicht die geringste Schwierigkeit, wenn ich meine Maitresse laufen lasse: ich kann dieses bey jedem Verdachte thun, oder wenn ich ihrer überdrüßig bin, und eine andere mir besser gefällt.

Was müßte der aber für ein Unmensch seyn, der ein Frauenzimmer, welches er verführet hat, (denn von Gassenhuren reden wir nicht) ohne wichtige Ursache wegjagen kann? ohne eine Ursache, die in seinen Augen, und in den Augen der Welt und des unglücklichen Frauenzimmers selbst gültiger ist, als diese, daß ihn die Gesetze nicht abhalten, und daß er Lust hat, eine andere eben so unglücklich zu machen?

Wenn ich nicht von dem rede, was in einer andern Welt geschehen möchte, sondern auf das sehe, was wirklich geschiehet, und wie sich alle die aufführen, die Maitressen halten, so dünkt mich nicht, daß man eine Maitresse so leichte loß wird.

Man kann weiter nichts sagen, als: wir können sie wegjagen, wenn wir wollen. Und eben diese Gewalt macht, daß wir manches von einer Maitresse leiden, das wir einer Frau nicht zu gute halten würden. Wenn wir Menschen sind: wenn das Frauenzimmer listig ist: (und welchem Frauenzimmer fehlet es an List, wenn

es

es durch List überwunden ist, und ohne List sich nicht in seinen jetzigen Umständen erhalten kann?) wenn wir unsere Maitresse nach uns haben nennen lassen: wenn wir an einem gewissen Orte wohnen, und in ihrer Gesellschaft Besuch angenommen, und sie für unsre Frau ausgeben haben: Wenn wir Kinder von ihr haben: so sind dieses in den Augen der Welt und nach dem Ausspruch unsers eigenen Herzens, sehr starke Bande, von denen wir uns nicht so leicht loßreissen können. Eine solche Maitresse sitzt so feste an uns, als das Fell: und wir müßten uns beynahe schinden, wenn wir uns von ihr loßreissen wollten.

Selbst alsdenn, wenn wir sie wegen ihrer Untreue verstossen, müßte sie es dumm angefangen haben, wenn sie keine Vertheidiger fände. Ich habe es noch nie erlebt, daß eine Person so gottlos, oder eine Sache so schlimm gewesen wäre, der niemand aus Haß gegen den Beleidigten, oder aus Mitleiden mit dem Beleidiger, das Wort geredet hätte. Man hält zum wenigsten den Mann für einen Unmenschen. Wenn die Maitresse auch nicht vor einen Pfennig Ehre aus unserm Hause mit sich nimmt, so läßt sie uns doch eben so wenig Ehre darin: und am allerwenigsten behalten wir Ehre bey dem schönen Theile der Welt, auf dessen Hochachtung wir am ehrgeitzigsten sind.

Kann uns dieser geringe Vortheil, daß wir eine Maitresse abschaffen können, so bald wir wollen,

so wichtig scheinen, daß wir um dessentwillen uns einer viel grösseren Gefahr aussetzen? Wir sind Leute von gutem Stande und von ansehnlichen Mitteln: sollen wir um einer solchen Ursache willen uns mit Frauensleuten, die unter unserm Stande sind, behelfen? Sollen wir unser Bette und unser Vermögen mit einer Person theilen, (unser Vermögen theilen wir nicht einmal mit der Maitresse, sondern sie wird so klug seyn, und drey Viertheil für sich nehmen) die von niedrigem Stande und Erziehung ist, und uns nichts zugebracht hat? Mit einer Person, von der wir weiter nichts zu gewarten haben, als die liederlichen Vergnügungen, deren man sich nicht ohne Schande rühmen kann, und an die man nie gedenken kann, ohne sich und die verächtliche Wohlthäterin zu beschämen?

Je älter wir werden, je mehr verlieret sich die Raserey unserer wilden Jahre. Wir bekommen andere Absichten, die unsere Lust zu dem herumschwärmenden Leben vermindern, und uns den Ehestand von Tage zu Tage angenehmer machen.

Wenn wir Kinder haben, und glauben, daß es unsre eigenen Kinder sind, und unsere Güter nicht für unser liederliches Leben hingegeben sind: so werden wir zu spät bedauren, daß wir uns durch unsere so hoch gepriesene Freyheit die Hände selbst gebunden, und uns des angenehmen Rechts begeben haben, unsern Nachkommen das Unsrige zu hinterlassen. Denn unsere Güter fallen an unsere Anverwandten, nach denen wir nichts fragen,

sie

sie mögen nahe oder weitläuftige Anverwandten seyn, und die uns vielleicht wegen unserer liederlichen Lebensart verachtet haben, wenn sie selbst tugendhaft sind.

Wenn wir auch mit unserer Verlassenschaft nach eigenem Belieben schalten und walten können, so ist es doch thöricht, bloß um eines gottlosen Einfalls willen alle seine Nachkommen unehrlich und zu Hurkindern zu machen. Warum sollen unsere Kinder der Welt verächtlich seyn? Es mögen Jungens oder Mädchens werden, warum wollen wir sie zwingen, eine ungleiche Heyrath zu treffen, es sey in Absicht auf das Vermögen oder in Absicht auf die Jahre? Warum sollen wir unsere unschuldigen Kinder, die wir doch lieben werden, zum Voraus in die Umstände setzen, daß man eine Geringschätzung gegen sie hat, und sie keine ihnen anständige Gesellschaft halten können, ob sie gleich besser sind als wir, und die Pflichten der Sittenlehre und des gesellschaftlichen Lebens beobachten wollen? in solche Umstände, daß sie es für eine Wohlthat und Gnade achten müssen, wenn jemand von gutem Stande mit ihnen umgeht? Wie müssen solche Kinder ihren Vater hassen, weil er sie durch seine Einfälle und durch seine Feindschaft wider die Gesetze seines Vaterlandes in solche Umstände gesetzet hat, und ihnen eine Mutter gegeben hat, an die sie nicht ohne Beschämung gedenken können: eine Mutter, deren Lastern sie ihr Daseyn zu danken haben, und deren Vorbilde sie nicht nachfolgen dürfen?

Es ist das Unglück nöch grösser, wenn die Erziehung der Kinder versäumet wird, und dieses pflegt doch gemeiniglich zu geschehen. Denn wer kein fühlloses und unmenschliches Herz hat und etwas von Liebe gegen seine Nachkommen empfindet, wird heyrathen. Das Unglück, sage ich, ist alsdenn noch grösser; die Sünde wird durch die Kinder verewiget. Die Jungens müssen ihr Brod auf der See, unter den Soldaten, oder gar auf der Landstrasse und in den Büschen suchen; und die Mädchens sind für die Hurenhäuser gezeuget: bis endlich beyder Leben sich noch betrübter endiget, als es geführet ist.

Was gewinnen wir also dadurch, wenn wir diese ungebahnten und krummen Wege wandeln, als Gefahr, Schande und späte Reue? Betrügen wir uns nicht selbst am Ende durch unsere ungebundene Lebensart am meisten? Treten wir nicht endlich mit unsern abgenutzten Huren gar in den Stand, durch welchen wir uns mit viel vornehmern und bemitteltern Personen hätten verbinden können, bey denen diese wohl hätten dienen können: ohne daß wir nöthig gehabt hätten, unter unserm Stande zu leben, und in Winkel und Löcher zu kriechen, oder so bald wir mit unserm gemeinen Schatz einen Schritt aus dem Hause setzten, überall um uns zu sehen, als wenn wir glaubten, daß uns ein jeder betrachten werde?

Du kennest meinen Vetter Anton Jenyns. Er hatte zwar kein so lebhaftes und auf alles Böse begieriges Herz, als du Belton, Mowbray, Tourville

Tourville und ich: allein er hatte doch eben die wilden und lasterhaften Begriffe, die wir haben, und richtete sein Leben nach ihnen ein.

Wie konnte er auf den Ehestand lästern! Wie brüstete er sich mit seinen vermeinten witzigen und spitzen Einfällen! Wir Jungens und Mädchens insgesamt, und ich unter andern, der ich damals noch Batzebube war, glaubten auch vestiglich, daß sein Scherz sehr empfindlich sey! Heyrathen!:: O wer wollte das um der ganzen Welt willen thun? Welcher verständige Mann könnte sich eine Frau nehmen, die so herrschsüchtig und so kostbar zu erhalten seyn würde? Er würde das nicht ertragen können, daß ein Frauenzimmer von gleichem Stande, und vielleicht von grössern Vorzügen und Verstande, sich berechtiget hielte, das Vermögen, zu dem sie ihre Mitgift gebracht hätte, als ein gemeinschaftliches Vermögen anzusehen.

Nachdem er zwey bis drey Jahr mit diesen Gedanken in Londen herumgeschwärmet hatte, (in welcher ganzen Zeit niemand eine so gute Meinung von ihm hegete, als er selbst) vergaffte er sich in eines Fechtmeisters Tochter, und ward seiner Sache mit ihr eins. Er miethet für sie ein paar Stuben in Hackney; besucht sie heimlich und wie ein Dieb der eben stehlen will: denn beyde waren noch sehr besorgt für ihre Ehe, die in der That sehr geringe war, die sie aber dennoch nicht ganz verlieren wollten: denn liederliche Leute von beyden Geschlechtern pflegen die letzten zu seyn, die das allgemeine Urtheil der Welt über sich billigen. Er

bekam

bekam und gab keinen Besuch. Er erfuhr alles Ungemach eines Diebes, oder eines der von seinen Schuldleuten geplaget wird, und sich nicht unterstehet, aus dem Hause zu gehen. Das Leben währete 12. Jahr. Ob er gleich schöne Güter hätte, so kamen doch selten Einnahme und Ausgabe mit einander überein; denn wenn gleich keine Verschwendung in seinem Hause herrschete, so war doch auch keine Haushaltung darin. Alle Jahr kam ein Kind: und er hatte sehr viel Liebe für seine Kinder. Keins dieser Kinder ward älter als drey Jahre. Als das zwölfte sterben wollte, und er so eingezogen geworden war, als immer ein Ehemann seyn könnte, so überredete ihn seine Frau Thomas (denn nach seinem Namen hatte er sie nicht nennen lassen) daß dieses ein göttliches Gericht über ihre sündliche 'ebensart sey. (Das Unglück macht uns doch endlich gewissenhaft; und du weißt, daß so gar ein Ludwig der vierzehnte sich von der Maintenon abergläubisch machen ließ, als seine Feldzüge unglücklich waren.) Als sie beyde schon über die Hälfte abgenutzt waren, entschloß sich mein einfältiger Vater endlich sie zu heyrathen. Und nun hatte er Zeit, zu überdenken, was für anständige Partheyen er hätte treffen können, vor denen er in der Blüte seines Lebens geflohen war. Es hatte ihm indessen eben so viel gekostet, als wenn er wirklich verheyrathet gewesen wäre: seine Ehre hatte gelitten: alle seine Freude war nur verstohlen gewesen: er hatte eine ungleiche Parthey getroffen, deren er sich immer geschämet hatte. Indessen

sagten

sagten doch die Frauensleute, Anton hätte ehrlich gehandelt, daß er sie nach 12. Jahren wieder zu Ehren brächte. Das war alle Freude, die mein Vetter bey der Hochzeit mit seiner jungen Frau und alten Maitresse hatte: die er ohne Klang und Gesang in der Stille feyerte, und bey der sonst nichts erfreuliches vorfiel, das ihn hätte aufmuntern können.

Ich weiß nicht, was Belton mit seiner Thomasine machen wird, und ich habe nicht Lust, ihm etwas zu rathen, denn ich sehe, daß der arme Schelm nicht leiden kann, daß sie ein anderer schilt, als er selbst. Er verflucht und verwünscht sie von Herzens-Grunde. Er ist so tief erniedriget, daß er selbst davon redet, daß er die beyden Jungens so lieb gehabt hat, und doch zweifeln muß, ob sie von ihm sind. „Ein verflucht Ding! (sagt er) „wenn mir der Heundram Hausknecht die beyden „Hur-Bälger gemacht haben sollte.„ Wahr genug! die Jungen verrathen ihren Vater durch ihre Gesundheit und dicken Gesichter allzudeutlich. Ich mag ihn aber in dieser Wahrheit nicht bevestigen.

Von Ihnen glaubt er, daß Sie allzu lebhaft sind, und daß eine Nachricht von seinen Umständen keinen Eindruck bey Ihnen machen werde, sonderlich da ihr ganzes Herz jetzt von neuen Anschlägen eingenommen ist. Den Mowbray hält er für allzuhitzig, und sagt der habe kein mitleidiges Herz. Tourville ist ihm zu unbedachtsam, und (hier kam ein trockner Spaaß) ob er gleich mit

sei-

seiner Thomasine ohne Ehre in der Welt gelebet hätte, so wollte er doch die Ehre der undankbaren Hure nicht gar zu sehr kränken. Die Leute hätten zwar wohl gemerkt, daß sie seine Frau nicht sey, ob er sie gleich nach seinem Namen habe nennen lassen. Würde irgend ein Ehemann seine Hörner geduldiger tragen, als Belton?

Ich will dir dieses zum Nachdenken überlassen, ohne etwas mehreres dazu zu setzen, den einzigen Gedanken ausgenommen: wir freyen Leute sind so hochmüthig, daß wir durch Worte und Handlungen unsere Vorfahren und die alten und guten Gewohnheiten unseres Landes beständig tadeln: wenn wir aber unsern wilden Begierden einige Jahre lang den Zügel haben schiessen lassen, und endlich mit den Jahren Verstand bekommen, so finden wir doch endlich, was alle vorher gefunden haben; nemlich daß wir verächtliche Thoren sind; daß die gebahnten Wege für uns sowohl als für die übrige Welt die besten gewesen wären; und daß ein jeder Schritt, mit dem wir von diesem Wege abgewichen sind, ein Merkmal unseres eitelen Hochmuthes und Unverstandes ist.

J. Belford.

Der zwanzigste Brief
von
Herrn Lovelacen an Herrn Johann Belford.

Sonnabends den 20sten May.

Ich freue mich über den vernünftigen Beschluß deines letzten Briefes, und ich danke dir dafür.

für. Der arme Belton! Ich hätte nie gedacht, daß seine Thomasine ein solcher Teufel hätte seyn sollen: allein in der Gefahr stehet ein jeder, der sich mit einem gemeinen Mädchen einläßt. Dieses habe ich nie gethan und auch nie nöthig gehabt zu thun. Bisher habe ich nur die schönsten Bäume schütteln dürfen, so ist mir die beste Frucht gleich in den Mund gefallen. Ich hatte den besten und zärtesten Geschmack, und suchte meine Ehre darin, daß ich vornehme Kinder besiegete. Die Bemühung sie zu verführen ist mir immer angenehmer gewesen, als die Belohnung selbst: denn die bestehet bloß in der Einbildung. Ich danke dir, daß du mir zu verstehen giebst, daß ich jetzt auf dem rechten Wege bin. Denn bey einer Clarissa Harlowe ist man vor allen den Folgen sicher, mit denen du deinen Brief anfüllest. Ich danke dir also nochmals, daß du meine Wege billigest. Mit einem solchen Frauenzimmer darf man nicht in Löcher und Winkel kriechen, noch das Licht scheuen. Du handelst als ein zärtlicher Freund, daß du mich zu dem anfrischest, was ich ohnehin schon wünsche. : : Es kann mir auch nie ein Schimpf seyn, wenn eine solche Person meinen Namen träget. Ich werde mich auch um das Urtheil der Welt nichts bekümmern, wenn ich so lange lebe, bis ich verständiger werde, und mich alsdenn überreden lasse, die gebahnten Wege unserer Vorfahren zu betreten.

Gott segne dich, du ehrlicher Kerl. Zu Anfang merke ich, du wolltest nur spassen, oder du schrie-

schriebest nur meinem Onkle zu gefallen, als du mich zu überreden suchtest, daß ich dieses Frauenzimmer heyrathen möchte. Ich wußte, daß sich deine Ermahnung zu deinen Grundsätzen nicht schickte: und daß du nicht aus Mitleiden gegen die Fräulein schreiben konntest. Ich dachte Anfangs, du wärest gar auf mich neidisch. Allein nun sehe ich, daß du mein alter ungeänderter Freund bist. Ich wünsche dir nochmals für deine Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit einen Seegen.

Ich will nun meine Anschläge desto muthiger ausführen, und dir zu Gefallen dir eine genaue Nachricht von allem geben, was ich vornehme. Ich konnte mich aber nicht enthalten, meine Geschichte zu unterbrechen, um dich von meiner Dankbarkeit zu versichern.

Der ein und zwanzigste Brief

von

Herrn Lovelace an Herrn Johann Belford.

Sonnabends den 20sten May.

Vernimm denn, wie ich mit meiner Geliebten stehe.

Wir sind alle, von dem Höchsten bis zum Geringsten, ungemein vergnügt. Dorcas ist bey ihrer Fräulein sehr wohl angeschrieben. Marichen hat sie in einer Heyrathssache um Rath gefraget. Die Antwort war so, daß kein Orackel sie je besser gegeben hat. Sarah hat mit ihrem Bräutigam, der mit Tüchern handelt, ei-

nen

nen Streit gehabt, und meiner Geliebten das Amt einer Groß-Canzlerin dabey aufgetragen. Sie gab der Sarah darin Unrecht, daß sie gegen einen, der sie liebet, grausam ist. Das gute Kind stehet vor dem Spiegel, und thut doch die Augen zu, damit es sich nicht kennen möge. Frau Sinclair hat sich auch ihren unfehlbaren und untrüglichen Ausspruch in Absicht auf ihre beyden Basen ausgebeten.

So gut haben wir seit einigen Tagen mit den Leuten in dem Hause gestanden. Allein meine Geliebde will doch nicht mit ihnen speisen, und pflegt auch sonst selten in in ihre Gesellschaft zu kommen. Sie werden ihrer Art nun gewohnt, und belästigen sie nicht durch Bitten, weil wir doch endlich durch Gedult überwinden müssen. Wenn sie zusammen kommen, so begegnen beyde Theile einander sehr höflich. Ich glaube, daß selbst Eheleute manchen Streit vermeiden können, wenn sie sich selten zu sehen bekommen.

Mich dünkt, du fragest mich, wie ich selbst mit der Fräulein stehe, seitdem sie an Mittewochen früh mich so geschwind verlassen, und meinen Kuß so ungehorsam abgewiesen hat? Es steht gut genug! Recht sehr gut! Das liebe eigensinnige Kind kann sich selbst nicht helfen: es hat keinen andern Schutz. Es hat auch über dieses mich behorchet, als ich eben denselben Mittewochen Nachmittags mit der Frau Sinclair und Jungfer Martin redete. Wer hätte damals denken sollen, daß das liebe Kind uns so nahe

wäre? Durch diese Unterredung sind ihr manche Zweifel benommen worden, die sie vorhin quäleten.

Es ward insonderheit viel von der Tiefsinnigkeit der Frau Frechtville geredet. Die Jungfer Martin, die sie sehr wohl kennet, bedauerete die arme Frau ungemein: sie und ihr seeliger Mann haben sich fast von der Wiege an lieb gehabt. Das Mitleiden ist ansteckend und von dem Unglücke der guten Frau Frechtville wurden so viel Umstände erzählet, daß meine Geliebte auf das äusserste gerühret werden mußte, da die Jungfer Martin so sehr gerühret ward, ob sie gleich ein viel härteres Herz hat.

Den Lord M. hindert nichts als das Podagra, daß er meine Liebste noch nicht besucht hat.

Die Lady Elisabeth und die Fräulein Montague werden nächstens in London erwartet.

Ich redete davon, wie sehr ich wünschte, daß meine Liebste diesen Besuch in ihrem eigenen Hause annehmen könnte, wenn nur Frau Frechtville selbst recht wüßte, was sie thun wollte. Ich wollte dem ungeachtet bey der Ftau Sinclair im Hause bleiben, wie ich schon vorhin versprochen hätte, um in keinem Stücke gegen den Wohlstand zu sündigen.

Mit einer recht erhabenen Stimme redete ich mit ihnen von meiner Liebe zu meinem Kinde, die so aufrichtig sey, als sie je ein Liebhaber hätte empfinden können. Kurz es wäre eine rechte Platonische Liebe, oder ich müßte nicht wissen, was Platonische Liebe sey.

(Das ist wahr, Bruder: unsere Liebe soll sich auch so endigen, als wie die Platonische Liebe sich gemeiniglich zu endigen pflegt.)

Sarah und Frau Sinclair rühmeten beyde meine Liebste, ohne einen Ruhm zu weit zu treiben. Sarah bewunderte insonderheit ihre Tugend, sie setzte aber hinzu, sie schiene ihr beynahe übertrieben zu seyn, und zu weit zu gehen, wenn sie sich unterstehen dürfte, von meiner Gemahlin so frey zu reden. (Dieses geschahe, damit mein Vögelchen nicht merken möchte, daß ich es fangen wollte.) Indessen lobete sie mich, daß ich meinem Versprechen so genau nachkäme.

Ich war in meinen Reden freyer, und tadelte sie wegen ihrer Sprödigkeit gegen mich: ich nannte sie grausam: ich scholt auf ihre Anverwandten: ich zweifelte an ihrer Liebe. Mir würden alle Bitten abgeschlagen. Und dennoch sey mein Umgang mit ihr eben so scheu, eben so gehorsam, wenn ich allein bey ihr wäre, als in Gesellschaft. Ich gab dabey zu verstehen, daß noch an eben dem Tage etwas vorgefallen sey, das ihre Kaltsinnigkeit allzudeutlich zeigete, als daß ich es ertragen könnte. Ich wollte sie bitten, daß sie mit mir in das Trauer-Spiel, **das gerettete Venedig**, führe, welches auf den Sonnabend aufgeführt würde, und eines der besten Spiele wäre, in dem sich die besten Spieler zeigen wollten. Denn ich wollte doch sehen, ob sie mir alle Gefälligkeiten abschlagen würde. Ich hätte sonst nicht Lust zu Trauer-Spielen: allein meine Liebste zöge sie den Lust-Spielen vor, weil

sie gemeiniglich lehrreicher wären, und Warnungen enthielten.

Ich hätte zu viel Empfindung: sagte ich. Es sey ohnehin genug Elend in der Welt, ohne daß wir nöthig hätten, das Traurige mit in unsere Vergnügungen zu mengen, und fremdes Elend zu dem unsrigen zu machen.

Das ist wahr, Belford: und ich glaube, daß beynahe alle Leute von unserer Lebens-Art kein Vergnügen an Trauer-Spielen haben, die ausgenommen, die sie selbst spielen, und andere unglücklich machen. Sie trauen sich selbst nicht, mit ernsthafteren Gedanken umzugehen, und laufen deswegen bloß zu den Lust-Spielen, um die traurige Erinnerung des Unglücks, daran sie Schuld sind, sich aus dem Gemüthe zu schlagen, nnd Personen anzutreffen, die ihnen an Lastern gleich sind. Denn du weißt, daß in der Comödie wenig tugendhafte Personen aufgeführet werden. : : Doch ich schreibe jetzt nur, wie ich gesinnet bin: du wirst tiefsinnig, und fängst an eine Neigung zu dem Traurigen zu haben.

Sarah antwortete in dem Nahmen der Frau Sinclair, der Marichen (die eben nicht zugegen war) der Jungfer Partington, und aller ihrer Bekannten: sie alle zögen die Comödien vor. Sie haben Recht: denn wenn sich ein Mädchen auf uns verläßt, so hat es bey unserem Lust-Spiele für sich selbst so viel Trauer-Spiele, als es verlangen kann.

Ich bat die Sarah, sie möchte meiner Liebsten Gesellschaft leisten.

Sie hatte zu thun. (Du wirst denken: das war ganz recht.) Ich bat die Frau Sinclair, sie möchte ihr doch erlauben, mit zu gehen. Sie antwortete: Sarah würde es sich vor eine Ehre schätzen, wenn sie der Frau Lovelace aufwarten dürfte. Allein das arme Ding sey so weichherzig, und würde sich bey einem so rührenden Trauerspiele die Augen aus dem Kopfe weinen.

Sarah machte einen neuen Einwurf, wegen der Gefahr von Singleton, damit ich Gelegenheit hätte, diesen Einwurf zu beantworten, und ich nicht mit meinem Kinde erst einen Streit darüber haben dürfte.

Ich zog hierauf einen Brief aus der Tasche, den ich vorgab, eben aus ihres Vaters Hause bekommen zu haben, und warnete sie vor einen Kerl, der uns aufspüren wollte. Ich foderte Feder und Dinte, und machte folgende Beschreibung von ihm, mit Bitte, das ganze Haus aufzubieten: „Ein Schiffer, der im Gesicht von der Sonne verbrannt, und sehr voll Pocken-Flecke ist, übel aussiehet, dicke Beine hat, und ohngefähr sechs Fuß lang ist: mit schweren Augen, überhängenden Augenliedern: der sehr grosse Schritte thut; gemeiniglich ein Messer an der Seiten hat: der so dürre Lippen hat, daß sie das Zahnfleisch kaum bedecken, nicht anders, als wenn sie ihm die Sonne in den heissen Ländern ausgedörret hätte: einen braunen Rock anhabend, und einen bunten Halstuch; und an statt des Stockes einen grossen eichenen

nen Knüppel tragend, der beynahe so lang ist, als er selbst.„

Wenn dieser Kerl käme, so müßte ihm auf keine Frage geantwortet werden. Man sollte mich zu ihm ruffen. Allein meiner Liebsten sollte man es so lange verborgen halten, als es möglich wäre. Wenn ihr Bruder oder Singleton selbst kämen, und höflich wären, so wollte ich um meiner Liebsten willen auch höflich seyn. Meine Liebste dürfte alsdenn nur gestehen, daß sie verheyrathet sey, so würde von keiner Seiten Anlaß zu Gewaltthätigkeiten gegeben werden. Allein ich schwur dabey, so hoch ich konnte: wenn sie mir mit Gewalt geraubet würde, oder sich überreden liesse, mit zu gehen, so wollte ich den ersten Tag, an dem ich sie vermisssete, nach ihres Vaters Hause gehen, und sie wieder fodern; und wenn ich die Schwester nicht wieder bekommen könnte, so wollte ich den Bruder haben. Ich würde eben so gut ein Schiff und einen Schiffskapitain dingen können, als er. Glaubst du, Bruder, daß sie sich nun unterstehen wird, von mir zu fliehen?

Frau Sinclair fing an, besorgt zu werden, daß Unglück in ihrem Hause vorgehen könnte: und ich war besorgt, daß sie der Sache zu viel thun und sich dabey verrathen möchte. Ich winkte ihr: sie hustete, und machte ihre Gebärden, damit ich merken sollte, sie verstünde mich; zwang ein Paar Rettungs-Sylben zum Munde heraus; und nachdem sie glücklich von der angefangenen Rede abgekommen war, legte sie ihre beyden

Pfer-

Pferde : Lippen über einander, um stille zu schweigen.

Hier ist der Stoff zu meiner künftigen Arbeit, Belford. Kannst du denken, daß ich alle die Mühe umsonst gehabt haben will, wenn du, oder der Lord M. schreiben und predigen? Nein gewiß nicht! wie mein Kind zu sagen pflegt, wenn es vornehm thut.

* * *

Was muß die Folge von dieser Unterredung seyn? Wird nicht mein Kind die Gefälligkeit selbst gegen mich seyn, wenn ich das nächstemal vor dessen Angesicht gelassen werde?

Den Donnerstag waren wir sehr vergnügt. Der ganze Vormittag verstrich uns ausserordentlich frölich. Ich durfte ihre liebe Hand küssen. Ich darf dir diese Hand nicht beschreiben. Denn ich erinnere mich, daß deine Augen bey deinem Besuche beständig auf ihre Hand und Arm gerichtet waren, wenn du einige Augenblicke von Bewunderung des Wunders der Schönheit, nehmlich ihres Gesichtes, stehlen konntest. Ich glaube, daß ich ihre Hand funfzigmal geküsset habe. Einmal traf mein Kuß ihre Wangen, ob ich ihn gleich den Lippen geweyhet hatte: allein dieser Kuß war so feurig, daß sie nothwendig sich böse stellen mußte.

Wenn sie mich nicht immer einen Schritt vom Leibe gehalten, und mir die unschuldigen Freyheiten versaget hätte, die sich unser Geschlecht eine

nach der andern zu nehmen pfleget: ja wenn ich nur einen Zutritt zu ihr hätte bekommen können, ehe sie völlig angekleidet ist, (denn die völlige Kleidung gebietet allzuviele Ehrfurcht) so würden wir schon längstens näher mit einander bekannt geworden seyn. Allein ich mag sie des Abends so lange aufhalten, und des Morgens so früh sprechen als ich will, so ist sie doch immer gekleidet. Bey dem Frühstück, an den frühesten Stunden des Tages ist sie schon so sauber gekleidet, als sie am Mittage zu erscheinen gedenket, und als sich andere irgends bey Tage kleiden können. Da sie von diesen Stücken des Wohlstandes unter Fremden nichts verlieret, so wundere dich nicht, daß ich so wenig bey ihr ausrichten kann. Bedenke aber, wie mich alle diese Schwierigkeiten reitzen müssen!

Den Donnerstag früh, wie ich dir schon gesagt habe, waren wir sehr vergnügt. Gegen Mittag zählte sie mir die Stunden vor, die sie bey mir gewesen wäre, die mir nur ein Augenblick zu seyn schienen, und verlangte, daß ich sie allein lassen sollte. Ich hatte wenig Lust, zu gehorchen: weil aber die Sonne schon in das Zimmer kam, so unterwarf ich mich dem harten Befehl.

Ich speisete ausser Hause: kam wieder; redete von unserm neuen Hause und von der Frau Fretchville. Ich hatte mit dem Capitain Mennoll geredet, und ihn gebeten, mehr in die Witwe zu dringen. (Sie hatte Mitleiden mit Frau Fretchville. Eine abermalige glückliche Folge des Horchens!) Ich hatte an meinen Onkle geschrie-

schrieben, und wartete auf Antwort. Ich erhielt Erlaubniß, den Abend bey ihr zu speisen, und bat sie, meinen Brief durchzusehen, und mir zu sagen, wo ich etwas verbessern sollte. Sie versprach, mir eine vollständigere Antwort zu geben, so bald sie von Fräulein Howe Briefe erhalten hätte.

Ich bat sie, mit mir auf den Sonnabend nach dem Schau-Spiel zu fahren. Sie machte mir einige Einwendungen, wie ich zum Voraus gedacht hatte, die von ihres Bruders Anschlägen und von der Hitze hergenommen waren. Allein sie that dieses auf eine solche Art, als wenn sie sich fürchtete, mich zu beleidigen. (Abermals eine Wirkung von dem Horchen.) Sie überwand aber doch diese Schwierigkeiten, und entschloß sich, mit mir zu fahren.

Der Freytag vergieng eben so glücklich.

Das sind einmal zwey glückliche Tage für uns beyde! Warum kann ich nicht alle Tage so vergnügt und glücklich machen. Es hat fast das Ansehen, als wenn dieses bey mir stünde. Ist es nicht wunderlich, daß ich ein Vergnügen daran finde, ein Frauenzimmer zu plagen, das ich doch so zärtlich liebe. Ich muß in meinem Gemüthe etwas gleiches mit der Fräulein Howe haben, die auch ihre Freude daran hat, wenn sie einen Mann plagen kann, der sich willig von ihr plagen läßt. Ich könnte aber gewiß mit diesem Engel nicht so umgehen, wenn ich nicht glaubte, daß ich sie doch noch endlich nach überstandener Prüfung so belohnen werde, wie sie es wünschet, wenn ich sie

nicht zu der Lebens-Art überreden kann, die mir so angenehm ist.

Der Sonnabend ist schon halb verstrichen, und für uns eben so heiter gewesen als die vorigen Tage. Wir sind in dem Begriff, wegzufahren. Marichen hat sich Erlaubniß ausgebeten, mitzufahren, und sie von meiner Geliebten bekommen. Ich habe sie unterrichtet, bey welcher Gelegenheit sie weinen soll, sowohl damit sie durch ihre Thränen ein mitleidiges Herz verrathen möge, als auch damit es ihr nicht an Vorwand fehlen möge, ihr Gesichte etwas zu verbergen, um nicht erkannt zu werden. Wiewohl Marichen kein Mädchen für alle und jede ist. Wir werden in dem grünen Stübchen sitzen.

Das Herz meines Kindes muß nothwendig weicher werden, wenn es eine so lebhafte Vorstellung des Unglücks ansiehet, als in diesem Trauer-Spiel insonderheit bey der Belviedra vorkommt. Wenn ich ein Mädchen habe können in die Comödie bringen, so habe ich meine Beute schon für gewiß gehalten. Wenn das Herz der Schönen erst durch etwas Rührendes und Angenehmes auser sich gebracht ist, so vergißt es alles Geräusch der Sitten und Gewohnheiten, und wird ganz liebreich und gütig: sonderlich wenn die Music nicht vergessen wird, und ein Schmauß darauf folget. Zwar hoffe ich dieses nicht bey meinem Kinde zu erhalten, allein ich habe mehr als einen Endzweck, deswegen ich es in die Comödie bringen will. Du weißst, daß Dorcas einen Haupt-

Schlüs-

Schlüssel hat. : : Es wäre schon Vortheil genug für mich, wenn die Fräulein nur aus dem Trauer-Spiele dieses lernete, daß es noch viel betrübtere Zufälle giebt, als sie erlebet hat oder erleben wird.

So vergnügt sind wir jetzt. Ich will nicht hoffen, daß eine von den schadenfrohen Gottheiten des Nat. Lee unsere Freude mit Wermuth vermischen wird.

Der zwey und zwanzigste Brief

von

Fräulein Clarissa Harlowe, an Fräulein Howe.

Freytag, den 10ten May.

Ich wollte nicht gern, wenn ich es ändern könnte, die dunkle und schwarze Gestalt meines Schicksals so beständig betrachten, daß ich dadurch, weil doch die ganze Natur und jedes Ding eine helle und eine dunkle Seite hat, für unfähig gehalten würde, mich an einer Hofnung zu vergnügen. Und dies nicht allein meinetwegen, sondern auch Ihrentwillen, da Sie an allem, was mich trift, so großmüthig Antheil nehmen.

Lassen Sie sich also erzählen, mein Kind, daß ich in Betracht meiner Umstände vier und zwanzig Stunden ziemlich vergnügt zugebracht habe.

* *
*

Sie erzählt darauf, was vor Reden zwischen Herrn Lovelacen, Frau Sinclair und Jungfer Mar:

Martin vorgefallen waren: und giebt eine etwas umständlichere Nachricht von der Gelegenheit, die sie gehabt habe, ihn zu behorchen, ohne daß er es merken konnte.

Sie meldet es, wenn sie Ursache zu haben glaubt, mit den geführten Reden vergnügt zu seyn: allein sie ist voller Sorgen über den Anschlag den er ausführen will, wenn er sie vermissete. Jedoch gefällt es ihr, daß er nicht der angreiffende Theil seyn will, wenn er ihren Bruder in London antreffen sollte.

Selbst Dorcas, sagt sie, misfält mir weniger, als zuvor, und ich muß Mitleiden mit ihr haben, daß sie in der Erziehung versäumt ist, da sie selbst so sehr Ursache hat, es zu bedauren. Sonst würde es nicht viel zu bedeuten haben. Denn Leute von niedrigem Stande, und ohne Gelehrsamkeit dienen dem gemeinen Wesen am meisten; (solche machen nemlich die arbeitsamsten Mitglieder derselben aus) und es ist nur gar zu gewöhnlich, daß eine gelehrte Erziehung Leute über die Pflicht andern zu dienen erhebet, wodurch doch die Geschäfte dieser Welt ausgerichtet werden müssen. Ich zweifle nicht, wenn wir die ganze Welt durchgehen, daß unter den Unstudierten zwanzig glückliche Leute gegen einen von denen sind, die in den Schulen erzogen worden.

Inzwischen läßt sich hieraus nichts gegen das Studieren, oder die Wissenschaften schliessen. Denn man wird doch gern diejenigen, die Fähigkeit haben, und deren Familie man hochachtet,

oder deren Dienste man belohnen will, ein wenig zu unterscheiden suchen, und von ihnen glauben, daß sie der Welt auf eine artigere Art nützlich sind.

Wenn mein Gemüth ganz ruhig wäre, könnte ich vielleicht hierüber noch mehr nützliches sagen, weil ich dieser Sache mit so viel Ueberlegung nachgedacht habe, als meine Jahre, und wenige Erfahrung verstatten wollen.

Aber die gewaltige Unwissenheit und Ungeschicklichkeit dieses Mädchens ist erstaunend, da es ihr an Neugierde nicht fehlet. Denn sie scheinet lehrbegierig zu seyn, und kann in andern Dingen leicht etwas begreifen. Dies bestätiget mich noch mehr in der Anmerkung, die ich einmal gehöret habe, daß für eine jede Person eine Zeit ist, wo sie unterwiesen werden muß; eine Zeit des Lernens, wie man sie nennen könnte; wo man das Gemüth Schritt vor Schritt von dem leichten zu dem schweren führen, und es Jahr vor Jahr ausbessern kann. Mit wie vieler Sorgfalt sollten diese Zeiten von den Eltern, Vormündern, und andern, denen die Erziehung und Unterweisung der Jugend anvertrauet ist, in Acht genommen werden! Denn wenn sie einmal vorbey sind, ohne daß man einen Grund gelegt hat, so werden sie schwerlich je wiederkommen. Und doch muß man gestehen, daß es Genies giebt, die, gleich gewissen Früchten, erst spät reif werden. Ein anhaltender Fleiß wird auch Wunder-Dinge thun. : : Aber wenn jemand zum Exempel im zwanzigsten Jahre die ersten Grundsätze lernen soll,

soll, die andre im zehenden Jahre gelernet haben, und die sie selbst in dem Alter hätten fassen können, welche mühsame Arbeit ist das!

Sie haben allezeit gewünscht, daß ich dergleichen Anmerkungen einstreuen möchte, so wie sie mir einfallen. Aber es ist dies auch ein Zeichen, daß ich ein wenig bessere Aussichten vor mir sehe, sonst würde ich unter so vielen wichtigern Dingen, die mein Gemüth seit einiger Zeit einnehmen, nicht ruhig genug gewesen seyn, sie zu machen.

Jetzt will ich Ihnen sagen, was ich für bessere Hofnungen vor mir habe.

Vors erste weiß ich es besser, als vorher, zu erklären, warum es mit der Miethung des Hauses so lange währet. : : Die arme Frau Fretchville! : : Sie dauret mich, ob ich sie gleich nicht kenne. Hernach macht das eine gute Mine, daß er dem Frauenzimmer, vor dieser Unterredung mit ihnen, seine Absicht bekannt gemacht hat, hier im Hause zu bleiben, wenn ich das andre bezogen hätte. Dem Ton seiner Stimme nach schien er darüber besorgt zu seyn, was ich über diesen neuen Aufschub denken würde.

Jungfer **Martin** drückte sich über meine Person so wohl aus, daß es mir fast leid ist, daß ich das erste mal, da ich sie sahe, so hart von ihr geurtheilet habe. Freie Leute können wohl mannichmal einen weiten Irweg gehen, ohne sich ganz zu verirren. Denn wie sie gemeiniglich nicht auf ihrer Hut, übereilend, und flüchtig sind, so kann ihnen auch dieselbe Veränderlichkeit und Flüchtig-

tigkeit des Geistes zu Hülfe kommen, und sie wieder zum Nachdenken und zu ihrer Pflicht zurück bringen, wenn das Herz nicht verdorben ist.

Seine Ursachen, warum er nicht selbst hingehen will, seine Fräulein Basen hieher zu holen, weil nemlich mein Bruder und Singleton ihm noch immer nachstellen, scheinen auch nichts übels anzuzeigen. Und es lässet sich um so viel eher erklären, warum sie es erwartet haben, daß ein so stolzer Mensch, als er, in Person kommen, und sie darum ersuchen sollte, da er sie zuweilen als Fräulein beschreibet, die sehr auf das Ceremoniel sehen.

Ich will Ihnen noch einige andre Gründe sagen, warum ich jetzt ruhiger bin, als vorher, ehe ich ihn in seiner Unterredung behorchet hatte.

Dahin rechne ich seine Nachricht, die er von der Schifsbedienung des Singletons erhalten hat, welches nur gar zu sehr mit dem übereinkommt, was Sie mir in Ihrem Briefe vom 10. May meldeten.

Daß er nicht willens ist, es mir bekannt zu machen.

Die Vorsicht, welche die Bedienten brauchen sollen, wenn der Schiffer kommt, und nach uns frägt.

Sein Entschluß, nicht der angreifende Theil zu seyn, wenn er entweder meinen Bruder oder diesen Singleton anträfe; und die leichte Art, die er ausgefunden hat, in dem Fall Unglück zu vermeiden, weil ich nur nicht nöthig hätte, zu

läug-

läugnen, daß ich die Seinige wäre. Wiewohl ich würde mich in meinen Gedanken für sehr unglücklich halten, wenn ich dahin getrieben würde, mich noch gegen andre Leute dafür stillschweigend zu bekennen, bis ichs würklich bin; ob ich mich gleich, so sehr wider meinen Willen, bewegen lassen, die Meynung der Leute unten im Hause zu unterstützen, daß wir verheyrathet wären.

Nachdem, was am Mittwochen zwischen mir und dem Herrn Lovelace vorgefallen ist, und was ich gehöret habe, als ich ihn behorchte, halte ich mich verbunden, mit ihm in die Comödie zu gehen; um so vielmehr, da er so vorsichtig war, und mir vorschlug, daß mich eine von den Jungfern im Hause begleiten sollte.

Ich muß auch gestehen, wie vergnügt ich darüber bin, daß ich erfahren, er habe würklich an den Lord M. geschrieben.

Ich habe versprochen, den Aufsatz des Herrn Lovelace zu beantworten, so bald ich Ihre Meynung darüber gehöret.

In meinem nächsten Briefe hoffe ich, Ursache zu haben, diesen günstigen Anschein zu bekräftigen. Günstigen Anschein muß ich wohl sagen, da ich einmal Schifbruch erlitten!

Ich hoffe in dem Kampfe, den ich ihrer Meynung nach mit mir selbst anstellen muß, (wie Sie sich ausdrücken) wenn mich seine Aufführung nicht nöthiget, ihn zu verlassen, mich so bezeigen zu können, daß ich mich in Ihren Augen nicht herunterseze. Und das ist alles, was ich jezo wün-

wünschen kann. Aber, wenn ich ihn würklich so hoch halte, wie Sie so gütig sind, zu behaupten, so wird doch, denke ich, der Kampf mir so schwer nicht seyn, als Sie sich einbilden, wenn ich von ihm gehe; im Fall mir nur die Mittel zu meiner Entweichung gegeben werden. Aber wie werde ich mich betragen, wenn ich von ihm gegangen, und schwach genug bin, mich gleich den ehemaligen Israeliten nach meiner Egyptischen Gefangenschaft zu sehnen!

Es wird, denke ich, dieses günstigen Anscheins ungeachtet, nicht schaden, daß Sie den Entwurf (er sey beschaffen wie er wolle) ausführen, den Sie für mich ausgedacht haben, mir im Fall der Noth eine Freystadt auszumachen. Herr Lovelace ist in der That ein unergründlicher und gefährlicher Mensch. Die Klugheit erfordert es also, wachsam zu seyn, und sich auf das Aergste gefaßt zu machen! Hilf Himmel! mein Kind, wozu bin ich gebracht! Hätte ich jemals denken können, daß ich in Umstände gerathen würde, wo ich genöthiget wäre, mich bey einem Mann aufzuhalten, an dessen Ehrlichkeit gegen mich ich nur den Schatten von einem Zweifel haben könnte! : : Doch ich will ins Künftige hinaussehen, und das b[illegible]ste hoffen.

Ich bin gewiß, daß Ihre R[illegible]se nicht aufgefangen werden. Seyn Sie desfals nur ruhig.

Herr Lovelace wird sich nie mit gutem Willen meiner Gesellschaft entschlagen. Sonst zweifle ich nicht, daß ich die Freyheit habe, aus und einzu-

gehen, wann es mir beliebet; und würde es auch, wenn ich es nöthig hielte, und mich nicht vor meinem Bruder, oder dem Capitain Singleton fürchtete, öfter versuchen.

Der drey und zwanzigste Brief von Fräulein Howe an Fräulein Clarissa Harlowe.

Sonnabends den 20sten May.

Ich habe nicht vermuthet, daß sie die Antwort auf Herrn Lovelaces Aufsatz so lange aufschieben würden, bis sie von mir Nachricht hätten. Damit ich nicht Ursache an einiger Hinderung oder Aufschub seyn möge, so will ich diesen Brief jemanden mitgeben, der eben nach London gehet, und ihn in Wilsons Hause abgeben kann.

Ich habe nie daran gezweifelt, daß Herr Lovelace in Sachen von dieser Art nicht sollte billig und edel seyn. Alle seine Verwandten sind am Gemüthe eben so edel, als sie durch ihre Geburt sind. Allein nun möchte wohl zu rathen seyn, daß sie erwarteten, was sein Onkle auf seine Einladung antwortet.

Mein Vorschlag, sie im Fall der Noth zu retten, ist folgender.

Ich glaube, sie werden die Frau Townsend einmal bey mir gesehen haben. Diese hat einen starken Handel mit Indianischer Seide, Brüsselischen und Französischen Spitzen, Cammer-Tuch, Leine-

Leinewand, und andern Waaren, die sie ohne Zoll zu entrichten bekommen kann. Sie hat einen starken Abgang, und verkauft sonst allerhand Spielwerk in den benachbarten adlichen Familien.

Sie hat ihre gesetzten Tage, an denen sie sich zu London aufhält. Alsdenn ist sie in einer gemietheten Stube eines Wirthshauses in Southwark, wo sie Proben von seidenen Waaren und andern Gütern hat, und ihren Kunden in London dienet. Ihre übrige Waare hat sie zu Deptfort, und daselbst wohnt sie auch, weil sie die beste Gelegenheit hat, ihre Waaren in dortiger Gegend an das Land zu bringen.

Ich bin zuerst durch meine Mutter mit ihr bekannt worden, der sie zugewiesen ward, daß sie von ihr zu meiner Hochzeit das nöthige einkaufen, und mich, wie meine Mutter sich ausdruckte, vor wenig Geld fürstlich kleiden möchte. Denn damals meinete noch jedermann, daß ich in kurzer Zeit Hochzeit halten würde.

Ich muß zwar gestehen, daß ich nicht gern mit dergleichen Leuten zu thun habe, die den Zoll betrügen. Was thut man dadurch anders, als daß man die Gesetze seines Landes übertritt, ehrlichen Kaufleuten ihre Nahrung nimmt, und die Einkünfte des Königs schmälert, deren Abgang vermuthlich durch neue Auflagen ersetzt werden muß? Indessen bin ich doch mit Frau Downsend gut Freund, ob ich gleich noch nicht mit ihr gehandelt habe. Sie ist eine verständige Frau, und bey Gelegenheit ihres Handels öfters auser Landes ge-

wesen: sie weiß von allen, was sie gesehen hat, sehr gute Nachricht zu geben. Sie hat mich gebeten, daß ich sie mit Ihnen bekannt machen möchte; denn sie sucht insonderheit mit dergleichen Frauenzimmern Bekanntschaft, von denen man glaubt, daß sie sich bald verändern möchten. Ich hoffe, daß ich diese Frau dahin bringen wollte, Ihnen eine Zuflucht in ihrem Hause zu gestatten: Deptfort soll ein ansehnliches und volkreiches Dorf seyn, und ich glaube, man würde Sie daselbst am wenigsten suchen. Die Frau Downsend kann sich zwar wegen ihrer Handlung nicht viel zu Deptfort aufhalten: allein sie muß doch eine zuverläßige Person in ihrem Hause haben: und Sie könnten vielleicht bey ihr sicher seyn, bis daß ihr Vetter Morden ankommt. Ich glaube, Sie thäten wohl, wenn Sie sogleich an diesen schrieben, ob ich gleich nicht weiß, was Sie schreiben sollen, sondern dieses bloß ihrer eigenen Ueberlegung überlassen muß. Denn ich glaube, daß Sie befürchten werden, daß die beyden Herren an einander gerathen möchten.

Ich will noch weiter auf diesen Vorschlag denken, wenn sie es vor nöthig halten. Ich hoffe aber, daß es nun nicht nöthig seyn wird, nachdem sich Ihre Umstände geändert haben, und Sie vier und zwanzig Stunden nach einander vergnügt gewesen sind. Wie ärgere ich mich über den armseligen Trost, damit sich ein solches Frauenzimmer um die Zeit behelfen muß, in der es sein Herz verschenken soll!

Frau

Frau Dowensen hat, wie ich mich erinnere, zwey Brüder, deren jeder ein Schiff hält. Da sie viel mit diesen zu thun hat, so könnten Sie vielleicht durch ihr Schiff-Volk vertheidiget werden. Wenn er Ihnen Ursache giebt von ihm zu fliehen, so seyn Sie wegen Ihrer Leute zu Harloweburg ausser Sorgen. Lassen Sie einen vor den andern sorgen, sie sind dessen doch schon gewohnt. Die Gesetze des Landes werden ihnen Sicherheit verschaffen: Lovelace ist kein Bandite, kein heimlicher Mörder: weil er Herz hat, so ist er ein offenbarer Feind. Wenn er etwas unternimmt, das ihn den Gesetzen nach strafbar macht, so haben Sie eine gute Gelegenheit, seiner durch die Flucht oder durch den Galgen loß zu werden. Was lieget Ihnen daran, welchem von beyden Sie ihre Freyheit zu danken haben?

Wenn Sie mir nicht so umständlich berichtet hätten, bey welcher Gelegenheit Sie ihn behorchet haben, so würde ich seine ganze Unterredung mit den beyden Frauens-Leuten für ein angestelltes Werk halten.

Ich habe den Entwurf Ihrer Ehestiftung dem Herrn Hickman gezeiget. Er hat sich ehemals in Lincolns-Inn (*) aufgehalten; denn ehe sein älterer Bruder starb, sollte er sich auf das Recht legen. Er bekam bey dieser Gelegenheit ein so

(*) Ein von Advocaten bewohntes Gebäude zu London, in welchem junge Advocaten zum Besten der Bürger zugezogen werden, und aus der Uebung das Recht lernen.

merkwürdiges, weises und altkluges Advocaten-Gesichte: wollte es in mehrere Ueberlegung ziehen; bat sich den Aufsatz mit nach Hause aus, wollte ihn genau ansehen, und so ferner, und was dergleichen mehr war, und alles was man bey solchen Umständen thun kann: daß ich ohnmöglich Geduld behalten konnte, sondern ihm den Aufsatz wieder aus den Händen riß.

O meine liebe Fräulein! so ungehalten! und zwar (wenn ich es sagen darf) bloß über meinen Eifer und Dienst-Begierde.

Eifer ohne Erkänntniß! (antwortete ich,) wie der Eifer gemeiniglich zu seyn pfleget. Wenn nichts gegen den Aufsatz einzuwenden ist, das so gleich in die Augen fällt, so ist nichts dagegen einzuwenden.

So hitzig! wertheste Fräulein!

So schläfrig, unwerthester Herr! hätte ich bald gesagt. Ich sagte aber weiter nichts als: allerdings! mit einem solchen Gesichte, als wollte ich sagen: wollen sie ungehorsam seyn?

Er bat um Verzeihung! Er sähe nichts, was dagegen einzuwenden wäre. = = Allein ob er den Aufsatz nicht noch einmal sehen dürfte?

Es ist nicht nöthig! = = Gar nicht nöthig! ich wollte den Aufsatz nur meiner Mutter zeigen. Die ist bey keinem Advocaten gewesen, und verstehet doch auf einen Blick von allen den Rechts-Drehereyen mehr, als die Hälfte der geschwätzigen Tage-Diebe. Allein ich darf es nicht thun,

weil

weil sie nicht wissen soll, daß ich noch Briefe mit der Fräulein Harlowe wechsele.

Ich rathe also, lassen Sie die Ehestiftung in das reine schreiben, und sie auf eine rechtskräftige Weise ausfertigen. Weiter ist nichts dabey zu sagen.

Der Schiffer hat mit Kitty geplaudert, und Geld geboten, wenn er Ihren Aufenthalt erfahren könnte. Wenn er wieder kommt, und ich nicht mehr von ihm heraus bekomme, so will ich ihn durch den tiefsten Fisch-Teich ziehen lassen. Es ist genug, daß er mein Cammermädchen hat bestechen wollen.

Ich schicke diesen Brief so gleich ab: ich gedenke aber bald wieder zu schreiben, und Ihnen einige Nachrichten zu geben, die mich selbst, meine Mutter und Ihren Onkle Anton betreffen. Weil sich Ihre Umstände zu bessern scheinen, so werde ich suchen Sie bey dieser Gelegenheit zum Lachen zu bewegen. Denn Sie müssen wissen, daß der alte Knabe sich ordentlich bey meiner Mutter gemeldet hat, die nun ihre Geschicklichkeit in Liebes-Sachen selbst brauchen wird, wenn sie Lust hat, seinem Gesuch Gehör zu geben.

Daß Ihre Umstände von Tage zu Tage erfreulicher werden mögen, solches wünschet

Ihre ergebenste

Anna Howe.

Der vier und zwanzigste Brief von Fräulein Howe an Fräulein Clarissa Harlowe.

Sonnabends und Sonntages den 20sten und 21sten May.

Ich komme zu der versprochenen Erzählung: Dabey aber müssen Sie mich nicht fragen, wie mir die eigenhändigen Briefe meiner Mutter und Ihres Onkels in die Hände gefallen sind. Meine Mutter wollte mir die Stellen des Briefes nicht vorlesen, die meiner nicht zum Besten gedenken, und Ihren Onkle alles Mitleidens von mir unwürdig machen. Sie wollte mich auch nichts als einige Stücke von ihrer Antwort sehen lassen: denn sie hat sich so weit herabgelassen, ihm zu antworten, und ihm ihr schriftliches Nein zu geben: ein solches Nein, welches niemand anders als ein abgenutzter Junggeselle von einer Wittwe annehmen würde.

Es würde jedermann, mich ausgenommen, eine Lust gewesen seyn, wenn diese veralterte Liebe ein glückliches Ende erreichet hätte: und gewiß, er wäre zu seinem Zweck gekommen, wenn die unartige Tochter es nicht gehindert hätte. Meine Mutter würde zehn Jahr jünger geworden seyn: und mir würden an Alter und Weisheit zehn Jahre zugewachsen seyn, wenn ich den Antrag gebilliget hätte. Es würde geheissen haben: „Mein Kind, wir Witwen wissen nicht mehr, wie wir gegen

einen

einen Freyer fremde thun sollen, und wie wir die Manns-Leute quälen und martern müssen, um zu sehen ob ihre Liebe aufrichtig ist. Du mußt mir jetzt rathen, wie ich grausam seyn, und ihn Felsen anruffen lassen soll: und doch auch nicht allzugrausam, damit der alte Liebste nicht die wenige Zeit verliere, die er noch übrig hat.„ Denn würde mein Betragen gegen Herrn Hickman artig gewesen seyn, und die Mutter würde spröde und stoltz gewesen seyn, wie die Tochter.

Was für Lust wollten wir uns gemacht haben, wenn diese Leute mit vieler Mühe wieder gelernt hätten, was sie längstens vergessen hatten? Ich würde mich dieses Vergnügens nicht begeben haben, wenn ich nur gewiß gewußt hätte, daß ich sie zu rechter Zeit (wie die Irrländer den Ausdruck nehmen) würde aus einander bringen können, ehe sie zusammen gekommen wären. Allein wer kann einer alten Witwe und einem alten Junggesellen trauen, wenn die Wittwe das Ihrige in ihren Händen hat, und der ausgeräucherte Liebhaber artige Sächelchens hat, und ihr 10000 Pfund vermachen will, und noch über dieses ihr die ganze Haushaltung zu überlassen verspricht. Denn das ist der Inhalt seines Antrages.

Der alte Triton hat selbst die Aufschrift nach seiner eigenen Art eingerichtet: An die eben so liebenswürdige als bewundernswürdige Frau Annabella Howe Witwe. Ich glaube, er hat das letzte Wort deswegen dazu gesetzt, weil man bey Manns-Personen auf den Brief

Esquire hinter den Namen zu setzen pflegt, und aus Furcht, daß die beyden Sylben **bella** im Lesen möchten übersehen werden, und der Brief an die Fräulein Anna Howe kommen möchte. (Sie werden mich hochmüthig nennen.) Hierauf folget: diesen Brief demüthig zu überreichen. Ich glaube, daß er dieses zur Erinnerung für sich aufgeschrieben hat, damit er nicht vergessen möchte, sich bey Uebergebung des Briefes artig zu bücken: denn ich glaube, daß er selbst den Brief hat übergeben wollen.

Nun sehen sie ihn hereinkommen.

Herein **alter Neptunus!**

Der Kopf mit See-Gewächsen und mit einer Krone von Muscheln gezieret, so wie er in der lächerlichen Grotte der Frau **Robinson** abgebildet ist.

Madame,

Montags den 15ten May.

Ich habe mich schon vor zehen Jahren einigermassen entschlossen, nicht zu heyrathen. Denn ich bemerkte in denen Familien, in denen es am besten zuging, (diesen Umstand nicht zu vergessen) allerhand Verdrießlichkeiten, die ich nicht überkriegen kann. Es gefiel mir auch das einzelne Leben wegen der Familie meines Bruders, und wegen eines Kindes darinnen gut genug. Allein das Mädchen hat uns insgesamt verdrieß-

lich

lich gemacht: und ich sehe nicht, warum ich mich alles Vergnügens denen zu Liebe entschlagen sollte, die mir es nicht einmal Dank wissen.

So viel von den Bewegungs-Gründen, die von mir selbst und von meiner Familie hergenommen sind. Ich habe ein grosses Vermögen, dafür ich Gott danke. Alles, oder das meiste davon habe ich selbst erworben. Bemerken Sie diesen Umstand: denn ich war der jüngste Bruder. Sie haben auch, Gott sey es gedanket, schöne Güter, die sie durch ihre Sparsamkeit und weise Haushaltung sehr verbessert haben. Ehe ich weiter gehe, muß ich noch das sagen: Sparsamkeit ist eine der grössesten Tugenden in diesem Jammervollen Leben, denn sie setzt uns in den Stand, gegen jedermann gerecht zu seyn, und einige, die es verdienen, zu belohnen.

Sie haben nicht mehr als ein Kind: und ich bin noch ein Junggeselle, und habe nie ein Kind gehabt. Nicht alle Junggesellen können das sagen. Ihre Tochter kann daher Vortheil von mir haben, wenn sie sich in meine Weise schicken kann. Niemand sagt mir nach, daß ich wunderlich sey, insonderheit gegen meines gleichen. Mit den Bedienten keiffe ich wol, wenn ich Lust zu keiffen habe: allein sie kriegen ihr Geld davor, und verdienen ihre Keiffe nur leider allzu ofte, wie wir uns bisweilen einander erzählet haben. Aber davor dürfen weder Sie noch die Fräulein sich fürchten.

Ich will eine recht vortheilhafte Ehestiftung für Sie machen, die Ihre und meine Freunde für billig

lig erkennen werden. Allein, so lange ich lebe, will ich mich nicht ausziehen, sondern das Meinige behalten, als welches dem Manne und der Frauen zur Ehre gereicht.

Ich suche nicht schöne und glatte Worte zu finden. Wir sind keine Kinder mehr, ob wir gleich noch hoffen können, Kinder zu kriegen: denn, Gott sey Lob und Dank dafür, ich bin noch bey allen meinen Kräften, und ein frischer und gesunder Mann. Ich bin nie schwächer von Reisen zurück gekommen, als ich ausgereiset bin. Ich bin nicht von der Art Leute, das versichere ich Ihnen. Allein das will ich Ihnen versprechen, wenn Sie mich überleben, so will ich Sie zum wenigsten 10000 Pfund reicher lassen, als ich Sie gefunden habe: was ich aber von Ihnen zu gewarten haben soll, das überlasse ich Ihnen, wie Sie glauben, daß es meine Liebe gegen Sie verdienen wird.

Eins sollte mir lieb seyn, nemlich, wenn die Fräulein Howe nicht bey uns bliebe. (Sie braucht nicht zu wissen, daß ich dieses schreibe.) Sie kann nach Hause zu Herr Sickmann ziehen, mit dem sie, wie ich höre, sich nächstens verheyrathen wird. Wenn sie uns beyden gehorsam ist, wie es ihre Schuldigkeit erfordert, so soll es ihr Schade nicht seyn, wie ich schon vorhin gesagt habe.

Sie sollen Ihre und meine Haushaltung ganz führen, weil ich mich auf die Land-Wirthschaft nicht sonderlich verstehe. Ich werde mich Ihnen nie in etwas widersetzen, es müßte denn aus Liebe geschehen, wenn ich sehe, daß Sie sich

mehr angreifen, als es Ihrer Gesundheit ersprießlich ist.

Ich glaube, daß für Sie nichts besser seyn kann, als ein Mann, der viel Erfahrung hat, und bey den langen Abenden im Winter sich zu Ihnen setzen und Ihnen viel von andern Ländern, und von den Sitten der Völker, unter denen er gewesen ist, erzählen kann. Ich habe allerhand artige Indianische Raritäten, die dem Frauenzimmer angenehm zu seyn pflegen, und die meines Bruders Tochter Clärchen nicht einmal alle gesehen hat, als sie noch ein gutes Kind war. Wenn sie mir wohl begegnen, daran ich gar nicht zweifele, so will ich ihnen diese eine nach der andern schenken. Das wird ein angenehmerer Zeitvertreib seyn, als wenn Sie bey einer naseweisen Tochter sitzen, die bisweilen eigensinnig und verdrießlich ist, und Ihnen allerhand empfindliche Reden giebt, wie die erwachsenen Töchter gemeiniglich zu thun pflegen, (ach! ich habe das oft von Ihnen gehört!) wenn sie die Eltern für alt halten, und dennoch das Alter nicht ehren wollen. Ich meines Theils glaube, daß Mütter, wie sie, noch jung genug sind, den Töchtern die Nase abzuwischen. Sie verstehen mich schon.

Für mich wird es ein grosses Glück seyn, und ich denke schon zum voraus mit Vergnügen daran, wenn ich einmal zur Lust ausreise, und bey der Zurückkunft in mein Haus eine Frau von gleicher Erfahrung finde, die mit mir Vortheil und Schaden gemeinschaftlich hat; wenn wir unsere Einnahmen

zusam:

zusammen rechnen können, und was uns dieser Tag oder diese Woche eingebracht hat. Wie wird unsere Liebe hiedurch wachsen! Ungemein! Ich glaube, ich werde Sie nie genug lieben können, oder nie genug im Stande seyn, Ihnen meine Liebe völlig zu erkennen zu geben.

Ich denke nicht, daß wir nöthig haben, so blöde und spröde gegen einander zu thun, wie es die Jungfern zu thun pflegen, bis endlich die Sache selbst darüber in das Hängen kommt: und ich hoffe, Sie werden sich keine Schwierigkeit machen, mir in ein Paar Zeilen zu antworten, ob Sie gleich mündlich zu antworten Bedenken trugen. Ich glaube, ihre Fräulein Tochter war eben damals in der Nähe, als ich mit Ihnen redete; denn Sie sahen sich immer um, als wenn Sie besorgeten, daß Sie behorchet werden möchten. Darum entschloß ich mich, zu schreiben, damit mein Brief ein Zeichen meiner Aufrichtigkeit seyn möchte. Denn ich bin kein Lovelace, sondern ein ehrlicher guter Engländer. Ich hoffe also, Sie werden sich nicht weigern, diesen Antrag mit ein Paar Zeilen zu beantworten: und seyn Sie versichert, daß ich dieses für eine grosse Ehre ansehen, und stolz darüber seyn werde. Was kann ich mehr sagen? Sie sind Ihr eigener Herr, so wie ich: und Sie sollten auch immer Ihr eigener Herr oder Frau im Hause bleiben. Merken sie das. Denn eine so kluge Frau muß etwas in dem Hause zu sagen haben.

Mein Brief ist zwar lang gerathen, allein die Sache erfoderte es so, denn ich wollte nicht gern 2 Briefe schreiben, wenn einer die Sache verrichten kann. Darum wollte ich Ihnen auf einmal mein ganzes Herz schreiben.

Ich habe schon 2 Monat im Sinne gehabt, an sie zu schreiben: ich wußte aber nicht, wie ich den Brief anfangen sollte, weil ich in dergleichen Dingen keine Erfahrung habe. Und nun seyn Sie gütig gegen

Ihren gehorsamsten Liebhaber
und ergebensten Diener

Ant. Harlowe.

Das ist ein Liebes-Brief! Wenn ich künftig diesem häßlichen Liebhaber meiner Mutter, der meiner so anzüglich in seinem Brirfe gedenket, nicht höflich begegne, und Sie wollen deswegen mit mir zürnen: so kann ich nicht glauben, daß Sie mich eben so vorzüglich lieben, als ich Sie liebe.

Was soll ich nun voran setzen? die Antwort meiner Mutter? oder meine Unterredung mit ihr, als sie mir Nachricht von dem Liebes-Briefe gab, den sie erhalten hatte?

Unsere Unterredung sollen Sie zuerst lesen. Wenn Sie glauben, daß ich sehr frey von dem Herzen weg geredet habe, so denken sie nicht daran, daß ich von Ihrem Onkle und von meiner Mutter schreibe, sondern stellen Sie sich bloß zwey alte Verliebte vor, die uns nichts angehen. Die jüngern

geren Leute vergessen leicht die Ehrerbietung, wenn die, welche ein Recht haben, Ehrerbietung zu fodern, es vergessen, daß sie sich durch ihr Betragen Ehrerbietung erwerben müssen.

Stellen Sie sich meine Mutter vor, wie sie zweymal in mein Closet kam, und wieder weggieng, ohne etwas weiter zu thun, als zu husten, ohne daß die Lungen husten wollten, obgleich ihr Gesicht so schwanger von etwas zu seyn schien, das ihr auf dem Herzen lag, und ihre Lippen immer anfangen wollten zu reden. Das dritte mal bekam sie mehr Muth: pflanzte sich neben meinen Stuhl, und fing also an zu reden:

Mutter. Ich habe von einer wichtigen Sache mit dir zu reden, **Aennichen**, wenn du jetzt auf etwas Achtung geben kannst, das uns selbst angehet: und nicht die Vorsorge für andere dich untüchtig macht, an das nöthigere zu gedenken.

(Eine Anrede, voll gewinnsüchtiger Eigenliebe! Ich glaube, daß Freundschaft, Dankbarkeit, und Menschenliebe uns nahe genug angehen. Doch ich will nicht Worte auffangen.)

Tochter. Ich kann jetzt auf alles Achtung geben, was meine Mutter mir zu sagen, die Gütigkeit hat.

M. Was willst du Kind? Was weinst du, meine liebe Tochter! (Hiebey sahe sie so sonderbar, so gütig, so vergnügt aus, daß ich es Ihnen nicht beschreiben kann.) Ich sehe, daß du sehr aufmerksam bist. Erschrick dich nicht. Sey nicht unruhig. Ich habe : : ich habe : : Wo ist er doch?

doch? (Der Brief lag ihr zwar auf dem Herzen, so nahe als ihr noch nie einer auf dem Herzen gelegen hat. Sie hätte also nicht nöthig gehabt, ihn zu suchen.) Ich habe einen Brief, mein Kind. (Hier zog sie den Brief aus dem Busen; allein sie behielt ihn in der Hand.) Ich habe einen Brief, Kind! Er ist, : : : er ist von einem Cavallier! bey meiner Treue! (Hier hub sie die Hand auf, und sahe recht freundlich aus.)

Ich dachte bey mir selbst: eine Tochter kann an dem Wunderbaren, das mir meine Mutter erzählen will, wenig Vergnügen finden. Ich will ihr diesesmal die Freude nicht gönnen, daß sie mir ein vergnügtes Wunder nach dem andern entdecket.

T. Vermuthlich von Herrn Anton Harlowe!

M. (Mit einem kleinen Munde, und in die Höhe gehobenen Augen.) Ja mein Kind! Allein wie kommst du sogleich auf den Herrn?

T. Wie konnte ich auf einen andern denken?

M. Wie an einen andern denken? was soll das seyn? (mit Unwillen) Aber weißt du auch, Aennichen, was in dem Briefe stehet?

T. Das haben sie mir schon durch die Art gesagt, mit welcher sie von diesem Briefe reden. Ich habe nie daran gezweifelt, daß er nicht bey seinem Besuche einen doppelten Endzweck haben sollte, deren einer mir so angenehm ist als der andere. Denn ich weiß wohl, daß mich die ganze Harlowische Familie zärtlich liebet.

M. So liebt keiner von beyden ohne Gegenliebe! Allein das ist der Lohn dafür, wenn ich dir et-

"was anvertrauen will. (Hier stand sie auf!) Du bist eben so, wie dein Vater. Ich konnte nie ein Herz zu ihm haben.

T. Nehmen sie es mir nicht übel. Fassen sie zu mir ein Herz. Aber das müssen sie mir vergeben, daß ich denen Harlowes nicht gut bin.

M. Du hast mich ganz aus meiner Fassung gebracht. (Sie setzte sich wieder unwillig nieder.)

T. Ich will ganz gedultig und andächtig zuhören. Ist es mir nicht erlaubt, den Brief zu lesen?

M. Ich wollte den Inhalt davon eben mit dir überlegen. Aber du bist so wunderlich: du antworteſt immer, ehe man noch reden kann.

T. Vergeben sie mir meine Voreiligkeit. Ich glaubte aber, er wüßte, was jedermann weiß, und was sie so oft gesagt haben, daß sie nicht zum zweytenmal heyrathen wollten.

M. Das habe ich gesagt; und das war auch wahr, so lange ich bey dem Sinne blieb. Allein die Umstände können : :

Ich sahe sie ganz erstarret an.

M. Ja! wundere dich nicht! ich will zwar auch jetzt nicht! ich will nicht.

T. Vielleicht so lange sie bey dem Sinne bleiben!

M. Naseweises Kind! (Sie stand auf.) Ich sehe, wir sollen uns zanken. Man kann mit dir nichts : :

T. Ich bitte nochmals um Vergebung. Ich will ja zuhören. Setzen sie sich doch nieder! ich

bitte

bitte sie darum! (Sie setzte sich.) Darf ich den Brief nicht lesen?

M. Nein! es stehet ewas darinn, das dich verdriessen wird. Jedermann kennet deinen Kopf. Indessen ist nichts Böses von dir in dem Briefe enthalten. Er giebt vielmehr zu verstehen, daß es dein Schade nicht seyn soll, wenn du ihm wohl begegnest.

Ich antwortete: kein Mensch auf Erden glaubte, daß ich ein schlimmes Gemüth hätte, als die Harlowes allein. Von diesen Leuten wollte ich es gern leiden, daß sie mit mir nicht zufrieden wären, da sie mit einem Kinde, das nach aller Urtheil das beste Gemüth von der Welt hätte, so übel umgegangen wären. Hier kamen wir von der Hauptsache ab. Endlich las sie mir einige Stellen vor, ließ aber die aus, die am meisten lächerlich waren. Dem ohngeachtet brauchte ich viel Ueberwindung dazu, daß ich nicht lachte.

M. Sage mir doch nun, Aennichen, was denkst du dazu?

T. Darf ich sie fragen, was sie dazu denken?

M. Ich will mir nicht durch Fragen, sondern durch Antworten, antworten lassen. Du kannst ja sonst wohl sagen, was du denkest.

T. Wenn meine Mutter mir befiehlt, es zu sagen!

M. Sage es.

T. Ohne den ganzen Brief gelesen zu haben?

M. Antworte auf das, was ich dir vorgelesen habe.

T. Was soll ich sagen? Wenn sie Ja sagen, so hören sie auf meine Mutter, Howe, zu seyn.

M. Ich wundere mich über deine Dreistigkeit, Aennichen!

T. Ich will so viel sagen: sie werden alsdenn meine Mutter Harlowe.

M. Liebes Kind! : : Mache mich nicht blind. Sie verfärbete sich etliche mahl.

T. Liebste Mutter, (das bleibt wahr, daß ich den Harlowes nicht gut bin, und das wollte ich sagen.) Ich bin ihr Kind, und muß ihr Kind bleiben, sie mögen thun was sie wollen.

M. So ein naseweises Kind, als je eine Mutter gehabt hat. Du mußt mein Kind bleiben, ich mag thun, was ich will? das ist soviel, als: du wolltest nicht mein Kind seyn, wenn es zu ändern stünde, so bald ich : :

T. Was ist das für eine Erklärung! das wäre übereilt, wenn ich dergleichen sagte, ehe ich noch weiß, was ihre Meinung ist. Da die Vorschläge so vortheilhaft sind : :

M. (Etwas ruhiger) 10000 Pfund : :

T. Und sie wissen doch, daß sie ihn überleben? Dieß fiel ihr auf das Herz.

M. Wissen? das kann kein Mensch wissen. Aber es ist doch sehr wahrscheinlich.

T. So sehr wahrscheinlich ist es nicht. Sie wollten eben etwas vorlesen, und brachen mitten in dem Worte ab, da er seine Gesundheit rühmet. Seine Mäßigkeit ist jedermann bekannt. Die Leute, die auf der See gewesen sind, und alle Luft

und

Gegenden des Himmels haben vertragen lernen, pflegen am ältesten zu werden, wenn sie nach Hause kommen, und der Ruhe in ihrem Vaterlande geniessen, falls sie nur nicht unmäßig sind. Sehen sie nicht, was er für ein starkes und gesundes Fell zur Vormauer hat.

M. Albernes Mädchen!

T. GOtt behüte! ich wollte nicht wünschen, daß eine Person, die ich liebe und ehre, einen Mann in der Hofnung nehmen sollte, daß sie ihm bald zum Grabe folgen könnte. Allein bedenken sie, wenn sie noch bey ihren Jahren : :

M. Bey meinen Jahren, Kind? Was habe ich denn für Jahre.

T. Sie sind noch nicht alt, das ist eben ihre Gefahr.

(So wahr ich lebe, meine Mutter lächelte, und war nicht böse, daß ich das sagte.)

M. Ja, mein Kind, : : ja ich muß es warlich sagen : : So wunderlich du auch manchmal bist, so wollte ich doch nicht gerne etwas wider deinen Vortheil thun.

T. Ich verlange gar nicht, daß sie sich um meinetwillen eines Vergnügens berauben sollen.

M. Eines Vergnügens? Habe ich denn gesagt, daß es mir ein Vergnügen wäre? Wenn ich dir etwas zum Vortheil thun könnte, so ließ ich n ich noch wohl bewegen, mit ihm von der Sache zu reden.

T. Wenn ich den Herrn Hickmann krie ;e, so bin ich ohnedem für meinen Freyer zu reich.

M. Wie so? Herr Hickmann hat so viel Mittel, daß er deiner wohl werth ist.

T. Wenn sie das glauben, so ist es gewiß.

M. Es wäre freilich nicht recht, wenn ich auf jemandes Tod warten wollte. Allein du hast recht. Herr Anton Harlowe ist ein gesunder Mann und kann noch lange leben.

Ich wußte nicht, ob sie dieses vorbrachte um einen Einwurf gegen seinen Antrag zu machen, oder ihn zu unterstützen.

T. Wollen sie mir etwas vergeben?

M. Was will das Mädchen sagen? (Sie sahe aus, als wenn sie bey nahe fürchtete, daß ich etwas schlimmes zu sagen haben möchte.)

T. Wenn sie in diesen Jahren einen Mann von seinen Jahren heyrathen, so stehen sie in doppelter Gefahr eine Wärterin zu werden (*).

M. Geel-Schnabel!

T. Ich will weiter nichts sagen, als daß die alten Leute bisweilen unvermuthet mit schleichenden Krankheiten befallen werden. Und ich fürchte, daß einen die Schwachheiten eines alten Ehegatten, den man nie in der Jugend geliebet hat, schwerer zu ertragen werden.

M. Ein wunderliches Mädchen! habe ich dir nicht immer gesagt, du wärest bald klüger, als daß

(*) Es ist in dem Englischen ein Spaß, der sich im Deutschen nicht wohl ausdrucken läßt, denn das Englische Wort bedeutet so wohl eine Amme als eine Kranken-Wärterin.

daß man mit dir auskommen könnte, und bald zu dumm, mit dir Gedult zu haben.

T. Ich kann weiter nichts sagen, als daß ich sie bitte, mir zu befehlen, wie ich mich das nächste mahl gegen den Herrn Anton Harlowe aufführen soll.

M. Wie du dich aufführen sollst? wenn du mit einer verächtlichen Gebärde weggehest, so bald er in die Stube tritt, so führest du dich eben so auf, wie du bisher immer gethan hast.

T. Also wird er doch wieder kommen?

M. Was wäre es denn, wenn er wieder käme?

T. Ich kann es ihm nicht wehren, wenn es ihr Wille ist. : : Er hat in seinem artigen Briefe um ein Paar Zeilen Antwort gebeten: wenn er nun wieder kommt, so werden ihn vermuthlich diese Zeilen dazu veranlassen.

M. Mache keine Gesichter, Mädchen! du weißst, daß ich es nicht leiden kann. Ich wollte deine Meinung vernehmen, denn ich habe noch nicht geschrieben, ich will aber jetzund gleich schreiben.

T. Sie sind ungemein gütig, und er thäte ihnen gewiß unrecht, wenn er ihre Gütigkeit nicht erkennete, daß sie seinen ersten Brief sogleich beantworten. Es wäre Schade, wenn er zweymahl schreiben. sollte, da Ein Brief es ausrichten kann.

M. Durch die List erfährest du nicht, was ich schreiben will: es ist zu grob angefangen.

T. Vielleicht könnte ich rathen, was sie thun wollten, wenn es mir erlaubt wäre zu rathen.

M. Und ich möchte schwerlich mit einem Herrn, der mich liebet und ehret, so umgehen, als du mit Herrn Hickmann.

T. Ich würde auch schwerlich so mit ihm umgehen, wenn mir seine Liebe zum Vergnügen gereichte.

M. Ich verstehe dich wohl. Allein vielleicht stehet es jetzt bey dir, was ich dem Herrn Anton Harlowe antworte.

T. Junge Herren, die die Zeit zum Heyrathen noch nicht versäumet haben, können wohl einige Zeit Gedult haben. Der arme Herr Hickman muß entweder seine Zeit abwarten, oder sich nach einer andern umsehen.

M. Er hält dir mehr zu gute, als eine Manns-Person einem Mädchen zu gute halten sollte.

T. Ich fürchte aber, daß er selbst an allen dem Schuld ist, was er mir zu gute halten muß. Das gestehet er hiedurch selbst.

M. Ein naseweises empfindliches Mädchen!

T. Ich habe nur eine Bitte noch an sie.

M. Ich hoffe, daß es eine kindliche Bitte seyn wird.

T. Wenn sie wieder heyrathen, so erlauben sie mir, unverheyrathet zu bleiben.

M. Wie verkehrt! immer wider den Strom!

T. Wie kann ich erwarten, daß sie einen so vortheilhaften Antrag ausschlagen werden. Zehn tausend Pfund! und zwar zum wenigsten

10000 Pfund! das ist ein feiner Vorschlag. So viel artige Raritäten, die er ihnen eine nach der andern schenken, und einzeln zufallen lassen will! Ich hoffe nicht, daß es schon so weit gekommen ist, daß ich nicht ohne Verletzung meiner Pflicht gegen sie, über den Mann lachen dürfte.

M. Dein Spott über ihn, und deine Ehrerbietung gegen mich, kommen aus Einer Quelle.

T. Das will ich nicht hoffen. Aber zehntausend Pfund!

M. Ist kein hündischer Antrag.

T. Nein gewiß nicht! Ich hoffe, sie werden sich auch nicht lumpen lassen.

M. Von mir soll er keine zehntausend Pfund aufzuweisen haben, wenn er mich überlebet.

T. Nein! so viel kann er nicht erwarten, da sie eine Tochter haben, und er noch Junggeselle ist, und kein Kind hat. Der alte Krüppel!

M. Der alte Krüppel! Aennichen! so nennest du ihn, weil er noch Junggeselle ist, und kein Kind hat. Schickt sich das für dich?

T. Um der Ursache willen nenne ich ihn nicht einen alten Krüppel. Ich denke aber, von ihrer Seite würde die Hälfte genug seyn. Fünftausend Pfund, weniger können sie ihm nicht bieten.

M. Damit bist du also zufrieden? (Sie sahe aus, als wenn ich es getroffen hätte.)

T. Da er es ihnen überläßt, und da es eine Belohnung seiner Liebe gegen sie seyn soll, so dürfen sie ihm nicht weniger bieten. Erlauben sie mir

noch einmahl, daß ich ihn, ohne sie zu beleidigen, einen alten Krüppel nenne.

M. So ein Mädchen habe ich noch nicht gesehen. (Sie wandte das Gesichte weg, damit ich nicht sehen möchte, daß sie sich des Lachens nicht enthalten konnte. Ich glaube, daß ich eben sehr spitzfindig aussahe: ich bemühete mich wenigstens, eine solche Gebärde anzunehmen.) Ich kann die Mine nicht leiden. Du nimmst dir sehr viel heraus. Nicht wahr, meine Tochter?

T. (Ich erhaschete ihre Hand und küssete sie.) Seyn sie nicht ungehalten auf ihr Mädchen. Sie haben mir selbst gesagt, daß sie vor Zeiten auch sehr lebhaft gewesen sind.

M. Vor Zeiten! Gott behüte! Du kannst indessen glauben, daß ich um deinet und um Herrn Hickmans willen eine weise Einrichtung machen werde, wenn ich auch das Gesuch des Herrn Harlowes Platz finden lasse.

T. Sie sind beyderseits zu ihren verständigen Jahren gekommen.

M. Ja! ich denke, ich werde auch bald alt und ein Krüppel heissen.

T. Er denkt auch darauf, daß er eine weise Einrichtung machen will. Er läßt sich zum wenigsten schon etwas davon merken.

M. Kurz von der Sache zu kommen, du giebst deine Einwilligung nicht dazu, daß ich heyrathe.

T. Ich wünsche es freylich nicht.

M. Wenn

M. Wenn die Weisheit darin bestehet, daß man das wünschet, was einem selbst nützlich ist, so sehe ich, daß die jungen Mädchens eben so klug sind, als die alten Krüppel.

T. Wie können sie mir meinen Wunsch ungütig deuten, wenn es einerley ist, ob ich wünsche, daß sie den alten Anton nicht heyrathen, oder ob ich mein Bestes wünsche.

M. Du bist sehr klug. Wenn du doch eben so gehorsam wärest?

T. Ich hoffe, daß ich noch gehorsamer bin: sonst würde ich mit Recht eine Thörin und ein Geelschnabel heissen.

M. Laß mich davon urtheilen. : : Die Kinder wollen gemeiniglich, daß ihre Eltern bloß für sie leben sollen, und bemühen sich doch nicht, dieses um ihre Eltern zu verdienen. Das ist ihr gehorsamer Einfall.

T. Gott behüte mich, daß ich nie wünschen möge, daß meine Mutter mein Bestes ihrem Besten vorziehen möge, wenn eines mit dem andern nicht bestehen kann: oder daß sie sich eines wahren Vergnügens aus Liebe zu mir begeben sollte. Glauben sie, daß dieser Antrag zu ihrem wahren Vergnügen gereichen werde?

M. Ich sage nur: zehntausend Pfund ist so viel Geld, daß man einen solchen Antrag höflich beantworten muß, der unserer Familie einen so grossen Vortheil verschaffet.

T. Verschaffet? Nein! nur zeiget. Es ist ja noch ungewiß, an wen die 10000 Pfund fallen.

len. Wenn ihnen das Aufnehmen der Familie an dem Herzen lieget, so : :

M. Du kannst doch niemals die Mittel-Strasse halten. Die eigensinnige höhnische Mine kann ich nicht leiden.

T. O vergeben sie es mir. Der alte Krüppel war mir wieder in dem Kopfe. Ich kann mich des Vergnügens ohnmöglich berauben, sie so freundlich lächeln zu sehen. (Ich küssete ihr abermals die Hand.)

M. Weg du verwegenes Kind! Nichts ist ärgerlicher, als wenn man lachen muß, und doch böse seyn soll und will.

T. Wenn aber etwas aus der Sache werden soll, so wird es doch noch bis auf den Winter Anstand haben?

M. Was will das naseweise Kind nun?

T. Er will ihnen ja die langen Winter-Abende durch die schönen Erzählungen von fremden Ländern und durch seinen Raritäten-Kasten verkürzen. O lassen sie mich doch den ganzen Brief lesen; ich will ihm alles vergeben, was er von mir schreibt.

M. Der klügste Mann wird keinen Liebes-Brief schreiben können, in dem nichts Lächerliches sey.

T. Das kommt daher, weil die Liebhaber selten auf der Mittelstrasse bleiben. Sie schreiben entweder zu viel oder zu wenig Thorheiten. Allein halten sie den Brief des alten Krüppels (ich kann ihn nicht anders nennen) für einen Liebes-Brief?

M. Gut!

M. Gut! ich sehe du hast nicht Lust dazu. Ich soll deine Mutter nicht mehr seyn, und du willst nicht heyrathen, wenn ich heyrathe. Ich wollte nur sehen, ob dein Herz edel oder eigennützig wäre. Ich will meinen eigenen Gedanken folgen: und wenn die dir angenehm sind, so belohne mich für meine Gefälligkeit künftig besser, als du bisher gethan hast.

Hiermit flog sie zur Stube hinaus, ohne eine Antwort zu erwarten. Sie schien verdrießlich zu seyn, daß der Heyraths-Vorschlag mir nicht besser gefiel. Vielleicht sollte es eine grössere Wohlthat für mich seyn, wenn sie ganz von freyen Stücken, und wider meinen Rath, das Gesuch des alten Mannes mit Nein beantwortet hätte: und ihre unartige Tochter sollte ihr desto mehr Dank schuldig werden.

Sie schrieb hierauf eine verneinende Antwort, wie man sie von einer Witwe, die sich über ihren Liebhaber freuet, erwarten kann, und damit sich kein anderer Freyer, als blos Tönges Harlowe würde abweisen lassen.

Ich werde alle Mühe anwenden, den Besuch zu hindern, den sie ihm in ihrem Antworts-Schreiben unter der Bedingung versprochen hat, daß er von seiner Bitte abstehen sollte. Denn ich fürchte, daß der Raritäten Kasten des grauen Junggesellen bey einer Witwe allzuviel Eindruck machen möchte, der nichts als unnöthiges Spielwerk und solche Waare fehlet, die nicht leicht für Geld zu bekommen ist.

Nun-

Nunmehr lesen Sie den beygelegten Brief, der eine Abschrift der Antwort meiner Mutter ist. Ich will keine Anmerkungen darüber machen, und zwar dieses aus kindlichem Gehorsam. Ich hoffe, daß ich Sie durch die gegebenen Nachrichten zum Lachen werde bewegen können, nachdem Ihre Umstände sich aufzuklären anfangen, und in dieser Hofnung unterschreibe ich mich,

Ihre ewig treue und ergebene

Anna Howe.

Mein Herr,

Freytags den 10ten May.

Ich glaube zwar, daß es sonst bey unserm Geschlecht ungewöhnlich ist, den ersten Brief von der bewußten Art mit Dinte und Feder zu beantworten. Den ersten Brief, sage ich? Wie wunderlich ist das! Gerade als wenn ich einen zweyten Brief erwartete: davon ich doch weit entfernet bin. Allein da ich auf Ihren Brief nicht so antworten kann, wie Sie es wünschen, so halte ich mich dennoch verpflichtet, Ihre Höflichkeit mit Gegenhöflichkeit zu erwiedern. Ich bin immer der Meynung gewesen, daß wir einer Person deswegen nicht übel begegnen müssen, weil sie uns hochschätzet, und das ist es, was ich meiner Tochter so oft gesaget habe.

Die Frau, die als Braut tyrannisch mit ihrem Freyer umgegangen ist, wird doch hernach in ihres Mannes Augen wenig geachtet seyn, und ihrem Geschlecht zu geringer Ehre gereichen.

Wenn

Wenn ich gewillet wäre, mich zu verändern, so würde wir keine Parthey angenehmer seyn, als Sie. Ihres Bruders Kinder haben ohnehin genug, wenn Sie ihnen auch nichts vermachten: und meine Tochter hat schon ohne mich schöne Mittel, und ich würde sie dennoch bey leben oder sterben reichlich bedenken, wenn ich mich wieder verheyrathete. Es würde also niemand hievon Schaden haben, ob gleich Aennichen es nicht glaubet.

Aller Vortheil, den wir von Kindern haben, bestehet darinn. Wann sie klein sind, so halten wir ihnen alles zu gute, und sind selbst in ihre Unarten verliebt: wenn sie aber erwachsen sind, so meynen sie, ihre Eltern wären nur um ihrentwillen in der Welt, und müßten um ihrentwillen alles verläugnen, was ihnen sonst angenehm seyn könnte. Ich weiß, daß ein Stiefvater meinem Aennichen ganz unerträglich seyn würde: sie würde sich nicht halten oder mäßigen können, so bald sie nur glaubte, daß Ernst aus der Sache würde. Ich fürchte mich zwar nicht vor meiner Tochter, und es würde sich auch nicht schicken, daß ich mich vor ihr fürchten sollte. Allein sie hat recht den Kopf ihres armen seeligen Vaters: der war sehr heftig. Sie können leicht denken, daß ich mich scheuen muß, mich in eine Sache einzulassen, dabey ich zum voraus sehe, daß ich mich entweder von meiner Tochter lossagen muß, oder daß sie sich von mir lossagen würde. Das thut man nicht, wenn es einem nicht sehr um das

Hey-

Heyrathen zu thun ist: und so bin ich, Gott Lob! nicht gesinnet.

Ich bin nun zehn Jahr eine Witwe, und habe niemanden, der mir befehlen kann; man sagt auch, daß ich nicht wohl jemanden über mir leiden könne. Ich glaube also, oder ich weiß vielmehr gewiß, daß wir so, wie wir jetzt sind, am besten sind. Wir brauchen einander nicht um des Geldes willen zu heyrathen, denn wir haben schon so mehr, als wir verzehren können. Ich kenne mich auch so viel, daß es mir nicht erträglich seyn würde, wenn ich jemanden wegen meines Thuns und Lassens Rede und Antwort geben sollte.

Meine Tochter ist zwar ein artiges Mädchen, und daß sie mehr Verstand hat, als einem Frauenzimmer nützlich ist, und es gar zu sehr weiß, daß sie Verstand hat. Aber ich werde doch mehr durch sie eingeschränkt, als es sich für eine Mutter schicket. Denn man will doch nicht gern immer mit einander in Streit leben. Sie wird aber bald aus meinem Hause weg heyrathen, und alsdenn werden wir nur zusammen kommen, wenn wir Lust dazu haben, und wenn wir nicht Lust haben, von einander bleiben: so gehet es uns wie den Verliebten, die sich einander nur von der guten Seite kennen.

Ich muß dem ohngeachtet gestehen, daß ich meine Tochter herzlich lieb habe; und ich weiß auch gewiß, daß sie mich lieb hat. Ich wollte ihr daher nicht gern Gelegenheit geben, anders ge-

gegen mich gesinnet zu seyn. Das Mädchen ist auch bey allen Bekannten so wohl gelitten, und so hoch angesehen, daß ich ihr nicht gern Anlaß geben möchte, sich über mich aufzuhalten, oder nur kaltsinnig gegen mich zu werden, nachdem ich in meinen besten Jahren Witwe geblieben bin.

Ihr recht edeler Antrag verdienet, daß ich mich deutlich erkläre. Ich danke Ihnen für die gute Meynung, die Sie von mir haben. Wenn ich weiß, daß Sie sich diese Antwort gefallen lassen, die eben so ernstlich von mir gemeinet ist, als wenn ich sie unhöflicher abgefasset hätte, so möchte ich und Aennichen vielleicht Ihnen zusprechen, (wo Sie es erlauben) und Ihre artigen Sachen besehen. Denn ich mag sehr gern ausländische Raritäten sehen.

Lassen Sie uns also künftig mit einander unsern Umgang und Freundschaft fortsetzen, ohne weitere Absichten dabey zu haben, als daß wir einander wohl wollen. Ich hoffe nicht, daß unsere Freundschaft durch diesen Brief einen Stoß bekommen werde: und ich werde unausgesetzt seyn

ihre ergebenste Dienerin

Annabella Howe.

P. S. Ich habe Ihnen durch die Frau Lorimer sagen lassen, daß ich schriftlich antworten wollte: daß ich mir aber vorher Bedenkzeit ausbäte. Sie werden es also für keine Verachtung halten, daß ich nicht früher geschrieben habe.

Der fünf und zwanzigste Brief von Herrn Lovelacen an Herrn Johann Belford.

Sonntags, den 21sten May.

Ich bin so unruhig, daß ich auf nichts anders als auf Rache denken kann: sonst wollte ich dir die artigen Anmerkungen überschreiben, welche die Fräulein Harlowe über das Trauer-Spiel machte. Ich nenne sie jetzt, die Fräulein Harlowe. Du weißt, daß ich alle Harlowes hasse; und ich bin jetzt auf sie und auf ihre mürrische Freundin sehr ungehalten.

Was nun wieder? wirst du fragen. Ich habe Ursache genug. Unterdessen, daß wir ausser Hause waren, hat Dorcas (welchen sie ihren Stuben-Schlüssel bey dem Weggehen ließ, und die einen Haupt-Schlüssel zu allen Schränken und Kisten, und einen Schlüssel zu dem Closet hat) einige von den letzten Briefen der Fräulein Howe gefunden. Sie hatte gesehen, daß die Fräulein einen Brief aus einem Schnürleibe in das andere gestecket hatte, ehe sie ausfuhr. Die Leute im Hause werfen mir noch darzu vor; sie hätte sich gefürchtet, daß ich ihn in dem Schnürleibe suchen möchte.

Kaum hatte Dorcas diese Briefe gefunden, so rief sie drey von den unsichtbaren Nymphen unseres Hauses, welche ihr, nebst der Sarah helfen mußten, meinem Befehl gemäß einige Auszüge aus den verfluchten Briefen zu machen.

Ver-

Verflucht kann ich sie mit Recht nennen. So schimpflich! so giftig! O die kleine Furie, die Howe! Ihre eigensinnige Freundin, die eben so frey von mir geschrieben haben muß, (sonst hätten keine solche Antworten folgen können) hatte Ursache genug, über meinen Brief-Raub so ungehalten zu werden.

Ich war zum voraus versichert, daß diese Schöne bey so jungen Jahren, und so munterer und blühender Gesundheit, und so feurigen Augen, nicht aus eigenem Triebe so vorsichtig und so wachsam seyn könnte. Feurige Augen sind (so sehr die Poeten sie erheben) ein untrügliches Zeichen eines losen Herzens, oder zum wenigsten davon, daß ein solches Herz einen losen Anbeter nicht verschmähen werde.

Du magst deine Predigten fortsetzen, und der Lord M. mag sich bemühen, mich mit seinem Compendio der Weisheit unseres Volkes zu tödten: ich bin meiner Beute nunmehr gewiß versichert. Ich bin nun rachgierig: meine Rache und Liebe machen einen Bund, vor dem sich alle ihre Aussenwerke werden ergeben müssen. Ich schwöre einen theuren Eyd, daß die Fräulein Howe für ihre Sünden büssen soll.

Ich bekomme jetzt eben noch einen Brief von dem kleinen giftigen Teufel in die Hände. Wenn die Fräulein diesen Brief nach dessen Erbrechung eben so gut verwahret, als die übrigen, so hoffe ich bald eine Abschrift davon zu haben: denn sie will vor Eifer diesen Morgen einen Kirchgang

halten. Ich glaube, daß die Andacht weniger Theil an dieser gottseeligen Spatzier-Fahrt hat, als die Begierde zu wissen, ob sie Freyheit hat, aus dem Hause zu gehen, wenn sie will, ohne daß ich sie hindere oder begleite.

* * *

Sie hat mir nicht vergönnen wollen, den Thee mit ihr zu trinken. Sie war gestern Abend etwas böse auf mich, weil ich sie nöthigte, bis in die späte Nacht bey mir und dem Frauenzimmer zu bleiben, und sie nicht eher wegließ, als da es Eins schlagen wollte.

Sie sagte bey dem Weggehen: sie erwartete, daß sie den folgenden Tag ganz vor sich alleine haben wollte. Ich hatte die Auszüge aus den Briefen noch nicht gelesen: ich war deswegen sehr ehrerbietig und gehorsam; denn ich hatte mir vorgenommen eine ganz neue Lebens-Art anzufangen, um, wo möglich, allen Verdacht aus ihrem Herzen zu verbannen. Ich habe zwar keine Ursache mich darüber zu grämen, daß ich bisher in üblen Verdacht bey ihr gestanden habe: denn wenn ein Frauenzimmer bey einer Manns-Person bleibet, auf die es einen Verdacht hat, ob es gleich Gelegenheit hat, oder zu haben glaubet, zu entfliehen, so ist es kein schlimmes Zeichen.

* * *

Sie ist weg. Ehe ich es gewahr ward, war sie die Treppe hinunter geschlichen, und damit ich ihr nicht Gesellschaft leisten könnte, hatte sie eine Sänfte bestellen lassen. Ich habe alle mögliche

Vor-

Vorsichtigkeit gebraucht: sie hat Wilhelmen erlaubet, daß er vor der Sänfte hergehen darf: und Peter der Hausknecht muß in einer mäßigen Entfernung nachfolgen, daß ihn Wilhelm immer abrufen kann.

Ich hatte ihr durch die Dorcas vorstellen lassen, in was für Gefahr sie wegen Singletons stünde, und ich bat sie, nicht auszugehen, wenn sie mich nicht mitnehmen wollte. Ihre Antwort war: es wären nur zwey Spielhäuser in der Stadt, und dennoch wäre gestern keine Gefahr gewesen; da nun mehr als hundert Kirchen in London wären, so sey noch viel weniger Gefahr zu besorgen. Sie ließ sich nach St. James Kirche tragen.

Das Kind würde sich mehr bemühen, mir gefällig zu seyn, wenn es wüßte, was ich weiß, und wie mir die Frauens-Leute unten in dem Hause in den Ohren liegen. Denn diese beschweren sich beständig, daß sie sich um meinetwillen so viel zurück halten und immer gegenwärtig seyn müßten: sie dürften sich beynahe gar nicht mehr um das Vorder-Haus bekümmern: und in ihr artiges Hinter-Gebäude dürften sie keine Gesellschaft bringen um nicht Argwohn zu erregen. Sie zweifelten zwar nicht daran, daß ich es ihnen vergelten würde: allein sie fragen mich (nicht anders als wenn sie ihre Pfeile aus des Lord M. seinen Köcher geborget hätten) warum ich eine so langsame Ernde bey so wenigem Korn haben wollte? Ihr habt recht, Mädchens! so bald sie nach Hause kommt, will ich den Anfang machen.

* * *

Ich habe den Brief gelesen, der heute von der Fräulein Howe eingelaufen ist. Meuderey, Hochverrath, Hexerey, alles mit einander! ich werde die Fräulein Harlowe ohnmöglich mit Geduld sehen können. Unsere Nymphen haben recht: was ist es nöthig die Nacht zu erwarten? Sarah und Marichen erinnern mich beyde an meinen Haupt-Sturm, den ich auf sie gewagt habe. Allein durch Gewalt erhalte ich meinen Endzweck nicht! Doch wer weiß, ob ich ihn nicht erhalte? wenn es anders wahr ist, was wir sagen: einmal besieget, immer besieget. Welches Frauenzimmer wird zu unsern Wünschen ein deutliches Ja sagen?

* * *

Sie ist nach Hause gekommen: sie will mich aber nicht sprechen, sondern den ganzen Tag allein bleiben. Dorcas sagt: sie glaube, daß es aus Heiligkeit geschehe. Der Teufel hohle! ist es etwas unheiliges, was sie mit mir spricht? Was für ein heiligeres Werk könnte sie thun, als wenn sie mich bekehrte? Wird sie mich aber bekehren können, wenn sie mich nicht sprechen will, so bald sie ausserordentlich andächtig ist. Ich hasse sie, von Herzen hasse ich sie! Sie ist garstig, alt, ungestalt! — Was für Lästerungen! allein sie bleibt doch eine Harlowe, und darum hasse ich sie.

Weil ich sie nicht sprechen kann, und sie über ihren Willen und über ihre Zeit alleine Herr seyn will, so will ich meine Zeit anwenden, und dir den Inhalt der Briefe melden.

Der

Der erste Brief, dessen sie habhaft werden konnte, ist von dem 27sten April. Wo mag sie die vorigen Briefe gelassen haben? Hickmans wird darinn als einer sehr geschäftigen Person gedacht, die sich viel überflüßige Mühe giebt. Hickman mag auf seiner Huth seyn! Sie schreibt: ich will nicht hoffen, daß sie Ursache haben werden, es sich gereuen zu lassen, daß sie mir den Norris wieder zugeschickt haben. Was kann das um des Teufels willen bedeuten? Ihr Norris soll auf den ersten Befehl wieder aufwarten! Durch den Norris werde ich noch betrogen werden! Wenn so unschuldige Kinder Streiche spielen dürfen, warum soll es mir denn nicht erlaubt seyn?

Es thut ihr leid, daß sie ihr Hannichen nicht um sich haben kann! Wenn sie sie nun hätte? was würde ihr Hannichen in einem solchen Hause, als dieses ist, helfen können?

Die Leute in dem Hause sollen bey dem Frühstück ausgemerkt werden. Diese sind deswegen voller Rachbegierde gegen die beyden Fräuleins, und werden allen Fleiß anwenden, sie besieget zu sehen. Ich hätte grosse Lust, ihnen die Fräulein Howe auf ewig zu übergeben. Sprich nur ein Wort, so soll es geschehen.

Sie freuet sich, daß die Fräulein mich durch meine Bitte hat fesseln wollen, wenn ich sie wiederhohlt hätte. Sie wundert sich, daß ich dieses nicht gethan habe. Sie räth ihr, nicht bey mir zu bleiben, wenn ich

sie nicht bald wieder hohle. Sie soll mir nicht erlauben, dreiste zu werden. Siehst du? siehst du, Belford? Recht wie ich es vorher gedacht hatte. Einige müßige und ruhige Freundin macht sie so behutsam, die eine Zuschauerin abgeben und mit kaltem Blute einen Rath ertheilen kann, den sie selbst nicht beobachten würde, wenn sie in gleichen Umständen wäre. Sie meynt, es sey mein eigener Vortheil, daß ich ihr ehrlich begegnete. Vortheil! Einfältige Kinder! ich dachte, diese Mädchens wüßten, daß ich meinen Vortheil dem Vergnügen beständig nachsetze.

Was wollte ich darum geben, wenn ich die Briefe selbst hätte, welche die Fräulein Howe beantwortet!

Der folgende Brief ist von dem dritten May. Die naseweise Tochter wundert sich in diesem Briefe ungemein, daß ihre Mutter an die Fräulein Harlowe geschrieben, und sich unterstanden hat, ihr den Brief-Wechsel mit ihrer Tochter zu verbieten. Sie beruft sich auf den Herrn Hickman, welcher der Meynung sey, daß sie den Briefwechsel nicht aufgeben solle. Wie der kriechende Schmeichler um die Mädchens herumschleicht! Ich fürchte, ich werde ihn und seine Amazonin strafen müssen. Ich habe schon einen Einfall, auf den ich nur eine halbe Stunde nachdenken und ihn in Ordnung bringen muß, um mich an beyden zugleich zu rächen. Ich kann nicht leiden, daß die Vorrechte der Eltern so mit Füssen getreten werden. Aber nun stelle dir das böse

Mädchen vor! Es ist, schreibt sie, für ihn ein Glück, daß er gleiche Einsichten mit mir hat: denn weil mich meine Mutter unwillig gemacht hat, so suche ich jezt einen, mit dem ich mich zanken könne. Könnte sich ein Lovelace mehr unerlaubte Freyheit zu gute halten? Das Mädchen hat den Teufel im Herzen. Wenn es ein Junge geworden und unter unsere Gesellschaft gerathen wäre, so würde es der bravste Kerl geworden seyn: ein ärgerer Wagehals, als wir alle.

Ihre Mutter darf nur noch einen Schritt wagen, so will sie in der Stille nach London flüchten, und die Fräulein Harlowe nicht verlassen, bis sie entweder getrauet oder ganz frey von mir ist. Sarah, die diesen Brief abschrieb, hat den Stoß-Seufzer dazu gesetzt; „um „Gottes willen, Herr Lovelace, suchen sie die „Furie nach London zu bekommen.„ Wenn wir sie hier hätten, so sollte ihr Schicksal nicht so lange unentschieden bleiben, als das Schicksal ihrer Freundin. Wie würde sie durch ein Dutzend ihrer unbarmherzigen Schwestern (die mein Kind nie sehen soll) durch ihre Spitzruthen laufen müssen, wenn sie einmal vor mir gefallen wäre. Hernach davon!

Ich sehe aus diesem Briefe, daß meine eigensinnige Gefangene euch alle vier abgemahlet hat. Meiner wird auch nicht geschont. Ich habe keinen Verstand! Ich will des Todes seyn, wenn sie das am Ende finden. Ich habe zum we-

nigsten einen Sparren zu viel. Verflucht verächtlich. Sie siehet, daß ihr lauter höllische Geister seyd, und ich der Beelzebub. Das ist für dich, Belford, und für deinen Lovelacen. Und dennoch will sie, daß ihre Freundin den Beelzebub heyrathen soll. Was weiß aber die Fräulein Harlowe von uns, das sie berechtiget eine solche Nachricht von uns zu geben, darüber die Fräulein Howe ein solches Urtheil fällen kann. Doch das folget.

Sie tadelt sie darüber, daß sie der Jungfer Partington nicht erlaubt habe, bey sich zu schlafen: denn bey ihrer Wachsamkeit hätte kein Unglück daraus entstehen können. Wenn ich Gewalt gebrauchen wollte, so würde ich die Nacht nicht erwarten. Sarah schreibt hiebey: „sehen sie, Herr Lovelace, „was man von ihnen erwartet? Das haben wir „ihnen schon mehr als hundertmal gesagt.„ Das ist wahr! allein ihr Rath galt nicht halb so viel bey mir, als der Rath der Fräulein Howe gelten wird. Es heißt weiter: sie hätten können länger aufbleiben, als die Jungfer Partington, oder gar nicht zu Bette gehen. Ist es möglich, daß ich in solchem Verdachte bey den zwey Mädchens stehe, und das eine dennoch dem anderen anräth zu bleiben, jenes aber sich entschliesset, auf mein königliches Wort zu warten, dadurch ich es zu meiner Gemahlin erkläre? Es ist mir lieb, daß ich das weiß.

Sie billiget meinen Vorschlag von dem Hause der Frau Fretchville. Sie räth ihr an, von Ehe-Stiftungen zu reden, und einen Tag zur Hochzeit fest zu setzen; und dringet endlich sehr darauf, daß sie ungeachtet des Verbotes ihrer Mutter fortfahren soll zu schreiben: oder sie soll die Folgen erwarten. Ungehorsame Mädchens!

Wirst du nicht hiebey sagen: ist dieses spröde und hochmüthige Mädchen eben die Fräulein Howe, die nach dem ehrlichen Georg Colmar seufzete, und die ihm nachfolgen wollte, als ihn seine Schulden aus dem Königreiche trieben, wenn nicht diese ihre Freundin es gehindert hätte?

Ja, es ist eben die Fräulein Howe! Ich habe das bey andern und bey mir gefunden; wenn die erste Liebe völlig besieget wird, so wird der Sieger ein See-Räuber in der Liebe, und die Siegerin eine Grausame.

Nun kommt noch ein gezwungener artiger Brief, von einer Person, der Fräulein Howe die Ehre gethan hat, zu befehlen u. s. w. Er soll der Fräulein Harlowe berichten, daß die Fräulein Howe sehr bekümmert sey, daß sie sie durch ihren letzten Brief in solche Unruhe gesetzt habe.

Ich empfinde hiebey (schreibt der artige Einfalls-Pinsel) einen grossen Trieb, meinen Kummer oder Unwillen über ihre verdrießlichen Umstände zu bezeugen.

Meinen Unwillen bezeugen! Warum fiel er nicht tiefer in diese Versuchung? Darum, weil er nicht wußte, was das für Umstände waren, die bey ihm einen solchen Trieb erwarteten. Er schließet nur, u. s. w.

Hierauf tanzt er in der Schreib-Art eben so, als im Gange. Warlich, er muß die grosse Reise gethan haben und über Tipperary zurück gekommen seyn.

Da mir die Fräulein verbietet, (schreibt der Hase) mich genauer zu erkundigen. Freund Hickman, das Verbot ist eine grosse Wohlthat für dich. Allein woher weißt du denn, daß die Umstände so verdrießlich sind? Du schliesest es blos daraus, weil ein Mädchen darüber unruhig wird, das seiner Mutter Unruhe macht, und dir und allen Freunden Unruhe machen wird, wenn ich es nicht demüthige.

In einem andern Briefe sagt die kleine Furie: daß sie schreiben will, und keine Mannsperson für sie schreiben soll, = = als wenn ihr etwas dergleichen an die Hand gegeben wäre. Sie billigt das Vorhaben ihrer schönen Freundin, mich zu verlassen, wenn ihre Verwandten sie aufnehmen wollen. Ich bin ein Bösewicht, ein närrischer Kerl! Sie hasset mich meiner verfluchten Erfindungen willen. Sie hat nur eben mit jemanden Bekanntschaft gemacht, der einen grossen Theil meiner geheimen Geschichte weiß. Verflucht sey sie, und ihr Geschichtschreiber! = = Der Mensch ist

würk-

würklich ein Bösewicht, ein abscheulicher Bösewicht! Hole sie der Teufel! Wenn ich ein zehnfaches Leben hätte, so könnten noch wohl zwanzig Uebelthaten unbegangen seyn, und ich würde doch schon mein zehnfaches Leben verwirket haben. Eine alberne Rechnung!

Die Jungfer Betterton, die Jungfer Lockyer kommen auch in diesen Briefen vor. Der Mensch (so verächtlich schreibt sie von mir) ist eine Erz-Bösewicht. Soll ich mir solche Namen ohne Ursache geben lassen? Sie will sich (auf Bitte der Fräulein Harlowe) unter der Hand erkundigen lassen, wie ihr Onkel gesinnet ist. Dorcas soll gewonnen werden. Es soll einer von meinen Briefen gestohlen werden. Siehst du, Bruder?

Sie ist sehr unruhig darüber, daß ich gesucht habe, einen von ihren Briefen zu bekommen. Sie glaubt, wenn ich wüßte, daß sie so frey von mir schriebe, so dürfte sie keinen Fuß allein über die Schwelle setzen. Sie mag ihre Leib-Wache in Bereitschaft halten!

Ich bin der Anführer von einer Bande abscheulicher Bösewichter, (sie läugnet nicht, daß sie dich und deine Freunde meinet) die unschuldige Frauenzimmer zu verführen suchen, und Gewalt gebrauchen, einander in Sicherheit zu setzen. Was sagst du dazu?

Sie wundert sich nicht über ihre niedergeschlagenen und tiefsinnigen Gedanken, die

ihr

ihr bey der Flucht, zu der sie gezwungen und verleitet ist, beyfallen. Du wirst doch nun aufhören zu predigen.

Sie tröstet sie damit, daß sie eine Warnung und ein Vorbild für ihr ganzes Geschlecht seyn werde. Ich erwarte hiefür ein Danksagungs-Schreiben von dem ganzen schönen Geschlecht.

Unsere Nymphen sagen, es hätte ihnen bloß an der Zeit gefehlt, alles abzuschreiben, was meiner Rache werth gewesen wäre. Ich muß mich bemühen, den Brief selbst in die Hände zu bekommen. Ich kriege den Nahmen eines Verführers und sonst noch hundert garstige Nahmen darin. Der Teufel besaß (wie sie glaubt) mich und alle ihre Anverwandten, um sie zu der gefährlichen Unterredung zu nöthigen. Ihr Fehler ist ein Schluß des Schicksals. Warum bekümmert sie sich denn darüber? Im Unglück ist sie am schönsten und am grössesten! und dennoch dankt sie es dem so schlecht, der sie schön und groß gemacht hat.

In einem andern Briefe bin ich bestimmt, (so gottlos ich auch bin) ihr Herr und Ober-Haupt zu seyn. Das hoffe ich.

Sie nimmt das zurück, was sie in ihrem vorigen Briefe wider mich geschrieben hatte. Mein Betragen gegen mein Rosen-Knöspgen; der Vorschlag von dem Hause der Frau Frechrville, mein Versprechen, in Sinclairs Hause zu bleiben: meine gute Haushaltung; meine Gestalt; meine

ganze

ganze Art; sind lauter Gründe, mich zu wählen, und keinesweges von mir zu flüchten. Wie freue ich mich, wenn sich solche Mädchens nicht in mich finden können, die Graß wachsen hören.

Allein mein Zaudern und Tändeln ist unerträglich. Sollen die Mädchens allein zaudern und tändeln? Den Mädchens habe ich es zu danken, daß ich diese Kunst auch verstehe. So lehrte der Eisen-Kopf, Carl der Zwölfte, den Moscowitischen Czar, wie er ihn überwinden sollte, da er wider die Grund-Sätze seiner Vorfahren einen langen Krieg mit den Moscowitern führete.

Die Rache soll mich Bösewicht in Zeit und Ewigkeit verfolgen, (Gottlob! daß sie nichts von erreichen schreibet) wenn ich ihr Anlaß zum Zweifel gebe. Die Frauenzimmer sind so artig, daß sie nicht schwören können: allein du siehest doch, daß sie fluchen können.

Ich zweifele an ihrer Liebe. (Mit Recht thue ich das) Sie hat Ursache an meiner Innbrunst zu zweifeln, oder wie es hier heißt, sich das befremden zu lassen, daß ich nicht hitziger liebe. Das ist das rechte Wort. Ist es nicht unser erster Glaubens-Artickel, daß das Frauenzimmer uns hitzig machen will?

Sie berichtet ihr, von wie weniger Wirkung die Bitte gewesen ist, die sie an ihrem Onkle gebracht hat. Vermuthlich ist das durch Hickman geschehen. Ich muß des Kerls seine Ohren in den Schubsack kriegen, und das bald.

Sie

Sie ist voller Widerwillen gegen die ganze Harlowische Familie. Sie hat einen Versuch gethan, was durch die Frau Norton bey ihrer Mutter auszurichten stünde, und hatte durch sie Vorschläge von eben der Art thun lassen, als der bewußte Herr ihrem Onkle gethan hat. Allein (die Straf-Predigerin saget) es wären keine Unmenschen in der Welt zu finden, die eben so vorsetzlich Unmenschen sind, und sich nicht erbitten lassen etwas von Menschlichkeit zu fühlen. Ihr Onkle behauptet, daß sie nicht mehr ist, was sie gewesen ist. Ein Beruf und eine Schande für mich! Es haben alle die Ihrigen längst erwartet, daß sie sich an sie wenden würde, so bald sie in dem Unglück wäre; allein der Entschluß ist schon zum voraus gefasset, nicht einen Schritt zu ihrem Besten zu thun, wenn man auch ihr Leben dadurch retten könnte. Sie wird beschuldiget, daß sie vorsetzlich davon gegangen ist und allerhand listige Anstalten zur Flucht gemacht hat. Die Fräulein Howe ist besorget, daß sich mein Hochmuth an der Fräulein Harlowe rächen werde, nachdem sie bisher so hart gegen mich gewesen ist. Sie hat Recht. Sie kann weiter nichts als Eins wählen, nehmlich die Meinige zu werden. Denn es scheint, daß ihr Vetter Morden auch gegen sie eingenommen ist. Aus Zwang und als einen Nothhelfer soll sie mich nehmen. Also dein Lovelace soll ein Nothhelfer eines Frauenzimmers werden! ist das möglich zu ertragen?

Ich

Ich will mir den Brief zu Nutze machen. Aus dem, was nach dem Briefe der Fräulein Howe zwischen den Herrn Harlowe und Hickmann (denn ein anderer als Hickmann kann es nicht seyn) vorgefallen ist, muß ich etwas drechseln: denn die Fräulein Howe schreibt, sie wollte nicht alles offenbaren. Ich muß den Brief selbst sehen. Ein blosser Auszug ist nicht genug, es kommt auf jedes Wort an. Dieser Brief muß mein Polar-Stern seyn.

In den folgenden Theil des Briefes schlägt die Flamme der Freundschaft lichterloh und mit grossen Lermen in die Höhe. Ich habe mir nie vorhin eingebildet, daß eine so heisse Freundschaft zwischen zwey schönen Kindern seyn könnte. Allein vielleicht wird die Freundschaft selbst durch den Widersprechungs-Geist hitziger, der dem weiblichen Geschlechte das Leben giebt und es nach der Romaine bildet.

Sie plaudert viel davon, daß sie nach London kommen will, wenn sie oer Fräulein Harlowe den Verdruß ersparen kann, sich so tief herunter zu lassen, oder wenn sie gar noch grösserm Unglück vorbeugen kann. Ein Rohr-Stab leynt sich auf das andere. Diese Mädchens haben keinen Verstand bey ihrer Freundschaft: sie wissen nicht, was ein gesetztes und beständiges Feuer ist.

Wie gehet es aber zu, daß mir der Muth dieser Amazonin so wohl gefällt, ob er mir gleich so viel Schaden thut? Wenn ich sie nur hier hätte, so soll-

te sie in acht Tagen einen Gehorsam, ohne Bedingungen lernen. Wie würde es mich vergnügen, wenn ich einen solchen Kopf brechen könnte! Einen Monat wollte ich sie denn noch bey mir haben, länger nicht: sie würde nachher gar zu niedergeschlagen und gar zu zahm seyn. Wie sollte mich das erquicken, wenn ich die beyden liebenswürdigen Freundinnen gedemüthiget und gezähmet hätte, und sie in dem finstersten Winkel der Stube sich einander mit Seufzen in den Armen hielten, und eine über die andere weinete! Ich wollte alsdenn als ihr rechtmäßiger Ober-Herr mich auf meinen Sopha setzen, und wie ein Türkischer Groß-Sultan thun, der sich besinnet, welcher Schönen er zuerst sein Tuch zuwerfen soll.

Stelle dir das Mädchen vor. Es will vor Verdruß über die Harlowes von Sinnen kommen. Es ärgert sich über den kleinen Geist seiner Mutter. Gegen den albernen und niederträchtig-hochmüthigen Lovelace ist es erbittert. (Albern? die kleine Kröte! Gott vergebe es mir, daß ich ein tugendhaftes Mädchen so nenne.) Sie wollen sich aber doch beyde herunter lassen, und mich nehmen, so gut ich bin, wenn sie sich gleich die Finger dabey schmutzig machen. Ich habe mich gegen die Fräulein zum wenigsten nicht unanständig aufgeführet. Hierüber scheint sich die Fräulein Howe zu verwundern. Ich darf mich es auch nicht unterstehen. Das mag sie glauben! Wenn dem Frauenzimmer solche Dinge

in

in dem Kopfe herum schwärmen, warum soll ich sie denn nicht in meinem Herzen haben? Ein solcher Teufel bin ich noch nicht. Wenn ich üble Absichten hätte, so würde es sich schon längstens gezeiget haben. Gott helfe!

Sie setzt hierauf ihrer Freundin in den Kopf, daß sie auf Ehe-Stiftung, Trauschein u. s. w. dringen solle. Alle Blödigkeit soll nun am Ende seyn. Sie sagt ihr alles, wie sie es anfangen soll, um weiter zu kommen. Glaubst du nicht, daß ich längstens gesieget hätte, wenn die Xantippe nicht gewesen wäre? Sie giebt ihr Schuld: daß sie zum wenigsten zweymal aus Blödigkeit eine Gelegenheit habe fahren lassen, die sie billig hätte ergreifen sollen. Du siehst also, daß die großmüthigsten unter dem Frauenzimmer durch alle ihre Sprödigkeit nichts suchen, als einen armen Schelm, der ihnen in das Gehäge kommt, und ihnen anständig ist, zu pfänden.

Ob sie gleich mit List, sagt sie ihr, in die Gewalt dieses Mannes gebracht wäre, so brauchte sie sich doch nicht unter dieselbe zu erniedrigen. Es ist noch, wie es scheinet Hofnung zu meiner Bekehrung, weil ich so ehrerbietig gegen sie bin, denn vorher hätte ich nie vor etwas Gutem eine Ehrerbietung gehabt. Ich bin ein grosser, ein glänzender Betrüger! Das mag darum seyn! Dafür soll sie Dank haben! Sie meynet, es könnte noch ein guter moralischer Nutzen dadurch gestiftet werden, daß ich sie bewogen hätte, zu irren.

Ich freue mich, wenn aus meinen Handlungen etwas gutes entstehet.

Bey diesem Briefe lieget die allerunartigste Beylage, dadurch eine Tochter sich je an ihrer Mutter hat versündigen können. Es ist solch Zeug von Witwen und alten Junggesellen darin enthalten, daß ich mich wundere, wie die Fräulein Howe zu solcher Erkänntniß gekommen ist. Georg Colmar war gewiß noch einfältiger als dein Lovelace, wenn er sie das alles umsonst gelehret hat.

In diesem Anhange berichtet die Howe der Fräulein Harlowe, daß der alte Anton um ihre Mutter angehalten hat. Der alte Kerl muß ein zähes Leben haben, wenn er sie bekommt: sonst wird er es nicht lange bey einer Frau aushalten, die den seeligen Howe zu Tode gequält hat. Doch dem mag seyn wie ihm wolle, die dumme Familie ist wegen dieses Einfalls des alten Antons so unversöhnlich gegen ihre Göttin Tochter, als sie jemals gewesen seyn mag. Ich bin also desto sicherer, weil sie (wie die Fräulein Howe sagt) nur Eins wählen kann. So sehr dieses meinem Hochmuth anstößig ist, so glaube ich doch, daß meine Zärtlichkeit mich endlich überwinden wird. Denn ich habe nie gewünschet, daß sie lauter Trübsal haben sollte. Allein warum liebet sie diese Unmenschen (wie die Howe sie nennet) so sehr? und mich so wenig? : : Ich habe noch eine Abschrift eines Briefes, dessen Lästerungen den Fräuleins nicht können vergeben werden.

Der sechs und zwanzigste Brief
von
Herrn Lovelacen an Herrn Joh. Belford.

Der folgende Brief ist so beschaffen, daß diese stolzen Töchter ihn für vieles nicht in meinen Händen wünschen würden.

Ich sehe was ihr an meinem Antrage misfallen hat. Er geschahe nicht mit der Hitze als sie es erwartete. Diesen ganzen Brief hat Dorcas abgeschrieben, als welcher er zufiel. Du sollst einige Auszüge daraus von Wort zu Wort lesen. Ich glaube, (schreibt der kleine Teufel) daß Leute von seiner Art nichts von den Flammen fühlen, dadurch redliche und ehrliche Leute entzündet werden. Die Fräulein Howe hat doch artige Einfälle! Ein allerliebstes Mädchen! Es müßte einen ehrlichen Kerl verdriessen, wenn ein Mädchen umsonst zu solcher Weisheit gelanget wäre.

Vielleicht muß ich erst ein halb Dutzend aufopfern, ehe ich mich auf Lebenslang einlasse. Und damit dieses nicht lassen möchte, als hätte sie Hofnung zu meiner Besserung, so setzt sie hinzu: ehe er das grosse Stufen-Jahr überstanden hat, können sie ihn nicht für ehrlich und zuverläßig ansehen. Sie muß von ihrem Geschlechte hohe Gedanken haben, wenn sie glaubt, daß wir bis an das grosse Stufen-Jahr noch immer verliebt seyn können, da wir an ihnen immer einerley finden.

Sollte der Mensch aus Höflichkeit gegen den Lord M. einen Aufschub machen? Ja, das thue ich. Wenn man bisher denen ungehorsam gewesen ist, die man an Eltern Stelle zu ehren hat, so folget nicht, daß man nie anfangen soll, gehorsam zu werden. Dieses ist eine wichtige Sache, welche der ganzen Familie an dem Herzen lieget. Sie hätten, heißt es weiter, in der That gestern früh einen Freund nöthig gehabt, der für sie geredet hätte. Wenn ich damals an ihrer Stelle gewesen wäre, so wollte ich ihm die Augen ausgekratzt, und nachher Zeit gelassen haben, sich zu besinnen, warum es geschehen wäre. Siehe! siehe! was sagest du dazu?

Der Schelm! nennet sie mich. Und warum das? Weil ich gewünscht hatte, daß morgen mein glücklicher Tag seyn möchte, und weil ich meine Pflicht gegen meine nächsten Verwandten nicht vergesse.

Ein Frauenzimmer kann nicht unglücklicher seyn, als wenn es den Mann nehmen muß, den es verachtet. Das war es eben, was ich wissen wollte. Ich furchte mich immer, daß mein Kind seine Vorzüge allzugut wußte, und mich in der That verachtete. Es ist mir dieses unerträglich. Ich will das arme Kind nicht so unglücklich machen. Der Teufel hohle mich, wenn ich eine Gemahlin nehme, die sich gegen ihre beste Freundin so erkläret hat, daß jene daraus

aus schliessen muß, sie verachte mich. Soll Lovelace sich verachten lassen?

Ich wünschte, daß die Faust damit er sich vor den Kopf schlug, (ich erinnere mich der Sache noch wohl. Allein sie hatte eben den Rücken zu mir gekehret. Können die wachsamen, die listigen Mädchens auch hinten sehen?) ein Beil in der Hand seines ärgsten Feindes gewesen seyn möchte. Ich will Geduld haben! ja das will ich thun. Meine Zeit ist nahe: alsdenn will ich mein Herz durch Erinnerung des vorigen in Stahl und Eisen verwandeln.

Es geschiehet eines Vorschlages Meldung, meine rechtmäßige Beute aus meinen Händen zu befreyen.

Das macht mich unruhig. Nun wird der Streit heftiger. Du wirst dich nun nicht wundern, wenn ich Schelmerey gebraucht. Ich will mich nicht durch das Zauber-Wort, Norris, verblenden lassen.

Sie wiederhohlt es nochmals: ich kann keine übele Absichten haben. Allein ich bin ein Narr! das ist das Ende vom Liede. Ich müßte freylich ein Narr seyn, wenn ich so zu Werke gienge, und die Absicht hätte, sie zu heyrathen. Weil sie aber einmal durch das Schicksal an einen Narren verschenkt sind, so heyrathen sie ihn bey der ersten und besten Gelegenheit. Ich glaube zwar, daß er von der Art Narren ist, die sich am wenigsten lenken läßt; allein nehmen sie ihn als eine

Strafe an, wenn sie ihn nicht für ihr Glück halten können. Ist das zu geniessen?

Solche Leute, als ich, das wären eben die Herren, welche die Mädchen von Natur nicht haßten. : : Das ist so wahr, wie das Evangelium, Bruder! Endlich ist die Wahrheit heraus. Habe ichs dir nicht allezeit gesagt? Süsse Geschöpfe und wahre Christen sind diese jungen Mädchen! Sie lieben ihre Feinde. Aber in ihren Herzen sind sie alle Bösewichter. Gleich und gleich gesellet sich gern, das ist die Sache. Wäre ich nicht von der Wahrheit dieser Anmerkung des kleinen Brumbarts gewiß, so würde ich mir die Mühe gegeben haben, wo nicht ein guter Mann, doch wenigstens mehr ein Heuchler zu seyn, als ich nöthig fand.

Heute erhielt sie wieder einen Brief, als sie in der Kirche war. Der Anschlag ist völlig gemacht: es ist eine verfluchte Meuterey.

Herr Lovelace schreibt hier den Theil des zwey und zwanzigsten Briefes ab, der von der Frau Townsend handelt. Nichts verdrießt ihn mehr, als daß die Fräulein Howe sich darüber freuet, daß die Fräulein Harlowe seiner durch die Flucht oder den Galgen los würde, wenn er sich unterstünde durch Gewaltthätigkeiten die Gesetze zu übertreten.

Er setzt hinzu:

Ich mache mir eine Ehre daraus, solche Mädchens zu besiegen, die so viel Verstand haben, daß

ste

sie sich für unbetrüglich halten müssen; und sie zu überzeugen, daß sie doch noch nicht genug wissen, sich vor den schädlichen Folgen ihrer allzugrossen Wissenschaft in Sicherheit zu setzen.

Wie munter macht uns doch die Leidenschaft! In wenigen Stunden habe ich ein ganzes Buch an dich geschrieben. Jetzt bin ich rachgierig: jetzt will ich diese zwiefach bewaffnete Schöne sprechen, und sie vielleicht bestrafen. Ich habe ihr sagen lassen, ich müßte nothwendig Erlaubniß haben, diesen Abend bey ihr zu speisen. Diesen Mittag hat weder sie noch ich gegessen: sie wollte nicht einmal den Nachmittag warm Wasser trinken. Wir werden auch diesen Abend schlechte Lust zum Essen haben.

Der sieben und zwanzigste Brief

von

Fräulein Clarissa Harlowe an Fräulein Howe.

Sonntags früh um 7. Uhr, den 21 May.

Ich bin gestern Abend mit Herrn **Lovelace** und mit der Jungfer **Horton** in dem Comödien-Hause gewesen. Das Trauer-Spiel, welches aufgeführet ward, ist schon sehr betrübt und rührend, wenn man es nur lieset. Sie haben meine Anmerkungen darüber in dem kleinen Buche, das ich auf Ihren Befehl entworfen, und mein Urtheil über die bekanntesten Lust- und

Trauer-Spiele fällen mußte. Sie werden sich nicht wundern, wenn so wohl die Jungfer Horton als ich sehr gerühret ward, da ich Ihnen zu meinem Vergnügen melden kann, daß so gar Herr Lovelace bey denen beweglichsten Stellen nicht unbeweget blieb. Ich führe dieses als einen Beweis an, daß das Trauer-Spiel sehr wohl vorgestellet ward: denn ich halte den Herrn Lovelacen für einen von den härtesten Leuten in der Welt. Das ist meine aufrichtige Meinung von ihm.

Seine Aufführung in der Comödie und bey der Zurückkunft war untadelhaft; das einzige ausgenommen, daß er mich zwang, unten bey den Frauens-Leuten zu speisen, und bey nahe bis des Nachts um ein Uhr aufzubleiben. Ich entschloß mich, ihm dieses wieder einzutränken; und in der That war es mir lieb, daß ich einen so guten Vorwand hatte, denn ich bin des Sonntags früh gern allein.

Um eine noch bessere Entschuldigung zu haben, und mich seines Bettelns leichter entschlagen zu können, habe ich mich völlig angekleidet, und will mich nach St. James-Kirche tragen lassen. Ich werde hiebey sehen, ob ich Freyheit habe aus dem Hause zu gehen, wenn ich will, ohne daß er mir seine Gesellschaft aufdringet, wie er schon zweymal gethan hat.

Kurz vor 9 Uhr.

Ich habe Ihren gütigen Brief von gestern erhalten: und er weiß es, daß ich ihn erhalten habe.

So

So bald ich ihn spreche, bin ich mir schon vermuthen, daß er begierig seyn wird, zu wissen, was Sie zu seinen Vorschlägen sagen. Ich zweifelte nicht daran, daß Sie diese Vorschläge billigen würden, und in dieser Hofnung habe ich schon eine Antwort geschrieben, die für ihn fertig lieget. Wenn wir nun wieder zerfallen, so muß er sich gewiß recht bemühen, die Sache aufzuschieben, und mich in solcher Absicht zu beleidigen.

Er verlanget mit grossem Ungestüm, mich zu sprechen. Er hat sich Erlaubniß ausgebeten, mich in die Kirche zu begleiten. Er ist ungehalten, daß ich ihm abgeschlagen habe, den Thee bey ihm zu trinken: allein wenn ich ihm das gestattet hätte, so hätte ich zum Voraus gewußt, daß er mich nicht allein würde ausgehen lassen. Ich ließ ihm durch Dorcas sagen: ich wollte diesen ganzen Tag für mich allein haben; allein morgen wollte ich ihn so früh, als er selbst beliebete, sprechen. Sie sagt: sie wüßte nicht, was ihm fehlte; er sey mit jedermann böse.

Er hat noch einmal zu guter letzt an mich geschickt. Er läßt mich vor Singleton warnen. Ich ließ ihm aber antworten: da es gestern Abend nicht gefährlich gewesen sey, in die Comödie zu gehen, so würde es auch heute nicht gefährlich seyn, die Kirche zu besuchen; da wohl funfzig mal so viel Kirchen als Comödien-Häuser in London wären. Ich habe indessen zugegeben, daß mir sein Diener nachfolget. Er ist aber ganz verdrießlich und mißvergnügt. Ich frage aber nicht darnach:

ich

ich will mich nicht immer nach dem unhöflichen Menschen richten. Ich breche jetzt den Brief ab. Die Sänfte ist da. Ich hoffe nicht, daß er mir in den Weg kommen und mich zurück halten wird.

* *
*

Ich habe ihn bey dem Hinuntergehen nicht angetroffen. Er ist überaus ungnädig: doch sagt Dorcas, daß seine Ungnade nicht eigentlich auf mich falle, sondern daß ihn sonst etwas verdriessen müsse. Vielleicht ist dieses nur darum angestellet, damit ich ihm nicht abschlagen soll, mit ihm zu speisen. Allein ich werde mich doch nicht daran kehren, wenn ich es ändern kann: sonst würde ich seiner den ganzen Tag nicht los werden.

* *
*

Er hat sehr darauf gedrungen, mit mir zu speisen. Weil ich es aber einmal darauf gesetzt hatte, in dieser Kleinigkeit meinen Willen zu haben, so sagte ich, ich wollte gar nicht essen. Ich beschäftigte mich auch in der That mit einem Briefe an meinen Vetter, **Morden**. Ich hatte drey Briefe angefangen, ohne daß mir einer davon gefiel, und sich meiner Meinung nach recht zu meinen Umständen schickte.

Dorcas sagt, er schriebe sehr eifrig, und äße auch diesen Mittag nichts, weil ich nicht mit ihm essen wollte.

Er foderte so zu reden den Nachmittag, daß wir mit einander den Thee trinken möchten, und

berief

berief sich in dem, was er mir durch Dorcas sagen ließ, auf seine gestrige Aufführung. Ich ließ ihm antworten: er schiene einen grossen Dank dafür zu fodern, wenn er sich nicht ungebührlich aufführete. Indessen wiederhohlte ich mein Versprechen, mich morgen, so früh als er es selbst beföhle, mit ihm zu unterreden, und das Frühstück mit ihm zu nehmen.

Dorcas sagte, er sey ganz unleidlich. Mich dünkt auch, ich hörte, wie die Dieners von ihm flogen, wenn er redete. Sie schreiben in einem Ihrer vorigen Briefe, daß Sie jemand haben müßten, mit dem Sie sich zankten, wenn Ihre Mutter Sie verdrießlich macht. Ich wollte nicht gern eine Vergleichung anstellen. Allein die Leidenschaften sind einerley, sie mögen Manns-Leute oder Frauenzimmer beherrschen.

* * *

Er hat noch einmal geschickt, und dringet darauf, daß wir diesen Abend beysammen essen sollen. Weil ich bisher ziemlich wohl mit ihm gestanden habe, so hielte ich es für unvorsichtig, wegen einer solchen Kleinigkeit zu brechen. Indessen ist es mir sehr ungelegen, daß ich mich durch Drohungen zwingen lassen soll, zu thun was er haben will.

* * *

Unterdessen, daß ich noch in Gedanken war, klopfte Herr Lovelace an meine Stube, und sag-

te

te mir mit einer unfreundlichen Stimme: er müßte mich sprechen. Er könnte keine Ruhe haben, bis er wüßte, wodurch er sich eine solche Auffühlung zugezogen hätte. Ich muß wohl hingehen, ob ich gleich weiß, daß er nichts neues zu sagen hat, und sehr verdrießlich gegen ihn seyn werde.

Weil die Fräulein nicht wuste, was für Absichten Herr Lovelace hatte, und worüber er so verdrießlich wäre; so wollen wir das folgende nach seiner eigenen Erzählung, die aus seinen Briefen genommen ist, einrücken. Er erzählt, daß er sich auf eine zornige Art ihre Gesellschaft bey dem Abend-Essen ausgebeten habe, und fährt darauf also fort:

Mein eigensinniges Kind antwortete: es ist etwas hartes, daß ich über meine Zeit nicht zu befehlen haben soll. Ueber eine halbe Stunde will ich zu ihnen in den Speise-Saal kommen.

Ich gieng in der halben Stunde zu den Frauens-Leuten hinunter, die sehr an mir heraus waren, daß ich ihr Ursache geben möchte grausam zu seyn, weil sie doch grausam seyn wollte. Sie führeten ihre Beweise aus der Natur des schönen Geschlechtes und aus den Umständen, daß ich nichts zu hoffen hätte, wenn ich blöde bliebe, und daß ich mir durch die letzte Tod-Sünde keinen heftigern Zorn zuziehen könnte. Ich sollte zum wenigsten versuchen, was es für Wirkungen haben würde, wenn ich mir mehr Freyheiten gegen sie heraus-

herausnähme. Ihre Gründe wurden durch meine Leidenschaft stärker, und ich entschloß mich, mir einige Freyheiten zu nehmen, und wenn sie mir dieses nicht übel nähme, zu noch grösseren Freyheiten zu schreiten, und alles ihrer harten Aufführung gegen mich Schuld zu geben. In diesem Sinne gieng ich hinauf, und spatzirte wie einer der die Gicht hat, in dem Speise-Saal auf und nieder; denn meine Erwartung machte, daß ich über meine Knochen und Gelenke nicht mehr zu befehlen hatte.

Sie trat mit einer erhabenen Mine herein, ihr Gesicht war abgekehrt, ihre geschwollnen Brüste traten desto mehr hervor, weil sie sich so erhaben trug. Ist es nicht unrecht, Bruder, daß selbst der Eigensinn diese stolze Schöne noch schöner macht? Allein die wahre Schönheit bleibt in allen Stellungen und bey allen Gemüths-Beschaffenheiten schön. Aus dem abgekehrten Gesichte und der verächtlichen Geberde merkte ich, daß das liebe unartige Kind Lust hatte zu zürnen: deswegen nahm ich auch eine solche Mine an, da ich ihre Hand mit Zittern ergriff, daß die Furcht bald in ihrem Gemüthe siegete. Indessen ward auch mein Herz sogleich entwaffnet, und mit Ehrfurcht niedergeschlagen, als ich sie sahe. Sie ist gewiß ein Engel. Und dennoch glaube ich, daß die Ihrigen sie für ein Mädchen angesehen haben müssen, sonst würden sie sie nicht von Kindheit an so gekleidet haben, und sie würde auch die weibliche Kleidung aus Triebe des Gewissens abgeleget haben,

wenn

wenn sie überzeuget wäre, daß sie ihr nicht gebührete.

Darf ich sie bitten, Fräulein, (fieng ich an) mir zu sagen, wodurch ich eine solche Aufführung von ihrer Seite verdienet habe?

Und darf ich sie bitten, Herr Lovelace, mir zu sagen, wodurch ich verdient habe, daß sie mich stören, wenn ich allein seyn will? Was kann seit gestern Abends neues vorgefallen seyn, das sie mir nothwendig sagen müssen? Seit dem Abend, da ich ihnen zu Gefallen wider meinen Willen die Comödie besuchte? und da ich auch wider meinen Willen mit ihnen so späte habe aufbleiben müssen? : : :

Ich muß ihnen sagen, Fräulein, daß es mir unerträglich ist, mit ihnen unter einem Dache zu seyn, und dennoch so fremde zu bleiben. Ich habe tausenderley mit ihnen zu reden, das unsere jetzigen Umstände und unsere künftige Hofnung betrift. Wenn ich ihnen aber mein ganzes Herz eröfnen will, so zwingen sie mich, ganz fremde zu thun. Sie machen, daß zwischen meinen eigenen Handlungen keine Gleichheit seyn kann: sie suchen nur Zeit zu gewinnen. Sie müssen gewiß andere Absichten haben. Sagen sie mir, Fräulein, um Gottes willen sagen sie mir sogleich ohne Zweydeutigkeit und ohne Ausflüchte, von welcher Seite sie mich künftig ansehen und kennen lernen wollen. Die Entfernung ist mir unerträglich: die Quaal, zwischen Furcht und Hofnung zu seyn, ist mir unerträglich.

Von welcher Seite, Herr Lovelace? nicht von der schlimmen Seite. Fassen sie mich doch nicht so fort an: (sie wollte die Hand loß machen) lassen sie mich gehen.

Sie hassen mich, Fräulein. : :

Ich hasse niemanden. : :

Sie hassen mich, Fräulein: sagte ich noch einmal.

Weil ich schon so sehr angehetzt, und mit einer bösen Entschliessung hinauf gegangen war, so brauchte es weiter nichts, als ein Wort, mich noch böser zu machen. Es ist wahr, der Teufel schlich sich aus meinem Herzen heraus, so bald ich meinen Engel sahe: allein er hatte die Thür offen gelassen, um wieder hinein zu kommen, und war kaum einen Schritt von mir gegangen.

Ich sehe, Herr Lovelace, sie sind in keinem guten Sinne zu mir gekommen. Allein ich bitte sie, seyn sie nicht so heftig. Ich habe ihnen nichts zu Leide gethan. Seyn sie nicht heftig.

Das liebe Kind! Ich fassete es zwischen beyde Arme, und schlug meine Hände in einander. Sie haben mir nichts zu Leide gethan? Sehr viel haben sie mir zu Leide gethan. Wodurch habe ich es verdient, daß sie so fremde gegen mich thun? : : Ich wußte selbst nicht, was ich sagen sollte.

Sie suchte sich loszureissen. Ich bitte sie, Herr Lovelace, lassen sie mich weggehen. Ich weiß nicht, warum das alles geschiehet. Ich bin mir gar nichts bewußt, dadurch ich sie beleidiget

hätte. Ich sehe, sie sind blos deswegen gekommen, daß sie sich mit mir zanken wollen. Wenn sie mir nicht durch ihren Unwillen eine Furcht einjagen wollen, so vergönnen sie mir wegzugehen. Ich will auf ein anderes mal alles anhören, was sie zu sagen haben. Es soll morgen früh geschehen, wie ich ihnen schon versprochen habe. Allein ich fürchte mich in der That vor ihnen. Wenn sie noch einige Werthachtung für mich haben, so lassen sie mich weggehen.

Die Nacht, die Mitternacht ist die einzige Zeit, in der ich siegen kann. Ueberfall, Schrecken, alles muß angewandt werden, wenn mein Sturm nicht abgeschlagen werden soll: Die Frauensleute hier in dem Hause mögen sagen, was sie wollen. Ich mußte meinen Vorsatz fahren lassen. Dieses war nicht das erstemal, da ich vorhatte, sie auf die Probe zu setzen, ob sie vergeben könnte.

Ich küssete ihre Hand so, als wenn meine Lippen daran kleben bleiben sollten. So gehen sie denn weg, allerliebstes Kind, und ewig liebes Kind. Ich war zwar sehr verdrießlich, als ich zu ihnen kam: denn es ist mir unerträglich, daß sie so fremde gegen mich thun. Allein, weil es einmal ihr Wille ist, so gehen sie hinauf. Fällen sie ein solches Urtheil über mich, wie es sich für ihr edles Herz schicket, und wie ich es verdiene. Darf ich nicht hoffen, sie morgen in einer solchen Fassung zu sehen, die sich zu unsern jetzigen Umständen und zu dem, was wir hoffen, besser schicket? Ich führte

sie

sie mit diesen Worten an die Thür, und verließ sie. Ich gieng aber nicht zu den Frauensleuten hinunter, sondern verschloß mich in meine Stube, weil ich mich schämete, daß ihr vornehmes und liebenswürdiges Gesicht, und ihre wachsame Tugend, einen solchen Sieg über mich erhalten hatte, nachdem ich durch die Briefe ihrer unartigen Freundin, die sie selbst durch ihre Nachrichten veranlasset hatte, so rechtmäßig erbittert und so sehr zur Rache gereitzet war.

Die Fräulein beschreibet ihre Furcht und Herrn Lovelaces Aufführung also:

Als ich in das Zimmer trat, ergriff er meine Hand auf eine solche Art, und sahe so aus, als wenn er durchaus zanken wollte. Und warum das? Ich habe in meinem Leben kein so wildes, zorniges und ungeduldiges Gesicht gesehen. Ich erschrack mich; und ob ich mir gleich vorgenommen hatte, zornig zu seyn, so war ich doch gezwungen, mich ganz gelassen zu bezeigen. Ich kann mich vor Schrecken kaum erinnern, was er zuerst sagte; allein das erinnere ich mich wohl, daß er sagte: sie hassen mich, Fräulein! sie hassen mich. Er sprach dieses auf eine so unbändige Weise, daß ich wünschte, hundert Meilen von ihm zu seyn. Ich sagte: ich hasse niemand. Gottlob, es ist kein Mensch auf der Welt, den ich hassen sollte. Sie jagen mir Furcht ein. Lassen sie mich gehen. : : Der Mensch sahe recht wunderlich aus. Ich habe noch nie ein Gesichte ge-

sehen, das durch den Zorn so verstellet ward, als das seinige. Und worüber war er so böse? Er fassete meine Hand, der wilde Mensch fassete meine Hand so an, daß es mir recht wehe that. Einmal umfassete er mich, und er schien es recht darauf anzufangen, daß ich ihn beleidigen sollte. Ich konnte daher nichts thun, als ihn einmal über das andere mal bitten, daß er mich möchte gehen lassen. Ich versprach ihm deswegen, ihn den andern Morgen zu sprechen, so bald er es beliebte.

Er ließ sich dieses endlich gefallen, aber so, daß ich nichts von gutem Anstande bey ihm vernahm, und küssete mir die Hand so, daß ich noch einen rothen Fleck darauf habe.

Denken Sie nicht, mein Kind, daß ich Ursache habe, erzürnt auf ihn zu seyn, wenn ich meine Umstände betrachte? Bin ich nicht gleichsam gezwungen, mit ihm zu zanken, wenigstens, so oft ich ihn sehe? Keine Sprödigkeit, keine Künste, keine Tyranney ist in meinem Herzen, oder in meinem Betragen gegen ihn, das weiß ich. Keine angenommene Verzögerung, ich strebe nur nach dem Wohlstande. Es ist so wohl sein Nutzen, wenigstens sollte er so denken, als der meinige, daß er den beobachtet. Ich bin zu sehr in seiner Gewalt, und durch die Grausamkeit meiner Verwandten ihm in die Arme geworfen. Ich habe keinen andern Schutz, zu dem ich fliehen könnte, als den seinigen. Es ist ein ebener Weg vor uns; und doch solche Hindernisse, solche Schwierigkeiten, solche Ursachen zum Zweifel,

zu Spitzfindigkeiten, zur Unruhe! Wenn eine gehoben ist, so kommt eine andre, und nicht durch meine Schuld. : : Ich weiß nicht, wie sie kommt. : : Was für Vergnügen kann ich hoffen, wenn ich einen solchen Bösewicht bekomme.

Bringen Sie doch, meine allerliebste Fräulein Howe, den freundschaftlichen Vorschlag mit der Frau Townsend zu Stande; so will ich den Menschen verlassen.

Mein Temperament hat sich, wie ich glaube, verschlimmert; es wäre auch kein Wunder. Ich zweifle, ob ich jemals wieder so munter werde, als ich gewesen bin. Doch ich kann ihn durch diese Veränderung nicht halb so unruhig machen, als ich selber bin. Sehen Sie nicht, wie er mir Schritt vor Schritt näher kommt? : : Ich zittere, wenn ich auf seine Freyheiten zurück sehe, die er sich bereits genommen hat. Und jetzt giebt er mir Ursache, noch mehr Böses von ihm zu fürchten, als mein Unmuth mir auszudrücken erlaubt! : : O bringen Sie doch, mein Kind, Ihren Entwurf zu Stande, und lassen Sie mich einem so abscheulichen Kerl entfliehen!

Doch erst von meinen Freunden nach ihm hin entlaufen zu seyn, wie die Welt glaubet! und nun von ihm wieder wegzulaufen! : : Zu wen? das weiß ich nicht! : : Wie hart ist das für eine Person, die allezeit gestrebet hat, verwirrte Wege zu vermeiden! Doch er muß gewiß, daß er so mit mir zankte, Absichten gehabt haben, die er nicht gestehen darf! Wiewohl, was können es

für Absichten seyn? : : Ich erschrecke, wenn ich daran denke!

Lassen Sie mich nur von ihm kommen! : : Mein guter Name leidet freylich, wenn ich ihn verlasse! : : Doch der hat für mich schon zu viel gelitten. Ich kann nun um nichts mehr bekümmert seyn, als wie ich so handeln will, daß mir mein eigen Herz keine Vorwürfe macht. Das Urtheil der Welt muß ich freylich ertragen. Ein unglücklicher Vergleich indessen! Wie habe ich an meinen Gütern Schifbruch gelitten, daß ich genöthiget worden, so viele Kostbarkeiten über Bord zu werfen, um das einzige Kostbare zu erhalten! Wie würde es ehedem mein Herz gebrochen haben, wenn ich nur einmal im geringsten einen Zufall gefürchtet hätte, wobey ich einen solchen Vergleich eingehen müßte!

Ihnen, mein Kind, konnten meine geheimen Vergehungen nicht verborgen seyn, ob Sie mir gleich nichts davon sagen wollten. Wie stolz ward ich nicht über meinen allgemeinen Beyfall! Welch ein Stolz war das schon, zu glauben, daß ich keinen Stolz hätte! : : Und der versteckte sich meinem Herzen, daß sich selbst nicht prüfte, unter dem Schleyer der **Demuth**, da ich mir doch aus der liebreichen Art, mit welcher ich Wohlthaten erwieß, (die ich mir selbst so wohl zuschrieb, als sie andre Leute an mir rühmten) ein doppeltes Verdienst machte. Und dennoch hatte ich nicht das geringste Verdienst, weil mich das Vergnügen, so mir meine kleinen Gutheiten

gewähr:

gewährten, reichlich und überflüßig bezahlte, und ich überdem durch meine Neigung dazu angetrieben wurde, die mir verliehen war : : wozu ? : : mir nichts darauf einzubilden.

Kurz, daß ich eine solche Begierde hatte, als ein Muster angesehen zu werden ! Eine Eitelkeit, die mir meine partheyischen Bewunderer in den Kopf setzten ! Und daß ich in meiner eignen Tugend so sicher war !

Ich bin für diese meine Eitelkeit genug gestrafet, genug gedemüthiget ! : : Ich hoffe, genug, : : wenn es demjenigen Wesen so gefällt, das es mir aufgeleget hat, und welches lauter Güte ist. Denn jetzt verachte ich mich in wahrem Ernst mehr wegen meiner übermüthigen Sicherheit, als ich mich vorher jemals wegen meiner guten Neigungen heimlich gelobet habe. Heimlich, muß ich doch sagen. Denn ich hatte mir in Wahrheit nicht Zeit genug gelassen, darüber nachzudenken, bis ich so gedemüthiget war, wie unvollkommen ich sey, und wie sehr wahr es wäre, was die Gottesgelehrten sagen: daß die Sünde unsre besten Handlungen begleitet.

Wiewohl ich war sehr jung. : : Doch hier habe ich von neuen Ursache, über mich selbst zu wachen. Denn liegt nicht in den vier Worten: ich war sehr jung eine Entschuldigung heimlich verborgen, die hinlänglich ist, meinen Entdeckungen und Bekenntnissen alle Kraft zu benehmen ?

Welche wunderliche unvolkommne Geschöpfe sind wir doch! : : Allein der Eigennutz, der bey allen unsern Handlungen und Wünschen zum Grunde liegt, ist hier der grosse Verführer.

Ich will diese ernsthaften Betrachtungen gegen Sie nicht entschuldigen, mein Kind. Sind sie nicht hinlänglich, ein unglückliches Mädchen zu bewegen, daß es in sich selbst hineinschauet, und sich zu entdecken suchet? Ein Mädchen, das, seinem eignen Stolz und Einbildungen überlassen, durch einen unbedachtsamen Schritt, von einem so erhabnen Ruhm in die fürchterlichen Umstände hinuntergestürzet ist, worinn ich mich befinde!

Lassen Sie mich dem ungeachtet ins Künftige hinein sehen. Wenn ich verzweifelte, so würde ich Sünden mit Sünden häufen. Und wen habe ich, der mich aufrichten, der mich trösten könnte, wenn ich mich selbst aufgebe? : : Du, mein Vater, der du mich nicht aufgegeben, mir noch nicht geflucht hast! : : Denn ich bin die Deinige. : : Doch meine stille Betrachtung mag das übrige hinzusetzen. : :

* *
*

Es verdroß mich so sehr auf ihn, und er hatte mich in solche Furcht gesetzt, daß ich halb ausser mir und voll Verzweifelung die Antwort auf seinen Antrag fast ganz zerriß.

Morgen früh will ich ihn sprechen, weil ich es ihm zugesagt habe: Ich will aber bald ausgehen,

ohne

ohne ihn mitzunehmen. Wenn er mir nicht Rede und Antwort giebet, woher diese plötzliche Veränderung entstehet, und ich in einem Hause, das in gutem Ruff ist, eine Miethe finden kann, so will ich nicht in dieses Haus zurück kommen. Dieses ist zum wenigsten jetzt mein Vorsatz. Ich will alsdenn entweder die Ausführung Ihres Vorsatzes abwarten: oder ich will mich schriftlich mit ihm unterreden, und alles durch Briefe ausmachen, weil Sie doch glauben, daß ich die Seinige werden müsse. Vielleicht entschliesse ich mich gar, mich in den Schutz der Lady Elisabeth zu begeben. Hierdurch würde ich ihn auch abhalten, seine Drohungen gegen die Meinigen nicht zu erfüllen.

* *
* *

An dem Montage Abends schreibt die Fräulein abermals, und giebt von dem ganzen Tage eine genaue Nachricht: insonderheit davon, daß sie vor Furcht nicht ausgegangen sey. Allein wir lassen dieses aus, weil Herr Lovelace es noch umständlicher berichtet.

Indessen müssen wir melden, daß sie abermals so übel mit Herrn Lovelacen zufrieden ist, daß sie die Fräulein Howe sehr bittet, alles mit Frau Townsend zur Richtigkeit zu bringen.

Sie beschließt den Brief mit diesen Worten:

„Nun sollte ich billig etwas zur Antwort auf Ihren letzten Brief, den ich vor wenigen Stunden erhalten habe, und auf die Unterredung mit

Ihrer Mutter schreiben. Können Sie eine Sache nicht recht lächerlich vorstellen! Ich wünsche nur zweyerley hierbey: einmal daß sie eine angenehmere Materie zum Scherzen haben möchten; zum andern, daß ich jetzt nicht in solchen Umständen wäre, die allen Scherz ersticken, und mir nicht erlauben, so darüber zu lachen, als ich sonst zu thun pflege. Seyn Sie indessen vergnügt, ob Sie sich gleich nicht freuen können über die Umstände

Ihrer Clarissa Harlowe.„

Der acht und zwanzigste Brief

von

Herrn Lovelacen an Herrn Johann Belford.

Montags Morgens den 22. May.

Bey der Fräulein ist nicht die geringste Dankbarkeit. Würdest du nicht geglaubt haben, nachdem ich sie hatte gehen lassen, als ich recht reif zur Sünde war, daß sie des Morgens recht früh zu mir kommen, mir ein freundliches Gesicht geben und noch dazu den besten Knicks machen würde?

Ich war schon vor sechs Uhr in dem Speise-Zimmer und wartete auf sie. Allein sie eröffnete die Thür nicht. Ich gieng die Treppe auf und nieder; ich hustete, ich rief Wilhelm, ich rief Dorcas; ich schmieß die Thüren zu, und dennoch

gieng

gieng ihre Thür nicht auf. So laurete ich wie ein Narre bis um halb acht Uhr: als aber das Frühstück fertig war, so schickte ich endlich die Dorcas zu ihr, und bat mir ihre Gesellschaft aus.

Ich wußte nicht, was ich zu sehen bekam, als sie gleich hinter der Dorcas hergieng; ganz angekleidet! mit Handschuhen, mit Fechtel und allem Teufel! Sogleich befohl sie der Dorcas, Wilhelm auszuschicken, und eine Sänfte bestellen zu lassen.

Grausames Kind! dachte ich: mußt du mich so den Leuten in dem Hause zum Gespötte machen!

Sie wollen ausgehen, Fräulein?

Ja, mein Herr.

Ich glaube, ich sahe verflucht dumm aus. Ob ich gleich hundert Widerhacken in meinem Herzen fühlte, so sagte ich doch sehr demüthig: ich hoffe, sie werden vorher etwas zu sich nehmen.

Wenn sie mir ihre Absichten deutlicher zu erkennen gegeben hätte, so wäre ich vielleicht wieder so böse geworden, als ich gestern war, und hätte den Anfang zur Rache gemacht. Alles Giftige, was in den Briefen der Fräulein Howe gestanden hatte, kam mir auf einmal in das Gedächtniß.

Ja! sagte sie: sie wollte eine Tasse Thee trinken. Hiemit legte sie Fechtel und Handschuhe in das Fenster.

Ich war voller Verwirrung. Ich hustete, ich kratzte mich, wo mirs nicht juckete, ich wollte

reden,

reden, und wußte doch nicht, was ich sagen sollte. Wer ist nun blöde? dachte ich: wer ist nun stolz? Wie kann ein gebieterisches Frauenzimmer eine blöde und bescheidene Manns-Person in Furcht setzen! Sie schien mir die Fräulein Howe zu seyn, und ich war die kleinmüthige Hickmann.

Endlich dachte ich, ich will den Anfang machen.

Sie eine Tasse: ich eine Tasse.

Sie schlurfte den Thee mit freyen Augen. Sie sahe als eine hochmüthige und herrschsüchtige Königin um sich, die sich ihrer Vorzüge bewußt ist, und von der man einen jeden Blick für eine Gnade annimmt.

Ich schlürfte wie ein Unterthan. Lippen und Hände zitterten mir: ich schmeckte das nicht, was ich in der Angst hinunter schluckte.

Ich : : ich : : denn schlurfte ich noch einmal zu, und zog Athem und Thee zugleich hinter, ob ich mir gleich den Mund verbrannte. : : Ich hoffete, Fräulein : :

Dorcas trat eben herein. Ist die Sänfte gehohlet, Dorcas? sagte sie.

Was für eine verfluchte Grobheit, mir so in die Rede zu fallen. Ich mußte warten bis die Magd ihrer stolzen Fräulein geantwortet hatte.

Wilhelm hohlt eine, gnädige Frau.

Es kostete mir eine ganze Minute, ehe ich wieder anfangen konnte. Und doch konnte ich nichts vorbringen, als daß ich gehoffet hätte, gehoffet hätte, gehoffet hätte, sie früher zu sprechen.

Was für Wetter ist es, Dorcas? sagte sie, und bekümmerte sich so wenig um mich, als wenn ich gar nicht zugegen gewesen wäre.

Etwas trübe. Die Sonne hat sich verkrochen. Vor einer halben Stunde war es besser.

Mir vergieng die Geduld. Auf stand ich: Thee-Topf, Milch, alles stieß ich um. Der Teufel hohle Wetter, Sonnenschein und die Hure auf Einer Post. Scheert euch fort, ins Teufels Namen, wenn ich mit eurer Herrschaft sprechen will, und so wenig Gelegenheit habe, sie zu sprechen.

Die Fräulein stand halb im Schrecken auf, und nahm Handschuhe und Fechtel aus dem Fenster.

Sie müssen nicht weggehen, Fräulein. Bey meiner Seele, sie müssen nicht weggehen! : : Ich ergriff sie bey der Hand.

Ich muß nicht? Herr Lovelace. Ja! ich muß! Sie können auf die Magd eben so gut fluchen, wenn ich nicht zugegen bin, als wenn ich dabey bin: es wäre denn, daß sie mich meynen, und die Magd nennen.

Allerliebstes Kind, sie müssen nicht weggehen. Sie müssen mich nicht verlassen. Solche recht vorsetzliche Verachtung! Sie thun ganz unnöthige Fragen an das Mädchen, bloß um mir den Mund zu stopfen. Wer kann das ertragen?

Halten sie mich nicht auf: sagte sie, und suchte sich loßzureissen. Ich will mich nicht halten lassen. Weder sie, noch ihre Weise gefallen mir. Sie suchten gestern Gelegenheit, sich mit mir zu zanken:

zanken: und ich kann noch keine andere Ursache errathen, als diese, daß ich zu gefällig gegen sie gewesen bin. Sie sind ein undankbarer Mensch, und ich hasse sie von ganzem Herzen, Herr Lovelace.

Treiben sie mich nicht auf das äusserste, Fräulein. Erlauben sie mir, daß ich sie in einer solchen Gemüths-Unruhe nicht gehen lasse. Ich werde sie begleiten, wo sie hingehen. Wenn die Fräulein Howe meine Freundin gewesen wäre, so würden sie mir nicht so begegnen. Ich merke wohl, wem ich allen Verdruß zu danken habe. Ich habe schon seit einiger Zeit bemerkt, daß ein jeder Brief den sie von ihr empfangen, ihr Betragen gegen mich zu meinem Nachtheil ändert. Sie will, daß sie mir eben so begegnen sollen, als sie ihrem Hickmann: allein für ihr Gemüth würde es sich eben so wenig schicken, das zu thun, als für mich es zu leiden.

Dieses machte sie unruhig. Sie verlangte nicht, daß ich von der Fräulein Howe solche Gedanken hätte.

Doch sie besann sich. Die Fräulein Howe (sagte sie) ist eine Fräulein der Frömmigkeit und aller frommen Leute. Wenn sie ihr nicht anstehen, so können sie die Ursache nun wohl errathen.

Ja, Fräulein, das glaube ich. Um von Hickmann und mir so zu reden, wie sie beyde vermuthlich uns ansehen, gehet sie mit Hickmann so um, als sie gewiß mit Lovelacen nicht umgehen würde. Ich frage sie, ob sie mir einen von ihren

Briefen

Briefen zeigen können, darinn sie meiner gedenket.

Wie weit kommen wir von unserer Haupt-Sache ab! Die Fräulein Howe ist gerecht: sie ist auch gütig und billig. Sie redet und schreibet von jedermann so, wie er es verdienet. Nennen sie mir etwas Löbliches, das ich ihr von ihnen hätte berichten können, darin sie sich gerecht, oder billig aufgeführt haben, so will ich ihre Antwort aufsuchen, und ich will darauf wetten, daß sie ihnen günstig seyn wird.

Verflucht ungnädig! Und wie unhöflich, daß sie einen bescheidenen Mann zwinget, seinen eigenen Tugenden nachzuspüren.

Sie wollte zur Stube hinaus: ich will ausgehen, Herr Lovelace. Ich will mich nicht halten lassen.

In der Unruhe müssen sie nicht ausgehen: ich lasse sie nicht weggehen.

Ich stellete mich zwischen sie und die Thür. Sie warf sich auf einen Stuhl hin, und wehete ihr Gesichte, das von artiger Bosheit mit Zinober gefärbet ward.

Ich warf mich ihr zu Füssen. Weg Lovelace! sagte sie, mit dem Fechtel in der Hand, und mit einer verschmähenden Bewegung. Um ihrer selbst willen lassen sie mich allein. Meine Seele ist über deine, Kerl! (Sie stieß mich mit beyden Händen weg.) Zwinge mich nicht, dir zu sagen, wie sehr ich glaube, daß du keine solche Seele hast, als ich: dein Herz ist allzu hochmüthig, als daß

man

man sich einlassen könnte, etwas mit dir auszufechten. Laß mich, verlaß mich auf ewig. Dein Herz ist zu stolz; ich kann mit dir nicht auskommen.

Stimme, Gebärde, und Art, damit sie diese unerträglichen Worte vorbrachte, hatten etwas bezaubernd Edles an sich.

Ich sagte: Erlauben sie mir einen Engel, und nicht ein Frauenzimmer anzubeten! Vergeben sie mir, liebstes Kind. Wenn sie ein Kind und nicht eine Gottheit sind, so vergeben sie mir. Vergeben sie meiner Unbedachtsamkeit, und daß ich mir selbst so ungleich bin. Haben sie Mitleiden mit meiner Schwachheit. Wer kann meiner Clarisse gleich seyn?

Ich zitterte vor Liebe und Verwunderung, und umspannete ihre Knie mit meinen Armen, so wie sie saß. Sie bemühete sich den Augenblick aufzustehen, allein sie konnte nicht, sondern fiel wieder nieder. Kein Frauenzimmer kann in grösseres Schrecken gerathen, als sie bey dieser Gelegenheit. So frey aber meine Handlung ihrem argwöhnischen Herzen scheinen konnte, so hatte ich doch keinen Gedanken dabey, der nicht aus Ehrfurcht entstand. Mein Herz blieb so rein als das ihrige, so lange sie bey mir war: denn ich bewilligte, daß sie von mir und auf ihre Stube gienge, unter der Bedingung, daß sie die Sänfte wegschicken, und bald wieder zu mir kommen wollte.

Sie hielt ihr Wort nicht. Ich wartete eine halbe Stunde, ehe ich sie erinnern ließ. Die Antwort

wort war: es sey ihr noch nicht möglich mich zu sprechen. Sie wollte aber kommen, so bald sie könnte. Dorcas sagte, sie zittere noch, und hätte kaltes Wasser und Hirschhorn gefodert.

Ein wunderbares und argwöhnisches Kind! Ihr Schrecken ist grösser, als es diesesmal nöthig ist. Ein gefürchtetes Uebel ist oft grösser, als ein wirkliches Uebel. Hast du nicht bemerket, daß die Angst eines gefangenen Vögelchens, das wir in der Hand halten, viel geringer ist, als man hätte vermuthen sollen, wenn man das kleine scheue Ding gesehen hätte, da es gefangen werden sollte?

Das gute Kind. Hat es noch nie von seiner ersten Kindheit an gelärmet? Hat es nie blinde Kuh gespielet? Weiß es nichts von Pfändern? Die unschuldigen Freyheiten würden sie zu grösseren Freyheiten gewöhnet haben. Es ist schon eine Entheiligung, den Saum ihres Kleides zu berühren. Uebermäßig züchtig! Wie kann die heilige Schöne daran denken, eine Frau zu werden?

Allein was kann ich hiervon sagen, ehe ich noch nicht alles versucht habe? Ich muß es auf eine sanftere Weise anfangen: ich muß versuchen, ob mir ein nächtlicher Ueberfall nicht glücklicher gelinget. Denn mit dem Tage habe ich nichts mehr zu thun. Und endlich ist das Ende meines Liedes: ich kann sie heyrathen, wenn ich will. Und wenn ich das nach erhaltenem Siege thue, (ich mag nun diesen einem Ueberfall oder einem verstellten Widerstande zu danken haben) so habe ich niemand beleidiget, als mich selbst.

* * *

Es ist jetzt eilf Uhr. Die Marichen Horton hat sie aus zärtlicher Freundschaft besucht, weil sie zu ihr das meiste Vertrauen hat. Zu dieser hat sie gesagt: sie wollte mich sprechen, so bald es ihr möglich wäre. Sie hat versichert, ihre heftige Gemüths-Bewegung sey nicht aus Eigensinn, nicht aus Sprödigkeit, nicht aus Verdrießlichkeit, sondern aus einer Schwäche des Gemüthes, und aus allzugrossem Kummer entstanden. Sie hat nicht genug Stärke des Gemüthes, ihr Unglück zu ertragen, und die Furcht auszustehen, die sie überfällt, wenn sie an den Fluch ihres Vaters gedenket, der schon allzusehr in seine Erfüllung gehet.

Was für ein Widerspruch! Sie klagt über Schwäche des Gemüthes, und ihr Wille ist doch so stark. O Belford, in diesem Frauenzimmer schlägt ein Löwen-Herz, so bald es ihre Ehre, oder eingebildete Züchtigkeit erfodert, daß sie ein Herz fasset. Ich habe aber mehr als einmal bemerket, daß ein gutes Gemüth zwar nicht so leicht Feuer fänget, daß aber die Flamme am wenigsten zu löschen und am heftigsten sey, wenn es einmal entzündet ist. Allein ihr allerliebster Leib ist ganz anders gebauet. Diese beyden Freunde wollen einen ganz verschiedenen Weg gehen. Die Gottheit, die in ihr wohnet, zerreisset das seidene Gewebe, in welches sie eingehüllet ist. Wenn aber dieser Geist in einen Jungen gefahren wäre, so würde er der braveste Held geworden seyn.

Montags um 2 Uhr.

Noch ist meine Schöne unsichtbar. Sie befindet sich nicht wohl. Wie üble Auslegungen hat sie über meine demüthige Bewunderung gemacht! Sie furchte sich mehr vor meiner Grobheit als vor meiner Rache. Wie durfte ich nach Rache gegen die beyden Fräuleins! Ich muß eins von meinen Meisterstücken anbringen. Wenn nur der verdammte Anschlag mit der Townsend nicht wäre! Kann ich diesen Anschlag nicht zu Wasser machen, so hänget beständig ein Schwerdt über meinem Haupte. So bald ich meine Geliebte beleidige, so bald wird sie Flügel bekommen: und alle Mühe wird vergeblich seyn, die ich mir gegeben habe, sie von allem andern Schutz zu entblössen, und ihr alle Zuflucht zu vermauren. Vielleicht finde ich auch einen Zoll-Betrüger, den ich der Fräulein Howe entgegen setzen kann.

Du erinnerst dich des Streites zwischen der Sonne und dem Nordwinde, wer von beyden seinen Wanders-Mann zuerst seinen Mantel rauben würde. Boreas machte den Anfang. Er bließ mit dem größten Ungestüm, daß der arme Wandersmann taumeln mußte: allein er richtete weiter nichts aus, als daß er sich dichter in seinen Mantel hüllete. Als aber Phöbus kam, so ließ er so viel Strahlen auf den Wandersmann fallen, daß dieser erst den Mantel öffnete, und ihn hernach abnahm. Er ließ nicht eher ab, bis er den Wanderer gezwungen hatte, den angenehmen Schatten eines grossen Baumes zu suchen, und

sich unter dessen Zweigen durch einen angenehmen Schlummer zu erquicken. Der siegreiche Gott lachte Boreas und den Wanderer aus, und setzte seinen erwärmenden Lauf fort, durch welchen er tausendmal tausend Geschöpfe erquickete und belebete. Als er des Abends seinen feurigen Lauf geendiget hatte, machte er die Thetis durch Erzählung dieser Geschichte zu lachen.

So will ich es auch machen. Alles, was stürmisch ist, will ich ablegen, und wenn ich meine liebe Reisende zwingen kann, nur auf einen Augenblick ihre übertriebene Tugend von sich zu legen, so werde ich, eben so, wie die Sonne, weiter nichts zu thun haben, als daß ich meine erquickende Strahlen auf mehrere fallen lasse. Allein meine angenehmsten Ruhe-Stunden sollen nach vollbrachter Pilgrimschaft meiner Göttin geweihet bleiben.

* * *

Bey meinem neuen Vorsatz wird mir dieses Haus und das erdichtete Haus der Frau Fretchville zur Last. Ich muß mich davon loß machen: zum wenigsten soll es auf einige Zeit stille davon werden. Wenn ich ausgegangen bin, so soll der Capitain Mennel kommen, und sich nach mir erkundigen. Du fragst, was er bey mir will? Was wird er wollen? Hast du nicht gehört, was der armen Frau Fretchville vor ein Unglück begegnet ist? Ich will dirs erzählen.

Eine

Eine von ihren Mädchen hat in voriger Woche die Pocken bekommen, das übrige Gesinde hat dieses vor ihrer Herrschaft bis auf den Freytag verborgen gehalten: und sie erfuhr es nur von ungefähr. Der meiste Theil der menschlichen Plagen rühret von den Bedienten her, die sie theils zum Staat, theils zum Gebrauch miethen, um wenigere Sorge zu haben. Die Witwe gerieth hierüber in solches Schrecken, daß sie alle Zufälle bekam, welche diesen Feind bey den schönen Kindern anzumelden pflegen. Sie kann deswegen an kein Ausziehen gedenken, und eben so wenig kann sie verlangen, daß wir länger auf sie warten sollen. Sie wünscht nunmehr, daß sie vorhin selbst gewußt hätte, was sie wollte, und auf das Land gezogen wäre, als wir das Haus miethen wollten: so würde dieser Zufall sie nicht gestöret haben. Für uns ist das ein verdrießliches Unglück. Man kann doch nichts als unangenehme Zufälle in diesem Leben erwarten. Gewiß, die Leute haben nicht nöthig, sich muthwillig ein neues Kreuz zu machen. Mit dem Hause ist es also zum wenigsten eine Zeitlang vorbey. Ich will künftig schon wieder zurück lügen. Weil ich langsam und sicher gehen muß, so habe ich jetzt ein paar Schelmereyen im Kopfe, sie wieder zu bekommen, wenn sie mir auch entwischen sollte.

Allein was wird aus dem Lord M.? Warum kriege ich keine Antwort auf meinen Einleitungs-Brief? Wenn er mir einen solchen Brief schriebe, den ich zeigen könnte, so würde dieses zu meiner

Versöhnung sehr viel beytragen. Ich habe der Sache in dem Briefe an die Fräulein Charlotte gedacht. Wenn er nicht bald antwortet, so soll er bald etwas von mir hören, das ihm nicht angenehm seyn wird. Er hat bisweilen gedrohet mich zu enterben: wenn ich aber mit ihm breche, so thue ich recht, und kränke ihn zehnmal mehr, als er mich kränken kann. Durch seine Nachläßigkeit geräth die Ehe-Stiftung auch in das Stecken. Wie ist mir das erträglich? Ich bin so eigensinnig und so ungeduldig, als irgend ein Frauenzimmer seyn kann, und ich werde so unruhig darüber, wenn ich mich in meiner Hofnung betrogen sehe, als das beste Mädchen.

* * *

Abermals ein Brief von der Fräulein Howe! Es wird vermuthlich der seyn, den sie neulich versprochen hat, darin sie die Liebes-Geschichte des alten Antons und ihrer Mutter erzählet. Ich wollte mich recht freuen, wenn ich den Brief könnte zu sehen bekommen. Hoffentlich wird nichts mehr von der Zoll-Betrügerin darinn stehen. Sie scheint den Brief in ihre Tasche gesteckt zu haben, allein sie wird ihn bald zu den übrigen Briefen legen.

Montags Abends.

Auf meine Bitte hat sie sich endlich entschlossen, mich des Nachmittages (nicht früher) bey dem Thee in der Speise-Stube zu sprechen. Sie trat blöde und beschämt herein, und es schien, daß sie

selbst

selbst darüber betreten war, daß sie die Sache so weit getrieben hatte, und ohne Noth furchtsam gewesen war. Sie gieng verdrießlich und langsam nach dem Thee-Tische zu. Dorcas war dabey, hatte aber mit dem Thee zu thun. Ich nahm unterdessen ihre widerspänstige Hand, und druckte sie an meine Lippen. Liebes, liebenswürdiges Kind, warum so fremde? Warum so grausam? Wie können sie das allertreueste Herz in der Welt so quälen? Sie machte ihre Hand los: und als ich sie wieder ergreifen wollte, so zog sie sie auf eine unfreundliche Art zurück, sagte weiter nichts als: seyn sie ruhig: und setzte sich nieder. Eine sanfte Bewegung dessen, was das allerschönste ist, kündigte Eigensinn und Empfindlichkeit an. Ihr weisses Schnupftuch gieng auf und nieder, und eine schöne Fluth brach über ihre allerliebsten Wangen aus.

Um Gottes willen, Fräulein! = = Ich griff zum drittenmal nach ihrer Hand, die mich immer von sich stieß.

Um Gottes willen, Herr Lovelace, quälen sie mich nicht mehr.

Dorcas gieng weg. Ich zog meinen Stuhl näher an ihren, und nahm ihre Hand mit der grössesten Ehrfurcht. Ich sagte ihr: ich könnte ohne meine Marter zu vergrössern nicht unterlassen, ihr die Furcht zu gestehen, in welche mich ihre fremde Aufführung setzte. Wenn sie gegen eine Person in der Welt kaltsinniger wäre, als gegen die andere (ein härteres Wort mochte ich nicht

gern gebrauchen) so fürchtete ich, daß dieses Unglück den beträfe, der jetzt vor ihr sitze.

Sie sahe mir steif in das Gesichte, ließ mir ihre eine Hand, und zog mit der andern das Schnupftuch aus der Tasche. Sie suchte ein paar Thränen zu verbergen, die schon in den Augen stunden, und an ihren glüenden Wangen niederlaufen wollten. Sie antwortete mir nur durch einen Seufzer und durch ein abgekehrtes Gesichte.

Ich bat sie, daß sie reden, daß sie mich ansehen, daß sie mich nur durch Einen günstigen Blick erfreuen möchte.

Sie sagte mir: meine Klage über ihre Kaltsinnigkeit sey nicht ungegründet. Sie könnte nichts edles in meinem Gemüthe wahrnehmen. Alle Gefälligkeiten und Wohlthaten wären an mir verlohren. Meine wunderliche Aufführung seit Sonnabend Abends überzeugete sie hievon: und sie könnte bis jetzund die Ursache noch nicht errathen, die mich bewogen hätte, so wunderlich zu seyn. Alle gute Hofnung, die sie von mir gefasset hätte, sey nun zu Wasser geworden, und meine ganze Weise gefiele ihr nicht.

Dieses war ein Stich in mein Herz. Ich glaube, daß die Wahrheit einem Schuldigen immer empfindlicher ist, als eine falsche Anklage einem Unschuldigen.

Ich bat sie nur um Geduld, meine Verantwortung anzuhören, und zu vernehmen, was die Ursache dieser Veränderung gewesen sey. Ich

gestand

gestand von neuen, daß ich ein hochmüthiges Herz habe, dem es unerträglich sey, von einem solchen Frauenzimmer, das ich gern die Meinige nennen wollte, nicht allen Menschen in der Welt vorgezogen zu werden. Der Ehestand müsse von keiner Seiten kaltsinnig oder gleichgültig angetreten werden.

Sie fiel mir in die Rede: es ist eine Unverschämtheit, es ist ein Hochmuth, daß sie Zeichen der Werthachtung erwarten, und sich doch nicht bemühen wollen sie zu verdienen. Sie dürfen nicht denken, Herr Lovelace, daß sie ein Mädchen vor sich haben, das nach ihnen seufzet, und das aus Schwachheit liebet, wo es keinen Grund zur Liebe hat. Die Fräulein Howe wird ihnen sagen können, daß ich die Fehler meiner Freunde nicht liebe, und nie gewünschet habe, daß meine Freunde meine Fehler lieben möchten. Es ist ein Gesetz unter uns gewesen, daß wir einander nicht schonen wollten. Wie darf denn ein Mann, der aus lauter Fehlern zusammen gesetzt ist, (denn nennen sie mir einmal ihre Tugenden) wie darf der hoffen, daß ich einige Werthachtung für ihn haben werde? Wenn ich einen solchen werth achten könnte, so verdiente ich von ihm selbst verachtet zu werden.

Sie haben sich in der That nach diesen großmüthigen Gedanken gerichtet, meine liebe Fräulein. Sie können ausser Sorgen seyn, daß der Diener, den sie vor sich haben, sie wegen einiger Zeichen der Zärtlichkeit oder der Gütigkeit verachten werde. Sie haben sich, wie sie vielleicht

denken werden, auf eine lobenswürdige Weise bemühet, mir bey aller gegebenen und genommenen Gelegenheit zu sagen, daß ihnen aus eigener Wahl nie der Gedanke in den Sinn gekommen ist, die Meinige zu werden. Ich würde mein ganzes Herz mit allen Fehlern, mit allen Wünschen, mit allen Absichten ihnen entdeckt haben, wenn ich nur so viel Vertrauen und Werthachtung bey ihnen gefunden hätte, daß sie nicht alles, was ich ihnen offenbahrte, oder worüber ich sie um Rath fragte, zum schlimmsten auslegen würden. Denn niemals ist ein offenherzigerer Mensch auf der Welt gewesen als ich: wer kann sich selbsten so viel anklagen, als ich thue? (das ist wahr Belford) Allein sie wissen, Fräulein, daß es ehemals anders zwischen uns gestanden hat. Zweifel, Entfernung und Sprödigkeit auf ihrer Seiten, hat bey mir Zweifel, Furcht und Blödigkeit hervorgebracht. Wie wenig Zutrauen haben sie zu mir? Wir gehen mit einander um, als wenn wir uns für Spitzbuben und nicht für Liebhaber hielten. Wie habe ich mich für jeden Briefe gefürchtet, der aus Wilsons Hause gebracht ist! Mit Recht habe ich mich gefürchtet! Denn so grosse Hofnung ich auf den Brief gesetzt hatte, den sie gestern empfiengen, und der eine Antwort auf meine Vorschläge zur Ehestiftung enthalten sollte, so hat doch dieser Brief sie sehr gegen mich eingenommen, wenn ich aus dem Erfolg einen Schluß machen soll: indem sie gänzlich abschlugen mich gestern zu sprechen, ob ich es gleich zuließ, daß sie

sich

sich ohne meine Begleitung aus dem Hause tragen liessen.

Meine ungnädige Schöne antwortete: Das war meine ganze Sünde, daß ich in die Kirche gieng, ohne einen mitzunehmen, der von freyen Stücken nie würde in die Kirche gegangen seyn. Das war auch eine Sünde, daß ich den ganzen Sonntag vor mich haben wollte, nachdem ich wider meinen Willen ihnen zu gefallen in die Comödie gegangen war, und sie mich ebenfalls wider meinem Willen bis in die spätste Nacht aufgehalten haben. Das waren meine Verbrechen: Dafür sollte ich gestrafet werden! Meine Strafe sollte darin bestehen, daß sie mir die allerverdrießlichste Aufwartung machten, und mich durch eine solche Aufführung zu erschrecken suchten, als ein Frauenzimmer in meinen Umständen, das nicht schuldig ist solche Brocken zu verdauen, vielleicht niemals erfahren hat. Sie haben bisweilen an meines Vaters Aufführung etwas auszusetzen gefunden: allein das allerschlimmste, das meine Mutter von ihm hat erdulden müssen, seit dem ich da bin, gehört in die Flitter-Woche, wenn ich es mit dem vergleiche, was ich von ihnen erdulden soll, da sie um mich anhalten. Was kann ich bey ihnen für Hofnung haben, wenn ich mir auch das Beste vorstellen wollte? Ich kann mein Herz nicht besänftigen, wenn ich mit ihnen reden soll, und daran gedenke, wie unhöflich und niederträchtig sie einer Person begegnen, die bloß durch sie unglücklich

glücklich geworden ist. Ich kann sie kaum für Augen sehen.

Sie wandte sich von mir, stand auf, und hielt Hände und Augen (ihre unvergleichlichen Augen!) die ihr voll Wasser stunden, gen Himmel. O mein lieber Vater (sagte das liebe Kind, auf eine solche Art, die ich nie nachahmen und die du dir nie vorstellen kannst) du hättest deinen Fluch sparen können, wenn du gewußt hättest, wie ich gestrafet bin, seit dem ich meinen Fuß aus deiner Garten-Thür auf Irrwege gesetzt habe, um mich mit diesem Menschen zu unterreden. Sie sank von neuen auf den Stuhl hin, und ihre feurigen Wangen wurden mit einer Fluth von heissen Thränen überschwemmet.

Ich nahm ihre Hände, die noch gefalten waren, und sagte: mein allerliebstes Leben, wer kann solche Worte anhören, die so beweglich und doch so heftig sind! (So wahr ich lebe, ich empfand so etwas in meiner Nase, als ich zu empfinden pflegte, wenn mir in meinen Jungens-Jahren das Weinen ankam. Noch vor kurzer Zeit habe ich diese Empfindung schon einmal gehabt. Ich durfte es kaum wagen, ihr in das Gesichte zu sehen.) Wodurch habe ich es verdienet, daß sie so wehklagen? Habe ich jemals durch Worte, durch Thaten, durch Blicke ihnen Ursache gegeben, meine Ehrerbietung gegen sie in Zweifel zu ziehen? Verehre ich nicht ihre Tugenden beynahe göttlich? Es ist blos ein Misverständniß auf beyden Seiten: ich will zum wenigsten hoffen, daß aller Streit ein

Ende

Ende haben würde, wenn wir uns recht verstünden. Haben sie die Gütigkeit, sich von ihrer Seite deutlich zu erklären; und ich will von meiner Seite ein gleiches thun: so werden wir bald vergnügter seyn können. Wie fromm wäre ich, wenn ich Gott so liebete, als ich sie liebe! Allein ich will des Todes seyn, wenn ich einen einzigen Wunsch auf sie richten könnte, so bald ich wüßte, daß meine Liebe bey ihnen keine Gegenliebe fände. Geben sie mir Hofnung, weiter nichts als Hofnung, daß sie mich andern vorziehen werden, und mich freywillig wählen können! nur Hofnung, daß sie mich nicht hassen, daß sie mich nicht verachten!

O Herr Lovelace, wir sind nun lange genug beysammen, daß wir einer des andern haben überdrüßig werden können. Unser Gemüth und unsere Weise sind so verschieden, daß sie Ursache haben, mir eben so abgeneigt zu seyn, als ich ihnen bin. Ich glaube sicherlich, daß ich die Zuneigung zu mir, die sie vorgeben, mit keiner Gegenliebe belohnen kann. Mein Herz, das vorhin munter und aufgeräumt war, ist ganz verstellet und verdrießlich. Durch den Umgang mit ihnen, habe ich einen sehr schlechten Begriff von allen Menschen, und insonderheit von ihnen bekommen: und von mir selbst habe ich seit der Zeit so schlechte Gedanken, daß ich nie die Augen wieder werde aufheben können. Alle die Eigenliebe und der Hochmuth, der aus einem guten Gewissen entstehet, ist verlohren: der Hochmuth, der einem Frauenzimmer

unentbehrlich ist, wenn es mit einigem Vergnügen dieses Leben zurücklegen soll.

Sie hielt innen: ich schwieg stille, und dachte: bey meiner Seele, das angenehme Kind wird mich doch noch stürzen.

Sie fuhr fort: was ist übrig, als daß sie mich gänzlich frey sprechen, und mir zusagen, daß sie mich auf keine Weise hindern wollen, den Schluß meines Schicksaals zu erfüllen?

Sie hielt abermals inne, und ich schwieg auch stille. Ich überlegte bey mir selbst, ob ich alle meine Anschläge, die ich gegen sie gefasset hatte, fahren lassen sollte, und ob ich nicht so viel Zeichen von ihrer Tugend und Großmuth erhalten hätte, daß mir kein Zweifel mehr übrig bliebe?

Sie fuhr fort: ich nehme ihr Stilleschweigen für ein glückliches Zeichen an, Herr Lovelace. Sagen sie mir, ob ich ganz frey seyn soll? Sie wissen, daß ich ihnen nichts versprochen habe: und daß sie mir auch nichts schuldig sind. Ich will mich darum nicht grämen, daß ich durch sie unglücklich geworden bin.

Sie wollte noch fortreden. Ich unterbrach sie aber: mein liebstes Leben, ich habe alle Anschickungen zur Hochzeit gemacht, und sie zwingen mich an ihrer Liebe zu zweifeln. Ich stehe eben wegen Kutsche und Pferde im Handel.

Kutsche und Pferde! Eitelkeit, Thorheiten! Was frag ich nach Kutsche und Pferden? was nach meinem Leben? was nach der ganzen Welt? nachdem ich mir selbst so verächtlich geworden bin.

bin. Mein Vater hat mich verflucht! Wenn ich zurück denke, so muß ich mich schämen: und wenn ich auf das Künftige denke, so grauet mir! So oft mir etwas Widriges begegnet, so oft steigen mir diese betrübte Gedanken stärker auf. Sagen sie mir selbst: wie viel Widriges begegnet mir? Alle süsse Einbildungen, die ich mir gemacht hatte, sind vernichtet: alle meine Hofnung ist am Ende. Verbieten sie mir nicht, mich in einen dunkeln Winkel zu verstecken, in welchem mich weder die Feinde, die sie mir gemacht haben, noch die wenigen Freunde, die ich übrig habe, suchen werden. O wenn beyde von ihrer unbedächtigen Clarissa nichts hören möchten, bis der glückliche Augenblick anbricht, der alle meine Sünden büssen wird!

Ich konnte nichts antworten. Ich habe noch nie einen solchen Streit in mir verspüret. Dankbarkeit und Bewunderung bestritten meine Gewohnheits-Sünden, und meine Vorsätze, die ich mit so vieler Ueberlegung gemacht, und deren ich mich so oft gerühmet hatte. Wenn ich nach der Sprache des Pöbels ehrlich seyn soll, so muß ich hundert neue Schelmereyen, die ich in dem Kopfe und in dem Herzen habe, fahren lassen: und doch habe ich an lauter Schelmerey und Schwierigkeiten Vergnügen. Ich bemühe mich immer, mir das in frisches Andenken zu bringen, was die Fräulein Howe gegen mich geschrieben hat: allein es will seine Wirkung nicht mehr bey mir haben. Ich wäre verlohren gewesen, wenn nicht

Dorcas mir eben zu rechter Zeit einen Brief gebracht hätte, dessen Aufschrift war: so gleich zu erbrechen.

Ich gieng an das Fenster und erbrach den Brief. Er war von der Dorcas selbst geschrieben, und dieses war der Inhalt: suchen sie die Fräulein zu amusiren. Ich habe ein importantes Plat abzuschreiben. So bald ich fertig bin, will ich husten.

Ich steckte das Papier ein, und wandte mich wieder mit einem freyeren Gesichte zu meinem Kinde, welches sich auch einigermassen wieder erhohlet hatte. : : Ich habe nur eine Bitte an sie: sagte ich. Darf ich nicht wissen, ob die Fräulein Howe meinen Aufsatz gebilliget hat? Ich weiß, daß sie meine Feindin ist. Ich war eben im Begriff, ihnen zu sagen, woher die Veränderung in meiner Aufführung rühret, deren sie mich beschuldigen: allein sie waren so heftig, daß ich es nicht wagen durfte. Sie waren gewiß sehr heftig, liebstes Kind. Glauben sie nicht, daß es mir nahe gehen muß, wenn mein Wunsch immer von einer Zeit zur andern aufgeschoben wird, weil ihr überwiegendes Verlangen ist, daß sie sich mit Leuten aussöhnen wollen, die selbst zu keiner Versöhnung Lust haben? Dieses war die Ursache, daß sie sich nicht wollten trauen lassen, ehe wir nach London kamen, obgleich ihre Schwester und ihre ganze Familie ihnen so rau und unerträglich begegnet, und ich sie so flehentlich bat. Dieses war die Ursache, daß ihnen

meine

meine vier Freunde so misfällig und ärgerlich waren; und daß sie sich so sehr entrüsteten, als ich einen vergeblichen Versuch that, einen Brief der Fräulein Howe zu sehen, da ich ohnmöglich denken konnte, daß es eine Tod-Sünde sey, Briefe zu lesen, die ein Frauenzimmer an das andere schriebe. Dieses war die Ursache, daß sie mich eine Woche lang nicht sprechen wollten, bis sie wußten, was sie bey ihrem Onkel ausrichten würden. Nachdem aber dieser Versuch fruchtlos war; nachdem sie meinen Aufsatz kaltsinnig angenommen, und ihn nach meinem Rathe an die Fräulein Howe gesandt hatten, um ihn mit ihr zu überlegen; nachdem sie mir die Ehre erzeiget hatten, an dem Sonnabend mit mir in die Comödie zu gehen, und ich gewiß wußte, daß ich bis auf den letzten Augenblick nichts versehen hätte: so konnte ich nicht anders als sehr bestürzt darüber werden, wenn ich sahe, daß sie sich den nächsten Morgen so sehr geändert hatten. Da sie bey dieser neuen Aufführung blieben, und sich theils so nachdrücklich gegen mich erklärten, nachdem sie den Brief von der Fräulein Howe erhalten hatten, den sie mit so grosser Ungeduld erwarteten: so mußte ich nothwendig glauben, daß ich alles lediglich der Fräulein Howe zu danken hätte. Mußte ich nicht nothwendig glauben, daß etwas neues in dem Werke sey, dazu es erfodert würde, so fremde gegen mich zu thun? und daß ich von neuen in Gefahr stünde, sie auf ewig zu verlieren? Denn ist dieses nicht stets die erste Bedingung gewesen,

welche einzugehen sie sich willig erklärten? Bey den Umständen war es kein Wunder, wenn ich halb von Sinnen kam, und ich hatte Recht, sie zu beschuldigen, daß sie mich hasseten. Und nun bitte ich sie nochmals, liebstes Kind, sagen sie mir, wie gefällt mein Aufsatz der Fräulein Howe?

Wenn ich mit ihnen streiten wollte, Herr Lovelace, so würde es mir leicht seyn, ihre schöne Rede zu beantworten. Ich will aber weiter nichts sagen, als dieses, daß sich ihre bisherige Aufführung gegen mich gar nicht entschuldigen läßt. Wenn ihre Absicht redlich gewesen ist, so sind sie zum wenigsten sehr geschäftig gewesen, ihre Gänge zu verwirren, und sich krumme Wege aufzusuchen. Ich weiß nicht, ob es ihnen an einem aufgeklärten Kopfe oder an einem rechtschaffenen Herzen gefehlet hat: allein einem von beyden Mängeln muß ich ihr bisheriges seltsames Betragen zuschreiben.

Verflucht sey der kleine Teufel, der ihnen solchen Argwohn gegen das redliche Herz das seyn kann, beybringet.

Wie? unterstehen sie sich : : Hier hielt sie ein, weil sie merkte, daß sie sich beynahe verrathen hätte; welches eben meine Absicht war.

Was unterstehe ich mich, Fräulein? Was meynen sie mit dem unterstehen? : : Ich sahe hiebey nachdenklich aus.

Garstiger Mensch! Wollen sie : : Abermals hielt sie ein.

Was denn wollen? Und warum bin ich ein garstiger Mensch?

Unter-

Unterstehen sie sich, jemanden vor meinen Ohren zu verfluchen?

Wie artig sich das liebe Kind zurückziehen konnte! Allein so läßt Lovelace eine nicht entwischen, die zu viel geredet hat.

Wie so? liebstes Kind. Ist denn jemand, der ihnen Argwohn gegen mich beybringet? Wenn es solche Leute giebt, so verfluche ich sie nochmals, sie mögen auch seyn wer sie wollen.

Hier war sie allerliebst = böse. Dieses war das erste mal, daß mir unser Zank zum Vortheil gereichte.

Gut! Es ist so, wie ich vermuthete. Und nun habe ich die Erklärung über ihre bisherige Aufführung, die ihnen hoffentlich nicht natürlich ist.

Hinterlistiger Mensch! So wollen sie mich fangen! Ich gestehe ihnen, daß ich von niemanden Briefe bekomme, als von der Fräulein Howe. In einigen Stücken gefallen sie der Fräulein Howe eben so wenig, als mir: denn ich habe ihr nichts verschwiegen. Sie ist aber ihre Feindin nicht mehr, als meine Feindin. Sie glaubt, ich müßte ihren Antrag nicht ausschlagen, sondern mich in meine Umstände schicken, so gut ich könnte. Nun wissen sie die ganze Wahrheit. Wie wollte ich mich freuen, wenn es ihnen ihr Herz zuliesse, eben so ehrlich zu seyn!

Das befiehlt mir mein Herz! Hier auf meinen Knieen erneure ich meine Bitte, daß sie mich zu dem ihrigen, auf ewig zu dem ihrigen machen

wollen. Geben sie mir nur Ursache, ihnen und der Fräulein Howe in einem Athem allen möglichen Segen anzuwünschen.

Die Wahrheit zu sagen, Belford, ich bin fast auf die Gedanken gekommen, daß die Heldin, die ihren Hickmann gewiß nicht recht leiden kann, in mich verliebt wäre.

Stehen sie auf, Herr Lovelace! Ihre Kniee sind allzu beugsam. Spotten sie meiner nicht.

Allzu beugsame Kniee dachte ich! Obgleich bey dieser stolzen Schönen das Knieen so wenig ausrichtet, so weiß ich doch, was ich bey andern ihres Geschlechts dadurch gewonnen habe, und wie oft sie mir die letzte Tod-Sünde vergeben haben, wenn ich auf meinen Knieen um Vergebung bat.

Ihrer spotten? Fräulein! : : : Ich stand auf, und bat sie von neuen einen Tag zur Trauung zu bestimmen. Ich bedaurete, daß ich den Lord M. zur Hochzeit gebeten hätte, weil dieses einen Aufschub verursachen könnte. Allein ich sagte, ich wollte die Einladung wieder abschreiben, wenn sie nichts dagegen einzuwenden hätte: oder ich wollte ihm den Tag bestimmen, den sie mir bestimmen würde, ohne auf ihn zu warten, wenn ihn seine Unpäßlichkeit hinderte, zur rechten Zeit da zu seyn.

Der Tag, den ich bestimme, wird nie anbrechen: sagte sie. Wundern sie sich nicht. Wenn irgend eine wohlgezogene Person Richter zwischen uns seyn sollte, so würde sie sich dieses nicht befremden

den lassen. Aber wahrhaftig, Herr Lovelace, (sie weinte für Ungeduld) sie müssen entweder nicht wissen, wie man mit einem wohlgezogenen Gemüth umgehen muß, ob man gleich wegen ihrer Geburt und Erziehung etwas besseres hoffen sollte; oder sie sind undankbar, und (nach einigem Verzuge) noch ärger als undankbar. Allein ich will weggehen. Morgen will ich sie wieder sprechen. Es ist mir ohnmöglich dieses früher zu thun. Ich glaube, daß ich sie hasse. Sie mögen mich ansehen! Ich glaube gewiß, daß ich sie hasse: und wenn ich das bey einer genauen Prüfung finde, so muß es zwischen uns nicht weiter kommen.

Doch ich sehe, ich sehe es, sie hasset mich nicht! = = Wie würde das meine Eitelkeit demüthigen, wenn ich dächte, es wäre ein Mädchen in der Welt, vornehmlich dieses, das mich hassen könnte! = = Es ist offenbar, für einen so grossen Bösewicht sie mich auch hält, so würde ich doch kein verhaßter Bösewicht seyn, wenn ich nur zuletzt aufhören könnte, es in einem einzigen Stück zu seyn! Sie würde es, ich sahe es in ihren Augen, so entschlossen sie auch in ihren Gedanken seyn mochte, nicht einen Augenblick haben aushalten können, wenn ich mich bemühet hätte, ihre Furcht auf meinen zu gelenkigen Knieen, wie sie sie nennet, zu zerstreuen. Denselben Augenblick, da die rauhe Decke, welche meine ihr angethanen Drangsalen über ihre Neigung ausgebreitet haben, völlig weggenommen wird, werde ich

ohne Zweifel im Grunde alles wie Sammet und Seiden, alles sanft, klar und reizend finden.

Ich war allzu verdrießlich und unruhig, als daß ich sie an dem Weggehen hätte hindern sollen. Sie würde aber dennoch noch nicht von mir gegangen seyn, wenn Dorcas nicht gehustet hätte.

So bald die Fräulein weg war, kam das Mädchen und gab mir die Abschrift des Briefes. Es war die Antwort, welche mir das bewundernswürdige Kind auf meine Vorschläge zur Ehestiftung hatte geben wollen. Ich hatte nur einen Blick auf dieses rührende und bewegliche Blatt gethan. Wenn ich es mit Nachdenken gelesen hätte, so würde ich die ganze Nacht nicht schlafen können. Morgen will ich es desto reiflicher überlegen.

Der neun und zwanzigste Brief

von

Herrn Lovelacen an Herrn Joh. Belford.

Dienstags Morgens den 23sten May.

Dieses liebe Kind will mich vor Abends nicht sprechen: es befindet sich nicht wohl, wie Dorcas erzählet.

Lies hier die Abschrift ihres Briefes an mich. Ich könnte ohnmöglich fortfahren, diese unvergleichliche Frauenzimmer so zu betrüben, wenn ich nicht den Vorsatz hätte, sie (falls sie mich nicht wirklich hasset) auf eine rechtmäßige Art zu der meini-

meinigen zu machen, wenn sie noch einige wenige Versuchungen auf eine eben so ruhmwürdige Weise überstehet.

An Herrn Lovelace.

„So bald ein Frauenzimmer verheyrathet ist, so erfodert diese allerstärkste Verpflichtung unter Menschen, daß ihr Wille in allen Stücken den Willen ihres Gemahls unterworfen seyn muß, die nicht ungerecht sind, und die die Ehre ihres Gemahls betreffen können. Allein ehe ich mich dieser Verpflichtung unterwerfe, wünschte ich die allerdeutlichste und bündigste Versicherung zu haben, daß Sie alle mögliche Mittel anwenden werden einen Rechts-Streit mit meinem Vater zu vermeiden. Geduld und Zeit werden alles überwinden. Meine Hofnung einer zeitlichen Glückseligkeit ist jetzo sehr enge eingeschränket. Die Rechte eines Gemahls werden immer einerley bleiben. Ich wünschte zum wenigsten, daß nichts dergleichen bey meinem Lebzeiten geschehe. Ihre Umstände nöthigen Sie nicht, meinem Vater das mit Gewalt abzuzwingen, was er von den Meinigen in Händen hat: und ich will auf meiner Seite alles mögliche anwenden, ich will mich in Absicht auf die Kleidung und Vergnügung so einschränken, und mit so vieler Sorgfalt die Haushaltung führen (denn ich glaube, daß auch das vornehmste Frauenzimmer sich der Haushaltung nicht schämen darf,) daß es nicht nöthig seyn möge zu dergleichen Mitteln zu greifen. Soll-

te es aber die Noth erfodern, so will ich doch hoffen, daß es eine wahre Noth seyn werde, und nicht ein blosser Vorwand, und daß Sie sich nicht durch Bewegungs-Gründe werden antreiben lassen, die eine kleine Seele anzeigen, und über die ein Frauenzimmer, daß nicht eben eine so kleine Seele hat, nicht wohl unterlassen kann, allerhand Betrachtungen anzustellen, und den Gemahl geringe zu schätzen: sonderlich, wenn es die eigene Familie der Frauens-Person betrift, der sie niemals aufhören kann verpflichtet zu seyn, obgleich alsdenn diese Pflichten nachgesetzt werden müssen.„

„Ich bitte inständig, daß Sie dieses, welches mir so nahe an dem Herzen lieget, recht reiflich überlegen wollen. Ich will jetzt nicht die betrübte Feindschaft zwischen Ihnen und den Meinigen genau untersuchen. Ich glaube, daß beyde Theile Schuld haben: allein Sie haben doch die erste Schuld, und Sie gaben zum wenigsten der Feindschaft meines Bruders einen allzu scheinbaren Vorwand. Sie bemüheten sich im geringsten nicht, gefällig zu seyn, und nachzugeben. Sie liessen die Beschuldigungen, die man gegen Sie vorbrachte, lieber auf sich sitzen, als daß Sie sich hätten bemühen sollen, solche Anklagen ohnmöglich zu machen.„

„Doch, dieses giebt nur Gelegenheit zu verdrießlichen Gegenklagen. Ich bitte also weiter nichts als dieses zu bedenken, daß die Meinigen Sie nothwendig als einen ansehen müssen, der

ihnen

ihnen eine geliebte Tochter geraubet hat; und daß ihr Haß gegen Sie desto grösser seyn muß, je mehr sie mich vorhin geliebet haben, und sich jetzt in ihrer Hofnung betrogen sehen. Wenn sie gleich gefehlet haben, allein selbst ihren Fehler nicht erkennen, so kann ein anderer nicht Richter seyn, und ihnen vorschreiben was sie für einen Fehler anzusehen haben oder nicht. Sie können dieses am wenigsten thun: da Sie sich gemeiniglich über jedermann zum Richter aufwerfen, und selbst keinen Richter über Ihre Handlungen erkennen wollen. : : Es ist demnach zum voraus zu besorgen, daß die Meinigen auf ihrem Kopfe bestehen und Ihnen Trotz bieten werden. „

„ Was mich anlangt, so muß ich es auf Sie ankommen lassen, wie Sie mir künftig begegnen wollen. So scheint es mein Verhängniß verordnet zu haben. Wenn sie aber künftig gegen die Meinigen nicht eben diejenige Unversöhnlichkeit beweisen, welche Sie jetzt den Meinigen Schuld geben, so wird das Ansehen Ihrer Familie und das unvergleichliche Gemüth einiger unter ihren Anverwandten alles wieder gut machen, so bald die erste Hitze sich geleget haben wird. (Ich würde hier kein Bedenken tragen, alle zu nennen, welche zu Ihrer Familie gehören; es wäre denn, daß Ihr eigenes Gewissen Ihnen sagte, daß eine einzige Ausnahme nöthig sey.) Es ist nicht ohnmöglich, die Meinigen zu gewinnen, ob ich gleich glaube, daß es sehr schwer halten wird; weil diejenigen, die am meisten

mit Glücks-Gütern gesegnet sind, ihren Sinn am wenigsten brechen können. Denn das gestehe ich Ihnen, es hat mich oft in meinem Herzen gekränket, daß sich die Meinigen durch ihr allzugrosses Vermögen haben bestricken lassen, so wie Ihnen einige andere Vorzüge zum Fallstrick geworden sind, die Sie nicht einmal Ihrem Fleiß zu danken haben, und desto weniger darüber hochmüthig werden sollten.„

„Erlauben Sie mir noch bey dieser Gelegenheit, Ihnen zu sagen, daß Herablassung zu anderer Schwachheit keine Niederträchtigkeit ist. Es ist mit dem Nachgeben eine Ehre verbunden, von der ein hitziger Kopf sich keine Vorstellung zu machen weiß: mein Bruder eben so wenig, als Sie. Da Sie aber mehr Verstand haben, als er, (deswegen aber setze ich meinen Bruder nicht herunter. Ich glaube, daß wider sein Leben und Wandel nicht eben das könne eingewandt werden, was man Ihnen nachsaget) so wünsche ich, daß Sie an Fortsetzung der Feindschaft unschuldig seyn möchten. Denn ich lebe der gewissen Hofnung, daß noch eine Zeit kommen werde, in der Sie sich einander sprechen können, ohne daß ich als Frau und Schwester Ursache habe, wegen der Folgen Ihrer Zusammenkunft in Sorgen zu seyn. Indessen wünsche ich gar nicht, daß Sie in etwas nachgeben sollten, das Ihre Ehre wahrhaftig betrift. In dergleichen Dinge würde ich eben so eigensinnig ja noch eigensinniger seyn; denn ich würde suchen mir immer selbst gleich zu seyn, und nicht

das

das eine mal die Ehre zu verscherzen, die ich ein anderes mal vertheidiget hätte. Wie eitel und verächtlich ist der Hochmuth, der es mit lauter Kleinigkeiten zu thun hat, und darinn nichts nachgeben will, mit der wahren Ehre hingegen ein Gespötte treibet!„

„Wenn dieser einzige Punct recht überleget wird, so wird das übrige insgesammt leichte seyn. Wenn ich die besondern Einkünfte annehme, die Sie mir zugedacht haben, nebst dem was von den Einkünften meines Gutes seit dem Tode meines Großvaters gesparet ist, (welches mehr beträgt, als Sie vielleicht glauben mögen, da Sie es mir von freyen Stücken anbieten) so würde ich es für meine Pflicht halten, einen Nothpfennig für die Familie beyzulegen. Denn ich werde mich so einschränken, daß ich nie mehr als den zehenden Theil meiner jährlichen Einkünfte verschenke, sie mögen so geringe oder so beträchtlich seyn, als sie wollen. Ich suche mir nicht durch Freygebigkeit einen Ruhm zu erwerben. Ich wünsche weiter nichts, als gebrechlichen Leuten zu Hülfe zu kommen, und fleißigen Haus-Armen, die ohne ihr Verschulden arm geworden sind, das Leben zu erleichtern. Die gemeinen Strassen-Bettler überlasse ich andern mitleidigen Leuten oder dem Almosen-Amte. Sie können nicht unglücklicher werden, als sie sind; und vielleicht wünschen sie nicht glücklicher zu seyn. Ich bin nicht im Stande, jedermann zu helfen, und ich verlange keine überflüßige guten Werke zu thun. Zweyhundert

Pfund

Pfund des Jahrs werden zu meinen besondern Ausgaben vollkommen hinlänglich seyn. Wegen des übrigen werde ich Sie um Rath fragen, und mich nach Ihrem Befehl richten: es wäre denn, daß Sie sich selbst nicht trauten, und mir deswegen die Verwaltung dieses Geldes selbst überlassen wollten, damit ich so viel als möglich seyn wird, zum künftigen Gebrauch davon beylegen könne. Ich werde Ihnen über alle die übrigen Ausgaben und über das beygelegte eine solche Rechnung halten, als sie von einem Haushalter erwarten können. „

„ Was die Kleidung anlanget, so habe ich noch zwey ganz neue Anzüge, die ich nur einmal zur Probe angezogen habe: und deren ich mich auch bey einer solchen Gelegenheit nicht schämen darf. Ich habe auch Juwelen von meiner Großmutter, die nur von neuen umgefasset werden müssen: und noch andere Juwelen die ich bey ausserordentlichen Gelegenheiten zu tragen pflegte. Ob mir gleich diese Juwelen bisher noch nicht zugesandt sind, so trage ich doch keinen Zweifel, daß sie mir zugesandt werden, wenn ich sie unter einem andern Namen fordern lasse. Und vorher gedenke ich gar keine Juwelen zu tragen. „

„ Sie beklagen sich über das Mistrauen, das ich gegen Sie blicken lasse. Allein Ihr eigenes soll Richter seyn. Setzen Sie sich einen Augenblick an meine Stelle, und erinnern Sie sich Ihres bisherigen Betragens gegen mich in Worten und Werken: und alsdenn urtheilen Sie, ob ich

verdiene gelobet oder getadelt zu werden; und ob Sie nicht selbst mich bey den Erklärungen, die Sie gegen mich gethan haben, mein Betragen billigen müssen? Wenn Sie es nicht billigen, so müssen unsere Gemüther so sonderbar verschieden seyn, daß keine nähere Vereinigung zu wünschen ist zwischen Ihnen und

Clarissa Harlowe.„

den 20sten May.

Dieses liebe Blatt fand Dorcas bey nahe ganz entzwey zerrissen. Vermuthlich ist das geschehen, als sie einmal auf mich böse war. Der grösseste Ruhm des schönen Geschlechts bestehet in Sanftmuth und Verleugnung: warum werden denn die lieben Kinder bisweilein so böse? Da sie sich vor der Hochzeit solche Freyheiten heraus nimmt, was werde ich künftig zu erwarten haben?

Was für ein Ding; eine böse Frau! Es ist (mit Erlaubniß der Schönen) verflucht unverschämt, und eben so dumm als unverschämt, wenn eine Frau böse wird, und doch nicht den Vorsatz hat, sich auf ewig von ihrem Manne abzusondern, oder ihm auf eine gottlose Art Trotz zu bieten. Sie verlieren dadurch auf einmal ihre bewegliche und sanftmüthige Kunst anzuklagen, und uns die Sache recht vernünftig und mütterlich vorzustellen, die durch Seufzer, durch gebogene Kniee, durch gerungene Hände und durch Blicke nach dem Gesichte ihres Gebieters unsere Augen zu

Thrä-

Thränen zwinget, und eine baldige und dauerhafte Versöhnung zuwege bringet. Selbst alsdenn, wenn der Mann unrecht hat, so wird dieses den Anklagen der Frauen nur ein mehreres Gewichte geben.

Jetzt eben fällt es mir ein: ein Mann muß billig seiner Frauen zuweilen unrecht thun, um sie groß zu machen. Die Fräulein Howe tröstet meine Clarissa damit, daß sie im Unglück grösser sey. Es ist edel, wenn ein Mann sich erniedriget, damit seine Frau groß werde; wenn er ihr Gelegenheit gönnet, ihn durch Vernunft und Geduld zu besiegen: denn wenn er gleich zu gebieterisch dazu ist, seinen Fehler so gleich zu erkennen, so wird sie doch die Früchte ihres unterthänigen Gehorsams in der künftigen Zeit finden, und die Hochachtung, die er für ihre Klugheit und Höflichkeit fassen wird, wird ihrem Hochmuth eine angenehme Nahrung seyn. Sie wird doch zuletzt die Beherrscherin ihres Beherrschers werden.

Und nun stelle dir eine Frau vor, die den einen Arm in die Seite setzt, und mit der andern Hand fechtet, und mit den Finger drohet: : : wenn du wunderlich bist, Mann, so will ich auch wunderlich seyn! Bist du böse: ich auch! Wie du in Wald rufest, so schallt es wieder! Wenn du schwöreſt, so kann ich fluchen! Ich will nicht in eben der Stube, und in eben dem Bette mit dir bleiben! Denn du weißt, wir sind getrauet: ich bin deine Frau: du kannst dir nicht anders helfen! Deine Ehre und deine Ruhe steht bey mir!

und

und wenn dir die Aufführung nicht gefällt, so kann ich es schlimmer machen!

Ach Bruder, wer die Aufführung in andern Familien gesehen hat, der kann ohnmöglich wünschen zu heyrathen.

Dorcas fand dieses Blat in einer von denen Schiebladen. Sie glaubt, daß sie es eben von neuen überlesen habe, als sie sie zum Thee bat: denn sie sahe, daß sie ein Papier in die Schiebla: de steckte, so bald sie in die Stube trat: und als die Fräulein bey mir in den Speise:Saal war, so fand sie dieses Blat in eben der Schieblade.

Es wäre besser für mich gewesen, wenn ich keine Abschrift davon bekommen hätte. Vorhin war mein Endschluß feste, allein im Augenblick fieng ich an zu wanken und weich gegen sie zu werden. Ich wollte viel darum geben, wenn ich gewiß wüßte, ob sie dieses Blat mit Willen in die unverschlossene Schieblade geleget hat, damit ich es möchte zu sehen bekommen? und ob sie vielleicht nach dem Rath der Fräulein Howe, die Dorcas bey dieser Gelegenheit hat ausforschen wollen, ob sie es mit ihr oder mit mir hielte. Dieser Argwohn ist ihr schon schädlich: denn ich kann es nicht leiden, wenn man listig mit mir umgehet. Ein jeder will seine besondere Gabe gern allein besitzen: es gehet uns darin, wie den Kaufleuten die einen ganzen Handel gepachtet haben. Ich weiß, daß du daher einen neuen Bewegungs:Grund wider mich nehmen wirst. Ich weiß aber auch schon jeden Titel von dem was du sagen kannst; spare

dem:

demnach deinen matten Unverstand auf andere Gelegenheit, und überlaß mein liebes Kind und mich unserem Schicksal. Der Wille der ewigen Vorsicht geschehe! Denn Cowley sagt:

Die unsichtbare Hand macht, daß wir uns
bewegen.
Den macht sie groß und jenen klein:
Dich überschüttet sie mit Segen;
Du mußt des Unglücks Beyspiel seyn.
Der Tugendhafte wird durch sie allein ge-
trieben
Der Tugend schwere Bahn zu gehn;
Und der, den ebnen Weg zu lieben
Wo wir das Laster jauchzen sehn.
Du heissest klug, und den gesellt man zu den
Thoren.
Nur Namen sinds. : : Die Vorsicht spielt
Mit allen.

Am Ende aber bin ich doch beynahe betrübt, (denn völlig betrübt zu seyn ist mir nicht gegeben) daß ich mich nicht ohne neue Proben zu dem Heyrathen entschliessen kann. Ich habe eben diesen Aufsatz einer Antwort von neuen überlesen. Wie verehre ich mein Kind wegen der Antwort, die es mir geben wollte!

Aber! (noch ein aber) Die Fräulein hat mir diese Antwort weder gegeben noch zugesandt; und so ist es keine Antwort von ihr. Sie ist nicht für mich geschrieben, ob sie gleich an mich gerichtet ist. Sie hat nicht einmal den Vorsatz gehabt,

diese Antwort an mich zu schicken. Sie hat sie im Unwillen zerrissen, weil sie ihr vielleicht allzugütig vorkam. Durch diese Handlung nimmt sie alles zurück, was sie geschrieben hatte. Warum bin ich denn so thöricht in sie verliebt, daß ich ihr diese Antwort in Rechnung bringen will, als wenn sie sie nicht zerrissen hätte? Ich bitte dich nochmals, mein lieber Belford, überlaß uns unserm Schicksal, und bemühe dich nicht, durch deinen Unverstand mich noch weibischer zu machen, da mir ohnehin genug Grillen einfallen, und schmiede keine Verrätherey wider mich mit meinem Gewissen, welches schon anf ihre Seite getreten ist.

Erinnere dich, Lovelace, was du neulich entdecket hast! und wie kaltsinnig sie gegen dich gewesen ist! was sie dir für Zeichen des Hasses und der Verachtung gegeben hat. Stelle dir vor, daß sie noch jetzt fremde gegen dich thut, und voller Mistrauen ist: und daß sie mit Meuterey und heimlichen Empörungen gegen deine rechtmäßige Oberherrschaft umgehet, die du als Sieger erlanget hast. Erinnere dich aller deiner Drohungen gegen diese stolze Schöne, die zu der Fahne der Liebe geschworen hat, und sich doch den Gesetzen der Liebe nicht unterwerfen will.

Allein wie willst du deine liebe Feindin besiegen? Gewalt sey verflucht; und alles was es nöthig machen kann, Gewalt zu gebrauchen. Durch Gewalt erhält man keinen wahren Sieg. Man besieget den Willen nicht: man bemeistert sich nicht

auf eine sanfte Weise der sanften Leidenschaften. Gewalt ist des Teufels!

Die verfluchte Nachrede der Leute ist mir gleich zu Anfange schädlich gewesen, als ich mich an dieses Mädchen machte. Allein es ist und bleibt doch ein Mädchen. Wenn es mich nicht auf das äusserste hasset, so werde ich doch einen günstigen Augenblick finden!

Wodurch soll ich sie aber versuchen? durch Reichthum? Sie ist mitten in dem Reichthum gebohren: sie kennet und verachtet den Reichthum. Durch Juwelen und Spielwerk? Was fragt eine Seele darnach, die selbst eine Juwele ist, und so unvergleichlich eingefaßt ist? Durch Liebe? Wenn sie ja weiß, was Liebe ist, so ist doch die Liebe bey ihr so sehr unter der Herrschaft der Vernunft, daß ich daran verzweifele, sie jemals anders als auf ihrer Huth zu finden. Sie besitzt so viele Wachsamkeit, daß ihre Furcht der wirklichen Gefahr immer zuvor zu kommen scheinet. Die Liebe zur Tugend ist ihr entweder angebohren, oder sie ist doch zum wenigsten so tief bey ihr gewurzelt, daß gleichsam ihr ganzes Herz mit ihren Wurzeln und Fäserchen durchwachsen ist, und ich ohnmöglich dieses Geäder werde ausgäten können, ohne zugleich ihr Leben zu verletzen.

Wie soll ich es anfangen, ein so ausserordentliches Kind so zahm zu machen, daß es nicht gleich vor den ersten Proben fliehet, welche die Zubereitung zu der grossen Probe sind, ob sie sich nicht

öfters werde überwinden lassen, wenn sie einmal überwunden ist.

Unsre Alte und ihre Nymphen sagen, ich wäre eine recht feige Memme, und kein Lovelace, und fast denke ichs selbst. Aber dieß Kind lächelt und zieret sich nicht, wie ich andre gefunden habe, wenn ich so von ferne auf gewisse kitzliche Materien gekommen bin. Zwey bis dreymal habe ich es mit ihr versucht. Die Alte mußte sie aufs Tapet bringen, als wir drey nur beysammen waren; weil sie als ein Frauenzimmer gegen eine ihres Geschlechts eher dergleichen Reden führen durfte. Aber sie ist über den Zwang erhaben, daß sie sich stellet, als verstünde sie euch nicht. Sie zeiget vielmehr durch ihr Misvergnügen, und einen Stolz, der ihrem Auge nicht natürlich ist, daß sie nach einem unreinen Munde ein unreines Herz beurtheilet; und tödet die Hofnungen eines dreisten Liebhabers, ehe sie gebohren werden; wenn sie sich noch so fern zeigen, und ehe ein bedeutendes Wort zu einer Zweydeutigkeit werden kann.

Wahrhaftig Bruder, wenn ich bisweilen gegen ihr über sitze, und sie angaffe, und mir die ganze Seele in die Augen fährt; wenn ich sie heiter und vergnügt sehe, und dabey gedenke, wie verstöret sie aussehen würde, wenn sie mein Herz so gut kennete als ich; wenn mir bey ihren ängstlichen und unruhigen Blicken beyfällt, wie gegründet ihre Furcht ist, und daß sie sich gewiß nicht so sehr fürchten kann, als sie Ursache hat sich zu fürchten: so wird meinem eigenen Herzen nicht wohl bey der

Sache zu Muthe. Ich denke oft: soll ein so göttlich-schönes Kind diese Arme, die einen König glücklich machen könnten, gebrauchen, sich einer viehischen Gewaltthätigkeit zu erwehren? soll vielleicht alle ihre Stärke vergeblich angewandt werden, den Leib zu vertheidigen, der so zärtlich gebildet ist? kann es dem ärgsten Bösewicht in den Sinn kommen, Gewalt zu gebrauchen, da er ohne Gewalt ihre freywillige und tugendhafte Liebe erhalten, und das Vergnügen, das er jetzt rauben will, in ihre Pflicht und Schuldigkeit verwandeln könnte? Weg! ihr abscheulichen Gedanken! fahrt alle zu der Hölle, aus der ihr gekommen seyd! Ich will mich ihr zu Füssen werfen, meine boshaften Anschläge bekennen, ihr Besserung zusagen, und es mir unmöglich machen, ein so unvergleichliches Heiligthum zu entweyhen.

Allein wie gehet es zu, daß alle diese mitleidigen oder (wie sie andere nennen werden) tugendhaften Triebe wieder verschwinden? Wie gehet das zu? Die Fräulein Howe wird es dir sagen. Sie sagt, ich sey ein Teufel! und so viel ich mich selbst kenne, so hat jetzt der Teufel sehr viel bey mir, das er das Seinige nennen kann.

Das ist ein offenherziges Bekenntniß! So frey gehe ich gegen dich heraus. Je mehr ich aber selbst gegen mich sage, desto weniger kannst du mir vorwerfen. O Belford, Belford, ich kann ohnmöglich, ich kann zum wenigsten jetzt ohnmöglich heyrathen.

Bedenke, daß ihre Anverwandten meine bittersten Feinde sind. Denen würde ich zu Füssen fallen müssen, oder sie würde eben so misvergnügt seyn, als ich sie durch meine letzte Tod-Sünde machen kann.

Sie würde diese Leute immer zu viel, und mich zu wenig lieben.

Sie scheinet mich jetzt in der That zu verachten. Die Fräulein Howe sagt es deutlich, daß sie mich verachtet. Wie jämmerlich, wie armselig ist es aber, wenn man von der Frau verachtet wird? Was ist das für eine Vorstellung! An Verstande und Einsichten von der Frau übertroffen zu werden! Sich von der Frau Erinnerungen und Gesetze geben zu lassen! Sie thut noch mehr, als mich verachten: sie hat sich so gar Bedenkzeit genommen, zu überlegen, ob sie mich nicht hasset. Ich hasse sie von ganzem Herzen! sagte sie noch gestern zu mir. Meine Seele ist über dich, Kerl! zwinge mich nicht, dir zu sagen, wie weit meine Seele über dich ist. Wie armselig kam ich mir selbst vor, als sie dieses sagte? Mir fiel ihr Vorzug vor mir in die Augen, so hochmüthig ich auch bin! Wie werde ich unten, (bey meiner Seele, unten) gegen sie getrieben!

Es ist auch armselig, wenn ich mich für eine blosse Maschine halte. Ich bin keine Maschine! du thust dir Unrecht, Lovelace, wenn dir der Gedanke nur einfället, daß du eine Maschine seyst!

Da ich einmal so weit gegangen bin, so würde es mein Unglück seyn, wenn ich mir künftig in meinem verheyratheten Stande, so oft ich gegen mich leichtfertig wäre, den Vorwurf machen könnte, daß ich sie nicht auf alle mögliche Proben gestellet hätte. Ich weiß nicht wie es zugehet, so bald ich dieser Schönen nahe komme, so werde ich auch halb tugendhaft. Ich will jetzt an den Sieg nicht gedenken, den sie an dem verwichenen Sonntags-Abend über mich erhalten hat. Ich habe mir noch ausser dem ein Paar mal vorgenommen, einige Freyheit zu versuchen, die ich nachher dem Verdrusse Schuld geben könnte, dazu sie mich gereitzet hat. Allein ich empfand Schauder und Ehrfurcht, sobald ich sie sahe, und ihre in die Augen fallende Reinigkeit dämpfte zuerst meine doppelte Flamme, und löschte sie zuletzt völlig aus.

Was für eine ausserordentliche Gewalt ist das! Sie befindet sich nun so lange in meiner Macht: und ich werde von meiner Liebe und von den Frauensleuten in dem Hause so sehr gereitzet etwas zu wagen! Doch wage ich nichts! Stelle dir Lovelacen, vor: wie wirst du dieses erklären können?

Wie viel unvernünftiges Zeug habe ich zusammen geschmieret! Wie habe ich mich bethören lassen! von wem? Weißt du es, wer mich so verleitet hat? Das ist das verdammte Gewissen. Das hat sich gegen mich verschworen! Freund, wie bist du hereingekommen! In welcher Maske hast du

dich

dich herein geschlichen, du Räuber meiner vergnügten Stunden? Erwähle du und das Schicksal in unserm Kriege eine genaue Neutralität: und wenn ich dem menschlichen Geschlechte und dem Frauenzimmer zu Ehren es nicht dahin bringen kann, daß ein solcher Engel unter die Frauensleute gerechnet werde, und ihnen (sollte es auch durch seine Fehltritte geschehen) Ehre bringe: so will ich dem Schicksal und dem Gewissen nicht länger widerstehen.

Hier stand ich auf. Ich öffnete das Fenster, und schüttelte mich! Der ungebetene Gast meiner Brust flog davon. Ich kann ihn noch fliegen sehen. Ich sehe ihm genau nach, und er wird immer kleiner. Jetzt schliesset sich Luft und Himmel hinter ihm zu: ich kann ihn nicht mehr sehen. Ich bin von neuen

Robert Lovelace.

Der dreyßigste Brief
von
Herrn Lovelacen an Herrn Johann Belford.

Dienstags den 23sten May.

Ich habe wohl daran gethan, daß ich mich entschloß, mit der Frau Fretchville und ihrem Hause nichts weiter zu thun zu haben. Es war hohe Zeit: denn eben thut mir Mennell die Erklärung, daß ihm Gewissen und Ehre nicht erlauben,

lauben, noch einen einzigen Schritt zu thun. Er will nicht die ganze Welt dafür nehmen, daß ein solches Frauenzimmer durch seine Hülfe betrogen werden sollte. Ich war ein Narre, daß ich dir und ihm erlaubte, die Fräulein zu sehen: denn seit der Zeit habt ihr eine Krankheit gehabt, die ihr Gewissen nennet, von der ihr nie würdet angefochten seyn, wenn ihr weiter nichts gewust hättet, als daß sie ein Frauenzimmer sey.

Ich muß mich in mein Unglück schicken.

Mennell hat sich endlich, obgleich wider seinen Willen, erkläret, daß er einen Brief an mich schreiben will: allein dieses soll der letzte Schritt seyn, welchen er in der Sache thut.

Ich sagte ihm: ich hoffete, er würde nichts dawider einzuwenden haben, wenn das Cammer-Mädchen der Frau Fretchville künftig seine Stelle verträte?

Im geringsten nichts! (sagte er) aber es ist Jammer-Schade. : :

Ein jämmerlicher Kerl! Was ist das für ein närrisches Mitleiden eingeschränkter Geister, die kein Huhn abschlachten können, und doch hundert abgeschlachtete Hüner gierig fressen!

Der Brief erzählet, daß eine Magd der Frau Fretchville die Pocken bekommen habe. Sie hat ihre Herrschaft angesteckt. Leute, bey denen die Einbildung stark ist, werden auch leicht krank: man darf die Krankheit nur nennen, so haben sie sie schon an dem Halse. Bey ihnen schlägt das Inoculiren gewiß an. Sie sind die melken-

den

den Kühe der gesundmachenden Zunft. Ein hypokondrischer Kranker, voller Grillen und Einbildung, ist die Fiddel auf der der Doctor unaufhörlich spielen kann; und er spielt gewiß gern. Wenn kein ausserordentliches Unglück dazwischen kommt, und die Furcht nicht zur wirklichen Krankheit wird, (wie es der armen Frau Fretchville gegangen ist) so haben sie weiter keine Noth, als daß sie sich Mühe geben das Lachen zu lassen, wenn der Kranke sein eigener Ankläger wird. So bald sie seine Klage gehört haben, können sie zur Strafe schreiten: denn Strafe ist der rechte Name, damit man das fremdlautende Wort, Recept, verdeutschen kann. Was hält die Strafe auf! Der Schuldige hat ja bekannt! Ihre Strafe ist gemeiniglich rachgierig.

Es fällt mir aber eben bey: die Kerls sind dumm! Da ihre Quacksalberey nicht nutzen soll, so könnte sie doch vergnügen, anstatt daß jetzund der gemarterte Kranke ihr eckelhaftes Zeug überschlucken muß.

Wenn ich die Clistir-Sprütze an der Seiten henken hätte, so wollte ich bald alle Nahrung an mich ziehen: Ich wollte nichts verschreiben, als Malvasir, und Sect, und Capo-Wein, die ich nur ein wenig unkenntlich machen müßte. Dadurch kämen noch Geister in den Kopf: wie würde der erquickte Kranke sich wünschen, noch einmal krank zu seyn! und wie hoch würde der Herr Doctor bey ihm angeschrieben seyn!

Gieb allen Marktschreyern, die du kennest, diesen Wink. : : Es könnte nur Ein Schade daraus entstehen: nehmlich, daß der Apotheker zu viel Geld an die Arzeney wenden müßte. Allein der starke Abgang würde den Schaden wieder gut machen. Denn die gute Wärterin würde immer kosten, ob sie auch über das rechte Glas käme, und würde die vorige Herz-Stärkung noch einmal zu verschreiben bitten.

Possen! du willst wissen, was in dem Briefe stehen soll? Was brauche ich dir das weiter zu sagen, nachdem ich dir schon vorhin etwas davon gemeldet habe? Frau Fretchville kann nicht ausziehen: und das ist genug. Mennell tritt ab. Sein Gewissen mag ihn nun für seine und nicht für anderer Sünden plagen, so ist er geplagt genug.

Der Brief hat die Aufschrift: an Herrn Robert Lovelacen. In dessen Abwesenheit von seiner Gemahlin zu erbrechen. Als ich nach Hause kam, wollte sie weder mit mir speisen, noch mich sonst sprechen. Sie hat den Brief eröffnet: sie erkennet sich also selbst, so hochmüthig und mürrisch sie auch ist, für meine Gemahlin.

Ich freue mich, daß der Brief eingelaufen ist, ehe wir uns völlig vertragen haben: sonst könnte sie es für eine List halten, dadurch ich die Sache von neuen zu verzögern suchte. Nun können wir den alten und neuen Streit auf einmal abthun: und das ist vortheilhaft für mich. Wie sehr ist ihr liebes hochmüthiges Herz gedemüthiget,

get, wenn ich daran zurück gedenke, wie ich sie zuerst kennen lernete! Jetzt ist sie so demüthig, daß sie einen Verzug von mir befürchten kann, und sich darüber grämet.

Ich kam zu dem Mittags-Essen nach Hause. Sie schickte mir den Brief zu, und bat um Vergebung, daß sie ihn erbrochen hätte. Sie hätte es gethan, ehe sie die Aufschrift gelesen hätte. Mädchens-Stolz! Belford. Erst besinnet sie sich: hernach gehet sie einen Schritt zurück.

Ich bat mir Erlaubniß aus, sogleich wegen des Briefes mit ihr zu reden: allein sie will es mir nicht eher erlauben, als morgen früh. Ich muß sie noch so weit bringen, ehe unsere Comödie zum Ende gehet, daß sie mir bekennet, sie könne mich nicht zu oft sprechen.

Meine Ungeduld war bey einer so unerwarteten Gelegenheit allzu groß. Ich schrieb an sie: „ich wäre wegen des Zufalles auf das äusserste bekümmert. Indessen brauchte deswegen mein gewünschter Tag nicht aufgeschoben zu werden, als welcher mit dem Hause der Frau Fretchville nichts zu thun hätte.„ (Sie wird denken, daß sie das schon lange gewußt hat. Ich auch!) „Da die Frau Fretchville so höflich hätte bitten lassen, daß wir diesen Zufall ihr nicht übel nehmen, und wo möglich uns noch künftig ihres Hauses bedienen möchten: so dächte ich, daß es für sie und uns am besten wäre, wenn wir auf zwey oder drey Monate in dem Sommer gleich nach der Trauung auf die Forst reiseten.„

Es

Es kommt mir so vor, als wenn dem lieben Kinde dieser Zufall sehr zu Herzen gehet. Ob ich gleich abermals um Erlaubniß gebeten habe, sie zu sprechen, so bekomme ich doch die Antwort: sie könne es eher nicht thun, als morgen früh. Es soll um sechs Uhr geschehen, wenn es mir gelegen ist.

Sehr gelegen!

Ich kann sie jetzt des Tages nur Einmal zu sprechen bekommen.

Weißt du schon, daß ich an die Fräulein Montague geschrieben habe? Ich wundere mich in dem Briefe sehr, daß der Lord M. die Antwort in einer so dringenden Sache so lange aufschiebet. Ich gebe ihr Nachricht von meinem Vorschlage, ein anderes Haus zu miethen, und von den wunderbaren Einfällen, dadurch die Frau Fretchville uns aufhält.

Ich gehe ungern daran, jemand von meinen Anverwandten mit in diese verworrene Sache einzuflechten; allein ich muß sicher gehen. Sie haben alle schon eine so schlechte Meinung von mir, daß sie nie schlimmer werden kann. Du siehest ja selbst aus dem Briefe des Lord M. daß seine wohlgezogene Gnaden den hochadelichen Gedanken von mir haben, daß ich diesem unvergleichlichen Kinde einen von meinen Hundes-Streichen spielen möchte.

Ich habe eben eine Antwort von der Charlotte bekommen.

Charlotte ist unpaß. Es kommt aus dem Magen.

Es ist kein Wunder, wenn einem Mädchen der Magen nicht recht stehet. Sie ist unverheyrathet: das ist die ganze Krankheit! So bald sie einen Mann hat, der sie plaget; so hat der Magen etwas zu verdauen. Weißt du nicht, daß der Mann die Sonne der lieben Kinder ist; und sie sind die Erde? Wie wüste und unfruchtbar ist die Erde, wenn ihr der erwärmende Schein der Sonne entzogen wird!

Die arme Lottchen! Ich wußte es vorher, daß sie nicht wohl wäre. Eben deswegen schrieb ich an sie, und wunderte mich ein wenig, daß sie nicht von selbst daran gedacht hätte, meine Braut in London zu besuchen.

Hier folget eine Abschrift ihres Briefes. Du wirst sehen, daß mich ein jedes kleines Aeffchen in die Catechismus-Lehre nimmt. Alle verlassen sich darauf, daß ich viel vertragen kann.

M. . : Hall den 22sten May.

Mein lieber Vetter,

Wir haben mit Schmerzen auf die Nachricht gehoffet, daß das erwünschte Band geknüpfet wäre. Unser Onkel ist sehr unpaß gewesen: er wüßte sich aber doch nicht zu beruhigen, wenn er nicht selbst an Sie schreiben könnte. Er meynte, dieses wäre die einzige Gelegenheit die er vielleicht in seinem Leben haben möchte, Ihnen eine gute Ermah-

Ermahnung zu geben, die etwas fruchten würde. Er hat sich alle Tage etliche Stunden hingesetzt, zu schreiben, wenn das Podagra es ihm zuließ: und er überlieset jetzt sein geschriebenes. Er meynt, es würde mehr bey Ihnen ausrichten, wenn Sie sähen, daß alles mit seiner eigenen Hand geschrieben wäre.

Gewiß, mein lieber Herr Vetter, das ganze Herz hängt ihm an Ihnen. Ich wollte, daß Sie sich nur halb so lieb hätten, als er Sie hat. Ich glaube aber, Sie würden sich selbst mehr lieben, wenn Sie von Ihrer ganzen Familie etwas weniger geliebet würden.

Wenn unser Onkel nicht schreiben konnte, so hat er den Pritchard zu sich kommen lassen, und mit ihm von der Einträglichkeit der Güter geredet, die er Ihnen an dem erwünschten Tage zu überlassen gedenket, damit er Ihren Brief desto angenehmer beantworten, und Ihnen in der That zeigen könnte, wie wohl er Ihre Einladung genommen hat. Ich kann Ihnen sagen, daß er sich recht viel darauf einbildet.

Was mich anlanget, so bin ich gar nicht wohl gewesen. Ich habe seit einigen Wochen meine alte Plage mit dem Magen. Wenn mich das nicht abgehalten hätte, so würde ich mir schon seit einigen Wochen die Ehre genommen haben, den Besuch abzustatten, über dessen Versäumung Sie sich wundern. Meine Base Lawrance, die mit mir reisen wollte, (denn wir hatten uns schon ganz zur Reise entschlossen) hat mit ihren

Proceß

Proceß sehr viel zu thun gehabt; denn ihre Gegenpart hat Vorschläge zum Vergleich gethan, als es eben an dem war, daß er den Proceß verlieren sollte. Seyn Sie indessen versichert, daß so bald unsere neue Base das Haus bezogen haben wird, davon Sie schreiben, wir uns zusammen die Freyheit nehmen werden, sie zu überfallen. Wenn ihre Furchtsamkeit an dem Aufschube Schuld ist, (welches wohl seyn kann, wenn sie den recht kennet, mit dem sie zu thun hat) so wollen wir uns bemühen, ihr ein Herz einzusprechen, und wir wollen alle ihre neuen Taufzeugen werden, und in Ihrem Namen alles Gute zusagen. Denn mich dünkt, mein lieber Herr Vetter, Sie haben nöthig noch einmal getauft zu werden, ehe Sie an ein solches Glück Anspruch machen dürfen. Was meynen Sie dazu?

Jetzt eben sagen mir ihre Gnaden, daß sie morgen einen Boten mit dem Briefe fortschicken wollen. Es wäre also nicht einmal nöthig, daß ich geschrieben habe. Ich will aber doch den Brief wegschicken: **Empson** nimmt ihn mit, welcher gleich wieder zurücke kehret.

Richten Sie von meiner Schwester und mir die allerverbindlichste Empfehlung an das Frauenzimmer aus, welches unsere Hochachtung mit dem grössesten Recht verdienet. Ich brauche es nicht zu nennen. Ich verbleibe

Ihre ergebenste Base und Dienerin

Charlotte Montague.

Du

Du wirst merken, daß mir der Brief zu rechter Zeit gekommen ist. Ich hoffe, daß mein Onkle mir nichts schreiben wird, als was ich meiner Geliebten zeigen kann. Ich habe ihr eben diesen Brief zugesandt, und ich hoffe, daß er gute Wirckung haben wird.

* * *

Hier folget ein neuer Brief von der Clarissa, darin sie den Fräulein Howe von dem Nachricht giebt, was zwischen ihr und Herrn Lovelacen vorgegangen war. Sie ist auf eine edle Art über sein Betragen misvergnügt: und da sie von Mennells Briefe schreibet, so bittet sie die Fräulein Howe abermals, ihren Anschlag zur Reise zu bringen, und eine Zuflucht für sie zu besorgen, weil sie entschlossen sey, ihn zu verlassen. Allein in einem andern Briefe, vom Montague, ist sie anderer Meinung, nachdem sie das Schreiben der Fräulein Montague gelesen hat, und verlanget, die Unterhandlung mit der Townsend noch aufzuschieben.

„ Mir war bey nahe alles verdächtig (schreibt sie) was er von der Frau Fretchville und von ihrem Hause gesaget hatte. Selbst Herr Mennell kam mir verdächtig vor, ob gleich sein Ansehen sehr gut ist. Nun ich aber sehe, daß Herr Lovelace seinen Anverwandten davon Nachricht gegeben hat, daß er dieses Haus miethen will, und daß die Fräuleins mich daselbst besuchen wollen: so strafe ich mich selbst in meinem

Gemüthe,

Gemüthe, daß ich so argwöhnisch gewesen bin, und ihn einer so niederträchtigen Betrügerey beschuldiget habe. Er hat sich aber dieses selbst zu danken. Warum handelt er zu anderer Zeit so wunderlich? und warum macht er ohne Noth krumme Wege, und verwirret und verstellet selbst seine Absichten, falls sie aufrichtig sind?„

Der ein und dreyßigste Brief

von

Herrn Lovelacen an Herrn Joh. Belford.

Mittewochens den 24sten May.

Er giebt seinem Freunde Nachricht, was bey der Unterredung des Morgens vorgefallen sey, und daß der Brief der Fräulein Montague seine erwünschte Wirkung gethan habe: sie höre dennoch aber noch nicht ganz auf, fremde gegen ihn zu thun. Er meynt aber, das thue sie nur zum Schein. Er fähret fort:

Es ist einem Frauenzimmer nicht möglich, bey einer solchen Angelegenheit ganz ehrlich zu seyn. Und warum müssen sie sich verstellen? Sie sehen es für eine allzugrosse Schande an, das zu scheinen, was sie in der That sind.

Ich beklagte die Unpäßlichkeit der Frau Fretchville, weil ich dadurch gehindert würde.

Ich bedaurete sehr, daß Frau Fretchville krank geworden wäre, und ich sie nunmehr nicht vor unserer glücklichen Verbindung in dieses Haus bringen könnte; in welchem sie jeder für eben so frey gehalten haben würde, als sie wirklich sey, und als nöthig sey, wenn ihr Ja: Wort nach dem Urtheil der Welt ein recht freywilliges Ja: Wort heissen sollte. Es gienge mir der verdrieß: liche Umstand desto mehr zu Gemüthe, weil ich sähe, daß alle meine Basen ihr hätten die Auf: wartung machen wollen, unterdessen daß Ehe: stiftung und alle übrige Vorbereitungen zu Hoch: zeit und Haushaltung zu Stande gebracht wären. Sonst um anderer Ursachen willen sey nicht viel daran gelegen: denn so bald mein erwünschtester Tag zurückgeleget sey, könnten wir nach der Forst, oder nach M. Hall, oder zu einer von meinen Basen reisen, und dadurch Zeit gewinnen, uns mit Bedienten und allem was uns nöthig wäre zu versorgen.

Wie artig konnte mein Kind horchen!

Ich fragte: ob sie die Pocken gehabt hätte?

Ihre Mutter und Frau Rovron hätten im: mer daran gezweifelt. Ob sie sich gleich nicht fürchtete, so wollte sie sich doch nicht ohne Noth in Gefahr begeben.

(Recht so! dachte ich, und antwortete) sonst hätte sie das Haus besehen können, ehe wir auf das Land gereiset wären. Denn wenn es ihr nicht gefiele, so wäre ich nicht schuldig es zu behalten: ich hätte mich zu nichts verbindlich gemacht.

Sie

Sie fragte, ob sie sich eine Abschrift von dem Briefe der Fräulein **Montague** ausbitten dürfte?

Ich sagte: sie möchte den Brief selbst behalten, und ihn der Fräulein **Howe** schicken: denn ich glaubte doch, daß dieses ihre Absicht sey.

Sie neigete sich sehr freundlich. Siehst du Bruder! Sie wird bald ehrerbietig gegen mich werden. Was in des Teufels Namen! habe ich mein Kind durch meine ausschweifende Aufführung geschrecket! Und doch ist es vielleicht gut gewesen, daß ich ihr eine Furcht vor mir beygebracht habe. Sie sagt, ich bin unhöflich: davon habe ich den Vortheil, daß mir nun eine jede Höflichkeit als etwas grosses angerechnet wird.

Als wir auf die Ehestiftung zu sprechen kamen, so sagte ich: es sollte mir lieber seyn, wenn **Pritchard**, dessen meine Base in ihrem Briefe erwähnete, nicht dabey zu Rathe gezogen wäre. **Pritchard** wäre zwar ein ehrlicher Mann, der unserer Familie schon von Vater und Großvater her gedienet hätte, und die Güter besser kennete, als ich oder mein Onkle: allein es gienge dem **Pritchard**, wie den meisten alten Leuten. Er sey langsam und voller Schwierigkeiten. Er bildete sich sehr viel auf sein Ein mal Eins ein; und um nicht in den Verdacht zu kommen, als wenn er unrecht gerechnet hätte, gienge alles bey ihm langsam, wenn auch durch das Eilen eine kayserliche Crone zu erhalten stünde.

Ich küssete ihre Hand unterdessen fünf mal, ohne abgewiesen zu werden. Jesus! wie gnä-

dig war sie. Sie bat noch beynahe um Erlaubniß, als sie weggehen wollte, um das Schreiben der Charlotte noch einmal zu lesen: ich glaube fast, sie beugete gar die Kniee vor mir; ich will es aber doch nicht für gewiß sagen. Wie glücklich hätten wir schon längstens seyn können, wenn sie immer so gefällig gegen mich gewesen wäre. Denn ich mag gern geehret seyn, und ich habe dieses Glück beständig genossen, ehe ich mit der stolzen Schönen bekannt ward.

Nun sind wir auf dem rechten Wege, oder der lebendige Teufel müßte dahinter stecken. Eine jede Vestung hat ihre starke und schwache Seite. Ich habe bisher die stärkste Seite angegriffen. Ich hoffe, daß mein Sonnenschein sie endlich so betriegen soll, daß sie den Mantel ableget. Ich thue recht: denn die Fräulein Howe gebraucht eine Zollbetriegerin gegen mich. Wir warten nun mit Schmerzen auf meines Onkels Brief.

Fast hätte ich vergessen, dir zu melden, daß ich durch einen besondern Umstand in grosse Unruhe gesetzet bin. Ein wohlgekleideter Mann hat sich gestern nach mir und meiner Liebsten erkundiget. Er hat die Dorcas nach eines Kaufmanns Hause hohlen lassen, und ihr allerhand Fragen vorgeleget, insonderheit diese: ob wir getrauet wären, da wir doch beyde in einem Hause wohneten?

Mein Kind ist hierüber voller Sorgen. Ich konnte mich nicht enthalten, ihr hiebey zu Gemüthe zu führen, wie nützlich es uns jetzt sey,

daß

daß wir uns für verheyrathet ausgegeben hätten. Es sey vermuthlich, daß ihr Bruder diesen Mann abgeschicket habe: vielleicht würden wir weiter nichts von seinen Anschlägen hören, wenn er erst glaubte, daß wir verheyrathet wären. Es hatte das Ansehen, als wenn der Mann gern den Tag wissen wollte, an dem wir getrauet wären: allein Dorcas wollte weiter nichts sagen, als, daß wir wirklich getrauet wären, und sie war desto mehr geheim, weil er ihr nicht sagen wollte, in welcher Absicht er sich so genau erkundigte.

Der zwey und dreyßigste Brief

von

Herrn Lovelacen an Herrn Johann Belford.

den 24sten May.

Der Teufel soll meinen Onkel hohlen. Da hat er mir endlich einen Brief geschrieben, den ich nicht vorzeigen kann, wenn ich nicht den Vornehmsten in unserer Familie zum Narren machen will. Er fällt mich mit einer Menge abgeschmackter Ermahnungen und Bestrafungen an. Ich dachte, er hätte seinen ganzen Vorrath schon in dem an dich geschriebenen Briefe erschöpfet. So lange mußte er den Brief zurück halten, bis er den ganzen Schatz von Thorheiten gesammlet hatte. Der Henker hohle seine Weisheit der Völker, wenn er sich solche Mühe geben muß, aus hundert Sentenzen-Büchern einen dummen

Brief zu machen, durch den er selbst lächerlich wird. Indessen finde ich mich doch durch seine Narrheit aller Narrheiten sehr gestärket und erquicket: denn Klugheit und Thorheit, Gutes und Böses sind doch einmal in dem menschlichen Leben so gemischet, daß man eines ohne das andere nicht haben kann.

Den eingeschlossenen Bank-Zettel habe ich der Fräulein schon überreichet, und ihr einen Theil des Briefes vorgelesen. Allein sie will den Bank-Zettel nicht annehmen: und weil ich auch bey Geld bin, so werde ich ihn zurück schicken. Es schien, als wenn sie gern den ganzen Brief lesen möchte. Ich sagte: ich wollte ihr gern den ganzen Brief überreichen, wenn ich nicht dadurch die Person beschimpfete, die ihn geschrieben hätte. Sie antwortete: ich würde meinen Onkle nicht bey ihr dadurch herunter setzen: denn sie schätzte das Herz höher, als den Kopf. Ich verstund sie wohl: allein ich bin ihr sehr wenigen Dank für diesen Grundsatz schuldig.

Ich will ihr alles abschreiben, was in dem Briefe enthalten ist, das zu meiner Sache dienet. Doch, ich will hängen, wenn sie nicht für einen freywilligen Kuß den ganzen Brief haben soll.

* *
*

Sie hat den Brief weg, ohne ihn bezahlt zu haben. Der Teufel hohle mich, wenn ich Muth genug hatte, die Bedingung nur zu nennen, unter

ter welcher ich ihn ihr zu geben gedachte. Du siehest abermals, wie blöde dein Freund ist. Ein wahrhaftig tugendhaftes Frauenzimmer kann die dreisteste Manns-Person drey Schritt vom Leibe halten. Ich glaube nun, so wahr ich lebe, daß unter zehn Frauensleuten die verführet werden, neune durch Leichtsinnigkeit oder durch Eitelkeit Anlaß dazu geben, oder daß sie es dem Mangel der Vorsichtigkeit zu danken haben.

* *
*

Ich wollte mir die Belohnung selbst nehmen, wenn sie mir den Brief wieder geben würde, der uns beyden so erwünscht war. Sie schickte ihn mir aber versiegelt durch die Dorcas wieder zu. Ich weiß nicht, ob etwan ein Paar Ausdrücke von der Art sind, daß sie sich scheuet, mich gleich nach Lesung des Briefes zu sprechen. Ich lege den Brief bey; und schliesse den meinigen, damit du ihn desto bequemer durchlesen könnest. So bald dieses geschehen ist, schicke ihn mir wieder zu.

Der drey und dreyßigste Brief
von dem
Lord M. an Herrn Robert Lovelace.

Dienstags den 23sten May.

Wenn man lange genug gelaufen hat, so muß man doch endlich umkehren. Verachten sie meine Sprichwörter nicht. Sie wis-

sen, daß ich immer viel auf Sprichwörter gehalten habe, und es würde besser für Sie seyn, wenn Sie eben so gesinnet gewesen wären. Ich wollte darauf schwören, daß die artige Fräulein, durch die Sie bald glücklich werden sollen, die Sprichwörter in Ehren hält: denn ich höre, daß sie einen guten Brief schreibet, und daß jede Zeile eine Sentenz enthält. Gott bessere Sie: das kann sonst niemand thun, als Gott und die Fräulein.

Ich zweifele nun nicht mehr daran, daß Sie heyrathen werden, wie Ihr Vater und alle ihre Vorfahren gethan haben. Hätten die nicht geheyrathet, so könnten Sie mein Erbe nicht werden: und Ihre Nachkommen können Ihre Erben nicht seyn, wenn sie nicht aus rechtmäßigem Ehebette gezeuget sind. Es ist werth, daß Sie dieses wohl bedenken. Ein jeder raset einmal: man läuft aber endlich die Hörner ab. Ich hoffe, daß Sie auch endlich klug werden sollen.

Ich weiß, daß Sie geschworen haben, sich an der Familie der artigen Fräulein zu rächen. Vergessen sie das jetzt! Sie müssen sie jetzt schon als Ihre Verwandten ansehen, und vergeben und vergessen. Wenn sie erst sehen, daß Sie ein liebreicher Mann und ein rechtschaffener Vater werden, (welches Gott um unser aller willen geben wolle!) so werden sie sich darüber wundern, daß sie haben können auf eine so thörichte Weise Ihre Feinde seyn, und werden bey Ihnen um Vergebung bitten. So lange sie aber noch glauben, daß sie ein liederlicher Mensch sind, so können

nen sie ohnmöglich Liebe für Sie haben, oder ihre Tochter entschuldigen.

Ich möchte gern der Fräulein ein Trost-Wort zusprechen, die ohne Zweifel voller Furcht ist, wenn sie daran gedenket, wie schwer es halten wird, einen so wilden Menschen in Zaum zu halten. Ich wollte ihr wohl sagen, daß sie durch starke Gründe und glimpfliche Worte alles wird ausrichten können: denn ob Sie gleich sehr hitzig sind, so werden Sie doch durch gute Worte wieder kühl werden, und die Gemüths-Fassung erlangen, die zu ihrer Besserung nöthig ist.

Wollte Gott, daß meine arme selige Gemahlin, ihre Base, die jetzund todt und bey Gott ist, durch diese Arzney zu bessern gewesen wäre! Gott habe sie selig! Ich will der Todten im besten gedenken. Denn erkennt man erst, was man verlohren hat, wenn man das Gute nicht mehr hat. Nun weiß ich, was ich an ihr gehabt habe: und wenn ich zuerst aus der Welt gegangen wäre, so würde sie erfahren haben, was sie an mir verlohren hätte.

Es ist ein sehr weiser Spruch: Gott schicke mir einen Freund, der mich bestraft! und wenn ich keinen Freund habe, so schicke er mir einen Feind, der mir meine Fehler vorhält. Nicht als wenn ich Ihr Feind wäre, das wissen Sie besser. Je höher je demüthiger. Wenn Sie also hoch sind, so nehmen Sie meine Ermahnung an. Bin ich nicht Ihr Onkle? Will ich nicht mehr an Ihnen thun, als Ihr Vater

hat thun können? Ich will so gar an ihrem Ehren-Tage Vaters-Stelle vertreten, weil sie es verlangen. Machen Sie meine Empfehlung an meine liebe künftige Base, und sagen Sie ihr, ich wunderte mich, daß sie Ihr Glück so lange verzögerte.

Geben Sie ihr Nachricht, daß ich ihr (nicht Ihnen) mein Gut in Lancashire, oder die Forst schenken will. Sie soll jährlich von mir tausend Pfund Spiel-Gelder haben, damit Sie sehe, daß wir keine solche Familie sind, die sich auf eine niederträchtige Weise ihres Unglücks bedienen will. Sie können alles dieses schriftlich haben, und nach Ihrem Belieben eine Ehestiftung machen. Der ehrliche Pritchard kann die Einkünfte der Güter an den Fingern herzählen, und ist ein alter und treuer Bedienter. Ich empfehle ihn Ihrer Liebsten auf das beste. Ich habe ihn zu Rathe gezogen, und er wird Ihnen sagen können, was Ihnen am Vortheilhaftesten und mir am angenehmsten ist.

Mein Podagra quälet mich noch sehr; ich will aber doch mich in einer Sänfte hintragen lassen, so bald der Tag bestimmet ist. Es sollte mir eine herzliche Freude seyn, Ihnen die Hand der Fräulein zu geben. Wenn Sie nicht der beste Mann werden, da Sie eine so gute Frau bekommen, die so vieles für Sie gewaget hat, so will ich Ihnen ganz entsagen, und alles was ich habe der Fräulein und ihren Kindern vermachen, ohne, daß der Vater das geringste davon bekommen soll.

Wenn

Wenn Sie noch eine weitere Versicherung brauchen, so will ich sie Ihnen geben, ob Sie gleich wissen, daß ich mein Wort beständig für mein Gesetz geachtet habe. Wenn die Harlowes dieses erfahren, so wollen wir sehen, ob sie sich schämen können.

Ihre beyden Basen wünschen den Tag zu wissen, der Sie zu einen andern Menschen machen wird, um an denselben in der ganzen Gegend Lerm zu machen, und alle ihre Pächter unsinnig zu machen. Wenn einer von meinen Leuten bey der Gelegenheit nüchtern bleibt, so soll ihn Pritchard wegjagen. Bey der Geburt des ersten Kindes will ich noch mehr für Sie thun, wenn es ein Junge wird, und alle Freuden-Bezeugungen sollen alsdenn wiederhohlet werden.

Ich sollte billig früher geschrieben haben: allein ich dachte, Sie würden von neuen an mich schreiben, und mir Nachricht geben, wenn Ihnen die Zeit zu lange währt, und Sie gern bald Hochzeit machen wollten. Mein Podagra war mir sehr beschwerlich, und Sie wissen, daß ich ohnedem nur langsam schreibe, wenn ich auch wohl auf bin: denn ob ich gleich sonst sehr fertig war einen Aufsatz zu machen, wie der Lord Lexington zu sagen pflegte, so bin ich doch jetzt nicht mehr so fertig, nachdem ich mich lange Zeit nicht mehr geübet habe. Ich will dieses mal alles aus meinem Kopf und Gedächtniß schreiben, und Ihnen meinen besten Rath mittheilen, weil ich nicht weiß, ob ich eine so gute Gelegenheit wieder bekomme.

Sie

Sie haben immer (ach Gott gebe Ihnen ein anderes Herz) die böse Gewohnheit gehabt, allen meinen guten Rathschlägen den Rücken zuzukehren: allein ich hoffe, daß Sie zum wenigsten dieses mal auf das merken werden, was ich zu Ihren eigenen Besten sage.

Ich habe noch einen Endzweck, ja noch zwey Endzwecke.

Mein einer Endzweck ist dieser: Sie wollen sich jetzt eben verheyrathen, und so zu sagen die Hörner ablegen: bey dieser Gelegenheit wollte ich Ihnen gerne einige gute Lehren geben, denen Sie im gemeinen Leben und in öffentlichen Geschäften folgen sollen, und die Sie billig zu Herzen nehmen müssen, da ich es so gut meyne. Sie würden aber schwerlich meinem Rath der gebührenden Aufmerksamkeit gewürdiget haben, wenn er Ihnen nicht bey einer so ausserordentlichen Gelegenheit gegeben würde.

Die zweyte Absicht ist, daß Ihre liebe Fräulein, die wie es scheint, selbst so artige und weise Briefe schreiben kann, sehen möge, daß Sie nicht aus unserer Schuld, oder aus Mangel des guten Raths, bisher so verdorben sind.

Nun will ich in wenigen Worten Ihnen sagen, wie Sie sich im Hause und in der Welt aufzuführen haben, wenn Sie mich anders würdigen meinen Rath anzunehmen. Ich will mich kurz fassen, und desto weniger werde ich Ihnen verdrießlich seyn.

Was Ihre Aufführung im Hause anbelanget, so lieben Sie Ihre Gemahlin, wie sie es verdienet. Machen Sie, daß Ihre Werke Sie preisen. Seyn Sie ein zärtlicher Gemahl; machen Sie alle Ihre Feinde zu Lügnern, und zwingen Sie sie, daß sie sich schämen müssen. Wir wollen uns eine Ehre daraus machen, wenn wir mit Wahrheit sagen können: die Fräulein Harlowe hat weder sich selbst, noch ihre Familie dadurch beschimpft, daß Sie zu unserer Familie übergegangen ist. Thun Sie das: so können Sie meiner und Ihrer beyden Basen Liebe Zeitlebens versichert seyn.

Ihre Aufführung in der Welt betreffend, sind dieses meine Wünsche: wiewohl ich glaube, daß die Weisheit Ihrer Gemahlin ohnedem Ihr Leit-Stern seyn wird. Halten Sie das nicht für eine Schande: Verstand genug, allein wenig Weisheit haben Sie bisher gezeiget.

Suchen Sie in das Parlament zu kommen, so bald als es möglich ist: denn Sie haben solche Gaben, daß Sie etwas rechtes darinne vorstellen können. Wer ist geschickter dazu, seinen Rath zu geben, wenn neue Gesetze gemacht werden sollten, als derjenige, den alle alte Gesetze nicht im Zaum halten konnten?

So lange Sie in St. Stephans Capelle (*) sind. (ich hoffe, Sie werden sich das nicht abschrecken lassen, daß es eine Capelle heißt. Ich habe manchen

(*) Das Parlament kommt in St. Stephans Capelle zusammen.

manchen wilden Lerm darin gehört. Der Sprecher hat schlimme Zeit dabey. Allein wir Lords sehen mehr auf das Decorum. Aber was wollte ich doch sagen? Ich muß in das vorige zurück sehen.) Ich sage, so lange Sie im Parlament-Hause sind, so lange werden Sie nichts böses thun, zum wenigsten nichts böses im gemeinen Leben. Wenn Sie aber an dessen Stelle öffentliche Sünden thun, die die ganze Republic beunruhigen, so wünsche ich, daß es Ihnen eben so gehen möge, als dem heiligen Stephanus.

Wenn eine neue Parlaments-Wahl ist, so wissen Sie, daß Sie in zwey oder drey Städten gewiß werden gewählet werden, wenn Sie wollen, und daß Sie selbst das Auslesen haben. Allein ich wollte lieber, daß Sie unsere Grafschaft vorstelleten, wenn Sie bis auf eine neue Parlaments-Wahl warteten. Ich bin gewiß, daß Sie Freunde genug haben, die Ihnen die Stimme geben: und weil Sie so wohl aussehen, so werden alle Weiber ihre Männer zwingen Sie zu wählen.

Ich bin begierig Ihre Reden zu lesen, die Sie halten werden: denn ich glaube, daß Sie den allerersten Tag auftreten werden, wenn sich eine Gelegenheit zeiget. Es fehlt Ihnen nicht an Dreistigkeit, und Sie haben so hohe Gedanken von sich und so niedrige von andern Leuten, daß Sie bey aller Gelegenheit reden werden.

Was die Gewohnheiten und das Herkommen des Parlaments anbetrift, so fürchte ich, daß Sie sich allzu klug dünken sich darnach zu richten.

Nehmen Sie sich in Acht. Ich befürchte nicht, daß Sie unhöflich seyn werden. Sie verletzen nie den Wohlstand gegen Manns-Leute, wenn sie Ihnen nichts zuwider thun. Ich wünschte nur, daß Ihnen der Widerspruch nicht unerträglich wäre, da Sie sich so gern die Freyheit nehmen, andern zu widersprechen.

Ob ich gleich nicht wollte, daß Sie ein Hof-Schmeichler würden, so wünsche ich doch auch nicht, daß Sie sich zu der Parthey der Misvergnügten schlagen sollen. Ich erinnere mich noch immer dessen, was mein alter Freund Archibald Hutcheson sagte; denn ich habe mir es gleich aufgeschrieben, und es ist ein sehr weiser Gedanke: (mich dünkt, es war der Secretair Craggs, zu dem er es sagte) „ich glaube von der Regierung, daß sie jedes mal ein Recht an mein Ja hat, wenn ich ihr meine Stimme mit gutem Gewissen geben kann. Denn das Unterhaus soll es der Regierung nie ohne Noth schwer machen. Es ist mir jedesmal leid gewesen, wenn ich ihr meine Stimme nicht habe geben können; und ich hätte aus Liebe zu meinem Vater-Lande immer gewünschet, daß die Absicht der Regierung von der Art gewesen wäre, daß ich sie mit gutem Gewissen hätte befördern helfen können.„

Er hat noch einen andern merkwürdigen Spruch gehabt. Er lautet also: „es ist eben so wenig glaublich, daß die beständig Unrecht haben, die sich der Regierung widersetzen, als daß die Regierung immer Unrecht haben sollte. Wer

deswegen der einen Parthey beständig zuwider ist, der verräth eine geheime und böse Absicht, die er sich scheuet zu offenbaren.„

Sind diese Gedanken nicht gut? Sind sie werth verachtet zu werden? Und warum verachten Sie mich denn, daß ich solche Sprüche in Ehren halte? Ich kann Ihnen sagen, daß es gewiß Ihr Schade nicht gewesen seyn würde, wenn Sie den Umgang mit mir fleißiger gesucht hätten. Ich kann das ohne Hochmuth sagen: denn es ist anderer Leute Weisheit, und nicht meine eigene, die ich so hoch schätze. Ich muß noch ein Paar Worte bey dieser Gelegenheit hinzu thun, die ich vielleicht nie so gut wieder bekomme: denn Sie sind gezwungen, diesen Brief ganz durch zu lesen. Lieben Sie tugendhafte und redliche Leute, und gesellen Sie sich zu ihnen, es mag in- oder ausser dem Parlament seyn, und sie mögen für Titel haben, was für welche sie wollen. Durch gute Gesellschaft wird man fromm. Habe ich Ihnen aber nicht eben dieses schon sonst geschrieben? Wenn man so oft und so viel geschrieben hat, so vergißt man es endlich selbst.

Sie können sich wetten des höhern Adels bey dem Könige melden, wenn ich todt und abgeschieden bin. Gott habe mich selig! Ich wollte gern, daß Sie den Ausschlag geben könnten. Wenn Sie einmal den Ruhm erlangen, daß Sie ein Redner sind, so werden Sie alles erhalten können: und Sie sind in der That schon von Natur beredt, uud haben eine Zunge, die einen Engel ver-

verführen könnte, wie die Frauensleute sagen, und zwar einige zu ihrem Kummer: die armen Dinger! Ein angesehener Redner in dem Unter-Hause ist wahrhaftig etwas grosses, weil das Unter-Haus das Geld giebt, und das Geld die Märe gehend macht, und auch wohl Königinnen und Könige zwinget, einen andern Weg zu gehen, als sie sonst würden gegangen seyn.

Ich denke aber fast, daß es am besten wäre, wenn Sie nie eine Bedienung von dem Könige annehmen. Sie werden noch einmal so viel Liebe und Hochachtung haben, wenn man glaubt, daß Sie dieses nie thun werden. Denn weil Sie niemanden in dem Wege stehen, so wird niemand Sie beneiden, Sie werden bey jedermann einächte Hochachtung haben, und beyde Theile werden sich um Ihre Freundschaft bewerben.

Sie brauchen nicht, wie andere, eine Bedienung, damit Sie sich aus den Schulden helfen und etwas verdienen. Wenn Sie jetzt mit 2000 Pfund so auskommen können, daß Sie Ehre davon haben; so wird es Ihnen nicht schwer seyn, künftig mit 7 bis 8000 Pfund Haus zu halten. Denn weniger sollen Sie gewiß nicht haben, wenn Sie mir Freude machen; und Sie können mir keine grössere Freude machen, als wenn Sie diese artige Fräulein heyrathen. Und darunter ist das noch nicht begriffen, was Sie von der Lady Elisabeth, und von der Lady Sara zu erwarten haben. Was für ein Teufel ist in die stolzen Harlowes gefahren! sonderlich in den Sohn, in den

wunderlichen Sohn! Allein um seiner unvergleichlichen Schwester willen enthalte ich mich, mehreres zu sagen.

Mir ist niemals eine Bedienung angetragen worden, und die einzige, die ich angenommen hätte, wäre die Stelle eines Ober-Jägermeisters gewesen. Denn in meiner Jugend war ich ein Liebhaber von der Jagd: und ein solcher Name klinget bey uns, die wir auf dem Lande wohnen, vornehm. Ich habe oft an das alte vortrefliche Sprichwort gedacht: wer des Königes Gänse isset, der ersticket an den Federn. Ich wünschte zu Gott, daß dieses die Leute wissen möchten, die nach den Bedienungen laufen: es würde für sie und für ihre arme Familien besser seyn. Ich könnte noch viel nützliches schreiben: ich bin aber müde zu schreiben, und ich glaube, daß Sie eben so müde sind, zu lesen. Und über dieses will ich auch etwas auf die Zeit versparen, wenn ich Sie zu sprechen bekomme.

Die beyden Fräuleins Montague und meine beyden Schwestern bestellen nebst mir ihre Empfehlung an unsre neue Base. Wenn Sie Lust hat, bey uns die glückliche Verbindung zu schliessen, so melden Sie ihr: wir würden darauf sehen, daß sie sicher gienge Die ganze Gegend soll eine ganze Woche lang läuten und schmausen. Ich glaube, ich habe das schon oben geschrieben.

Wenn noch etwas zu Beschleunigung Ihres beyderseitigen Glücks erfodert wird; so geben Sie mir Nachricht davon: wie auch, was für einen

Tag

Tag Sie bestimmet haben, und von allen dergleichen Dingen. Der eingelegte Bank-Zettel stehet Ihnen zu Diensten.

Gott segne Sie beyderseits, und mache mein Podagra so erträglich, als es seyn kann. Es sey wenn es wolle, so will ich zu Ihnen hin hinken: denn ich sehne mich recht darnach, Sie zu sehen; und eben so sehr sehne ich mich nach meiner neuen Base. Ich verharre unter Erwartung dieser glücklichen Zeit

Ihr verbundenster Onkel

M.

Der vier und dreysigste Brief von Herrn Lovelacen an Herrn Johann Belford.

Dienstags den 25sten May.

Du siehest, Belford, was für guten Wind wir jetzt haben. Ich darf nur ein Wort sagen, wenn ich das liebe Kind sprechen will, so kommt es. Ich sagte gestern Abends zu der Fräulein: ich fürchtete, daß Pritchard all zu lange zaudern möchte; deswegen wollte ich meinem Onkle es überlassen, seine Freude über unsere Verbindung zu bezeigen, wenn und wie er selbst wollte. Ich hatte indessen diesen Nachmittag meinen Aufsatz einem berühmten Rechtsgelehrten,

Namens Williams, übergeben, und ihn ersucht, eine Ehestiftung zu machen, dabey er meiner Mutter Ehestiftung zum Grunde legen könnte, die ich ihm zugleich übergeben hätte. Es habe mir bisher zum grössesten Kummer gereichet, daß ihr öfteres Misvergnügen gegen mich und unser beyder Misverständniß mich gehindert hätten, vorher mit ihr davon zu reden. Gewiß, gewiß, mein liebstes Kind, ich habe bisher die Rosen sehr unter den Dornen suchen müssen.

Sie schwieg stille, und zwar auf eine freundliche Art. Denn ich wußte wohl, daß sie mich durch ihre Verantwortung hätte in die Enge treiben können. Ich that es aber eben deswegen, damit ich sehen möchte, ob sie scheu würde, etwas mir misfälliges zu sagen. Ich setzte hinzu: ich tröstete mich damit, daß nunmehr meine Schwierigkeiten zu Ende giengen, und daß alles bisherige unangenehme vergessen werden würde.

Es ist wahr, Belford, ich habe meine Aufsätze dem Herrn Williams übergeben; und ich erwarte seinen Entwurf auf das längste in acht Tagen. Alsdenn bin ich doppelt gewaffnet. Denn wenn ich stürme und abgeschlagen werde, so kann ich sie durch die Ehestiftung so lange besänftigen, daß sie den zweyten Sturm abwartet.

Ich habe noch mehr Vorschläge, die noch nicht völlig reif sind. Ich könnte dir 100 davon sagen; und noch hundert (mit dem untrüglichen Vater) in petto behalten, und mich ihrer bey Gelegenheit bedienen, um dich durch das Unerwartete aufmerk-

merksamer zu machen. Sey nicht böse darüber. Wenn du mein Freund bist, so erinnere dich, was die Howe geschrieben hat, und was sie für schelmische Anschläge machet. An allen dem sind die Nachrichten Ursache, die meine Gefangene ihr ertheilet. Ein Bösewicht, ein Narre, ein Beelzebub heisse ich doch schon: ob ich mich gleich nicht das geringste Böse unterstanden habe.

Das liebe Kind antwortete mit niedergeschlagenen Augen und einem schamrothen Gesichte; es überliesse alle Dinge von dieser Art lediglich mir.

Ich schlug vor, ob wir uns in meines Onkels Capelle wollten trauen lassen, da die Lady Elisabeth, die Lady Sara, und die Fräuleins Montague zugegen seyn könnten.

Sie schien nicht Lust dazu zu haben, daß die Trauung öffentlich seyn sollte, und setzte die Ueberlegung dieser Sache bis auf eine andere Zeit aus. Ich glaubte, daß ihr mit einer öffentlichen Trauung eben so wenig gedienet seyn würde, als mir; und drang nicht weiter in sie.

Ich zeigte ihr Proben von Stoffen, und ein Kaufmann sollte noch diesen Tag Juwelen bringen, darunter sie das beste auslesen möchte. Sie wollte aber die Proben nicht ansehen, sondern sagte seufzend, es wären die zweyten Proben die ihr vorgeleget würden. Sie verbot dabey schlechterdings, den Juwelen-Händler nicht kommen zu lassen; und wollte auch nicht zugeben, daß ich (zum wenigsten vor jetzund) meiner Mutter Juwelen von neuen einfassen lassen sollte.

Glaube, Belford, alles dieses war mein Ernst. Alle meine Güter sehe ich für Nichts an, wenn ich die gewünschte Gefälligkeit von ihr erhalten kann.

Sie sagte hierauf: sie hätte ihre Antwort auf meine Vorschläge schriftlich aufgesetzet, und sich auch wegen der Kleidung und Juwelen erkläret. Sie hätte aber das Papier zerrissen, da ich ihr am Sonntage so übel begegnet wäre, ohne daß sie es im geringsten verschuldet hätte. Ich bat sie inständig, mich die Antwort, so zerrissen wie sie wäre, lesen zu lassen. Sie bedachte sich: endlich gieng sie weg, und schickte sie mir durch Dorcas zu. Ich laß sie von neuen: und ob ich sie gleich vor so kurzer Zeit schon gelesen hatte, so schien sie mir doch fast neu. Bey meiner Seelen, ich konnte mich kaum halten. Ich rief hundertmal in meinem Herzen aus: unvergleichliches Kind! Ich befehle dir aber, kein Wort zu schreiben, das eine Vorsprache für sie heissen kann, wenn du ihr anders wohl willst. Wenn ich ihrer schone, so muß es blos aus eigener Bewegung geschehen.

Du kannst leicht denken, daß ich von Lobeserhebungen, von Dankbarkeit, und von unaufhörlicher Liebe überfloß, als ich abermals vor sie gelassen ward. Aber da steckt der Teufel hinter: alles, was ich sage, hört sie an und bleibt dennoch fremde: oder, wenn ich nicht glauben soll, daß sie sich zwinget fremde zu seyn, so hört sie es an, und hält es für meine Schuldigkeit es zu sagen; denn sie wird gar nicht dadurch gerühret. Einige

Frauens-

Frauensleute kann man durch Lob und Schmeicheley betriegen. Ich selbst mag mich gern loben hören. Vielleicht wirst du sagen, daß sich diejenigen am meisten auf das Lob einbilden, die es am wenigsten verdienen; so wie die am begierigsten nach Reichthum und Ehre sind, die zu Armuth und Niedrigkeit gebohren sind. Ich gestehe es, man muß einen Geist haben, wenn man über diese Schwachheiten hinweg sehen will. Allein habe ich denn keinen Geist? Den wirst du mir nicht absprechen. Siehe mich demnach als eine Ausnahme von der Regel an.

Nun habe ich einen Grund, deswegen ich so und nicht anders handeln muß. Mein Onkle hat eben bey den fieberhaften Anfällen seiner Freygebigkeit beschlossen, der Fräulein tausend Pfund Spielgelder auszusetzen. Wenn ich die Fräulein heyrathe, so wird er ihr, und nicht mir, alles vermachen, was er mir zu vermachen gedachte. Er hat so gar gedrohet, mir alles zu entziehen, was ich von ihm zu hoffen habe, wenn ich nicht der bequemste Mann für sie bin. Er bedenkt nicht, daß ein so unvergleichliches Frauenzimmer nie mit seinem Manne übel zufrieden seyn kann, ohne ihn zu beschimpfen: denn wer wird ihr Unrecht geben? Eine neue Ursache, die Lovelacen abhält die Clarissa zu heyrathen!

Mein Onkle hat gewiß viel Verstand, daß er die Frau in solche Umstände setzen will, darin sie frey und ungebunden ist, und zuletzt ihrem Gebieter den Gehorsam aufkündigen wird. Er selbst

hat erfahren, was für Folgen daraus entstehen, wenn die Frau des Mannes nicht nöthig hat. Meine Geliebte verlanget in ihrem zerrissenen Aufsatz nicht mehr als 200 Pfund des Jahres zu ihren besondern Ausgaben. Ich drang darauf, daß sie eine ansehnlichere Summe bestimmen sollte. Sie sagte, so möchten es denn 300 seyn. Damit sie sich auf noch mehreres Rechnung machen möchte, so erbot ich mich gleich zu 500, und versprach es ihr völlig zu überlassen, was sie mit dem Gelde machen wollte, das ihr Vater von ihr in Händen hätte, ob sie wollte die Frau Norton davon versorgen, oder andern Wohlthaten zufliessen lassen.

Sie sagte, die gute Frau würde nur unruhig werden, wenn sie mehr für sie thäte, als etwas mittelmäßiges. Sie machte gern die Einrichtung in allen, was sie schenkte, nach der bisherigen Lebens-Art der Leute. Wenn man weiter gienge, so verursachte man nur dadurch, daß sich der, dem man wohl wollte, durch weit aussehende Anschläge in Unruhe setzte, oder man machte, daß sie sich in ihre neue Umstände nicht schicken könnten, da sie doch in ihren bisherigen Umständen durch ihre Aufführung beständig Ruhm erhalten hätten. Eine so gütige und kluge Mutter würde weiter nichts verlangen als so viel, daß sie ihren Sohn zur rechten Zeit zu der Lebens-Art, die er erwählet hätte, aussteuren könnte, und dabey selbst noch so viel übrig behielte, daß sie weder Mangel litte, noch nöthig hätte, künftig von ihrem

rem Kinde das wieder anzunehmen, was sie ihm gegeben hätte.

Das ist Klugheit, das ist ein rechtes Urtheil bey so jungen Jahren! Wie böse bin ich auf die Harlowes, daß sie einen solchen Engel hervorgebracht haben! Warum hat das Kind nicht meine aufrichtige Bitte statt finden und sich mir antrauen lassen, ehe wir in das verfluchte Haus gekommen sind? Und wie kränkt es demnach meinen Hochmuth, daß diese erhabene Schöne nicht durch Liebe würde können regieret werden, wenn ich heyrathete, sondern etweder blos durch Edelmüthigkeit oder durch blinden Gehorsam gegen ihre Pflichten, und daß sie das einzelne Leben einer Verbindung mit mir vorziehet!

Das ist mir unerträglich. Wenn ich jemals in meinem Leben ein Frauenzimer durch Mittheilung meines Namens ehre, so verlange ich, daß es so gar seine Pflichten gegen Gott um meinetwillen aus den Augen setzen soll. Wenn ich ausgehe, so soll es mir nachsehen, so lange es mich sehen kann, wie mein Rosenknöspchen dem Hänschen: und es soll mich mit Entzückung empfangen, wenn ich nach Hause komme. Es soll von mir träumen und den ganzen Tag an mich gedenken. Es soll alle Augenblicke vor verlohren halten, die es ohne mich zubringet: es soll mir vorsingen, vorlesen, vorspielen wenn ich Lust dazu habe; und seine größte Freude soll in Gehorsam gegen mich bestehen. Wenn ich Lust habe zu lieben, so soll es mich in der Liebe übertreffen: wenn ich

die Einsamkeit suche, und es will sich zu mir drängen, so muß es mit Ehrfurcht geschehen; mache ich eine krause Stirne, so muß es weggehen, und sich mir nähern, wenn ich lächele. Es muß sich stillschweigend zu mir stehlen, und leise weggehen, wenn ich ihm den Scepter nicht reiche. Es muß mit allen meinen Vergnügungen zufrieden seyn, und die am höchsten schätzen, die mich am meisten vergnügen. Heimlich darf es seufzen, daß es nicht selbst mein größtes Vergnügen ist. So machten es ehemals die eifersüchtigen Weiber der ehrlichen Altväter. Eine jede bot ihrem Oberherrn ihr Kammer-Mädchen an, wenn sie glaubte, daß er Lust dazu hätte, und ließ sich mit Freuden Kinder auf den Schoos hecken, die sie für die ihrigen hielt.

So gefällig Waller ist, so sagt er doch: das Frauenzimmer ist dazu gebohren, daß es gehorchen soll. Das wußte er, ob er gleich noch so gefällig war. Ein harter Mann macht eine gute und gehorsame Frau. Warum lieben die Frauenzimmer liederliche Leute, als weil sie wissen, daß diese die geschicktesten sind, sie zu beherrschen, und ihren veränderlichen Willen beständiger zu machen?

* *
*

Abermals eine vergnügte Unterredung, die von dem Tage aller unserer Tage handelte. Ein gewisser Tag braucht nicht bestimmt zu werden, bis die Ehestiftung richtig ist. Wenn ich mich in meines Onkels Capelle trauen liesse, und meine

Ver-

Verwandtinnen gegenwärtig wären: so würde es gar zu öffentlich werden. Und mein Kind bemerkte nicht ohne Misvergnügen, daß mein Onkle eine öffenliche Lustbarkeit daraus zu machen suchte.

Ich sagte: Wenn sich mein Onkle hieher tragen liesse, so könnte ich mir nicht anders vorstellen, als wenn sie auf seinen Gütern und in Beyseyn aller meiner Verwandtinnen gefeyret würde, sonderlich da er an der Pracht so vieles Vergnügen fände.

Sie antwortete: eine öffentliche Hochzeit sey ihr unerträglich. Es würde das Ansehen haben, als wenn sie den Ihrigen trotzen wollte. Wenn mein Onkle es nicht ungnädig nähme, (wie sie denn hoffete, daß er sich diese Aenderung gefallen lassen würde, da sie an der ersten Einladung keinen Antheil gehabt hätte) so wollte sie sich des Vergnügens und der Ehre begeben, dazu ihr seine Gegenwart in andern Umständen gereichen würde; insonderheit weil sie alsdenn nicht genöthiget wäre, einen Staat in Kleidern zu machen. Denn es wäre ihr ohnmöglich, sich herauszuputzen, da ihre Eltern noch in Thränen schwämmen.

Wie schön ist das, wenn ihre Eltern nicht verdieneten, in Thränen zu schwimmen!

Siehe Belford, mit einem solchen Frauenzimmer könnte ich meiner Meinung nach schon alles ausgemacht haben, und doch kaum auf der ersten Stufe stehen.

Ich war der Gehorsam und die Verleugnung selbst. Ich hatte keinen andern Willen, als den

ihrigen. Ich stand auf, und schrieb so gleich an meinen Onkle, und als sie den Brief nicht misbilligte, schickte ich ihn weg. Ich habe keine Abschrift behalten, der Haupt-Inhalt aber war: „ich sey seiner Gnaden sehr für die mir zugedachte Gütigkeit verbunden, daß sie mich bey der wichtigsten Veränderung in meinem Leben mit ihrer Gegenwart hätten beehren wollen: das unvergleichliche Frauenzimmer, welches er mit so vielem Recht lobete, glaubte, daß seine Gnade etwan zu weit gienge. Sie wünschte in der Stille zu bleiben, bis eine Aussöhnung mit ihrer Familie bewirket wäre, wenn sie nur wüßte, daß meine Anverwandten ihr dieses nicht verübeln würden. Sie erkennete zwar mit Dank, daß er die Gnade haben wollte, bey unserer Verbindung gegenwärtig zu seyn: weil sie aber glaubte, daß er diesen gütlichen Endschluß blos in der Absicht gefasset hätte, ihr eine Ehre zu erzeigen, und sich sonst nicht zu einer so beschwerlichen Reise entschlossen haben würde: so unterstünde sie sich nicht seine Gnaden hierin zu bemühen, und verhoffete, es würde dieses von ihm so gütig aufgenommen werden, als wohl es von ihm gemeint sey. Die Forst würde der beste Ort seyn, da wir uns aufhalten könnten, und dieser Aufenthalt gefiele uns desto besser, weil ihre Gnaden ihn selbst für uns zu wählen schienen, wenn er es indessen für gut fände, so wollte ich lieber der Fräulein eins von meinen Gütern verschreiben: ich ließ hiebey alles auf seine Gütigkeit ankommen. Den übersandten

sandten Bank-Zettel hätte ich der Fräulein überreichet; allein da diese ihn anzunehmen verbeten hätte, und ich jetzund kein Geld brauchte, so schickte ich ihn mit gehorsamsten Dank zurücke.„

Ist das nicht ein verflucht langwieriger Umweg? Wie klein würde ich in den Jahr-Büchern der Verführer des Frauenzimmers angeschrieben stehen, wenn ich mich doch endlich in meiner eigenen Schlingen fangen liesse?

Die Frauensleute mögen sagen, was sie wollen. Ein armer unschuldiger Tropf hat Ursache sich in Acht zu nehmen, wenn er an dem Rande des Ehebettes taumelt. Mancher weichherziger Kerl hat im Spaß angefangen, weil er Lust hatte, auch einmal verliebt zu thun: und ist gezwungen worden, seinen Spaaß in Ernst zu verwandeln, weil er bey seinem Worte gehalten ist, und nicht Muth genug hatte zu gestehen, daß das nie seine Absicht gewesen sey, die das Frauenzimmer für seine Absicht hielt. Ich kann mir es desto leichter vorstellen, wie es manchem Schleicher gegangen ist: da ich alter Practikus, der ich das andere Geschlecht so gut kenne als ein Mensch auf der Welt, bisweilen selbst nicht weiß, was ich aus der Sache machen soll.

Die losen Schälke liegen und lauren wie die Wachtel-Hunde, und so bald wir unschuldigen Kinder ihnen zu nahe kommen, so springen sie auf uns los. Wenn erst das Eis gebrochen ist, so eilen sie gleich nach dem Hafen. Wovon sie am wenigsten reden dürfen, daran denken sie am meisten.

meisten. Wir können nicht so früh von der Trauung reden, daß nicht schon alle kleinsten Umstände in dem Rath der Göttinnen beschlossen seyn sollten. Die kleinen schelmischen Kinder. Erst fangen sie sich, und nachher uns.

Dem allen sey wie ihm wolle. Der Lord M. hat nie einen so höflichen Brief erhalten, von seinem Vetter Lovelace.

Nachdem die Fräulein in ihrem Schreiben eben diese Umstände gemeldet hat, drücket sie sich also aus:

„Es ist ein grosser Trost für mich, daß ich, die ich alle meine Freunde, (eine einzige Freundin ausgenommen) verlohren habe, so viel neue Freunde bekommen, als Herr Lovelace Anverwandten hat, wenn ich ihre Freundschaft nur nicht selbst verscherze: und zwar dieses sowohl wenn Herr Lovelace mir gut, als wenn er mir übel begegnet. Vielleicht wird der Name und der Rang dieser neuen Freunde mir die verscherzte Liebe meiner Anverwandten wieder zuwege bringen. Ehe dieses nicht geschiehet, werde ich niemals auch nur mittelmäßig ruhig seyn: vergnügt aber kann ich in meinem Leben nicht wieder werden. Herr Lovelaces Gemüth ist von dem meinigen gar zu sehr und in gar zu wichtigen Stücken verschieden. Bey denen Umständen, in denen wir uns jetzt befinden, muß ich sie bitten alles bey sich zu behalten, was ich Ihnen Nachtheiliges von ihm entdecke. Nichts ist we-

niger

niger zu vergeben, als wenn eine Frau ihren Mann beschimpfet: und es wird doch mein Schicksal vermuthlich seyn, daß ich die Seinige werde. Wenn sie etwas zu seinem Nachtheil saget, so wird es eben so angesehen, als sagte sie es selbst.„

„Es soll dieses mein beständiges Gebet seyn, daß sie alles mögliche Glück dieses Lebens schmecken mögen, und daß es weder Ihnen noch Ihren späten Nachkommen jemals an einem so aufrichtigen Freunde mangeln möge, als Anna Howe gewesen ist gegen

Ihre Clarissa Harlowe.„

Der fünf und dreyßigste Brief von Herrn Lovelacen an Herrn Joh. Belford.

Nunmehr, da meine Liebste in ihrem Netz sicher zu seyn scheinet, soll mein Anschlag auf den kleinen Teufel, die Fräulein Howe, und ihre Mutter ausgeführet werden. Das gefällige Herrn Kerlgen Hickmann soll vor seinen Theil auch mit hineinkommen.

Aber, warum denn auf ihre Mutter, wirst du sagen, die wider ihr Wissen nur auf deinen Antrieb, durch deinen Unterhändler Joseph Lehmann, sich bey dem närrischen Onkle Anton geschäftig erwiesen hat?

Das

Das thut der Sache nichts. Sie glaubt nach ihrer eignen Einsicht zu verfahren, und verdienet gestraft zu werden, weil sie Einsichten haben will, da sie doch gar keine hat. : : Ein jeder Mensch auf dem Erdboden, ausser mich, das versichre ich dich, soll gestraft werden, wenn er mit einer so anbetungswürdigen Fräulein entweder grausam oder nicht ehrerbietig umgehet. : : Was ist sie übel daran! Ist es nicht genug, daß sie von mir in Person gequälet und gemartert wird?

Ich habe mit unsern drey Verschwornen die Sache überhaupt schon abgesprochen, und sie ihnen als einen Anschlag vorgetragen, der aber noch nicht festgesetzet ist. Doch wissen sie, daß, wenn es darauf ankommt, einen Streich zu spielen, bey mir die Ausführung mit ihren schnellen Füssen, selten weiter als drey Schritte hinter den Entwurf hertrabet, der an seiner Seite auch nicht hinket.

Mowbray ist nicht dagegen. Er sagt: es ist ein Anschlag, der unser würdig ist, und wir haben in langer Zeit nichts gethan, das ein wenig Lermen gemacht hat.

Belton ist freylich noch ein wenig zweifelhaft, weil die Sachen zwischen ihm, und seiner Thomasine nicht zum besten stehen; und der arme Teufel hat noch nicht Muth genug, seine Wunde recht besichtigen zu lassen.

Tourville hat was neues auf der Spur, und zuckte die Achseln. Er wollte jetzt nicht gerne, wenn ich damit zufrieden wäre, ausser Landes gehen.

gehen. Denn der Anschlag ist so beschaffen, daß ich fürchte, wir müssen so lange auf Reisen gehen, bis sich das Ding todt geblutet hat.

Mir vor meine Person ist ein Land so gut als das andre, und ich werde so, denke ich, bald Lust bekommen, diese elende Insul zu verlassen; es wäre denn, daß die Gebieterin meines Schicksals sich entschliesset, mir im Lande beyzuwohnen, und sie mich nicht nöthiget, sie in auswärtigen Landen zu überraschen. Reisen, wie du weißt, giebt beyden Geschlechtern vortrefliche Gelegenheit, vertraut mit einander zu werden. Sehr wenige Tage und Nächte müssen die Sache zwischen mir und meiner unnachahmlichen Schönen entscheiden.

Dolemann, der hierin nur die Stelle eines Kammer-Raths vertreten kann, wird uns durch Briefe, von allem, was in unsrer Abwesenheit vorfällt, Nachricht geben. Denn seine rechte Hand und rechte Seite ist noch nicht gelähmet, und an seiner linken Seite fängt er auch an, sich zu erholen.

Was dich betrift, so möchten wir dich lieber bey uns haben, als hier lassen. Denn, ob du gleich ein jämmerlicher Bursche bist, etwas auszusinnen; so bist du doch bey der Ausführung unerschrocken. Aber weil es bey deinen gegenwärtigen Verbindungen ungewiß ist, ob wir dich haben können, so bestehe ich nicht so sehr darauf, dir in diesem Spiel eine Hauptrolle zu geben; sondern ich will es dir überlassen, daß du uns

folgest, wenn wir auſſer Landes ſind. Lange, weiß ich doch, kannſt du ohne uns nicht leben.

Mein Anſchlag iſt kürzlich dieſer: ‚ ‚ Frau Howe hat auf der Inſul Wight eine ältere Schweſter, die neulich Witwe geworden iſt. Ich habe ſichre Nachricht, daß die Mutter und Tochter vor Verheyrathung der letzteren, bey dieſer Dame einen Beſuch abſtatten werden, welche reich iſt, und die Fräulein zur Erbin einzuſetzen gedenket. Inzwiſchen hat ſie ihr bey ihrer bevorſtehenden Verheyrathung anſehnliche Hochzeits-Geſchenke zugedacht, und Frau Howe, welche, auſſer ihrer Perſon, Geld über alles in der Welt liebet, hat zu jemanden von meiner Bekanntſchaft geſagt, daß es gut mitzunehmen wäre.

Nun iſt weiter nichts nöthig, als ein leichtes wohlausgerüſtetes Schiff zu miethen, welches acht oder vierzehen Tage vor der Ausführung zwiſchen Portsmuth, Spithead, und der Inſul Wight nach Gefallen hin und her ſegeln kann. Weil nun Frau Howe gern ſo wohlfeil reiſen wird, als ſie kann, ſo kann der Schifs-Capitain Befehl haben, von ihr zu nehmen, was ſie geben will, als eine Ergötzlichkeit, die ihm die Inhaber des Schifs gönnen wollen. Der Schifs-Capitain mag heiſſen, wie er will, Gammore, dächte ich, diesmal. Denn ich kenne einen Buben dieſes Namens, der nicht nöthig hat, zu ſagen, wo er her iſt, ſo wenig als wir.

Wohl,

Wohl, wir stellen uns also vor, wir sind am Bord. Ich will in Verkleidung da seyn. Von euch vieren, gesetzt daß du mit dabey seyn könntest, da der Entwurf so allerliebst ist, kennen sie keinen.

Es müßte mit dem Henker zugehen, wenn wir keinen Sturm hätten, oder machen könnten.

Vielleicht werden sie See-krank. Doch wenn das auch nicht ist, so werden sie sich doch in der Cajüte halten.

Da wird also Fräulein Howe seyn, ihre Mutter, Herr Hickmann, ein Mädchen, und ein Bedienter, wie ich glaube; und da wollen wir unsre Sachen so einrichten:

Ich weiß, es wird schlecht Wetter seyn, das weiß ich gewiß. Ehe sie also den geringsten Verdacht haben können, sind wir im Gesicht von Guernsey, Jersey, Dieppe, Cherbourg, oder sonst einem Orte an der Französischen Küste, wie wir es mit den Winden abreden können, daß sie uns hinwehen. Dann wird der Bediente in Haft genommen, und die Weibsleute von einander getrennet. Einer von uns, nachdem ihn das Loos trift, das wir ziehen wollen, soll sich entweder mit Güte oder mit Gewalt des Dienstmädchens bemächtigen. Das wird nicht schwer fallen, und sie ist ein artiges Weibstück; ich habe sie oft gesehen. Einer der Frau Howe: Das kann auch nicht viel Mühe kosten; denn sie ist gesund und vollblütig, und lange eine Witwe gewesen. Der dritte (das, sagt der königliche Löwe,

muß ich seyn!) ihrer naseweisen Tochter; die zu sehr erschrecken wird, als daß sie grossen Widerstand thun könnte. (Die heftigen Gemüther bey dem Geschlechte haben selten wahren Muth : : Es ist nur, wo sie können.) Wenn wir nun drey bis vier Tage zu unsrer Ergötzlichkeit, und um unsrer Sache gewiß zu seyn, an der Küste herum gesegelt sind, bis unsre traurigen Vögel anfangen, zu essen und zu trinken; so wollen wir sie irgendwo ans Land setzen, wo es uns am bequemsten deucht; das Schiff verkaufen, (an die Agenten der Frau Townsend, von Herzen gern! oder sonst an einen Zollbetrüger) oder es dem Ganmore schenken, und unsre Reisen so lange fortsetzen, und in der Fremde bleiben, bis man von der Sache nicht mehr reden höret.

Nun, weiß ich, wirst du Schwierigkeiten machen, wie das deine Art ist; inzwischen daß ich mich bemühen muß, sie zu überwinden. Meine übrigen Vasallen haben mir auch ihre Zweifel vorgeleget, und ich bin so gnädig gewesen, sie zu heben. Das will ich dir auch thun, wenn ich deine Einwürfe nur jetzt erst, auf deine mir wohlbekannte phlegmatische Art vorgestellet habe.

Vors erste wirst du fragen: was soll mit dem Zickmann angefangen werden? welcher in vollem Anzuge, geschmückt und geputzt da seyn wird, um der alten Tante zu zeigen, was für ein verteufeltes hübsches Bürschgen sie zum Vetter bekommen wird.

Das

Das will ich dir sagen. : : Hickmann wird nach seiner Höflichkeit das Frauenzimmer allein in der Cajüte lassen, und um seine Lebensart und Muth zugleich zu zeigen, auf dem Verdeck seyn.

Wohl, wenn er das nun wäre?

Wenn er das nun wäre? : : Wie? ich hoffe doch, es wird dem Ganmore oder sonst einem, oder mir selbst, (wenn ja ein andrer Bedenken trägt) leicht seyn, daß ich in meinem Brustlatz und grossem Nachtrocke, wenn er da stehet, und als ein junger Lehr-Bursche das Maul aufsperret, und gaffet, auf ihn zu stolpere, und ihn über Bord werfe! Ein herrlicher Einfall! Nicht wahr? Belford! : : Denn der Kerl ist in dem Briefwechsel der beyden Fräulein bis zum Eckel geschäftig, und trägt, wie ich höre, zwischen der Mutter und Tochter den Baum auf beyden Schultern, weil er sich vor beyden fürchtet. Siehest du ihn nicht, Bruder? : Ich sehe ihn : : wie er im Wasser auf und niederschiesset, wie seine Peruque und Hut neben ihm schwimmet, wie er im Wasser mit den Pfoten schlägt und plätschert, als ein Pudel, dem im Wasser bange wird. : : Ich fürchte, er hat es nie gewagt, schwimmen zu lernen.

Aber willst du den armen Schelm ersaufen? Das willst du doch wohl nicht?

Nein! nein! Das ist zu meinem Anschlage nicht nöthig. Ich hasse es, überflüßiges Unglück anzurichten. Das Boot soll zu seiner Rettung bereit gehalten werden, in dem das Schiff

fortgehet. Er soll mit Verlust der Peruque, des Hutes, und der Hälfte seines kleinen Witzes davon kommen, und an dem Orte, wo er zur See gegangen, oder sonst an einem andern ans Land gesetzet werden.

Gut, aber sind wir nicht in Gefahr, für drey solche entsetzliche Nothzüchtigungen gehangen zu werden, gesetzt auch, Hickmann sollte mit einem Bauchvoll Seewasser davon kommen?

Ja, daran ist kein Zweifel, wenn sie uns kriegen! : : Aber ist das wohl im geringsten wahrscheinlich? : : Sind wir nicht überdem schlimmerer Verbrechen willen schon sonst in Gefahr gewesen? : : Und was bedeutet denn das, nur in Gefahr zu seyn? : : Wenn wir uns wirklich am hellen Tage in Engelland sehen liessen, ehe die Sache geschlichtet wäre, so ist es wahrscheinlicher, daß das Frauenzimmer uns nicht verklagen wird, als daß sie es thun. Ich meines Theils wünsche, sie thätens. Sollte nicht ein braver Kerl mit vielem Vergnügen in einer solchen Klage vor Gericht erscheinen, wo er mit Frauenzimmer verhöret wird, die seiner kühnen That Ehre machen? Das Vaterland ist in den Fällen barmherziger, als in allen andern, und deswegen möchte ich lieber in mein Vaterland zurückgehen.

Weil ich einmal die Sache überlege, so vergönne mir noch einige Anmerkungen über das Aergste, was uns, deiner Meinung nach, begegnen kann. Ich will setzen, du wärest einer von uns, und wir fünfe würden bey dieser Gele-

genheit

genheit vor Gericht geführet. Wie muthig wer-
den wir ins Gericht gehen? Ich an eurer Spitze,
ein jeder so angekleidet, als an seinem Vermäh-
lungs-Tage! Ihr könnt gewiß glauben, daß al-
les Frauenzimmer, alt und jung, auf eurer Seite
ist. : : Was für brave Kerls! : : Was für
feine Herren! : : Da gehet ein reizender
wohlgemachter Herr! Damit meynen sie mich,
das versteht sich! Wie können sie es übers Herz
bringen, solche Herren zu henken? sagt eine
Dame leise, die etwa dem Secretair zur Seite
sitzet: (denn ich setze, daß der Schauplatz in Lon-
don ist) Indem eine andre nicht glauben will, daß
ein Frauenzimmer im Ernst gegen mich einen Eid
ablegen könnte. Alle werden sich hinter mir ver-
sammlen. Es wird euer Glück seyn, wenn ihr
ja ungefähr euch schämen solltet, daß man euch
nicht bemerken wird. Man wird mich für den
grössesten Verbrecher erkennen, und meine Ret-
tung, für welche sich alle Stimmen erklären wer-
den, wird die eurige seyn.

Aber dann kommt der Triumph aller Trium-
phe, wo der Angeklagte in die Höhe sehen, und
die Ankläger mit Scham werden bedecket werden!
Platz da! , : Zur Seite! , : Zurück! , :
Einer bekömmt einen Schlag, der andre einen
Lungenhieb, der dritte ein halb Schock Rippen-
Stösse.

Nun kommen die Ankläger mit nachläßigen
Schritten, verhülltem Angesicht, und niederge-
schlagenen Augen. : :

Zuerst die Witwe, mit kummervollen Geberden, halb verhüllet, und bedauret ihre Tochter, mehr als sich selbst. Das Volk, vornehmlich die Weibsleute, die bey dieser Gelegenheit fünf Sechstheile der Zuschauer ausmachen werden, verweisen es ihnen. : : Ihr werdet euch doch sicher ein Gewissen machen, fünf solche brave Herren um nichts und wieder nichts henken zu lassen!

Zunächst kömmt das arme Dienstmädchen : : die vielleicht schon zwanzigmal genothzüchtiget ist, und jetzt nur um der Gesellschaft willen vor Gericht erscheinet. Sie zieret sich, lächelt, und weinet eins ums andre, und weiß nicht, ob sie traurig oder freudig seyn soll.

Aber aller Augen sind auf die Fräulein geheftet! : : Siehe! siehe! der wohlgemachte Herr verneiget sich vor ihr?

Das verstehet sich, ich werde mich bis an die Erde verneigen, und ihr einen Kuß zuwerfen.

Siehe! wie sie sich schämet! Siehe! sie wendet sich von ihm weg! Ach, schreyet ein loser Vogel, das macht, weil es hier im öffentlichen Gericht ist! Indem andre sie bewundern. : : Ach! das Mädgen ist noch wohl werth, seinen Hals darum zu wagen!

Dann werden wir gelobet werden. : : Selbst die Richter, und die helle Versammlung der Beysitzer werden uns in ihren Herzen lossprechen, und ein jeder wünschen, an meiner Stelle gewesen zu seyn. : : Die Weibsbilder werden indessen

die

die Klage misbilligen, wenn es ihre eigne Sache wäre. In der That, Belford, der leidende Theil kann hiebey nicht halb so munter aussehen, als wir.

Was wird dann die Sache für ein Geräusch machen! Stelle dir vor, wir gehen von dem Gefängniß nach dem Gericht. : : (*) Ist es für ein edles Herz nicht genug, es ganz großmüthig in den Wind zu schlagen, wenn man zu seinem Verhör ein ansehnlich Gefolge von Wachen, und Officieren hat, deren einige in kriegrischer Mine und Ansehen einhertreten, andre nicht! Alle ihre Sorgen sind auf uns gerichtet! In ihren Händen tragen sie Waffen, einige polirte, andre rostige, die sowohl wegen ihres Alterthums, als wegen ihrer Unbrauchbarkeit ehrwürdig sind! Andre, von einer ansehnlichern Aussicht, strotzen vor uns her, mit schönen vermahlten Stäben! Uns folget eine Menge Volks. : : Wer ist der, gegen den die junge Fräulein auftrit! Dann mögen wir unter uns, über uns, um uns sehen, wo wir hin wollen, so sehen wir alle Thüren, Läden, Fenster, eiserne Gitter, und Gallerien (die Erker, Dachrinnen, und Schornsteine mit eingerechnet) alle voller weisser Kappen,

(*) Seit wenigen Jahren ist von den Gefängnissen nach dem Gericht ein Gang gemacht, durch welchen die Missethäter dahin geführet werden, ohne durch die Gasse zu gehen. Die Freude des Lovelace über den Weg, den sie nehmen würden, zeiget, wie weislich dieses geändert ist.

schwarzer Schleyer, Peruquen, geschorner Köpfe, die unbeweglich sind! Die übrigen, die in den Strassen hin und her herum schwärmen, und uns an einem Platze vorbeygehen sehen, laufen mit ausgerecktem Halse, und aufgesperrten Augen, durch die Quergassen, und pflanzen sich einander auf die Schultern an andre Oerter, wo wir noch nicht hergekommen sind, um uns noch einmal zu betrachten. Jede Gasse schickt einen neuen Schwarm Leute, die zu spät kommen, den fortrollenden Schneeball vergrössern, und zufrieden sind, sich unsre Person, Betragen und Anstand von denen beschreiben zu lassen, die so glücklich waren, und zeitig genug kamen, uns zu sehen!

Wirklich, Bruder, wenn wir nach unsern Grundsätzen und nach unsrer Lebensart urtheilen wollen, so sehe ich nicht, warum wir bey unserm Aufzuge, wenn uns dies widerführe, nicht eben so erhaben einhertreten sollten, als andre bey Gelegenheiten, die den Pöbel am meisten herbey ziehen. : : Zum Exempel ein **Lord Maire** in seinem bunten Pomp! ein siegreicher Feldherr, oder ein Gesandter bey seinem öffentlichen Einzuge! oder, (denn ich habe bey den geringsten angefangen) ein König, bey dem feyerlichsten Aufzuge, den man sich denken kann, bey seiner **Krönung**! Denn macht nicht bey allen diesen die königliche Wache, die heroisch-bewafneten Bürger:Compagnien, das Gedränge der Zuschauer, die an den Häusern von oben bis unten hinunter hängen,

hängen, und ihre Köpfe hin und her bewegen, oder in den Gassen laufen, wie ich oben beschrieben habe, den vornehmsten Theil der schönen Rarität aus?

Höre einmal, glaubest du nicht, daß der Maire, der Gesandte, oder der General an ihren Galla-Tagen eine traurige Figur machen würden, wenn nicht die Paucken und Trompeten den Pöbel zusammen riefen, daß der sie angafte? : : Und doch würden wir unter den Helden vielleicht nicht die grössesten Verbrecher seyn. Denn wer weiß, wie der Lord-Maire seine güldene Kette erhalten hat? Der General kehret wahrscheinlicher Weise von Mordthaten zurück, welche nur die Gewohnheit heiliget. : : Man erzählet vom Cäsar, er habe in seinem sechs und funfzigsten Jahre, da er ermordet wurde, funfzig Haupt-Schlachten gewonnen, ungefähr tausend Städte mit Sturm erobert, und 1200000 Menschen getödtet. Ich glaube, die nicht mitgerechnet, die an seiner Seite fielen, da sie jene umbrachten. Sind wir beyden, Bruder, du und ich, nicht unschuldige Männer, und Windel-Kinder, gegen den Cäsar, oder seinen Vorläufer auf der Helden-Bahn, den Alexander betrachtet, der für sein Rauben und Morden den Beynamen, der Grosse, erhalten hat?

Der vornehmste Unterschied, der mir bey der Vergleichung zwischen uns, und dem Maire, dem Abgesandten und dem General in die Augen leuchtet, ist dieser. Der Pöbel macht in dem ei-

nen

nen Fall ein grösseres Geräusch, ein lauteres Freuden-Geschrey, als in dem andern, welchen sie den freudigen Zuruf nennen, und der sich oft in einem *haut gout* endigt, indem sie einander mit todten Hunden und Katzen werfen, ehe sie sich zerstreuen; (*) wobey sie oft eben so viele Freude haben, als bey dem ersten Theil des feyerlichen Aufzuges. Uns hingegen erwarten sie mit allen Zeichen einer ehrfurchtsvollen oder stillschweigenden Hochachtung; aufs höchste reden sie einander leise zu. Sie sperren das Maul auf, als wenn sie geknebelt wären, machen grosse Kalbs-Augen, und ihre Stimmen verlieren sich in eine allgemeine Bewunderung.

Aber gesetzt, wir werden verurtheilet, so haben wir nichts mehr zu thun, als bey Zeiten unsre Güter fortzubringen, damit die Sheriffs sich nicht mit unsrer Beute lustig machen. Wir brauchen nicht zu fürchten, daß man uns um ein solches Verbrechen henken wird, so lange wir Geld und Freunde haben. Setze endlich das allerärgste, daß zween oder drey von uns den Hals hergeben müßten, kann nicht ein jeder von uns so glücklich seyn und davon kommen? Denn das müßte der Teufel seyn, wenn sie fünfe darum henken wollten, daß drey genothzüchtiget worden.

Ich weiß, ich komme statt eines von euch davon, : : sollte es nur meiner Familie halber seyn; und da ich ein schöner Kerl bin, so werde ich ein

oder

(*) Eine Gewohnheit des Pöbels in London bey dergleichen Auflauf.

oder ein paar Dutzend junge Mädchen haben, die alle, weiß gekleidet, nach Hofe steigen, und um Gnade für mich flehen. : : Was werden sie für ein artig Schauspiel geben, mit ihren weissen Schleyern, weissen Andriennen, weissen Unterröcken, weissen Scherfen, weissen Handschuhen! Wenn sie sich mit weissen Schnupftüchern die Augen reiben, und in zwo schönen Reihen für mich knieen! Wenn seine Majestät durch sie hinspatzieret, und ihnen um ihrentwillen meinen Pardon zuwinkt! : : Bin ich denn einmal begnadigt, so ist alles vorbey. Denn, Bruder, in dergleichen Verbrechen gilt kein Appelliren, wie bey Mordthaten.

So siehest du das Schlimmste, was geschehen kann, wo wir nicht bey dieser Gelegenheit die grosse Reise vornehmen, sondern hier bleiben, und unser Urtheil erwarten. Aber es ist ungemein wahrscheinlich, daß sie uns überall nicht anklagen werden. Thun sie es aber, so laufen wir an unsrer Seite keine Gefahr, nur, daß wir, wenn es arg kommt, uns ausser Landes vergnügen, Freunde hier lassen, die unser müde sind, und nach einiger Zeit zu diesen Freunden zurückkehren, nachdem die Abwesenheit uns ihnen, und sie uns, werther gemacht hat.

Dies ist mein Entwurf, Bruder, so wie ich ihn zuerst flüchtig überdacht habe. Ich weiß, daß er noch eine Verbesserung leidet. : : Zum Exempel: ich kann diese Damen in Frankreich ans Land setzen, und nach Engelland überstechen,

ehe

ehe sie ein Schif zur Rückreise finden, oder ehe Hickmann sich von seinem Schrecken erholet hat, und dadurch ein Mittel finden, meine Liebste mit List an Bord zu kriegen. = = So wird alles seine Richtigkeit haben, und ich bekümmere mich nicht darum, wenn ich auch nie wieder nach Engelland komme.

NB. wohl zu überlegen! = = Ob ich nicht, meine Rache vollständig zu machen, es so einrichten kann, daß ich entweder den Junker Jakob Harlowe, oder den Solmes, oder beyde zugleich wegkapere, und sie nach Indien schicke? Bruder, ein ehrlicher Kerl wird nicht um nichts und wieder nichts das Land räumen.

Der sechs und dreysigste Brief

von

Herrn Lovelacen an Herrn Johann Belford.

Wenn dir mein Anschlag wider die Fräulein Howe nicht gefällt, so habe ich schon drey bis vier andere im Kopf, welche mir eben so gut und dir vielleicht besser gefallen. Du brauchst dich nur von deiner jetzigen Verbindung los zu machen, alsdenn sollst du wählen, was ich zu thun habe. Deine drey Brüder müssen thun, was ich befehle, und du mußt es ebenfalls thun: warum wäre ich sonst euer General? Doch ich verspare

dieses

dieses bis auf die rechte Zeit. Du weißt, daß ich mich nie zu etwas völlig entschliesse, bis der Augenblick da ist, da es ausgeführet werden soll: alsdenn aber ist der Blitz nicht geschwinder als ich bin.

Ich komme wieder auf das, was mir am Herzen liegt.

Kannst du es glauben, daß mir so viele Anschläge gegen meine Gloriana haufenweise in den Kopf kommen, daß ich beynahe nicht weiß, welche ich wählen soll. Sechs fürstliche Einfälle kann ich dir nennen, unter denen keiner mislingen kann. Da aber das liebe Kind kein Bedenken getragen hat mir Mühe zu machen, so erfodert die Dankbarkeit, daß ich mein Pulver auch nicht spare, sondern nächstens ein paar Minen springen lasse, durch deren Schrecken es betäubet wird.

Du erinnerst dich, was Hector, der sonst gewiß kein Prahler ist, in dem Troilus des Shakespeare zu dem Achilles sagt. Ich kann dieses mit einiger Veränderung auf dieses allzu wachsame Frauenzimmer deuten, nachdem es mich so lange geplaget hat, und ich nunmehr meines Sieges völlig versichert bin. Stelle dir vor, daß ich mein Kind vor mir habe, und es von Haupt bis auf die Fußsohlen betrachte, so werden die Worte also lauten:

Von nun an hüte dich, mein allzu wachsam Kind,

Ich

Ich will nicht da, nicht da, nicht da, nicht
dort dich tödten.

(*) : : : :
: : : :
So stirbt dir jedes Glied. Verzeihe mir
mein Prahlen,
O Belford, Weiseſter, den je ein Weib
gebahr,
Ich muß die Wachſamkeit mit Schelme-
rey bezahlen,
Und was du Prahlen nennſt, das macht
der Ausgang wahr:
Sonſt will ich nimmermehr : :

Ich ſtelle mir vor, du ſeyeſt Ajax, und ſu-
cheſt meine Hitze mit den Worten zu mäßigen:

: : Sey nicht zu heiß und drohe nicht
zu viel,
Bis dir das Glück erlaubt dein Drohen
wahr zu machen.

Alles was mich, mitten unter meinen Anſchlä-
gen, darauf ich mir ſo viel weiß, beunruhiget,
iſt dies, daß es einen traurigen Burſchen in der
Welt giebt, der ſich unterſtehet, die Frage auf-
zuwerfen, ob die Beute, wenn ich ſie erhalte,
alle die Mühe werth ſey, die ſie mich gekoſtet hat.
Der doch weiß, mit wie viel Geduld und Mühe
ein Vogelſteller einen ganzen Morgen Landes mit
ſeinen

(*) Hier ſtehen zwey Verſe, welche der Ueberſetzer
nicht gern in dem Deutſchen mittheilen wollte.

seinen Schlingen und Netzen beleget, seine Gläser und Maschinen bereit hält, seine Lock-Vögel hinsetzet, und den Schwarm des Geflügels mit seiner Pfeife locket: da doch seine ganze Beute und die Belohnung seiner Arbeit in dem ganzen Morgen oft aus einem schlechten Finken bestehet!

Ernsthaft zu reden, Belford, muß ich gestehen, daß alles, wornach wir uns von der Kindheit an, bis in unsre männlichen Jahre bestreben, nur Kleinigkeiten von verschiedener Art und Wichtigkeit sind, die zu unsern Jahren und Absichten eine Verhältniß haben. Aber ist nun nicht ein hübsches Mädchen, die edelste Kleinigkeit, die ein Mann jemals erhalten hat, oder erhalten könnte? Und wie könnte es heissen, daß er sie erhielte, wenn es nicht auf die Art ist, die er wünschet? Wenn sie vielmehr den Mann, als der Mann sie zur Belohnung bekömmt.

Was meynst du Bruder? Daß ich ein verfluchter Kerl bin? Wenn : :

Wenn! kein Wenn. Morgen werde ich sehr krank seyn. Ich weiß es gewiß.

Krank? Der Teufel, warum sollst du krank seyn?

Um mehr als einer Ursache willen Belford.

Ich möchte gern eine einzige hören. Krank! Unter allen Schelmereyen hätte ich auf diese am wenigsten gedacht.

Vielleicht meynst du, ich suchte die Fräulein an mein Bette zu bringen, die Schelmerey ist schon grau und alt: vor 3000 Jahren hat sie

schon ein Bruder gebrauchet. Mir würde es lieber seyn, wenn ich ihrem Bette könnte nahe kommen. Doch ich will mich herablassen und dich eben so weise machen als ich bin.

Ich bin voller Unruhe über den Anschlag der Fräulein Howe. Ich zweifele nicht daran, daß sie von mir fliehet, wenn ich einen vergeblichen Versuch thue, und sie fliehen kann. Ich glaubte ehemals sie hätte mich lieb: allein nun zweifele ich daran; zum wenigsten glaube ich nicht, daß sie mich mit solcher Inbrunst liebet, mir eine vorsetzliche und vorher überlegte Sünde zu vergeben.

Was wird es dir aber helfen, wenn du krank bist?

Geduld! Ich gedenke so krank nicht zu seyn als Dorcas mich machen soll. Aber ich werde greulich Athem holen, und etwas geronnenes Geblüte ausspeyen. Es wird gewiß eine Ader in der Lunge gesprungen seyn. Ich werde eine Bouteille von Fatons Blut-stillender Medicin holen lassen, allein keinen Doctor. Wenn sie noch etwas menschliches hat, so wird es ihr nahe gehen. Hat sie aber Liebe, so wird gewiß die Liebe wieder zum Vorschein kommen, und sich in ihren Augen, ja in jedem Zuge ihres Gesichtes zeigen.

Ich will ganz getrost bey der Sache seyn, und mich weder für Tod noch für Krankheit fürchten. Ich will mich stellen, als wüßte ich gewiß, daß alles in ein paar Stunden vorüber seyn werde: weil ich sonst von dieser Arzeney eine sehr geschwinde Würkung verspüret habe, als ich auf der Jagd

vom

Pferde gefallen war, und eine inwendige Verletzung bekommen hatte. Ich werde glauben, daß diese Krankheit ein Ueberbleibsel von jenem Fall sey. Wenn sie siehet, daß ich weniger aus der Unpäßlichkeit mache, als die, welche um mich sind, so wird sie glauben, daß ich keine Absicht dabey habe.

Mich dünkt, du fängst nunmehr an eine bessere Meynung von meinem Anschlage zu bekommen. Ich wußte das schon zum voraus. Ein anderes mal erwarte gleich etwas wunderbares und verbanne alle Zweifel.

Und nun, Belford, wenn es ihr nicht nahe gehet, daß ich mir eine Ader gesprenget habe, welches doch bey einem so hitzigen Geblüte, als man bey mir vermuthet, sehr gefährlich seyn kann; sonderlich wenn ich auf eine gelassene Weise meine bisherige Unruhe für die Ursache dieser Unpäßlichkeit ausgebe, und dadurch ein deutliches Zeichen meiner Liebe, die Gegenliebe verdienet, gebe : : : :

Und was willst du denn thun, Schelm?

Ich will wenigere Gewissens-Bisse empfinden, wenn ich Gewalt gebrauchen muß, denn die kann kein Mitleiden verdienen, die selbst kein Mitleiden empfindet.

Wie aber, wenn sie Mitleiden mit dir hat?

Denn habe ich einen Grund auf dem ich bauen kann. Die Liebe bedecket der Sünden Menge, und macht die Sünden klein, die sie nicht bedecken kann. Wenn man die Liebe einmal zu erkennen gegeben oder zugestanden hat, so berechtiget man den andern sich mehr Freyheiten heraus zu

nehmen. Eine Freyheit gebiert die andere, und ich will sehen, wie weit ich endlich komme.

Aber, Lovelace, wie willst du in des Teufels Namen es anfangen, dich bey so guter Gesundheit und Farbe krank zu stellen?

Wie? Ich darf nur einige wenige Körner von Ipecacuanha hinter schlucken.

Gut, aber wie willst du es machen, daß du Blut speyest, ohne dir Schaden zu thun?

Narre, kann man keine Hüner oder Tauben zu kaufen kriegen?

Ich bitte um Gnade.

Frau Sinclair soll mir alsdenn sagen, daß ich bisher zu viel zu Hause gesessen habe. Ich will mich in der Sänfte nach dem Parck tragen lassen, und versuchen, ob ich die Helfte der Maille gehen kann. Hernach will ich mich in Whites Chocoladen-Hause oder in dem Cocoa Coffee-Hause auszuruhen suchen.

Was soll das aber helfen?

Du fragst schon wieder! Du bist wahrhaftig ein Ungläubiger. Ich werde ja erfahren, ob mein Kind in meiner Abwesenheit ausgehen will! Und wenn ich wieder komme, so werde ich darauf acht geben, ob sie mich zärtlich empfänget. Doch das ist nur das wenigste: ich habe eine Ahndung, daß in meiner Abwesenheit etwas vorgehen wird, darüber mein Kind in eine grosse Gemüths-Bewegung gesetzt werden könnte. Doch hievon mehr zu seiner Zeit.

Leugnest du, Belford, oder gestehest du mir ein, daß es recht sey mich krank zu machen? Ich finde so viel Vergnügen an meinen Erfindungen, daß ich fast betrübt darüber bin, wenn ich bedenke, daß die Veranlassung dazu aufhören wird. Denn in meinem Leben werde ich keine so gute Gelegenheit wieder haben meinen Kopf zu üben.

Die verfluchten Mädchens in unserem Hause sind so unverschämt, und rücken mir so viel vor, daß ich nichts thun kann, als auf sie fluchen. Bald wollen sie mir mit einem veralteten Haus-Mittel aushelfen. Insonderheit hat mir die Sara, die sich ungemein klug dünket, jetzt eben auf eine recht dreiste Weise gesagt, da ich ihre Mittel nicht billigte: ich hätte keine Lust zu überwinden, und ich wäre so falsch, daß ich heimlich den Vorsatz hätte die Fräulein zu heyrathen, und es nur nicht gestehen wollte.

Weil die kleine Furie ihr erstes Opfer auf meinem Altar gebracht hat, so hält sie sich berechtiget, sich allerley Freyheiten gegen mich heraus zu nehmen. Sie ist desto unbändiger, weil ich (wie sie sagt) recht mit Fleiß ihre Liebe bisher verschmähet habe. Ist es nicht unverschämt, daß das Mädchen denkt, ich wollte einem andern nachsteigen? So weit ist es noch nicht gekommen. Du weißt, daß es immer mein Grund-Satz gewesen ist: was ein anderer einmal gebraucht hat, das brauch ich nie wieder. Für dich und deine Brüder ist es eine Sache, daß ihr euch mit Huren behelft. Ich habe mich immer bemühet

den Ruhm der ersten Erfindung zu erlangen. Vielleicht hältst du mich deswegen für einen ärgern Teufel, weil ich unschuldige Kinder zu verführen suche. Ich bin nicht einerley Meinung mit dir. Ich werde mich zum wenigsten nicht leicht eines Ehebruchs schuldig machen.

Ein Umgang, den ich zu Paris mit einer verehlichten Frau gehabt habe, und davon du noch nichts weißt, hat mein Gewissen verwundet. Allein es geschahe nicht so wohl aus Bosheit, als weil ich Gelegenheit hatte meinen Verstand zu zeigen.

Ein französischer Marquis, der etwas bey Jahren war und sich in Geschäften seines Hofes zu Madrit aufhielt, hatte vor kurzen eine allerliebste junge Frau geheyrathet, über welche seine Schwester die Vormundschaft führen mußte, die ihr nicht allzu wohl begegnete. Ich sahe dieses Frauenzimmer in der Opera. Sie gefiel mir gleich das erste mal und noch besser das zweyte mal, da ich wußte, in was für Umständen sie sich befand. Ich stellete mich, als suchte ich Umgang mit ihres Mannes Schwester, und bekam hiedurch einen Zutritt zu beyden. Ich klagte so viel über die Sprödigkeit der alten Schwester, daß sie hiedurch spröde ward. Hierauf suchte ich mir die Eifersucht des Mannes und den Hochmuth der Schwester zu Nutze zu machen, um bey der Frau eine Empfindlichkeit zu erwecken. Ich hoffete dabey, daß auf mich einige Liebe fallen würde. Das französische Frauenzimmer hat Lust zur Schelmerey.

Die Schwester fieng an einen Verdacht auf mich zu werfen. Ihre Schwiegerin hatte nicht Lust, die einzige Gesellschaft zu verlieren, die ihr erlaubet war, und gab mir deswegen von ihrem Verdacht Nachricht. Ich that ihr den Vorschlag: sie sollte die alte Schöne ohne mein Wissen in einem Neben-Gemach verschliessen, und den Schlüssel in die Tasche stecken; und mich in einem benachbarten Zimmer befragen, ob ich es aufrichtig meynte; und zwar so, daß ihre Schwiegerin es hören könnte.

Sie ließ sich den Vorschlag gefallen. Meine Göttin ward eingeschlossen. Ich setzte mich; die Marquise setzte sich auch. Ich war vor Liebe ausser mir: ich betheurete, ich schwor: denn die Marquise fragte mich auf mein Gewissen. Die Schöne war in ihrem Gefängniß sehr vergnügt. Und wie endigte sich das Spiel? Ich nahm meiner Gelegenheit wahr, und zog die Frau (die sich nicht unterstehen durfte zu schreyen) mit mir in das nächste Zimmer, unter dem Vorwand, daß ich ihre Schwiegerin suchen wollte, die unterdessen eingeschlossen blieb.

Du weißt, daß ich kein Frauenzimmer umsonst allein gesprochen habe, die Fräulein Harlowe ausgenommen.

Meine Offenherzigkeit fand Vergebung. Die Marquise konnte sich die ganze Zeit über des Lachens nicht enthalten, daß ich beyde betrogen hatte, und ihre Hofmeisterin ihre Gefangene geworden war, die unter Schloß und Riegel nicht weniger

niger vergnüget war als wir beyde. Es geschieht sehr selten, daß sich die Franzosen von den Engelländern fangen lassen.

Wir haben nachher eben so listige Streiche gespielt, zu denen sie das ihrige auch mit beytrug: denn einmal überwunden ist immer überwunden. Allein endlich ward unser Geheimniß entdecket, ehe der Marquis wieder kommen und die Entdeckung ungewiß machen konnte. Die Schwester war voller Groll, der Gemahl war unversöhnlich. Er war gar nicht geschickt ein Gemahl zu seyn, zum wenigsten so, wie ein Gemahl in Frankreich beschaffen seyn muß. Er schien die Sitten und die Eifersucht des Volkes, bey den er Abgesandter war, angenommen zu haben, die den Sitten seines Landes so sehr zuwider sind. Sie fand sich genöthiget, sich in meinem Schutz zu begeben. Sie war ganz vergnügt bey mir bis sie die Geburts-Schmerzen fühlete. Reue und Todt überfielen sie in Einer Stunde.

Verzeihe mir hier eine Thräne. Sie verdienete ein besseres Schicksal. Wie viel hat ein solcher unversöhnlicher Gemahl zu verantworten! Die Schwester ist dafür gestraft, das freuet mich noch. Sie ist nachdrücklich gestraft. Doch vielleicht habe ich dir dieses schon ehemals erzählet.

Der sieben und dreyßigste Brief von Herrn Lovelacen an Herrn Joh. Belford.

Freytag Abends.

Ich bin eben von einer Spatzierfahrt mit meinem Kinde zurück gekommen, dazu sie sich nach einem langen Wort-Wechsel bequemet hat. Die beyden Nymphen leisteten ihr Gesellschaft. Sie haben ihre Person wohl gespielet, die Augen nicht herum flattern lassen, und bisweilen einige Tugend-Regeln mitgetheilet. O Bruder, was vor Teufels sind die Frauensleute, wenn wir sie erst völlig verführet haben!

Wir fuhren nach Hamstead, nach Highgate, nach Muzzle-Hill, und zurück nach Hamstead und nach Upper-Flask. Meine Schöne war hier gegen die beyden Nymphen so gefällig, daß sie etwas ausstieg, und einige Erfrischungen zu sich nahm. Wir kamen noch bey vollem Tage über Kentisch-Town nach Hause.

Sie war recht vergnügt, so daß ich mich darüber freuete, und ich war so höflich und so voller Ehrerbietung, als wir auf die Höhe spatzieren giengen, um die verschiedenen angenehmen Aussichten in Augenschein zu nehmen, daß sie mir versprach, öfters mit mir auszufahren. Ich denke, ich denke, Fräulein Horne deine gefährlichen Anschläge gerathen bey ihr in Vergessenheit.

Doch ich muß dir noch einige besondre Nachrichten von unsrer Unterredung mittheilen, die

wir hatten, da wir uns in der Kutsche herumrollen liessen.

Sie hätte gestern vermuthlich von Fräulein Howe Briefe gehabt?

Sie antwortete nicht. Wie glücklich würde ich mich halten, wenn ich an ihrem Briefwechsel Theil nehmen könnte! Ich würde ihr dagegen mit Freuden meine Briefe mittheilen.

Ob ich gleich nicht glaubte, daß sie mir solches zugestehen würde; (und wie wenig dachte sie wohl, daß ich darin ohnedem so glücklich gewesen wäre!) so dachte ich doch, es könnte nicht schaden, darauf zu dringen; und zwar aus verschiedenen Ursachen. Unter andern, damit sie begreifen möchte, warum ich immer sitze und schreibe. Denn so wird sie ihren Argwohn fahren lassen, als wenn unser Briefwechsel über sie geführet würde; und wenn sie ihre Briefe geheim hält, so kann ich es rechtfertigen, daß ich ihr die meinigen auch nicht zeige.

Ich fuhr also fort : : Ich liebte Briefe unter vertrauten Freunden, wie ich ihr schon oft gesagt hätte, mehr als alle andre Arten Schriften. Das hiesse, aus dem Herzen schreiben, ohne die Fessel, welche Kunst und Regeln den Gedanken anlegen. Ja nicht das Herz allein, die ganze Seele zeigte sich in den Briefen. Nichts vom Körper, wenn ein Freund dem andern schreibt, weil die Seele den Fingern, als ihren Vasallen unumschränkt gebietet. Das hiessen Documente der Freundschaft; Versicherungen der Freund-

schaft unter Hand und Siegel; Beweise, daß beyde Theile nicht fürchteten, sich durch die Länge der Zeit, oder durch irgend ein Schicksal zu verändern, weil sie so häufige Zeugnisse von sich stellten, die im Fall einer Untreue, oder Verletzung der Freundschaft, allezeit gegen sie gebraucht werden könnten. Für mich wäre es in ihrer Abwesenheit der vornehmste Zeitvertreib gewesen. Hätte ich das unschuldige Vergnügen nicht gehabt, so würde mir die Entfernung, die sie mir mannichmal aufgelegt hätte, unerträglich gefallen seyn.

Sally merkte, wo ich hinaus wollte, und sagte: sie hätte die Ehre gehabt, zwey bis drey von meinen und des Herrn Belfords Briefen zu sehen, und sie wären so munter geschrieben, als sie sie je gelesen hätte.

Mein Freund Belford, sagte ich, hat eine glückliche Gabe im Briefschreiben, und zwar über alle Materien.

Ich erwartete, meine Liebste würde auf die Materien vorwitzig gewesen seyn. Aber sie saß und laurete, wie ich sahe, und sprach nicht ein Wort. Ich berührte den Artickel also selbst.

Wir schrieben sehr weitläuftig über verschiedene Dinge an einander. Zuweilen über gelehrte Sachen; (da horchte sie recht) zuweilen über die öffentlichen Lustbarkeiten; zuweilen theilten wir aus dem Briefwechsel, den wir mit guten Freunden ausser Landes unterhielten, einander Nachrichten mit; zuweilen über die Schwach-

heiten

heiten und Tugenden unsrer vertrautesten Freunde; zuweilen über unsre gegenwärtigen und zukünftigen Hofnungen; zuweilen suchten wir witzig zu schreiben, und einander aufzuziehen. : : Es würde freylich nach Eitelkeit schmecken, wenn ich glauben wollte, eine Fräulein von ihrer feinen Einsicht, könnte an meinen Briefen ein Vergnügen finden; aber das müßte ich doch sagen: vielleicht würde sie bey weiten nicht so hart über mich geurtheilet haben, als es wohl mannichmal geschienen hätte, wenn sie die Briefe zwischen Herrn Belford und mir sehen sollte. (Ich hoffe, Bruder, du weißt zu wohl zu leben, als daß du mich Lügen strafen solltest, und geschähe es auch nur in deinem Herzen.)

Darauf sprach sie: Erst verbat sie mein Compliment, so wie es nur die Person thun konnte, die es verdienete. Sie für ihre Person, sagte sie, hätte mich allezeit für einen verständigen Mann gehalten, (Ein verständiger Mann! Bruder! wie geizig ist das Mädchen in seinem Lobe!) und hofte also, daß ich noch besser schreiben würde, als ich spräche. Denn das wäre unmöglich, die Briefe möchten in einer noch so leichten und vertraulichen Schreibart abgefasset seyn, so müßten sie doch, weil man sich dazu hinsetzte, einen Vortheil haben, den man der geschwinden Rede nicht allemal geben könnte. Es würde sie also befremden, wenn meine Briefe nicht geistreich wären, und eben so sehr würde sie sich wundern, wenn ich mit gutem Bedacht zu frey schriebe; denn eine

gar zu grosse Freyheit könnte nur durch die Unbedachtsamkeit entschuldiget werden; und die brauchte selbst einer Entschuldigung. : : Aber wenn des Herrn Belfords und meine Briefe über so allgemeine Vorwürfe geschrieben wären, deren einige, wie sie nicht zweifelte, munter und erbaulich seyn müßten, so könnte sie nicht läugnen, daß sie einige gern sehen möchte; vornehmlich die, welche Jungfer Martin gesehen und gerühmet hätte.

Das war mir nahe gelegt!

Ich sahe sie an, ob ich nicht ein bisgen Eifersucht in den letzten Worten entdecken könnte, daß nehmlich Jungfer Martin etwas gesehen hätte, was ich ihr nicht zu zeigen für gut gefunden. Aber sie ließ nicht das geringste blicken. Ich sagte also nur: Ich würde mir eine grosse Ehre daraus machen, ihr nicht allein diese, sondern auch alle übrigen zu zeigen, die ich mit Herrn Belford gewechselt. Doch müßte ich sie erinnern, daß sie doch die Bedingung wüßte?

Bedingung? Nein! Sie ließ ihren spröden und schönen Mund hängen. Ein wenig liebenswürdige Verachtung blickte mit hervor, die nur bey einer so blühenden Jugend, und einer so göttlich-erhabnen Schönheit liebenswürdig seyn kann!

Wie wünsche ich, eine solche Bewegung noch einmal zu sehen, die ihr Mund allein zu machen weiß!

Doch

Doch ich bin närrisch vor Liebe. Dennoch wird sie ewig von mir entfernet bleiben, so lange ich sie um den Kauf zu erhalten gedenke. Meine Seele ist bald Feuer, bald Eis, und bläset doch beständig, wenn ich so reden darf. Vergeblich ist indessen alle Bemühung, auszulöschen, was überall unauslöschlich ist.

Ich bitte, Belford, halte mir meinen Unsinn und meine Metaphoren aus des Vulkanus Werkstätte zu gute. : : Habe ich dir nicht gesagt, daß ich vor Liebe nicht krank, sondern närrisch wäre? Warum brachte ich einen solchen Engel in ein solches Haus? in solche Gesellschaft? Und warum verstopfte ich meine Ohren nicht gegen die Sirenen, welche meine Abneigung vor den Ehestand kennen, und beständig die Saite berühren?

Es wäre mir nicht lieb, daß sie mir das sogleich abgeschlagen hätte. Denn ich wüßte gewiß, was zwischen zwo so jungen Fräulein (so werthen, einander vom Himmel geschenkten Freundinnen) vorgienge, könnte vor jedermanns Augen kommen. Ich hätte noch mehr als jemand Ursache, zu wünschen, daß ich ihre und der Fräulein Howe Briefe lesen möchte. Denn ich glaubte gewiß, daß sie voll vortreflicher Lehren seyn mußten, zumal da eine von den werthen Correspondentinnen die Güte gehabt hätte, meine völlige Bekehrung zu wünschen.

Sie sahe mich an, als wenn sie mich durchsehen wollte. Mich deuchte, ich fühlte es, wie ein Strahl ihrer Augen nach dem andern mein zitternes

des Eingeweide durchdrang. : : Aber sie schwieg, und ihre Worte hatten auch nicht nöthig, ihren Augen zu Hülfe zu kommen.

Doch (nachdem ich mich ein wenig erholet) ich hofte nicht, daß der Fräulein Howe oder ihrer Frau Mutter ein Unglück begegnet wäre. Daß man den gestrigen Brief durch einen Expressen geschickt, und sie ihn mit einer grossen Bewegung geöfnet hatte, als wenn sie ihn eher vermuthen gewesen wäre, : : das machte mich in der That besorgt!

Wir waren eben bey Muzzle-Hill. Eine schöne Gegend, so weit man sehen kann! war ihre Anmerkung gegen Polly, an statt mir zu antworten.

Doch ich ließ mich damit nicht abspeisen. : : Ich erwartete gewiß von zwo solchen Federn vortrefliche Anmerkungen und Charactere. Ich hofte doch, daß zwischen Fräulein Howe und Herrn Hickmann alles gut stünde? Ihre Mutter wäre sehr für die Heyrath. Herr Hickmann hätte seine Verdienste; Er wäre das, was sie Fräulein einen gesetzten Mann nenneten. Doch müßte ich sagen, ich glaubte, Fräulein Howe verdiente einen Mann von ganz anderm Schlage.

Dies, dachte ich, sollte uns auf ein Gespräch führen, wodurch ich etwas heraus bringen könnte. : : Denn Herr Hickmann ist einer von ihren Lieblingen : : Warum? das kann ich nicht rathen, es möchte denn seyn, weil sein Character

dem

dem Character ihrer braven Freundin ganz entgegen gesetzt ist.

Aber sie fertigte mich kurz ab, mit einem Blick, der ihr Misfallen zeigte, mit noch einer gleichgültigen Anmerkung über eine entfernte Gegend, und einer Frage: Wie weit halten sie, Jungfer Horton, jenen Busch von hier, welchen sie zugleich aus der Kutsche wieß. = = So war ich fertig.

Hier endigt sich alles, was ich von unsrer Unterredung bey der angenehmen Spatzierfahrt zu berichten habe.

In der ganzen Zeit, da wir wieder zu Hause sind, haben wir nichts gethan, als schreiben: ich soll aber ihre Gesellschaft noch eine Stunde lang geniessen, ehe sie sich zur Ruhe begiebt. Ich will suchen alle Zeichen einer recht ergebenen und folgsamen Liebe anzunehmen, damit sie morgen bey meiner bevorstehenden Krankheit desto zärtlicher seyn möge. Bey dem Weggehen will ich klagen, daß mir der Magen nicht recht sey.

* * *

Wir haben uns einander gesprochen. Ich habe nichts als Liebe und untadelhafte Ehrerbietung blicken lassen: und sie war aufgeräumt und gefällig. Meine Unpäßlichkeit gieng ihr nahe. Sie überfiel mich plötzlich: eben bey dem Weggehen. Es hatte aber nicht viel zu sagen: und ich hoffete morgen früh ganz wohl zu seyn.

Mich dünkt, ich bin schon krank. Ist es möglich, daß ein so aufgeräumter Kopf, als ich bin,

sich

sich eine Krankheit einbildet? Ich sollte mich bes-ser zum Comödianten schicken, als ich es wünsche. Eine jede Nerve und Ader ist immer bereit, das ihrige zu einer jeden beschlossenen Schelmerey beyzutragen, es sey durch Krankheit oder Ge-sundheit.

Dorcas hat nun den ganzen Brief der Fräu-lein Howe von dem 14ten May abgeschrieben, davon ich vorhin nur Auszüge hatte. Sie hat aber keinen neuen Brief finden können. Allein dieser Brief, und der, den ich am Sonntage un-ter der Kirche selbst abgeschrieben habe, in dem der Anschlag mit der Zoll-Betrügerin stehet, ist mir schon genug.

* * *

Dorcas sagt mir, die Fräulein hätte die Briefe aus dem Schranke von Mahogany weggenommen, und in einen Kasten gelegt, der in dem finstern Closet stehet. Wir haben noch keinen Schlüssel dazu: und vermuthlich ist dieses ihr Archiv, in dem alle vorigen Briefe liegen. Dorcas ist sehr unruhig darüber: sie hoft aber doch, daß sie bey ihrer Fräulein ausser Verdacht sey, denn sie habe alles so wieder hingeleget, wie sie es gefunden habe.

Der acht und dreysigste Brief

von

Herrn Lovelacen an Herrn Johann Belford.

Im Cocoa-Baum. Sonnabends den 27sten May.

Das Ipecacuanha schmeckt verflucht. War-um kann die Zunft der Aerzte nichts ver-

schreiben, als solch Zeug, damit man den Teufel vergeben könnte? Wenn man in der andern Welt auch Quacksalberey einnehmen sollte, so wäre es für die Sünden dieses Lebens Strafe genug. Wenn der Doctor auf der einen und der Apothecker auf der andern Seiten sitzt, und die arme Seele von beyden gestraft wird, so braucht es weder Furien noch Folter-Knechte.

Ich mußte es nehmen, um elend auszusehen. Es hat seine Wirkung gehabt. Ich schluckte so viel hinter, daß ich krank ward, und nahm so wenig Wasser dazu, daß es nicht so gleich wieder fortgehen konnte. Ich sahe aus, als wenn ich schon 14 Tage lang zu Bette gelegen hätte. Mitten unter dem Brechen dachte ich daran, daß es sich mit einem spitzigen Messer nicht gut spielen läßt, und noch schlimmer mit Arzeneyen.

Meine Unpäßlichkeit hielt zwey Stunden an. Es ward der Dorcas scharf verboten, meiner Geliebten nichts davon zu sagen, um sie nicht zu betrüben. Ich wollte meiner Fräulein durch dieses Verbot (welches sie wieder erfuhr) zu verstehen geben, daß ich von ihr erwartete, daß sie über meine Krankheit bekümmert seyn würde. Was für ein verächtlicher Kloß müßte der seyn, dem sein eigenes Herz saget, daß sich niemand über ihn betrüben kann?

Dorcas ist ein Mädchen. Sie wird ja ein Geheimniß ausplaudern können, das ihr anvertrauet ist.

Komm Kröte, (ich war krank wie der Teufel) ich will sehen, ob du betrübt und bestürzt aussehen kannst.

Noch nicht recht! Du läßt die Kinnbacken zu wunderlich hängen, und verziehest den Mund so, daß du mehr fürchterlich als betrübt aussiehest.

Dein Plinzen und Winken mit den garstigen Augen (wie sie mein Kind einmal nennete) hilft auch zu nichts.

Jetzt war es ein wenig besser: aber doch noch nicht, wie es seyn soll. Den Mund dichter zu! Ich weiß nicht, du kannst zwey Muskeln zwischen den Kinnbacken und Lippen gar nicht rühren, wie du sollst.

So recht! Packe dich fort! Renne die Treppen auf und nieder; mache ein gräuliches Lerm: stelle dich als wenn du etwas aus dem Speise-Saal holetest, bis du dich endlich aus dem Athem gelaufen hast, und dir das Schluchsen natürlich ist.

Was ist, Dorcas?

Ach nichts, ihre Gnaden.

Mein Kind wundert sich ohne Zweifel, daß es mich heute noch nicht gesehen hat; allein es ist zu scheu, seine Verwunderung zu erkennen zu geben. Sie fragt aber nochmals, was unten zu thun sey, als Dorcas beständig ab und zu läuft.

O gnädige Frau, mein Herr! mein Herr!

Was? : : wie? wem? Alle verwundern: den einsylbigen Wörter brachen aus.

(Ich muß dir hiebey den weisen Gedanken mittheilen, den ich sehr oft gehabt habe. Die kleinen

Worte sind in dem Reiche der Worte von der grössesten Wichtigkeit; so wie die kleinen Familien in einem Königreiche. Die drey- und vielsylbichten Wörter sind zu nichts gut, als einfältige Magnaten vorzustellen.)

Ich darf es nicht sagen, gnädige Frau. Mein Herr hat es mir verboten. Aber er ist kränker, als er denkt. Er wollte ihnen kein Schrecken machen.

In allen Zügen ihres lieben Gesichtes war die Bekümmerniß so gleich zu lesen. Sie hatte Mitleiden mit mir. Bey meiner Seele, sie hatte Mitleiden.

Wo ist er denn?

Dorcas war so in der Eile, daß sie alle Höflichkeit vergaß. (Denn, noch ein weiser Gedanke: was wir Höflichkeit und Sitten nennen, ist uns so gar nicht natürlich, daß wir uns erst dazu anschicken müssen. In einem Sturm hört alle Höflichkeit auf.) Ich habe nicht Zeit zu antworten! schrie die Hure, weil sie gern antworten wollte. (Der dritte kluge Einfall: sie machte es wie die Leute, die es zum Verkauf ausrufen, und von den Käufern weglaufen) Weil sie so hitzig ward, so ward die Fräulein im Fragen auch hitziger, so wie die Käufer durch das Weglaufen hitziger werden. Ich sehe jetzt im Geiste eine ganze Strasse voll Leute, die dem Ausrüfer so eifrig nachlaufen, als wenn der erste unter ihnen ein Dieb wäre, dem die andern einzuholen gedächten.

Endlich flisterte eine Nymphe der andern zu: um Gottes Willen sagen sie es der Frau Lovelace!

lace! Es ist gewiß Gefahr. Es geschahe dieses nahe bey der Thür, so daß mein loses horchendes Kind es hören konnte.

Sie sprang heraus: wie ist es? wie ist es? Dorcas.

O gnädige Frau, er speyt Blut. Es ist ihm eine Ader in der Lunge gesprungen.

Sie kam gleich herunter, und fand, daß sich alle mit meinem Blute so viel beschäftigten, als wenn es das gesegnete Blut des Neapolitanischen Heiligen wäre.

Mein Kind trat herein, und sahe ganz betrübt aus.

Wie befinden sie sich Herr Lovelace?

O mein liebes Kind ganz wohl! Recht sehr wohl! Es hat gar nichts zu bedeuten. Ich werde bald wieder besser seyn. Ich krächzete von neuen, denn ich war wahrhaftig sehr krank, ob gleich kein Blut weiter kommen wollte.

Mit einem Wort Belford, ich habe meinen Endzweck erreichet. Das Mädchen hat mich lieb: es hat mir alle meine Sünden vergeben. Ich darf es wohl wagen auf ein neues Kerbholz los zu sündigen.

Der gnädigen Fräulein Howe biete ich jetzund Trotz. Frau Townsend! : : Was der Teufel ist daraus geworden! Weg mit eurer Contraband-Waare. Keine Zoll-Betrügerey. Niemand darf betrügen als ich! Das allerauserleserste an meiner Schönen soll mir nicht lange mehr eine verbotene Waare bleiben.

* * *

Nunmehr glaubt ein jeder im Hause, daß sie mich lieb hat. Die Thränen haben ihr mehr als einmal in den Augen gestanden. Sie litte es, daß ich ihre Hand nahm, und sie küssete, so oft ich selbst wollte. Als Frau Sinclair sagte, ich hätte mich bisher so viel zu Hause gehalten, so wünschte sie, daß ich mir eine Veränderung machen möchte, und bat mich dabey, mich in Acht zu nehmen. Sie wollte, ich sollte einen Doctor holen lassen: denn Gott hätte den Arzt geschaffen.

Das dachte ich nicht, Bruder. Gott hat uns zwar alle geschaffen. Ich glaube aber, sie verstand die Arzney und nennte die Aerzte. Denn könnte man sagen: alle Speise ist Gottes Geschöpf; aber der Teufel hat die Köche gemacht.

Ich war schon wieder etwas besser, als ich die blutstillenden Tropfen aus ihren lieben Händen annahm.

Als sie verlangte, daß ich mir eine Veränderung machen möchte, bat ich sie mit mir auszufahren. Ich wollte hiebey sehen, ob sie Lust hätte in meiner Abwesenheit aus dem Hause zu gehen.

Sie antwortete: sie wollte es gern thun, allein sie glaubte, es würde für mich besser seyn, wenn ich mich in einer Sänfte austragen liesse.

Das ist artig! Ich küßte von neuen ihre Hand, und sie war die Gütigkeit selbst. Ich sagte: ich wünschte nur, daß ich ihre Gütigkeit besser verdienete. Wir hätten jetzt unsere güldene Zeit vor uns. Ihre Gegenwart und ihr edles Mitleiden

hätte

hätte mich ganz geheilet. Es fehlete mir nichts mehr. Weil aber mein Kind es haben will, so will ich mich austragen lassen. Rufet mir eine Sänfte. O mein allerliebstes Kind! Wenn auch diese Unpäßlichkeit von meiner bisherigen Unruhe herrühren sollte, so ist doch alles reichlich dadurch belohnet, daß sie jetzt so gütig gegen mich sind. Ihre Blicke sind meine beste Arzney, und ihr bisheriger Unwille ist einzig und allein meine Krankheit gewesen.

Frau Sinclair, Dorcas, Marichen und selbst Mabell (denn Sarah gieng hinaus, als mein Engel hinein kam,) dankten den Himmel mit aufgehobenen Händen und Augen für meine Genesung: und redeten sachte mit einander, so daß man es hören konnte.

Die Liebe ist dennoch ein loses Ding, sagte die eine. Die andere: ein allerliebster Gemahl. Alle nenneten uns ein glückliches Paar.

Wie roth wurde das liebe Kind! wie hell wurden ihm die Augen! Denn ist das Lob angenehm, wenn man es verdient, sonst setzt es einen nur herunter, und macht stumm und blöde. Ein verdientes Lob giebt einen Zaghaften und Kleingläubigen ein neues Leben, und nimmt gleichsam eine neue Schöpfung mit ihm vor.

Verlohnt es sich nun nicht der Mühe krank gewesen zu seyn, Belford? Und dennoch muß ich dir sagen, daß ich hundert angenehmere Schelmereyen weiß, und mich nie wieder überwinden werde, das verfluchte Ipecacuanha zu kosten.

Der neun und dreyßigste Brief von Fräulein Clarissa Harlowe an Fräulein Howe.

Sonnabends, den 27sten May.

Herr Lovelace ist sehr unpaß gewesen. Es überfiel ihn ganz unvermuthet. Er hat Blut gespieen und zwar in grosser Menge. Es war ihm eine Ader gesprungen. Er beklagte sich schon gestern Abend, daß er Magen-Drücken hätte. Ich bin desto mehr darüber bekümmert, weil ich glaube, daß unser letzter Zank die Schuld daran ist. Allein wer veranlassete den?

Es ist nicht lange, daß ich glaubte, ich hassete ihn. Allein ich sehe, daß Haß und Zorn bey mir von kurzer Dauer sind. Wer dem Tode nahe, oder in Unglück ist, den kann man nicht hassen. Ich sehe, daß ich mein Herz nicht so hart machen kann, daß es der Menschen-Liebe und der Erinnerung begangener Fehler widerstehen kann.

Er war sehr sorgfältig, mir seine Unpäßlichkeit so lange als möglich zu verheelen. So zärtlich war er mitten in der grössesten Unruhe. Er suchte seine Unpäßlichkeit kleiner zu machen. : : : Ich wünschte, daß ich ihn nicht krank gesehen hätte. Es gieng mir allzu sehr zu Herzen. Jedermann redete von Gefahr. Der arme Mann war vorhin so gesund, und bekam auf einmal einen so heftigen Anfall, zu einer Zeit, da er gewiß nicht an den Tod gedacht hatte.

Er hat sich austragen lassen. Ich rieth es ihm: ich fürchte aber jetzt beynahe, daß mein Rath nicht gut gewesen sey; denn bey solchen Zufällen ist nichts besseres als die Ruhe. Wie geneigt sind wir, wenn Noth vorhanden ist, einen unüberlegten Rath zu geben. Ich sagte zwar; er möchte einen Doctor holen lassen: er wollte aber nichts davon hören. Ich halte die Aerzte in Ehren, und bin noch mehr hierin bestärket worden, seit dem ich bemerkt habe, daß die, welche die Arzeney-Wissenschaft verspotten, gemeiniglich weenig Ehrerbietung gegen noch heiligere Wissenschaften haben.

Ich bin in der That sehr unruhig, weil ich mich gegen ihn und gegen die Leute in dem Hause allzu sehr verrathen habe. Diese letztern werden mich zwar öffentlich entschuldigen, weil sie uns für Eheleute halten. Wenn er aber niederträchtig handeln will, so thut es mir leid, daß ich mich habe übereilen lassen. Ich weiß jetzt mehr, als ich vorhin wußte, da ich glaubte, er sey unverantwortlich mit mir umgegangen.

Es ist wahr, ich habe es mehr als einmal gestanden, daß mir Herr Lovelace vor allen Mannspersonen hätte gefallen können. Ich erinnere mich des Streites, den wir beyden zuweilen darüber hatten, wenn ich so glücklich war, Ihr Gast zu seyn. Sie pflegten zu sagen, und haben es einmal geschrieben: Unser Geschlecht haßte Männer von seinem Schlage von Natur nicht; und ich behauptete, dem möchte seyn, wie ihm wollte, sol-

che Männer wären diejenigen doch nicht, die uns gefallen sollten. Doch was das Verfahren meiner Verwandten an einer, und sein unglücklicher Character, und listigen Anschläge an der andern Seite, für einen Einfluß in meine Entschliessung gehabt haben, darüber habe ich jetzt nicht Lust mein Herz zu untersuchen. Dies erinnert mich an eine Stelle in einem Ihrer vorigen Briefe, (*) die ich hier hersetzen will, ob sie gleich im Scherz geschrieben war: Ist es nicht möglich, sagen Sie, da Sie mit so wunderlichen Köpfen zu thun gehabt haben, daß Sie selbst nicht darauf merken können, wenn Ihnen das Herz stärker geschlagen hat? Oder, da Ihnen das Herz um zwey ganz verschiedener Ursachen willen hat schlagen können, ist es nicht möglich, daß Sie die gefühlten Schläge aus der unrichtigen Ursache hergeleitet haben? Ob ich mich gleich auf die Stelle besann, da ich noch gegen Herrn Lovelacen am wenigsten einzuwenden hatte, habe ich ihr doch alle Wirkung genommen, wenn er mich zu quälen, und zu martern suchte, und mir Gelegenheit zum Argwohn gab. Denn Herr Lovelace, mein Kind, ist doch, wenn wir alles zusammen nehmen, nicht in seiner ganzen Aufführung weise. Und sollten wir uns nicht bemühen, so viel möglich, (wenn wir nicht durch natürliche Bande gefesselt wären) zu lieben oder zu hassen, wie es die Vernunft befiehlet, und es der Vorwurf verdienet oder nicht? Wenn das, was

(*) Siehe Th. I. 12ter Brief.

was wir Liebe nennen, unsre ungereimtesten Thorheiten hinlänglich entschuldigen kann, und die Dämme durchbrechen darf, die uns eine sorgfältige Erziehung gesetzt hat, was soll denn die Lehre von der Bezwingung unsrer Leidenschaften heissen? : : Aber, meine liebste Freundin, bin ich nicht eines strafbaren Fehlers schuldig, wo ich den Mann, der lauter Fehler ist, lieben sollte? Und hat mich mein eigen Herz nicht betrogen, da ich dachte, ich liebte ihn nicht? Und was muß das für eine Liebe seyn, die nicht einige reine Absichten hat? Ich erschrecke, wenn ich an einige Stellen in meines Vetters Morden Briefe denke. (*) Doch warum fliehe ich solche Vorwürfe, die, wenn ich sie recht betrachtete, mein Herz bessern und reinigen könnten? Ich fürchte, ich habe mir hievon übertriebene Begriffe gemacht, nicht für andre, sondern für mich, wenn ich darnach handeln soll. : : Doch halten Sie mich nicht der Verstellung schuldig. Denn hätte ich mein Herz eher ausgeforscht, oder hätte er ihm dazu Ruhe genug gelassen, ich würde Ihnen mein Bekenntniß eher abgelegt haben.

Ich kann Ihnen indessen mit Recht und mit Wahrheit dieses versichern: wenn er mich noch einmal zwinget, fremde gegen ihn zu seyn, so wird meine Vernunft durch Erinnerung seiner grossen Mängel (denn Herr Lovelace ist gewiß kein recht verständiger Mann) so viel Herrschaft über die Sinnlichkeit erlangen, daß ich meine Neigungen

(*) Siehe Th. III. 79ster Brief.

gungen werde unterdrücken können. Was können wir mehr thun, als daß wir jedes mal nach unserer besten Einsicht handeln?

Wundern Sie sich nicht, wenn ich mir diese Endeckung zu Gemüthe ziehe. Eine Entdeckung ist es: wie soll ich es anders nennen? Ich habe nicht so viel Ruhe gehabt, daß ich mein eigenes Herz hätte untersuchen können.

Ich bin so misvergnügt über mich, daß ich das geschriebene nicht einmal wieder überlesen mag. Und ich weiß doch nicht, was ich geschrieben habe. Ich bin noch nie in einer solchen Verwirrung gewesen: ich kann sie Ihnen zwar nicht beschreiben. Ist Ihnen jemals so zu Muthe gewesen! Ich fürchte mich, daß die mich tadeln wird, die ich am allermeisten liebe: und ich weiß doch, daß ich ihren Tadel verdiene.

Doch alsdenn würde ich die härteste Bestrafung verdienen, wenn Ein Geheimniß meines Herzens Ihnen ein Geheimniß bleiben sollte. Ich will nichts hinzu thun, als dieses, daß ich mich genau prüfen werde, und daß ich verharre

Ihre aufrichtigste und ergebenste

Cl. Harlowe.

Der vierzigste Brief
von
Herrn Lovelacen an Herrn Johann Belford.

Sonnabends Abends.

Mein Spatziergang ist sehr vergnügt gewesen. Die Krankheit hat gänzlich nachgelassen.

Mein

Mein Herz ist ruhig; und wie kann ich anders als guten Appetit haben?

Als ich nach Hause kam, fand ich mein Kind in einer neuen Unruhe. Es hatte ein Diener, in blauer Livery mit gelben Aufschlägen, sich nach uns auf eine verdächtige Art erkundiget. Ohne unsere Namen zu nennen, hatte er blos unsere Person beschrieben. Dorcas ward gerufen, weil sie unter den Bedienten die vornehmste ist. Sie wollte aber auf seine Fragen nicht antworten, wenn er nicht sagte, von wem er geschickt wäre, und weswegen er sich um uns bekümmerte. Er antwortete hierauf eben so kurz, als sie: wenn sie ihm nicht antworten wollte, so würde sie vielleicht einem andern antworten: und gieng misvergnügt von ihr.

Dorcas lief geschwind zu ihrer Fräulein hinauf, und beunruhigte sie nicht allein durch Erzählung der Sache, sondern auch durch die Mittheilung ihrer ihrer Erklärungen und Vermuthungen. Sie sagte: der Kerl hätte gar nicht gut ausgesehen, und er könnte ohnmöglich eine gute Absicht haben.

Sie erkundigte sich genauer nach Livery und Gesichte; und erhielt eine umständliche Antwort. Ach Gott! Noch kein Ende für ihre Trübsal! Sie sahe nun schon alles mögliche Unglück als gegenwärtig.

Sie wünschte, daß Herr Lovelace bald nach Hause kommen möchte.

Herr Lovelace kam bald darauf. Er ward ganz gesund, voll Dankbarkeit und guter Hofnung: und wollte seinem Kinde den verpflichtesten

sten Dank abstatten, daß es ihn gesund gemacht hatte. Sie erzählte ihm aber den betrübten Zufall umständlich: und Dorcas setzte hinzu, der Kerl hätte sehr gelb ausgesehen, und schien auf der See gewesen zu seyn. Nun gerieth mein Kind erst völlig in Furcht.

Es war ohne Zweifel ein Bedienter des Capitain Singletons. Unser Haus würde bald von dem Schiff-Volk umringet werden. Denn das Schiff sollte zu Rotherhith liegen.

Ich sagte: das wäre nicht möglich. Wer dergleichen im Sinne hätte, der würde sich nicht vorher erkundigen, und uns eben dadurch warnen. Es könnte ja eben so wohl ein Bedienter des Obristen Morden seyn, der vielleicht seine Ankunft wissen liesse, und sie zu sprechen verlangte.

Ueber diese Vermuthung freuete sie sich. Ihre Furcht verlohr sich; und sie ward so aufgeräumt, daß sie mir zu meiner geschwinden Genesung Glück wünschen konnte. Sie that dieses auf die allerverbindlichste Art.

Wir waren nicht lange beysammen gewesen, als Dorcas mit grosser Bestürzung kam, und sagte: eben derselbe Bediente sey wieder vor der Thür, und erkundigte sich namentlich nach Herrn Lovelace und seiner Gemahlin. Er hatte der Dorcas gesagt, seine Nachfrage hätte keinen übeln Endzweck. Allein eben hieraus bekam meine schüchterne Schöne einen neuen Argwohn, daß etwas gefährliches dahinter stecken könnte. Weil Dorcas ihm keine Antwort gegeben hatte, so

wollte

wollte ich in den Saal nach der Strasse zu gehen, und hören, was er anzubringen hätte.

Ich sagte: ich sehe, daß sie ohne Ursache besorgt sind, mein liebstes Kind. Kommen sie mit hinunter. Er soll vor der Stuben-Thür stehen bleiben, damit sie alles hören können, ohne von ihm gesehen zu werden. Sie war damit zufrieden, und wir giengen hinunter. Dorcas hieß ihn näher kommen.

Mein Freund, was habt ihr bey Herr Lovelacen zu thun?

Er machte Bücklinge: er kratzete: ich glaube, sie sind der Herr selbst. Ich will weiter nichts, als mich erkundigen, ob sie hier sind, und sie sich sprechen lassen: und ob sie noch einige Zeit hier bleiben werden?

Von wem kommt ihr?

Es hat mich ein Herr geschickt, der mir befohlen hat nichts von ihm zu melden, als nur (wenn ich befragt würde) dieses, daß er ein guter Freund von dem Herrn Johann Harlowe, als dem ältesten Onkle der Frau Lovelace, sey.

Hier wollte mein liebes Kind beynahe in Ohnmacht sinken. Sie hatte erst kurzens Englisches Salz bey sich gestecket: jezt braucht sie es.

Wisset ihr irgend etwas von dem Obristen Morden, mein Freund?

Nein! ich habe den Namen mein Lebetage nicht gehört.

Von dem Capitain Singleton?

Nein. Aber mein Herr ist auch ein Capitain.

Wie heißt er denn?

Ich weiß nicht, ob ich seinen Namen sagen darf. Wenn ihr keine böse Absicht habt, so könnt ihr eures Herrn Namen wohl sagen.

Ich frage gewiß in einer guten Absicht. Mein Herr hat mir das gesagt; und es ist kein aufrichtigerer Herr auf Gottes Erdboden, als er. Er heißt Capitain Tomlinson.

So einen kenne ich nicht.

Das glaube ich wohl. Er sagte mir, daß er ihre Gnaden auch nicht kennete: ich hörte aber, als wenn er ihnen willkommen seyn würde.

Ich gieng auf die Seite, und sagte zu meiner Geliebten: ist ihnen ein Freund ihres Onkels bekannt, der Capitain Tomlinson heißt?

Nein! Allein mein Onkel kann viele gute Freunde haben, die ich nicht kenne. : : Ich will aber nicht hoffen, (sagte sie zitternd) daß ein Betrug dahinter steckt.

Gut, mein Freund: wenn euer Herr etwas mit Lovelacen zu sprechen hat, so könnt ihr ihm sagen, daß Herr Lovelace hier wohnet, und ihm in diesem Hause aufwarten wird, wenn er es beliebet.

Mein liebes Kind sahe etwas bestürzt aus, als wenn es glaubte, daß ich mich übereilt und in Gefahr gesetzt hätte. Der Kerl gieng weg. Ich wunderte mich (damit sie sich nicht zuerst darüber verwundern möchte) daß der Capitain Tomlinson, wer er auch wäre, nicht selbst käme, oder zum wenigsten das zweyte mal ein paar Zeilen geschrieben

ben hätte, da er doch glauben könnte, daß ich hier anzutreffen wäre. Weil man aber dennoch befürchten mußte, daß es eine Schelmerey von dem Jacob Harlowe seyn könnte, der, wie ich sagte, ein Herz aber nicht einen Kopf zum Schelm hätte; so gab ich den Bedienten und den Frauensleuten in dem Hause ihre Verhaltungs-Befehle, und ließ sie alle zusammen kommen, um der Sache desto mehr Ansehen zu geben. Meine Geliebte entschloß sich, keinen Fuß aus dem Hause zu setzen, bis sie den Ausgang dieses wunderlichen Spiels sähe.

Hier muß ich schliessen. Ich bin sehr unruhig.

Das einzige muß ich noch hinzu thun: der arme Belton braucht deiner. Ich darf bey den Umständen keinen Fuß aus dem Hause setzen.

Mowbray und Tourville schweifen jetzt ohne Haupt, ohne Hände, ohne Seele herum: weil sie keinen von beyden zum Anführen haben. Sie werden (wie sie sagen) so rostrig, daß weder Uebung noch Oel sie wieder wird blank machen können.

Wie gehet es deinem Onkel?

Der ein und vierzigste Brief

von

Herrn Lovelacen an Herrn Joh. Belford.

Sonntags den 28sten May.

Der Tomlinson hat uns nicht allein gestern den ganzen Abend, sondern auch heute früh bey dem Thee Materie zur Unterredung gegeben. Sie behauptete noch, er wäre der Vorbote des Un-

glücks-Vogels, des Singletons. Ich aber glaubte, daß ihr Vetter Morden angekommen wäre, und sie vorher etwas unruhig machen wollte, ehe er ihr selbst zuspräche. Leute, die viel auf Reisen gewesen wären, fänden daran ein Vergnügen. Und warum (sagte ich) machen wir über alles, was wir nicht gleich völlig begreifen können, die allergefährlichsten Auslegungen?

Sie antwortete: es sey ihr bisher so viel widriges begegnet, daß ihre Furcht viel stärker geworden sey, als ihre Hofnung.

Das macht mich ihrentwegen besorget, Fräulein, daß sie gar zu niedergeschlagen werden, und künftig des Vergnügens, das auf uns wartet, nicht mehr fähig seyn möchten.

Sie antwortete sehr ernsthaft: sie hoffete, daß die Betrachtung ihrer Pflicht, und die Erkenntniß der vielen unverdienten göttlichen Wohlthaten sie nicht würde undankbar gegen den Geber aller guten Gaben werden lassen: und wo ein dankbares Gemüthe wäre, da wäre auch ein fröliches Herz.

Sie erwartet demnach alles zukünftige Vergnügen und Ruhe ihres Lebens blos von dem unsichtbaren Gott. Sie hat Recht: denn diejenigen werden sich am wenigsten in ihrer Hofnung betrogen sehen, die das Gute von den Mittel-Ursachen nicht erwarten. Bin ich nicht eben so fromm und ernsthaft, als sie?

Sie hatte kaum ausgeredet, so kam Dorcas wieder lärmend herauf gelaufen. Mir selbst fieng das Herz an zu schlagen, wie die Unruhe in der

Uhr.

Uhr. Meines Kindes Herz pochete, wie ich an den Brüsten sehen konnte, die bis an den Kinn schwollen.

Meine Geliebte machte die richtige Anmerkung: gemeine Leute hätten immer auf eine dumme Art mit dem Wunderbaren zu thun: und sie könnten die gemeinesten Zufälle des Lebens so vorstellen, daß man sich darüber erschrecken müßte.

Was der Teufel (sagte ich zu der Hexe) soll das Lärmen? Was sperret ihr die Finger von einander? O gnädiger Herr! O gnädige Frau! Was für ein albernes Schreyen. Verfluchtes Mädchen! Würdet ihr eine halbe Minute später gekommen seyn, wenn ihr ordentlich gegangen wäret?

Ja, Capitain Tomlinson: gnädiger Herr: Capitain Teufelson! Was frage ich darnach? Seht ihr nicht, in was für Unruhe ihr meine Liebste setzet?

Mein lieber Herr Lovelace, (sagte die Fräulein mit Zittern. Wenn sie Absichten hat, denn bin ich der liebe Herr Lovelace) wenn mein Bruder, oder wenn Singleton unten seyn sollte; so bitte ich sie, sie werden es mir nicht abschlagen, ich bitte sie recht sehr, halten sie sich in Schranken. Mein Bruder bleibt doch mein Bruder. Singleton ist blos von ihm abgeschickt.

Ich schlug meine beyden Arme um meinen Schatz, (denn ich dachte, der Teufel müßte gar dahinter stecken, wenn sie dergleichen unschuldige Freyheiten von ihrem lieben Lovelace nicht dulden wollte, da sie eben etwas zu bitten hat) und

sagte: sie sollen alles selbst mit anhören, was wir mit einander reden werden. Dorcas, laßt den Herrn herauf kommen.

Lassen sie mich erst in meine Stube gehen. Lassen sie ihn nicht erfahren, daß ich in dem Hause bin.

Das liebe Kind! Du siehest, Belford, daß es mich nicht gern verlassen will. Die kleinen Hexen! Wenn man sie nicht bisweilen übereilen könnte, so würde ein ehrlicher Mann gar nicht wissen, wie er mit ihnen daran ist.

Sie gieng weg, um uns zu behorchen. Obgleich mein Anschlag nicht alle die Folgen gehabt hat, die ich hoffete und wünschete, so muß ich dir doch eine sehr umständliche Nachricht von allem geben, was zwischen Tomlinson und mir vorgefallen ist, damit du alle meine Absichten übersehen könnest.

Tomlinson trit herein, in einem Reit-Kleide, und die Gärte in der Hand.

Ihr gehorsamer Diener, mein Herr. Ich vermuthe, sie sind Herr Lovelace.

Ich heisse Lovelace.

Nehmen sie nicht ungütig, daß ich an diesem Tage komme, und die Gärte in der Hand habe. Ich muß gleich aus der Stadt gehen, damit ich diesen Abend noch zu Hause seyn könne.

Der Tag ist ein guter Tag. Ihre Gärte braucht keine Entschuldigung.

Als ich meinen Diener schickte, dachte ich nicht, daß ich Zeit haben würde, mir selbst diese Ehre zu geben. Ich wollte also meinem Freunde zum wenigsten diese Gefälligkeit erzeigen, daß ich mich

nach

nach ihrer Wohnung erkundigte, und mit einiger Gewißheit erführe, ob sie sich sprechen liessen, oder ob man ihre Gemahlin sprechen könnte.

Sie müssen am besten wissen, weswegen sie gekommen sind, und wie viele Zeit sie haben. Ich erwarte also, was sie zu befehlen haben.

Hier ward mein Kind unruhig darüber, daß ich so kurz antwortete. Was ich von ihren Gemüths-Bewegungen schreiben werde, habe ich erst nachher erfahren: wie du von selbst abnehmen wirst.

Ich hoffe, mein Herr, daß ich sie durch nichts beleidiget habe. Es ist zum wenigsten von meiner Absicht weit entfernet.

Nein! im geringsten nicht.

Ich habe keinen Vortheil oder Schaden bey der ganzen Sache. Ich möchte vielleicht allzu dienstfertig zu seyn scheinen: und wenn sie mich so ansehen, so will ich mich weiter in die Sache nicht mengen, wenn ich ihnen nur einen Wink von dem gegeben habe, was mir aufgetragen ist.

Was ist ihnen denn aufgetragen?

Sie werden mir hoffentlich eine einzige Frage nicht für übel nehmen. Wünschen sie mit einem, Namens Johann Harlowe ausgesöhnet zu werden, und wollen sie von ihrer Seiten alles mit dazu beytragen, was sie ohne Verletzung ihrer Ehre beytragen können? Wollen sie sich mit ihm aussöhnen, um künftig mit der ganzen Familie ausgesöhnet zu werden?

(Wie schlug mir hiebey das Herz! sagte mein Kind.)

Ich kann darauf nicht antworten. (Hier schlug der Fräulein das Herz ohne Zweifel heftiger) Die ganze Familie ist mir sehr übel begegnet. Sie haben sich gegen mich, und so gar gegen meine Anverwandten grösserer Freyheiten heraus genommen, als ich verschmerzen kann.

Mein Herr, ich habe weiter nichts zu sagen. Ich bitte um Vergebung, daß ich mich in fremde Sachen gemischet habe.

Hier wäre mein Kind beynahe umgefallen: und hatte sehr üble Gedanken von mir.

Mit Erlaubniß, lassen sie uns gleich vernehmen, worinn ihre Commißion bestehet? denn es scheinet eine Commißion zu seyn.

Es ist eine Commißion: und ich glaubte, sie würde allen mit einander angenehm seyn, sonst hätte ich mich nicht damit bemenget.

Vielleicht haben sie recht, wenn ich nur wüßte, was ihnen aufgetragen ist. Darf ich aber vorher eine Frage thun? Kennen sie den Obristen Morden?

Nein! Ich kenne ihn nicht von Ansehen. Ich habe zwar meinen Freund, den Herrn Johann Harlowe, öfters sehr vortheilhaft von ihm reden hören, und ich weiß, daß ihnen beyden die Ausrichtung eines gewissen Testaments aufgetragen ist.

Ich dachte Anfangs, der Obriste wäre hier angelanget, und sie möchten vielleicht ein Freund von ihm seyn, durch dessen Hülfe er uns auf eine angenehme Weise überfallen wollte.

Wenn der Obriste Morden in England wäre, so müßte Herr Harlowe es wissen, und alsdenn würde ich es gewiß auch wissen. Gut!

Gut! Allein haben sie etwas von dem Herrn Harlowe an mich auszurichten?

Ich will ihnen alles in der grössesten Kürze sagen. Ich muß aber vorher eine Frage thun, die gewiß nicht aus Neugier geschiehet, darauf ich aber eine Antwort haben muß, ehe ich mehr sagen kann. Sie werden das selbst aus der Frage abnehmen.

Was ist das für eine Frage?

Ob sie wirklich und bona fide mit der Fräulein Clarissa Harlowe getrauet sind?

(Ich stutzte, und antwortete mit erhabener Stimme:) ist das eine Frage, darauf sie eine Antwort haben müssen, ehe sie das ausrichten können, was ihnen aufgetragen ist?

Ich habe die beste Absicht, Herr Lovelace. Herr Harlowe hat mich ersuchet, ihm diesen Liebes-Dienst zu erzeigen. Ich habe selbst Töchter und Bruders-Töchter. Wenn ich es nicht für einen unschädlichen Liebes-Dienst gehalten hätte, so würde ich mich nie damit verworren haben, da ich mit meinen eigenen Geschäften genug zu thun habe. Ich kenne die Welt, und ich nehme mir die Freyheit zu sagen, wenn die Fräulein : :

Sie heissen, Capitain Tomlinson?

Ja! ich heisse Tomlinson.

Her Capitain Tomlinson, ich muß alle Freyheit verbitten, die nicht sehr eingeschränkt und behutsam ist, wenn sie von diesem Frauenzimmer reden.

Sie hätten Recht mir diese Erinnerung zu geben, wenn sie gehöret hätten, was ich sagen will, und ich durch ein einziges Wort zu dieser Erinne-

rung Anlaß gegeben hätte. Ich weiß so gut, als es einer auf der Welt wissen kann, was ich einem tugendhaften Frauenzimmer schuldig bin.

Es scheint, sie werden hitzig, Herr Capitain. Wenn sie etwas an mich suchen, (o wie zitterte ich! sagte die Fräulein zu mir, als sie auf diese Stelle unserer Unterredung zu sprechen kam,) so müssen sie wissen, daß dieses ein privilegirter Ort ist. Es ist jetzund mein Haus, darin ein jeder Herr sicher seyn kann, der sich die Mühe nimmt, mir zuzusprechen: er mag es thun, mit welchem Endzweck er will.

Ich erinnere mich nicht, daß ich ihnen Gelegenheit gegeben habe, mir so zu antworten. Ich habe kein Bedenken, ihnen aufzuwarten, an welchem Orte sie es befehlen, wenn ich ihnen hier beschwerlich bin. Ich habe schon zum voraus gehöret, daß ich mit einem hitzigen jungen Herrn zu thun hätte: weil ich aber wußte, daß ich eine gute Absicht hatte, nnd daß mir nichts als Freundschaft gegen Freundschaft anzubieten aufgetragen war; so war ich einigermassen ausser Sorgen. Ich glaube, daß ich beynahe noch einmal so alt bin, als sie, Herr Lovelace. Ich versichere ihnen, wenn ihnen das unangenehm ist, was ich zu sagen habe, oder wenn ihnen die Art mißfällig ist, mit der ich es anbringe: so kann ich es auf eine andere Zeit aufschieben, oder ganz fallen lassen; so wie es ihnen beliebig ist. Ich bitte mir also ihre weiteren Befehle vor morgen früh um 8 Uhr aus. = = (Er wollte mir hierauf sagen, wo er anzutreffen wäre.)

Mein

Mein Herr Capitain, ihre Antwort gefällt mir wohl. Ich mag Leute leiden, die Herz haben. Haben sie im Kriege gedienet?

Ja, das habe ich gethan: ich habe aber mein Schwerdt in eine Pflug-Schare verwandelt, wie die Schrift saget. (Das war ein frommer Mann. An dem Ausdruck wird sich meine Horcherin erbauet haben.) Mein größtes Vergnügen ist seit einigen Jahren gewesen, ein Erb-Gut in guten Stand zu setzen. Ich liebe brave Leute noch jetzt eben so sehr, als ich sie jemals in meinem Leben geliebet habe. Allein vergönnen sie mir zu sagen: wenn sie so alt werden, als ich bin, so werden sie die Herzhaftigkeit nicht so sehr in der Jugend-Hitze setzen, als sie jetzt zu thun scheinen.

(Das war ein guter Mann. Der nahm auf einmal Ohren und Herz meiner Schönen ein. Sie sagt: es wäre gut, daß einige ihren Zorn durch Weisheit mäßigen könnten.)

Gut, mein Herr Capitain. Sie geben Erinnerungen für Erinnerungen: wir haben nunmehr einander nichts vorzuwerfen. Darf ich aber nun fragen, was sie auszurichten haben?

Erlauben sie mir vorher, meine Frage noch einmal zu wiederholen. Sind sie gewiß und bona fide mit der Fräulein Clarissa Harlowe getrauet?

Die Frage ist sehr offenherzig! Wie? wenn ich ihnen nun antwortete, daß ich mit ihr getrauet bin?

Denn halte ich sie für einen rechtschaffenen Herrn!

Das hoffe ich zu seyn; sie mögen mich dafür halten oder nicht.

Herr Lovelace, ich will offenherzig mit allem dem herausgehen, was ich zu sagen habe. Herr Johann Harlowe hat kurzens erfahren, daß sie mit seiner Fräulein Base in einem Hause wohnen, und schon einige Zeit so gewohnet haben: wie auch, daß die Fräulein gestern vor acht Tagen mit ihnen in der Comödie gewesen ist. Er hoffet, daß sie wirklich Eheleute sind: weil er aber ihren Kopf zu kennen glaubet, und weiß, daß sie eine Verachtung gegen seine ganze Familie bezeuget haben, und sich eine Verbindung mit derselben für schimpflich halten: so wünschte er, daß ich aus ihrem eigenen Munde wegen ihrer Trauung eine Versicherung haben möchte, ehe er einen weitern Schritt thut. Sie müssen mir nicht übel nehmen: er wird mit einer Antwort, die noch dem geringsten Zweifel unterworfen ist, nicht zufrieden seyn.

Und nehmen sie mir nicht übel: es ist eine verdammte und niederträchtige Verwegenheit, nur zu gedenken : : :

Mein Herr, : : Herr Lovelace, werden sie nicht böse, die Anverwandten der Fräulein sind für die Ehre ihrer Familie besorgt. Sie müssen, eben so wohl als sie, erst einige Vorurtheile überwinden. Man kann mannigmal eine Gelegenheit ersehen : : und das Frauenzimmer kann doch ausser Schuld seyn.

Diese Fräulein giebt keine Gelegenheit: und wenn eine Gelegenheit möglich wäre, so frage ich

sie,

sie, mein Herr Capitain, was müßte das für ein Mensch seyn, der eine solche Gelegenheit misbrauchte? Kennen sie die Fräulein?

Ich habe nur einmal die Ehre gehabt, sie in der Kirche zu sehen; und ich würde sie schwerlich wieder kennen.

Sie nicht wieder kennen? : : Ich dächte, daß kein Mensch auf der Welt sie gesehen hätte, der sie nicht unter tausenden wieder kennen sollte.

Ich erinnere mich, daß ich glaubte, nie ein schöneres Frauenzimmer in meinem Leben gesehen zu habe. Ich glaube indessen, sie werden darin mit mir einig seyn, Herr Lovelace, daß es besser ist, wenn ihre Anverwandten ihnen durch einen unbilligen Verdacht Unrecht thun, als wenn sie der Fräulein Unrecht gethan hätten. Ich hoffe, sie werden mir erlauben, meine Frage zu wiederholen.

Dorcas kam eilig herein.

Ein fremder Herr verlangt sie den Augenblick zu sprechen. Die Fräulein! (in das Ohr.)

Konnte meine schöne Heilige durch Dorcas eine solche Unwahrheit sagen lassen, um mich abzuhalten, daß ich keine Unwahrheit sagen möchte? : :

Bittet den Herrn, daß er unten in einen Saal gehet. Ich werde ihm augenblicklich aufwarten.

Dorcas gehet hinaus.

Ich wußte wohl, daß mich das liebe Kind unterrichten wollte, wie ich die Gewissens-Frage des Capitains zu beantworten hätte. Ich wußte, was ich antworten wollte; das kannst du glauben: allein die Absendung der Dorcas machte

mich

mich furchtsam. Ich war eben mit einem Meisterstücke in Arbeit. Ich wollte mir die genaue Erkundigung des Capitains zu Nutze machen, und sie dadurch zwingen, sich vor ihm für verehelicht auszugeben, wie sie unten im Hause gethan hatte. Hätte sie dieses gethan, so sollte sie an ihren Onkle ein Danksagungs-Schreiben ergehen lassen, welches sie hätte unterzeichnen müssen, Clarissa Lovelace. Daher hatte ich nicht Lust, ihr auf den ersten Wink zu kommen. Weil ich aber doch die Sachen nicht zu weit treiben wollte, so suchte ich ihn von seiner Frage abzubringen, und die Unterredung so zu lenken, daß er eine nähere Nachricht von seinen Umständen geben mußte; wie auch, woher Herr Harlowe das Haus erfahren hätte, in dem wir wohneten; und von andern Dingen mehr, die sie aufmerksam machen, und zugleich überzeugen konnte, daß es nöthig wäre, die bejahende Antwort zu ertheilen, die schon in meiner Brust beschlossen war. Alles dieses geschahe um ihrentwillen. Ich fragte sie selbst nachher: was mir daran gelegen wäre, ob wir mit einer Familie ausgesöhnt würden, die ich Zeit Lebens verachten müßte?

Sie glauben, Herr Capitain, daß ich ihre Frage zweydeutig beantwortet habe. Sie mögen das glauben. Ich habe eine feine Gabe von Hochmuth: und wenn sie nicht ein Cavallier wären, der sich in der besten Absicht unserer Sache annimmt, so würde ich eine Frage sehr übel nehmen, bey der meine Ehre und die Ehre eines mir so wer-

then

then Frauenzimmers in Zweifel gezogen wird. Ehe ich aber ihre Frage gerade zu beantworte, erlauben sie mir, daß ich auch ein paar Fragen thun darf.

Von Herzen gern. Fragen sie, was sie belieben: ich will aufrichtig und offenherzig antworten.

Sie sagen, Herr Harlowe habe erfahren, daß wir mit einander in der Comödie gewesen sind: und daß wir uns beyde in einem Hause aufhalten. Allein, ich bitte sie, wie hat er das erfahren können? Denn aus gewissen Ursachen, die mich nicht eigentlich angehen, habe ich es mir gefallen lassen, daß niemand etwas von unserm Aufenthalt wissen sollte. Dieses gehet so weit, daß nicht einmal die Fräulein Howe, mit der meine liebste Briefe wechselt, weiß, in welchem Hause wir wohnen, und ihre Briefe in ein drittes Haus schicken muß.

Ein Pachter des Herrn Harlowe hat sie gesehen. Er hat auf alle ihre Schritte und Tritte Achtung gegeben. Als die Comödie zu Ende war, folgete er ihrer Kutsche bis an das Haus nach. Den andern Tag, der ein Sonntag war, setzte er sich früh Morgens zu Pferde, und brachte seinem Herrn Nachricht von dem, was er gesehen hatte.

Wie wunderlich doch die Dinge kommen können, Herr Tomlinson! Weiß aber sonst einer von den Harlowes, wo wir uns aufhalten?

Nein! das ist ein Geheimniß vor der ganzen Familie; und soll es auch bleiben. Auch dieses

ist

ist ein Geheimniß, daß Herr Hans Harlowe durch mich einen Antrag zur Aussöhnung thun läßt, im Fall seine Fräulein Base wirklich getrauet ist. Vielleicht weiß er, daß er mit einigen Leuten viel zu thun haben wird, ehe er sie herum lenken kann, wenn er ihnen gleich wegen dieses Puncts alle nöthige Versicherungen geben könnte.

Ich glaube ihnen das gern, Herr Capitain. Die Thorheit der ganzen Familie schreibt sich von dem einzigen Jacob Harlowe her. Kluge Narren! (Hier fieng ich an großmüthig auf und ab zu gehen.) Die sich von einem aus ihrer Bande anführen lassen, weil ihn Bosheit ohne Verstand etwas lebhafter macht, als die übrigen sind. : : Allein wie lange ist es, daß Herr Hans Harlowe diese friedfertigen Gedanken gehabt hat?

Ich will ihnen hievon, und von der ersten Veranlassung dazu, eine umständliche Antwort geben: und mich über alles das, was sie betreffen kann, sehr deutlich erklären. Ich thue dieses desto lieber, weil sie, wenn sie alles gehört haben, sehen werden, daß ich mich nicht unnöthiger Weise in fremde Händel mische.

Ich bin begierig auf das, was sie sagen werden, mein Herr Capitain.

(Ich glaube, meine Geliebte war begieriger als ich.)

„Sie müssen wissen, daß ich nur wenige Monate in der Nachbarschaft des Herrn Harlowe gewohnet habe. Ich habe mich aus der Grafschaft

schaft Northampton dahin begeben, theils um eine der beyden Vormundschaften, die ich nothwendig habe übernehmen müssen, besser bestreiten zu können, (denn diese erfodert, daß ich öfters nach London reise, und hat auch meinen heutigen Weg in die Stadt veranlasset) theils einem in Unordnung gerathenen Gute wieder aufzuhelfen, welches mir kurzens zugefallen ist. Ob nun gleich unsere Freundschaft noch nicht alt ist, und sich zuerst auf der grossen Kegel-Bahn angefangen hat,„ (denn du muß wissen, Belford, daß der alte Onkle Hans ein grosser Liebhaber von dem Kegel-Spiel ist) „da ich zu jedermanns Vergnügen einen Streit schlichtete, welcher schlimme Folgen hätte haben können: so können doch Brüder nicht mehr aufrichtige Liebe und Werthachtung für einander haben, als wir haben. Sie wissen, daß zwischen einigen Gemüthern eine besondere Uebereinstimmung ist, dadurch man in wenigen Stunden genauer mit einander bekannt wird, als andere, die sich doch auch nicht feind sind, in vielen Jahren.„

Das ist wahr, Herr Capitain.

„Als einen so besondern vertrauten Freund bat mich Herr Harlowe am Montage, als den 15ten dieses, wie ich mich noch genau erinnere, daß ich mit nach seinem Hause kommen möchte. Er gab mir zu Hause von der ganzen unglücklichen Zwistigkeit eine ausführliche Nachricht. Vorhin hatte ich von der ganzen Sache nichts gewußt, als nur durch die allgemeine Sage der

Leute.

Leute. Denn so vertraut wir waren, so vermied ich doch alle Gelegenheit, von einer Sache zu reden, die ihm so empfindlich war; bis er von freyen Stücken davon zu reden anfieng. Er sagte mir, daß ein gewisser Herr, den er auch nennete, vor wenigen Tagen mit ihm geredet und ihn ersucht hätte, nicht allein selbst sich mit seiner Fräulein Base auszusöhnen, sondern auch an einer allgemeinen Versöhnung zu arbeiten. Ein gleicher Antrag, sagte er, wäre auch seiner Schwester der Frau Harlowe durch eine gute ehrliche Frau geschehen, die bey der ganzen Familie in grossem Ansehen wäre. Diese hätte sich merken lassen, daß die Fräulein Harlowe geneigt wäre, sie zu verlassen, und sich zu ihren Freunden zu begeben, wenn sie die geringste Hofnung hätte, daß sie angenommen werden würde: wo nicht, so müßte sie nothwendig die ihrige werden.„

„Ich hoffe nicht, Herr Lovelace, daß ich zu viel rede, und zu einem Misverständniß Anlaß gebe. Ich sehe, daß sie seufzen.„

Fahren sie fort, Herr Capitain: fahren sie fort. (Ich seufzete noch tiefer.)

„Es kam allen sehr sonderbar vor, daß eine Fräulein die Manns-Person jetzt nicht nehmen wollte, mit der sie vor wenigen Wochen davon gegangen wäre.„

Hievon nicht mehr, Herr Capitain: das eine bitte ich mir aus, Herr Capitain Tomlinson. Meine Geliebte ist ein Engel, und hat in keinem Stücke gefehlet. Ist etwas versehen, so haben

wir

wir beyde es versehen. Sie wollen erzählen, daß ihre unversöhnlichen Anverwandten den Antrag zur Versöhnung abgewiesen haben. Das weiß ich. Es war einiges Misverständniß unter uns. Sie wissen, daß das unter Verliebten nicht viel zu bedeuten hat. Wir sind seitdem desto vergnügter gewesen.

„Herr Harlowe dachte nachher der Sache weiter nach, und verlangete meinen Rath. Er sagte mir, ein Väter könnte seine Tochter nicht zärtlicher lieben, als er die Fräulein geliebet hätte: die er gemeiniglich seine Tochter und Base zu nennen pflegte. Er gestand, ihr Bruder und ihre Schwester wären ihr in der That unfreundlich begegnet: und weil eine Verbindung mit ihnen der Familie zur Ehre gereichte, so wollte er sein möglichstes thun, alles in das feine zu bringen, wenn er nur gewiß wüßte, daß sie beyde wirklich Eheleute wären.„

Und was gaben sie ihm für einen Rath, Herr Capitain?

„Ich sagte: wenn sie seiner Fräulein Base wirklich übel begegneten, und sie sich in unglücklichen Umständen befände, so würde sie bald noch einmal schreiben: jetzt aber wäre mir es wahrscheinlich, daß sie den Antrag ohne Hofnung eines glücklichen Erfolgs hätte thun lassen, um nur einen guten Vorwand zu haben, daß sie sich trauen liesse. Dieses würde mir noch wahrscheinlicher, da ich von ihm vernähme, daß die Fräulein nicht selbst geschrieben hätte, sondern daß

alles durch die Hand eines andern Frauenzimmers gegangen wäre, welches mit der Familie nicht am besten stünde. Diese Person würde nicht gebraucht seyn, wenn seine Fräulein Base wirklich etwas bey den ihrigen suchte.„

Das war gut gedacht, Herr Capitain. Erzählen sie weiter.

„So blieb es, bis auf vorigen Sonntag Abend, an welchem Herr Harlowe mit dem Pachter zu mir kam, der sie und ihre Gemahlin (wie ich hoffe) in der Comödie gesehen hatte. Weil nun jener Antrag, der sie als unverheyrathet vorstellete, noch ganz neu war, so war er für die Ehre seiner Base auf eine so unruhige Art besorgt, daß ich ihm anrieth, einen Menschen, auf den er sich verlassen könnte, nach London zu schicken, und sich genauer zu erkundigen.„

Das war alles sehr gut. Folgete denn Herr Harlowe ihrem Rath?

„Er schickte ein verständigen Mann nach London, auf den er sich verlassen konnte. Mich dünkt es war am Dienstage, als er sich nach ihnen erkundigte, denn am Mittewochen kam er wieder zu uns hinaus. (Das ist derselbige Mensch, Belford, über den wir so unruhig gewesen sind.) Da aber niemand eine hinlängliche Nachricht zu geben im Stande war, so suchte er eine Gelegenheit, das Cammer-Mädchen zu sprechen, welches sagte, daß sie wirklich getrauet wären. Weil er aber nicht sagen wollte, von wem er geschickt wäre, so weigerte sich das Cammer-

mer: Mädchen ihm von dem Tage der Trauung und von andern Umständen eine genaue Nachricht zu geben.„

Sie geben eine sehr vollständige Nachricht, daraus mir alles begreiflich wird. Fahren sie fort.

„Der Freund kam zurück. Weil aber noch nicht alle Zweifel des Herrn Harlowes gehoben waren, und er gern etwas gewisses haben wollte, darauf er fussen könnte; so bat er mich, daß ich die Mühe über mich nehmen möchte, da ich doch öfters nach London reisete. Er sagte zu mir: Herr Tomlinson, sie haben selbst Kinder: sie kennen die Welt: sie wissen was mein Endzweck ist. Ich habe das Vertrauen zu ihnen, daß sie klug und herzhaft zu Werke gehen werden: und was ihnen eine hinlängliche Versicherung zu seyn scheinet, das will ich auch für eine hinlängliche Versicherung halten.„

Dorcas kam mit Ungestüm in die Stube.

Der fremde Herr wird ungeduldig.

Ich will ihm den Augenblick aufwarten.

Der Capitain fuhr indessen fort, sich zu entschuldigen, daß er nicht selbst zu uns gekommen wäre, da er doch vermuthete, daß wir hier in dem Hause wären. Er sagte: er hätte wichtige Geschäfte ohngefähr eine Meile jenseits London auszurichten, und er hätte gestern dahin reiten wollen. Da er aber seine kleine Reise hätte aufschieben müssen, und erfahren hätte, daß wir zu Hause wären, ohne zu wissen, ob er eine so gute Gelegenheit wieder haben würde, so hätte er ver-

suchen wollen, was er ausrichten könnte, und hätte sich die Freyheit genommen, gestiefelt und gespornet hieher zu kommen.

Er ließ auch ein paar Worte zum Lobe der Leute, bey denen wir wohneten, fallen: allein auf solche Art, daß kein Argwohn daraus entstehen konnte, als hätte er für nöthig erachtet, sich nach Leuten, die sich so wohl aufführeten, erst genauer zu erkundigen.

Bemerke hiebey, Belford, daß mein Kind durch noch einen Umstand einen vortheilhaften Begriff von diesen Leuten bekommen muß, wenn sie ihm jemals verdächtig gewesen sind: weil nehmlich die Person, die ihr Onkle am Dienstage hereingeschickt hat, nichts widriges von den Nachbaren gehöret hat.

Er sagte endlich: ich habe ihnen nun von allen eine hinlängliche Antwort gegeben. Sie werden mir erlauben, meine Frage nochmals zu wiederholen, nehmlich : : :

Dorcas kam ganz ausser Athem herein.

Der Herr will zu ihnen herauf kommen. (Auf der Seite in das Ohr:) meine Herrschaft ist sehr ungeduldig. Sie wundert sich, daß ihre Gnaden sie so lange warten lassen.

Erlauben sie mir, Herr Capitain, daß ich auf einen Augenblick weggehen darf.

Ich kann ohnehin nicht länger bleiben, Herr Lovelace. Wenn sie meine Frage beantworten, so werden wir noch mehreres zu reden haben, da-

zu Zeit gehöret. Wollen sie mir erlauben, ihnen morgen früh vor meiner Abreise aufzuwarten?

Seyn sie so gütig und kommen zum Thee zu mir.

Es würde aber sehr früh seyn müssen. Ich muß morgen Abend zu Hause seyn, oder meine Frau macht sich allerhand Gedanken, und ist meinetwegen in Sorgen. Ich muß auch noch an einigen Orten morgen einsprechen.

Wollen sie denn morgen früh um sieben Uhr kommen? Wir stehen sehr früh auf. Das kann ich ihnen zum voraus sagen: wenn ich jemals mit der Harlowischen Familie ausgesöhnet werden soll, so muß es durch die Vermittelung eines Herrn geschehen, der sich so mäßigen und ein kaltes Blut behalten kann, als sie.

Hierauf schieden wir auf die höflichste Weise von einander. Um dem ehrlichen und guten Mann keine unruhige Nacht zu machen, benahm ich ihm allen Zweifel, als wenn wir noch nicht getrauet wären, ohne dennoch etwas geradezu zu bejahen.

Der zwey und vierzigste Brief
von
Herrn Lovelacen an Herrn Johann Belford.

Sonntag Abends.

Dieser Capitain Tomlinson ist einer der glücklichsten Leute in der Welt. Was wollte ich dafür geben, wenn ich so gut als er bey meiner Geliebten angeschrieben wäre! Und dennoch

noch bin ich eben so fromm, als er. Man darf mich nur selbst meine Geschichte erzehlen lassen, und alles glauben, was ich sage. Der Teufel hätte ihn aber holen sollen, ehe er hier wäre in das Haus kommen, wenn ich zum voraus gewußt hätte, daß ich meinen Haupt-Endzweck nicht durch ihn erreichen würde. Du weißt meine Absicht schon aus meinem vorigen Briefe.

Ich komme nun, obgleich mit einigem Unwillen, auf die Unterredung, die ich mit meinem Kinde gehabt habe: mit Unwillen sage ich, denn sie hat bey nahe einen Sieg über mich erhalten.

Nachdem ich den Capitain hinunter bis auf die Strasse begleitet hatte, so gieng ich wieder zurück in den Speise-Saal, und sahe sehr vergnügt aus, als die Fräulein herein trat. O mein liebes Kind, nun darf ich ihnen doch Glück dazu wünschen, daß sich alles so gut und so erwünscht anläßt! Ich ergriff ihre Hand, und liebkosete und küssete sie.

Als ich aber weiter reden wollte, so sagte sie: nun sehen sie, Herr Lovelace, in was für Verwirrung sie sich selbst dadurch gesetzet haben, daß sie nicht bey der Wahrheit geblieben sind. Sie haben auf eine erlaubte und gut-gemeynte Frage keine rechte Antwort geben können, obgleich alles erwünschte, dazu sie mir Glück wünschen, von der Beantwortung dieser Frage abhängt.

Sie wissen, (sagte ich) was für gegründete, was für recht zärtliche Ursachen ich hatte, vorzugeben, daß wir Eheleute wären. Sie sehen, daß

ich

ich mir diesen Vorwand nicht zu Nutze gemacht habe; und daß auch keine andere üble Folgen daraus entstanden sind. Ihr Onkle selbst verlanget weiter nichts, als eine hinlängliche Versicherung hievon : : : :

Kein Wort mehr hievon, Herr Lovelace. Ich will mich nicht allein in die Gefahr setzen, mit meinen Anverwandten nicht versöhnet zu werden, ob mir gleich an dieser Aussöhnung sehr vieles gelegen ist, sondern ich will auch diese Aussöhnung schlechterdings verscherzen, ehe ich eine solche Unwahrheit noch ferner bekräftigen helfen sollte.

Mein liebstes Kind! : : Soll man mich dafür ansehen : : :

Man soll sie für das ansehen, was sie sind: und ich will von meines Onkels Freunde für keine andere angesehen werden, als die ich in der That bin.

Eine Woche! : : Können sie denn nicht eine Woche lang, bis die Ehestiftung aufgesetzt ist : : : :

Nicht eine Stunde mit meinem guten Willen. Sie wissen nicht, mein guter Herr, wie nahe mir es gehet, daß ich bey den Leuten unten im Hause eine andere Person vorstellen muß, als ich in der That bin. Allein mein Onkle soll es mir niemals vorwerfen können, und mein Gewissen soll es mir auch nicht vorzuwerfen haben, daß ich ihm etwas weiß gemacht habe.

Was soll ich aber morgen den Capitain sagen? Aus meinen Reden muß er glauben : :

So berichten sie ihn besser, Herr Lovelace. Sagen sie ihn die Wahrheit. Sagen sie ihm so viel sie wollen, daß ihre vornehmen Verwandten Gnade für mich haben: oder reden sie mit ihm von der Ehestiftung? Wenn sie den Aufsatz der Ehestiftung ihm zeigen, und sich seine Erinnerungen darüber ausbitten, so wird er destomehr sehen, daß es ihnen ein Ernst sey.

Aber mein liebstes Leben, können sie glauben, daß er gegen die Ehestiftung das geringste einzuwenden haben wird? Gewiß nicht. Verflucht will ich seyn, wenn ich mich mit kaltem Blut von meinen Feinden unter die Füsse treten lasse.

Und ich will in diesem Leben keine vergnügte Stunde haben, Herr Lovelace, wenn ich meinem Onkle eine wissentliche Unwahrheit aufbinde. Ich habe den Unwillen aller der Meinigen so lange erdulden müssen, und ich bin nicht gesinnet, ihn so theuer abzukaufen, daß ich darüber zur Lügnerin werde.

Aber bedenken sie, die Leute in dem Hause ::::

Was frage ich nach denen? Ich verlange ihre Hochachtung und Freundschaft nicht. Brauchen sie alles zu wissen, was zwischen meinen Anverwandten und mir vorgehet?

Ich frage auch nach den Leuten nichts. Aber nachdem ich uns gegen sie für Eheleute ausgegeben habe, um Unglück zu vermeiden, so wollte ich nicht gern in ihren Augen so schwarz werden, als ein Lügner nach dem Urtheil meines lieben Kindes ist. Ich will lieber sterben, als mich so

in

in das Angesicht Lügen strafen, nachdem ich von unserer Verehlichung alles so umständlich erzählet habe.

Die Leute im Hause mögen denn glauben, was sie wollen. Es ist ein Versehen von mir, daß ich sie in ihrem Irrthum bestärket habe. Sie haben selbst so viele Umstände erdichten müssen, eine einzige Unwahrheit zu verkleistern: und das macht mich furchtsam, mich mit einer abermaligen Unwahrheit zu verwirren.

Sie sehen aber doch, daß ihr Onkle wünschet, daß wir verheyrathet seyn möchten. Können wir uns nicht nacher in der Stille trauen lassen, ehe er noch unsere Aussöhnung mit der übrigen Familie zu vermitteln anfängt?

Kein Wort weiter, Herr Lovelace. Wenn sie die Wahrheit nicht sagen wollen, so will ich sie morgen früh sagen, wenn ich nur den Herrn Capitain spreche. Gewiß, das will ich thun.

Wollen sie aber damit zufrieden seyn, daß hier im Hause alles in dem vorigen Stande bleibt? Es kann aus Tomlinsons ganzer Bemühung nichts werden. Vielleicht sucht ihr Bruder seine Anschläge auszuführen, sonderlich wenn er gar von ihrem Onkle erfährt, daß sie keinen solchen Beschützer haben, den die Gesetze bestätigen. Sie werden sich doch das zum wenigsten gefallen lassen, daß alles so bleibt, wie es gewesen ist.

Wenn ich das zugebe, so setze ich meine vorige Sünde fort. Jedoch, da die Ursache, die uns dazu zwinget, bald vorüber seyn wird, (wenn

es anders möglich ist, daß man durch irgend eine Ursache zum Lügen gezwungen werden kann) so will ich mich darüber nicht so sehr zanken. Allein von neuen will ich mich nicht versündigen, wenn ich es vermeiden kann.

Können sie aber glauben, Fräulein, daß ich verbotene Absichten hierbey habe? Ich dachte, sie würden kein Bedenken bey diesem Mittel finden, dadurch ich die Aussöhnung mit den Ihrigen zu erleichtern suche: und zwar gewiß nicht um meinet willen. Denn was ist mir daran gelegen, ob ich mit ihren Anverwandten ausgesöhnet werde oder nicht? Ich verlange von den Ihrigen keine Gefälligkeiten.

Ich hoffe, Herr Lovelace, wir stehen jetzt so mit einander, daß die Beantwortung dieser Frage unnöthig ist: und wir werden noch besser mit einander stehen, wenn sie Morgen früh die Wahrheit sagen, und zugleich von dem, was sie vorgenommen haben, die Ursachen so vollständig anzeigen, daß mein Onkle nicht alle gute Meinung von mir fahren läßt. Sie können dabey ihn so ernstlich bitten, als sie wollen, das geheim zu halten, was sie ihm offenbaren. Sie sehen, daß der Herr Capitain ein vernünftiger Mann ist, und den Frieden in den Familien zu befördern suchet: und ich glaube, daß wir ihn zu unserm wahren Freunde machen können.

Ich sahe, daß alle Einrede vergeblich seyn würde. Sie hatte den Harlowischen Kopf einmal aufgesetzt. Eine kleine Hexe! Eine kleine : :

vergieb es mir, o Liebe, wenn ich sie schimpfe. Ich sagte mit einer ernsthaften Geberde: wir sind so oft zerfallen, Fräulein, daß ich nicht Lust habe, noch einmal mit ihnen zu zerfallen. Ich will also schlechterdings gehorchen. Ich würde jenen Vorschlag gar nicht gethan haben, wenn ich nicht geglaubt hätte, daß er ihnen angenehm seyn würde, sonderlich da wir uns in der That hätten können trauen lassen, ehe ihr Onkle einen neuen Schritt gethan hätte. Es wäre also nicht einmal eine Unwahrheit gewesen, was wir gesagt hätten. Allein glauben sie nicht, daß ich mein Urtheil ihrem kleinen Eigensinn ohne Belohnung unterwerfen will. : : (Ich schlug beyde Arme um sie, und gab ihren widerspenstigen Wangen einen feurigen Kuß, der ihren Lippen zugedacht war.) : : : und das soll die Belohnung seyn, daß sie mir diese süsse Freyheit gern vergeben.

Sie war nicht zornig bis zum Tode. Ich muß es nun im übrigen so gut machen als ich kann. Ihr Sieg über mich hat zwar meine Liebe nicht vermindert: allein ich dürste jetzt mehr als jemals nach Rache, wie du es nennen wirst. Sieg ist sonst der eigentliche Name.

Es ist eine Freude, wenn man eine so wachsame Schöne besiegen kann. Aber bey meiner Seele, Belford, es kostet uns zwanzig mal mehr Mühe, Schelmen zu seyn, als es uns kosten würde, tugendhaft zu werden. Im Schweiß unseres Angesichts, und mit vielem Kopfbrechen müssen wir unser Vergnügen erndten; der Gefahr nicht zu

gedenken, die wir dabey zu übernehmen haben. Und doch können uns neidische Sitten-Lehrer noch schelten, wenn wir unsern Zweck erreichen! Wie unbillig ist das? sonderlich da auf die Stillung unseres Hungers ein so frühzeitiger Eckel folget, daß wir beynahe nichts für unsere Arbeit genies-sen. Jedoch das kann man von allen irdischen Ver-gnügungen sagen. Ist das nicht ein sehr ernsthafter Gedanke, der deinem Lovelace aufsteiget?

Ich habe dir alles auf einmal schreiben wollen, was bis auf diesen Augenblick vorgegangen ist. Ich habe zwar meinen vornehmsten Endzweck nicht erreichet, ich will aber dennoch den Capitain Tomlinson gebrauchen. Ich warne dich nur: urtheile nie von meinen Anschlägen, wenn du nur die halbe Arbeit gesehen hast, sondern habe Ge-duld. Ich schwöre dir nochmals, ich will mich von den unerfahrnen Mädchens nicht betrügen lassen. Und dennoch bin ich bisweilen in Sorgen: der Howe ihre Zollbetrügerin spücket oft in meinem Kopfe.

Mein Gewissen, sollte ich denken, darf mir doch keine List vorwerfen, da sie durch die Listen zwoer solcher Mädchen, als diese sind, gerechtfertiget werden. Eine von ihnen (die vortreflichste von den beyden!) habe ich mir immer als ein Muster zur Nachahmung vorgestellet, und ich denke, daß sie solches selbst billiget.

Aber hier ist das Ding, Bruder, das mich entschlossen macht, und mein Herz in Diamant einschliesset: Ich finde in der Fräulein Howe

Briefen,

Briefen, daß die Schuld daran ist, warum ich mit meiner blühenden Schönen nicht weiter komme. Sie liebet mich. Der Streich mit dem Ipecacuanha überzeugt mich, daß sie mich liebet. Wo Liebe ist, da muß auch Zutrauen seyn, oder ein Verlangen, daß man Ursache zum Zutrauen haben möchte. Sie hält mich für großmüthig, und darauf gründet sich ihre Großmuth, die ihr Herz eingenommen hat. Soll ich denn jetzt nicht sehen, (da ich ewig unglücklich seyn muß, wenn ich sie heyrathe, ehe ich alles, alles, versucht habe!) was ich aus ihrer Liebe, und kürzlich entstandenem Zutrauen machen kann? : : Wird es nicht zu meiner Ehre gereichen, wenn ich meinen Endzweck erhalte? und ihr, und ihrem Geschlechte zum Ruhm, wenn ich nicht so weit kommen kann? Wem wird es denn etwas schaden, wenn ich den Versuch mache? Und kann ich nicht, wie ich oft gesagt habe, sie belohnen, wenn ich will, und sie nehmlich heyrathe?

Es ist schon sehr späte, oder früh: denn der Tag bricht schon an. Ich bin verflucht müde. Das brauche ich dir zwar nicht zu schreiben. Ich will mich nur in den grossen Stuhl setzen, und schlummern. Ueber eine Stunde schüttele ich mich aus; ich wasche mich, und lebe wieder auf. In meinen Jahren und bey meiner Gesundheit brauche ich nicht mehr.

Gute Nacht, Herr Ich! ich werde aufwachen ehe mir die Sonne auf den Stuhl scheinet. A :

A : A : A : Ha : Ja. Der Teufel! wie hoch jähn ich!

Ist dein Onkle noch nicht todt?

Was fehlt meinem Onkle, daß er mir noch nicht antwortet. Sucht er mehr Weisheit der Nationen auf? Das wird es seyn. A : : A : : Ja. Ich hochjähne noch einmal. Weg, Feder!

Der drey und vierzigste Brief
von
Herrn Lovelacen an Herrn Johann Belford.

Montags den 29sten May.

Nun bin ich von dem Herzen meines Kindes auf ewig versichert. Der Capitain kam verspro: chener Maßen um sieben Uhr, und war ganz rei: sefertig. Meine Geliebte wolite nicht bey uns seyn, bis die erste Unterredung vorüber wäre. Ich glaube, sie schämte sich mir zur Schande, sich bey dem Theil unserer Unterredung sehen zu lassen, der ihre Jungferschaft wieder herstellen sollte, nachdem ihrem Onkle berichtet war, daß sie meine Frau wäre. Sie behorchte uns aber, und hörte alles, was wir sagten. Das allersitsamste Frauen: zimmer denket zum wenigsten, und hat bisweilen sehr tiefe Gedanken. Ich möchte wissen, ob die Mädchens auch roth werden, wenn sie das in der Stille behorchen, wobey sie sich in Gesellschaften so schön verfärben? Wenn das nicht geschiehet, und die Schamröthe dennoch ein Zeichen der Ehr: barkeit ist, so glaube ich, daß die Frauensleute

das

das Blut in ihren Wangen eben so sehr in ihrer Gewalt haben, als die Thränen. Diese Betrachtung würde mich sehr weit leiten, wenn ich jetzt Lust hätte, dich mit einem gelehrten Buch von der Natur des schönen Geschlechtes zu erfreuen.

Ich sagte dem Capitain: Ich wollte ihm nicht vergeblich fragen lassen, sondern ihm alles sagen, wenn ich gewiß wüßte, daß er geheim damit seyn wollte, und daß insonderheit Jacob Harlowe nichts davon erführe. Nachdem er mir dieses in seinem und in des alten Onkels Namen versprochen hatte, so sagte ich ihm die reine Wahrheit: daß wir nehmlich noch nicht getrauet wären. Ich gab ihm die Ursachen zu verstehen, dadurch mein Wunsch so weit hinaus gesetzet ist: nehmlich theils wäre ein unglückliches Misverständniß zwischen uns an dem Aufschube schuld gewesen: hauptsächlich aber das allzu grosse Verlangen der Fräulein, mit den Ihrigen vorher ausgesöhnet zu werden, und eine gewisse Zärtlichkeit für alles, das man Wohlstand nennen kann, die ihres gleichen nicht hätte.

Andere Frauenzimmer sehen es gerne, wenn man ihnen Grausamkeit und Verzögerungen, die sie selbst mit Willen verursachet hätten, schuld giebt. Sie sorgen dabey wenig vor ihre Ehre: denn sie geben stillschweigend zu verstehen, daß sie am meisten bey der Verbindung gewinnen, weil sie den Aufschub derselben für eine so grosse Selbst-Verläugnung halten.

Ich erzählte ihm, aus was für Ursachen wir uns bey den Leuten im Hause für verheyrathet ausgegeben hätten, die sich aber versprochen hätten einander noch nicht zu berühren. Wir wären deswegen von beyden Seiten übermäßig sittsam gewesen: nehmlich, ich hätte mich sehr furchtsam, und die Fräulein sehr wachsam und argwöhnisch aufgeführet. Wir hätten uns nicht einmal die erlaubten Freyheiten vergönnet, die unter Verlobten gewöhnlich sind.

Ich zeigete ihm hierauf eine Abschrift meines Entwurfs der Ehestiftung. Den Haupt-Inhalt ihrer schriftlichen Antworten; mein Einladungs-Schreiben an meinen Onkle, und dessen großmüthige Antwort. Ich sagte aber dabey: weil ich befürchtet hätte, daß seine Unpäßlichkeit einen neuen Aufschub verursachen könnte, und weil meine Geliebte blos aus Gehorsam und Liebe gegen die Ihrigen verlangte, daß die Hochzeit in der grössesten Stille vor sich gehen sollte: so hätte ich nochmals an meinen Onkle geschrieben und ihm seines Versprechens zu unserer Hochzeit zu kommen erlassen. Ich erwartete alle Stunden eine Antwort auf dieses Schreiben.

Ich sagte ihm: die Ehestiftung würde jetzt eben von dem Advocaten **Williams**, von dessen Geschicklichkeit er ohne Zweifel gehöret haben würde, in bester Form Rechtens aufgesetzet. Da er jetzt in **London** wäre, so könnte er sich selbst nach diesem Umstande erkundigen. (Herr Williams war ihm bekannt.)

Ich

Ich sagte: wenn die Ehestiftung im vollen aufgesetzt und in das reine geschrieben wäre, so fehlte weiter nichts als die Unterschrift, und die Bestimmung des erwünschten Tages. Ich suchte meine Ehre darin, daß ich mit einer Person, die ich so sehr liebte, auf das billigste verführe, und selbst von freyen Stücken auch ohne die Vorsorge der Ihrigen für sie sorgte, daß ihren Rechten kein Eintrag geschähe, nachdem ich von ihren Anverwandten auf das allergröbste beleidiget wäre. Da wir uns nun jetzt in diesen Umständen befänden, so würde mir es nicht zuwider seyn, wenn Herr Hans Harlowe an unsere Aussöhnung mit der übrigen Familie nicht eher arbeitete, als bis wir wirklich getrauet wären.

Dem Capitain gefiel alles was ich sagte ungemein wohl. Nur ließ er sich merken, daß er gewünscht hätte uns wirklich als Eheleute anzutreffen, weil dem Herrn Hans Harlowe die Nachricht von unserer Vermählung so angenehm gewesen wäre. Er zweifelte indessen nicht daran, daß alles gut gehen würde.

Er sähe die triftigen Ursachen ein, die wir gehabt hätten uns bey den Leuten in dem Hause (von denen er alles Gute hörete) für verehelicht auszugeben. Er könnte nun begreifen, warum das Cammermädchen dem andern Freunde des Herrn Hans Harlowe so, und nicht anders, hätte antworten können. Herr Jacob Harlowe hätte gewißlich seine Absichten dabey, daß er die Trennung der Familie zu erweitern suchte: und er hätte auch einen

Anschlag, seine Schwester mit Gewalt zu entführen. Es seyn daher seinem Freunde eben so viel als mir selbst daran gelegen, das Geheimniß zu verschweigen, bis er andere Anverwandten auf seine Seite gebracht und alle Einrichtungen gemacht habe. Der Haß und die Leidenschaften stelleten alles auf der schlimmesten Seiten vor. Es wäre ihm unbegreiflich, wie die Feindschaft gegen einen Herrn hätte so weit gehen können, der so friedfertig und erhaben dächte, und so viel Herrschaft über sich selbst gezeiget hätte. Er sähe, daß ich in allen Stücken großmüthig handelte, damit die Liebe zur Intrigue nichts zu thun hätte.

Er wollte weiter reden. Allein das Frühstück war eben fertig. Die Beherrscherin meines Herzens trat herein, und erleuchtete alles durch ihre Strahlen. Die Gütigkeit und Freundlichkeit zeigete sich von neuem in ihrem Gesichte, die ihr zwar natürlich ist, allein die so lange von ihr verbannet gewesen ist.

Der Capitain bückte sich, als wenn er vor ihr niederfallen wollte. Wie zeigte das liebe Kind durch sein Lächeln an, daß es ihm gewogen war. Eine Ehrfurcht erweckt die andere. Wir Mannsleute sind ärgere Affen, als wir es denken. Ich beugte beynahe ohne mein Wissen die Kniee, und stellete ihr den Capitain mit sehr verbindlichen Worten vor. Ich unterstand mich selbst nichts gegen ihre Lippen oder Wangen, und es war gut, daß er es auch nicht that. Er war in der That bereit sie anzubeten; und wagete es kaum, ihre Hand zu berühren.

Ich habe dem Herrn Capitain erzählt : : : Hier wiederholte ich alles, was ich mit ihm geredet hatte, als wenn sie noch nichts davon wüßte.

Er wunderte sich, daß jemand gegen einen solchen Engel übel gesinnet seyn könnte: und er machte sich ein Glück und Ehre daraus, wenn er ihre Sache befördern könnte.

Ich muß es gestehen: mein Engel hat mir so englisch ausgesehen, als damals. Sie war lauter Gelassenheit, Heiterkeit, Lächeln, Zuversicht: ihre natürliche Schönheit ward noch erhöhet, und ihr so schön gefärbtes Gesicht schien beynahe Strahlen zu schiessen.

Nachdem wir uns gesetzt hatten, redeten wir bey einer Tasse Chocolade von der angenehmen Materie. O wie glücklich prieß sie sich, wenn sie das Herz ihres Onkels wieder erlangen könnte!

Der Capitain sagte: dafür wollte er Bürge seyn. Er hoffete, sie würde an ihrem Theil ferner keinen Aufschub machen. Wenn der Hochzeits-Tag nur erst vorbey wäre, so würde alles gut werden. Ob er aber wohl um eine Abschrift meines Entwurfes und ihrer Antwort bitten dürfte, damit er sie seinem aufrichtigen Freunde, ihrem Onkle, zeigen könnte?

Wie es Herr Lovelace für gut findet, sagte sie. O wenn doch das liebe Kind immer so sagte.

Ich sagte: so muß es denn in dem grössesten Vertrauen geschehen. : : Wäre es aber nicht besser, ihrem Onkle den Entwurf, wie ihn Herr Williams abfassen wird, vorzulegen?

Ja! wenn sie das gütigst erlauben wollen, Herr Lovelace!

Siehe Belford. Ehemals waren wir die zänkischen, und jetzt sind wir die höflichen und gefälligen Liebhaber.

In Wahrheit mein liebstes Herze, ich will so seyn, wenn sie es verlangen: und wenn Capitain Tomlinson versprechen will, daß es Herr Harlowe völlig geheim hält, damit ich von niemanden mehr aus der Familie, die mir so übel begegnet hat, Schmähungen und Vorwürfe anhören muß.

Nun sind sie in der That sehr höflich, mein Herr.

Denkst du Hanns, daß sich mein Gesichte nicht auch alsdenn erheiterte?

Ich bot ihr meine Hand, nachdem ich solche erst mit einem Kusse geweihet hatte: Sie ließ sich bewegen mir die ihrige zu geben: Ich drückte solche an meine Lippen. Ihr wißt nicht Capitain Tomlinson, (sagte ich freudig) nun alle Stürme vorbey sind, was für ein glücklicher Mann : : Entzückendes Paar! Er hob seine Hände auf : : Wie wird sich mein Freund erfreuen! : : O daß er gegenwärtig wäre! : : Sie wissen nicht Madem. wie lieb sie ihrem Vetter Harlowe sind.

Ich schätze mich für unglücklich, ihm jemals misfallen zu haben!

Nicht allzusehr deswegen, mein Liebstes, dachte ich!

Er wiederholte die Versicherung seiner Dienstfertigkeit, und dieses so annehmlich, daß mein liebstes Herz wünschte, weder ihm noch einem der

Seini-

Seinigen möchte jemals ein Freund von gleicher Gutwilligkeit fehlen. Keiner von den Seinigen, sagte sie: Denn der Capitain meldete, er habe 5. Kinder, von der besten Frau und Mutter, am Leben: Diese ihre vortrefliche Wirthschaft machte ihn so glücklich, als ob seine 800. Pfund jährlich (welches alles war, was er sich rühmen konnte) zweytausend wären.

Ohne Wirthschaft, sagte mein weises Frauenzimmer, ist kein Vermögen groß genug; mit Wirthschaft ist keines zu klein.

Ruhe doch, quälender Bösewicht! ruhe doch!: ich redete nur zu meinem Gewissen, mein Freund.

Ich muß fragen, Herr Lovelace, sagte der Capitain, doch nicht so sehr aus Zweifel, als um sicher zu gehn, : : Sind sie willens mit meinem werthen Freunde eine allgemeine Versöhnung zu schliessen?

Ich versichere sie Herr Tomlinson, kann es in die Augen fallen, daß meine Bereitwilligkeit, mich mit einer Familie zu versöhnen, die mir eben nicht Ursache gegeben hat, von ihrer Großmuth aufs Beste zu denken, völlig dem Werthe zuzuschreiben ist, in dem ich dieses englische Frauenzimmer halte, so will ich nicht nur ihrem Verlangen gemäß, mich mit dem Herrn Hans Harlowe vereinigen, sondern selbst zum Herrn Jacob Harlowe, und dessen Gemahlin gehen; noch mehr, den Sohn Jacob, und Arabellen völlig zu beruhigen, will ich mich auf alle Ansprüche, für mich und meine Erben, auf jedes von den drey

Brüdern sein Vermögen lossagen, und mich mit dem begnügen, was meiner Liebsten Großvater ihr ausgesetzt hat. Denn ich habe Ursache, mit meinen jetzigen Umständen, und dem was ich zu hoffen habe, völlig zufrieden zu seyn. : : Mit einem Frauenzimmer, deren Verdienste alle Güter des Glücks übertreffen, wäre ich genug belohnt, wenn sie auch nicht das Geringste zu mir brächte. So wahr als das Evangelium! Belford; warum hatte diese Scene nicht die Wahrheit zum Grunde?

Meine Liebste drückte durch ihre Augen ihre Dankbarkeit aus, ehe die Lippen solche hervorbringen konnten. O Herr Lovelace sagte sie : : Sie haben unendlich : : Und da hielt sie inne : :

Der Capitain fieng an eine Lobrede auf mich zu halten. Er war wirklich gerührt.

O daß doch bey meiner Liebe nicht so eine Vermischung von Rache und Stolz wäre! dachte ich. : : Aber (meine alte Entschuldigung) kann ich ihr nicht allemal alles vergelten? Ist nicht ihre Tugend nun auf der höchsten Staffel ihrer Prüfung? Wollte sie, wie die Freunde meiner niemals zankenden Rosebud, alles Mistrauen bey Seite setzen : : Wollte sie sich völlig auf mich verlassen, und mich nur vierzehn Tage lang im Leben der Ehre prüfen : : Was denn? : : Ich kann nicht sagen was.

Verachte mich nicht mein Freund, wegen meines Wankelmuths : : Nun stimm ich wohl in zweyen Briefen mit mir selbst überein : : Wer

erwartet ein gesetztes Wesen von Mannsbildern von unserer Gemüthsart? Aber ich bin vor Liebe thöricht : : von Rachgier entflammt : : Mit meinen eignen Anschlägen verwirrt gemacht : : Meine Erfindungen gereichen mir zum Schaden : : Mein Stolz ist meine Strafe : : Auf einmal nach fünf oder sechs Saiten gezogen : : Kann Sie wohl so unglücklich seyn als ich? Ach warum, warum war dies Frauenzimmer so himmlisch vollkommen! : : Gleichwohl weiß ich denn sicher, daß sie es wirklich ist? : : Was hat sie für Proben ausgestanden? Habe ich das Herze gehabt, nur eine an ihrer Person zu machen, ob ich wohl funfzig an ihrer Gemüths-Beschaffenheit angestellt habe? Genug, ich hoffe es dahin zu bringen, daß sie fürchten soll mir ferner je zu misfallen. : :

* * *

Ich muß alle Ueberlegungen von mir verbannen, oder ich bin ein verlohrner Mensch. Zwo Stunden her habe ich mich selbst wegen meiner eignen Unternehmung gehaßt. Und daß nicht nur deswegen, was ich dir schon erzählet habe, sondern auch, was ich noch erzählen will. Aber nun habe ich mein Herze noch einmal gestählt. Meine Rachgier hat die Oberhand, denn ich habe eines und das andere von Fräulein Howes Gift wieder gelesen. Die Verachtung in der ich bey beyden gestanden habe, ist mir unerträglich. : :

Meine Liebste gestand, das sey das glücklichste Frühstücke, das sie genossen, seit dem sie ihres Vaters Haus verlassen. Das hätte sie können

bleiben lassen. Der Capitain erneuerte alle seine Dienst-Erbietungen. Er wollte mir schreiben, wie sein werther Freund die Nachricht von dem glücklichen Zustande unserer Sachen aufnehme, und was er von den Vergleichen urtheilen würde, so bald ich ihm die Entwürfe sendete, die ich sehr freundschaftlich versprach. Wir giengen mit grossen Versicherungen beyderseitiger Hochachtung aus einander, und meine Liebste that die eifrigsten Wünsche für den glücklichen Ausgang dieser großmüthigen Vermittelung.

Ich begleitete den Capitain die Treppe hinunter, bis an die äussere Thüre; wie ich zurückkam, gieng mir meine Liebste entgegen, indem ich in das Speisezimmer trat: Gefälligkeit zeigte sich in jedem ihrer liebenswürdigen Gesichtszüge.

Sie sehen mich schon ganz verändert, sagte sie. Sie wissen nicht, wie nahe mir diese gehoffte Versöhnung am Herzen liegt. Nun will ich alles unangenehme Andenken verbannen. Sie wissen nicht mein Herr, wie sehr sie mich ihnen verbunden haben. Und ach Herr Lovelace! wie glücklich werde ich seyn, wenn mein Herz von der niederdrückenden Last des väterlichen Fluches befreyet ist! Wenn meine liebste Mama (sie kennen, mein Herr, noch nicht halb alle Vorzüge meiner liebsten Mama! und was für ein zärtliches Herze sie hat, wenn solches seinem eigenen Triebe zu folgen überlassen wird.) Wenn diese verehrungswürdige Mama noch einmal mich an ihre gütige Brust drücken wird! Wenn ich wieder Vettern und Ba-

se, einen Bruder und eine Schwester haben werde, die sich alle um die Wette bestreben werden, wer der armen Verbannten, nun nicht mehr Verbannten! - die meiste Zärtlichkeit erweisen kann. Und sie mein Lovelace, wenn sie alles das ansehen, und in einer so werthen Familie willkommen geheissen werden. : : Was schadet es, wenn auch der erste Empfang etwas kaltsinnig ist. Lernt man sie besser kennen, und sieht man sie öfterer, fallen keine neue Ursachen zum Misvergnügen vor, und fangen sie, wie ich hoffe, eine neue Lebensart an, so wird die Liebe von beyden Seiten immer stärker und stärker werden, bis sich vielleicht ein jeder wundert, wie es gekommen ist, daß sie ihnen jemals zuwider gewesen sind.

Sie trocknete darauf ihre Augen mit einem Schnupftuche, hielt ein wenig inne, und entfernte sich plötzlich in ihr Schlaf-Zimmer, als besönne sie sich, daß sie ihre Freude durch eine Ausdrückung derselben mir entdeckt hatte, die ich nicht hatte sehen sollen. : : Mich aber ließ sie so unvermögend solches auszuhalten, als sie selbst war.

Kurz ich war : : was ich war, auszudrucken fehlet es mir an Worten. : : So sehr hatte mich diese schöne Seelen-Beherrscherin noch nicht gerührt. Ich suchte meine Empfindlichkeit zu unterdrücken, und sie war zu stark darzu. Ich seufzete so gar : : Ja bey meiner Seele, ich seufzete, daß man es hörte und mußte mich von ihr wenden, ehe sie ihre rührende Rede recht geendet hatte.

Mich deucht, nachdem ich dir die seltsame Empfindung gestanden habe, so verlangt mich, sie dir zu beschreiben : : Die Sache war mir so fremde : : als wenn mir etwas die Luft versetzte. : : Ich weiß nicht wie : : doch muß ich gestehn, ob ich mich es wohl nicht vollkommen mehr erinnern kann, es war was sehr artiges dabey. Ich wünschte es wieder zu empfinden, damit ich einen vollkommenen Begriff davon hätte und es dir besser beschreiben könnte.

Aber diese Wirkung der Freude bey einer solchen Gelegenheit in ihr, giebt mir einen hohen Begriff, was diese Tugend seyn muß, (denn mit was für einen Namen soll ich sie sonst belegen) die in einem Gemüthe, das zärtlicher Entzückungen so fähig ist, in ihrer schönsten Blüthe, gegen alle Liebes-Bezeigungen, eines Mannsbildes den sie nicht feind ist, zu Schnee und Eis macht. Das muß alles auch von der Auferziehung herrühren : : Nicht wahr Belford? Kann die Auferziehung in eines Frauenzimmers Herze mehr Gewalt haben als die Natur? : : Gewiß nicht. Kann sie es aber, wie recht haben nicht die Eltern, daß sie ihrer Töchter Gemüther bilden, und ihnen Vorsichtigkeit und Behutsamkeit gegen unser Geschlecht einprägen; und in der That, daß sie ihnen hohe Begriffe von dem Ihrigen beybringen? Denn wo die Tugend sich nicht wie die Sonne in ihrem ungeborgten Glanze zeigt, ist der Stolz, ich versichere dich, vortreflich ihre Stelle zu vertreten.

Der vier und vierzigste Brief
von
Herrn Lovelacen an Herrn Joh. Belford.

Nun ist es Zeit zu gestehen, (und doch weiß ich, daß deine Muthmassungen meinem Berichte zuvor gekommen sind) daß dieser Capitain Tomlinson, der ein solcher Günstling meiner Liebsten, und so eifrig ist Versöhnungen zu stiften, weder grösser noch kleiner ist, als der ehrliche Patrik Mac Donald, den ein Lakey den er selbst ausfündig gemacht hat, begleitet.

Du weist was für Abwechslungen das Leben dieses Schelmen gehabt hat, der zu einer bessern Hofnung gebohren und auferzogen war. Aber die sinnreiche Spitzbüberey, derentwegen man ihn von der Dublinischen Universität gejaget, und was man nachgehends überzeugend entdeckt hat, sind sein Verderben gewesen. Dieses hat ihn aus einem Lande ins andere gejagt, und ihn endlich zu einer Lebensart gebracht, vermöge der er zu einem Manne für Fräulein Howes Townsend, mit ihren Contrabanden geschickt ist. Er ist wie du weist, zu allen Unternehmungen die List und ein besonderes Ansehen erfodern, sehr fähig. Und kann man endlich mehr Gerechtigkeit verlangen, als daß ein Betrüger wider den andern zu spielen in Bereitschaft gehalten wird?

„Gut, aber Lovelace (fragst du mich vielleicht) wie konntest du dich so verführen lassen, da dein Frauenzimmer einen Monat bey diesen ihren Vetter gewesen war, und also vermuthlich

wußte,

wußte, daß es keinen Capitain Tomlinson in der ganzen Nachbarschaft gab, wenigstens keinen, der so vertraut mit ihm gewesen wäre?„

Dieser Einwurf ist natürlich mein Freund, daß ich nicht unterlassen konnte, meine Liebste zu erinnern, sie müsse ja wohl ihren Vetter haben von diesem Herrn reden hören? Sie sagte, niemals. Ueberdieß (wie ich sie zuvor hatte sagen hören,) war sie fast zehn Monate nicht bey ihrem Vetter Harlowe gewesen, und es kamen viele Herren dahin, die sie ihrem Vermelden nach nicht kannte.

Du weißt, man ist allezeit fertig zu glauben was man wünscht.

Und warum war sie so lange nicht bey ihrem Vetter gewesen, wirst du fragen? = = Je, dieser alte Sünder, der sich berechtigt hält, mich wegen meiner Freyheiten gegen das schöne Geschlecht zur Rechenschaft zu fodern, hat sich letzthin, wie man vermuthet, mit seiner Haushälterin in allzu grosse Vertraulichkeit eingelassen, und diese maßt sich einer Gewalt über ihn an. = = Das verwünschte verführerische Geschlechte! In der Jugend, im mitlern und im hohen Alter fangen sie uns doch noch allemal.

Siehst du gleichwohl nicht, daß diese Haushälterin von unserm vorhabenden Vergleiche nichts weiß, noch wissen soll. Deswegen kömmt der Vetter allemal zum Capitain, und dieser nie zu jenen: Diesen Einfall sagte ich meiner Liebsten. Alsdenn war es natürlich, darauf zu gerathen, daß man sich desto eher an den Capitain

wenden

wenden müsse, weil er mit der übrigen Familie in keiner Verbindung steht. Ist es nöthig dir zu erklären wohin alles dieß abzielt?

Aber diese Intrigue des Alten ist ein Stücke einer geheimen Geschichte, deren Wahrheit meine Geliebte nicht gestehen will, und sich gar stellt, als glaube sie solche nicht. Eben so verhält sie sich in Absicht auf einige unehrbare Galanterie ihres närrischen Bruders, die ich ihr, als einen Gegen-Vorwurf erwähnt habe, ohne den aus der Familie zu nennen, der es mir gesagt hat.

Gut, aber mich deucht du fragst mich wieder, ist es nicht wahrscheinlich, daß Fräulein Howe, nach einem solchen Manne wie Capitain Tomlinson, forschen wird? : : und wenn sie nicht kann : :

Ich weiß was du sagen willst : : aber ich zweifle nicht, Wilson wird so gut seyn, wenn ich es verlange, alle Briefe die von Collins die nächste Woche in mein Haus gebracht werden, in meine eignen Hände zu geben. Und nun hoffe ich, bist du zufrieden gestellt.

Ich will mit einer kurzen Geschichte schliessen.

„Zweene benachbarte Fürsten kriegten mit einander über, ich weiß nicht was für eine nichtswürdige Sache: es ist der Mühe nicht werth, zu fragen worüber, denn Fürsten und Kinder gerathen über jede Kleinigkeit an einander. Ihre Armee war einige Tage in Schlacht-Ordnung gegen einander gestanden, und man erwartete täglich an jedem Hofe die Nachricht von einer entscheis-

scheidenden Schlacht. Endlich gerieth man zusammen, es ward eine blutige Schlacht geliefert, und ein Kerl der zugesehen hatte, langte mit der Nachricht davon, in eines von beyden Fürsten Hauptstadt an, ehe noch die Courier ankamen. Man läutete die Glocken, man steckte Freudenfeuer und Illuminationen an, und das Volk gieng aus patriotischer Freude besoffen zu Bette. Aber den folgenden Tag war alles umgekehrt. Man erwartete den siegenden Feind mit Furcht an den Thoren der fast unbevestigten Residenz. Man suchte den ersten Botschafter und fand ihn: Auf Befragen, meldete er, es sey ja ein grosser Verdienst von ihm, daß er bey so betrübten Umständen dem Schmerze seiner Mitbürger so viel Zeit geraubt, und sie solche so grosser Freude anzuwenden veranlaßt hätte, als diejenige war, mit der die Stunde zwischen der guten Lügen und übeln Wahrheit verstriche.„

Mache du selbst die Anwendung Belford. Das weiß ich, ich habe meiner Liebsten mehr Freude gemacht, als sie je so bald gehoft hatte: und wie im menschlichen Leben ohnedem gutes und böses stets untermengt ist; so wird so ein kluges Frauenzimmer als sie, ohnstreitig alles zum besten anzuwenden, und das Uebel mit dem Guten im gehörigen Gleichgewichte zu halten wissen.

Das Frauenzimmer meldet ihrem Freunde in drey Briefen die wichtigsten Vorfälle und Unterredungen, die in Herr Lovelaces vorhergehenden Schreiben enthalten sind, folgendes

gends sind ihre Worte, wie sie des angeblichen Herrn Tomlinson Anbringen erzählet, nach der Furcht die ihn seine weitläuftigen Untersuchungen verursacht hatten.

„Endlich, mein Werther, wurden alle diese Zweifel und furchtsame Vorstellungen aufgeklärt, und statt derselben öfnete sich mir die angenehmste Aussicht. Dem zum Glücke entdeckt sich, (aber jetzo muß es noch das größte Geheimniß seyn,) daß mein Vetter Harlowe diesen Herrn gesandt hatte, (ich dachte wohl, daß er nicht immer gegen mich Zorn halten könnte) und daß alles dieß eine Wirkung von des guten Herrn Hickmanns Unterredung mit ihm war. Denn ob wohl Herr Hickmanns Antrag einmal zu hitzig verworfen ward, so urtheilte doch mein Vetter nachgehends besser von ihm und von den Gründen die dieser werthe Herr zu meinen Vortheil vorbrachte.„

„Wer sollte wegen einer hitzigen abschläglichen Antwort sogleich daran verzweifeln, daß ihm eine billige Bitte nicht gewährt würde? : : Wer sollte sich nicht bestreben, an ein zorniges Gemüthe durch Nachgeben und Gelindigkeit einigen vortheilhaften Eindruck zu machen? der, wenn sein Zorn etwas verkühlt ist, und es das Vergangne bedenket, behülflich ist, es zu einer Versöhnung zu bewegen? Es ist ein Unterschied, wie ich oft sage, um eine Gefälligkeit zu bitten, und sie als eine Pflicht zu fodern. Mit was für Rechte ist der Bittende bey einer abschläglichen Antwort

zornig,

zornig, wenn er das, warum er ansucht nicht, als eine Schuldigkeit einfodern darf. „

Sie beschreibt Cap. Tomlinson nach seiner Aufführung bey dem Frühstücke, als einen guten ernsthaften Mann. Und anderswo: „es ist ein artiger Mann, der sehr ernsthaft ist und gut aussieht.„ Sie schätzt ihn auf 50 Jahr alt. „Er gefiel mir, sagte sie, so bald ich ihn sahe.„

Wie sie nun bessere Hofnung hat als zuvor, so wünscht sie, „daß sie sich auch Herrn Lovelaces so oft zugesagte Besserung sicherer versprechen dürfte, als sie befürchtet, daß sie berechtigt ist.

Wir haben es beyde sehr schwer gefunden, mein Werther, sagte sie, einige Theile von Herrn Lovelaces Character mit andern zu vereinigen: sein gutes Gemüthe mit seinen schlimmen Neigungen zu vergleichen, besonders gewisse Umstände von dem erstern, als: sein edles Bezeigen gegen seine Pachter; seine Güte gegen seines Gastwirths Tochter; seine Fertigkeit mich darauf zu bringen, daß ich durch meine gute Norton und andere Wohlthaten ausüben sollte.

„Es ist eine seltsame Vermischung in seinem Gemüthe, wie ich ihm oft gesagt habe. Denn er ist sicherlich (wenn man auf sein Bezeigen gegen mich in 20 Vorfällen zurücke denkt) als ein partheyischer Mensch anzusehen. : : In der That mein Werthester, ich habe mehr als einmal daran gedacht, daß er es lieber hätte, mich weinen zu sehen, als mir Ursache zu geben, mit ihm vergnügt zu seyn.„

„Mein

„Mein Vetter Morden sagt, Leute die frey lebten, fühlten keine Gewissens-Bisse (*). Sie müssen der Natur der Sache gemäß so unempfindlich seyn.„

„Herr Lovelace ist stolz. Wir haben solches lange bemerkt. Und ich fürchte in Wahrheit, sein edles Bezeigen rührt mehr von seinem Stolze und seiner Eitelkeit, als der Menschen-Liebe, die ein gutthätiges Gemüthe unterscheidet, her.„

„Geld achtet er nicht weiter, als in sofern es ein Mittel seine Eitelkeit zu unterstützen, und ihn von der Unterwürfigkeit für andere zu befreyen. Es ist leicht, wie ich oft bemerkt habe, daß ein Mensch sich von seinen Neben-Trieben losmacht, wenn er dadurch die Haupt-Reitzungen stillen kann.„

„Ich fürchte mein Werther, daß bey seiner Auferziehung ein Fehler vorgegangen ist. Vermuthlich hat man auf seine natürliche Neigung nicht genug acht gehabt, da man voraus sahe, daß er viel Gewalt bekommen würde, so unterrichtete man ihn vielleicht gute und wohlthätige Handlungen auszuüben, aber man brachte ihm nicht die gehörigen Bewegungs-Gründe, warum er solche ausüben sollte, bey.„

Sonst wäre sein Edelmuth nicht beym Stolze stehen geblieben, sondern er hätte sich bis zur Mensch-

(*) III. Th. 79ster Brief. Siehe auch Herrn Lovelaces eignes Geständniß von dem Vergnügen, das es ihm bringt, ein Frauenzimmer weinen zu sehen, in verschiedenen Stellen seiner Briefe.

Menschlichkeit erhoben: alsdenn würde er sich nicht befriedigt haben, manchmal, nachdem er bey guter Laune ist, lobenswürdige Thaten zu verrichten, oder als sollte eine gute Handlung bey ihm für eine böse, nach der Lehre von den verdienstlichen Werken genug thun (*), sondern er würde sich beständig ähnlich, immer edel gewesen seyn, und das Gute um sein selbst willen gethan haben.

Ach mein Werthester, was für ein Loos habe ich gezogen! Stolz ist seine Tugend, und Rachgier seine andere herrschende Neigung. : : Noch bleibt mir der einige Trost, er ist kein Ungläubiger und Freygeist; wäre er ein Ungläubiger, so hätte man keine Hofnung mehr für ihn, sondern (wie er auf seine Erfindung stolz seyn würde) er wäre ganz und gar verfallen, nicht zu bekehren und verwildert.

Von

(*) Dieses Urtheil rechtfertigt des 1. B. 34ster Brief wo er, den Bewegungs-Grund seiner Großmuth gegen sein Rosenknöspchen anzugeben, sagt: „Wie ich es mir zur Regel vorgeschrieben habe, nach Begehung eines Haupt-Verbrechens etwas Gutes, als zur Vergeltung zu thun, und wie ich glaube, ich bin dieserwegen ziemlich in Schuld gerathen, so will ich zu Johannes Base ihren 100 Pfunden noch 100 Pf. thun, ein unschuldiges Paar glücklich zu machen.„ = = Ausser diesen hatte er noch einen andern Grund seiner damaligen Großmuth. S. II. B. 23. 24. 25. 26ster Brief.

Den Zusammenhang seiner Handlungen, wie sie sich jetzo zeigen mit seinen Grundsätzen und Absichten, wie er solche in seinen ersten Briefen erklärt, zu zeigen, verweisen wir den Leser auf seine Schreiben I. B. 34. und 35ster Brief.

Man sehe auch I. B. 17ter Brief, wegen Clarissens frühzeitiger Meinung von Hrn. Lovelace. = = = Ihre Kaltsinnigkeit und Gleichgültigkeit, derentwegen er sich so oft über sie beklagt, wird sich hieraus begreifen lassen, und mehr ihr zum Ruhm als zu seiner Ehre gereichen.

Von den Gelegenheiten, da Herr Lovelace in seinen Briefen gesteht, daß sie ihn so gerührt haben, drückt sie sich dergestalt aus:

„Er bestrebte sich, wie schon zuvor, seine Bewegung zu verbergen, aber mein Werther, warum schätzen sich die Mannsbilder (denn Herr Lovelace hat hierin nichts besonders) für zu schlecht, Proben eines empfindlichen Herzens zu geben? Wäre es noch in meiner Gewalt, zu wählen oder auszuschlagen, so würde ich den Mann mit Verachtung fortschicken, der das Vermögen bey gehörigen Gelegenheiten gerührt zu werden, zu unterdrücken strebte, oder zu verleugnen suchte, als wenn er ein wildes Herz hätte, oder die größte Ehre der menschlichen Natur so wenig kennte, daß er seinen Stolz auf eine barbarische Unempfindlichkeit gründete. „

Juvenals Gedanken darüber haben mich oft ergötzt: Das Mitleiden ist den Menschen eigenthümlich; die Natur bezeugt solches, da sie uns Thränen giebt. Wir allein entdecken durch solche Proben unsere zärtliche Empfindungen. Weinen ist unser Vorzug. Durch mitleidige Blicke und schmachtende Augen zu zeigen, wie wir an den Empfindungen eines gekränkten Freundes Theil nehmen, heißt aufs beste ein wildes Thier in menschlicher Gestalt seyn. Diese natürliche Huld, machte zuerst unsern Witz feiner, und erhob unsere Gedanken zu göttlichen Dingen; sie beweist, daß unser Geist vom Himmel stammt, wie

der Thiere ihrer niederwärts gesenkt ist. Diesen gab sie nur ein irrdisches Leben, uns, himmlische Empfindungen, einander wechselsweise zu helfen.

Es muß mir angenehm seyn, so wenig ich auch zuweilen an die Leute im Hause denke, daß ein so guter Mann, als Capitain Tomlinson, gut von ihnen redete, wie ich ihn fragte.

Ich halte hier eine Minute ein, mein Kind, um in Gedanken Ihre freundschaftlichen Glückwünsche anzunehmen.

Ich hoffe in meinem nächsten es zu bekräftigen, was ich von meinen gegenwärtigen angenehmen Umständen geschrieben, und noch angenehmere Hofnungen mitzutheilen. Inzwischen seyn Sie versichert, daß mir unmöglich ein Glück begegnen kan, welches ich mit demjenigen Vergnügen betrachten werde, das ich in Ihrer Freundschaft finde.

Empfehlen Sie mich Ihrem guten Herrn Hickmann, dessen gütigen Vermittelung bey dieser Gelegenheit ich so vielen Dank schuldig bin, aufs verbindlichste, und glauben Sie, meine liebste Fräulein Howe, daß ich sey

Ihre ewig-ergebne und verbundne
Cl. Harlowe.

Der fünf und vierzigste Brief
von
Herrn Lovelacen an Herrn Johann Belford.

Dienstags den 30sten May.

Ich erhalte einen Brief von Lord M. Er ist so beschaffen, wie ich wünschen könnte, wenn ich

ich die Ehe zur Absicht hätte: aber nach den jetzigen Umständen, kann ich ihn meiner Geliebten nicht zeigen.

„Der Lord bedauert, daß er bey der Hochzeit nicht des Braut-Vaters Stelle vertreten soll. Er scheint zu fürchten, so gut ich es auch vorgäbe, möchte ich doch wohl was schlimmes im Kopfe haben.„

„Er willigt gütig ein, daß ich heyrathen mag wenn ich will, und bietet mir eine oder zwo von meinen Muhmen an, meiner Braut beyzustehen, und sie bey Gelegenheit aufzurichten, weil sie, wie er gehört hat, so furchtsam ist sich mit mir zu wagen.„

„Pritchard hat, seinem Vermelden nach, endlichen Befehl, die Uhrkunden aufzusetzen, vermöge deren er mir 1000 Pf. jährlich, auf immer zueignet, und er will solchen in der Stunde unterschreiben, da meine Geliebte in Person ihre Verheyrathung gesteht.„

Er willigt ein, das Leibgedinge von meinem eigenen Vermögen auszumachen.

Er wünschte, Clarissa möchte sein Geschenke angenommen haben, und trägt mir auf, es ihr anzubieten, er legt es mir aber als einen Stolz aus, daß ich es nicht selbst behalten habe. Was die rechte Seite weggiebt, sagt er, kann der linken dienen.

Er meynt die Mädchen.

Von ganzem Herzen. Kann ich Fräul. Clarissa Harlowe haben, so hole der Henker alles andere.

Der tummköpfige Pär schreibt noch ein Haufen seltsam Zeug, und schmattert an verschiedene Orte ein halbes Dutzend Zeilen hin, aus keiner andern Ursache, als etwa so viel elende Einfälle in einem alten Sprichworte anzubringen.

Fragst du wie ich es machen kann, da sich meine Liebste wundern wird, warum ich auf so einen Brief, wie ich an den Lord geschrieben habe, keine Antwort erhalten, oder da sie auf mein Geständniß, daß ich eine Antwort habe, erwarten wird, daß ich ihr solche zeigen soll, wie meine Briefe? Darauf antworte ich, : : Ich kann durch Pritchard benachrichtigt seyn, daß der Lord das Chiragra in der rechten Hand hat, und daß er ihn befohlen hat zu mir zu kommen und meine besondern Befehle wegen der Uebergabe zu erwarten. Ich aber kann Pritcharden, wie du weißt, zum Königl. Wagen, oder wo ich sonst in der Stadt will, sprechen, und er kann nur alles mündlich gesagt haben, was ihr aus des Lords Briefe zu wissen nöthig ist.

Wenn es mir gelegen ist, verstatte ich den alten Pär den Gebrauch seiner rechten Hand wieder, und lasse ihn einen zärtlichern Brief schreiben als der jetzige ist.

Du weißt, daß eine von meinen frühzeitigsten Bemühungen das geschickte Nachmahlen der Hände ist. Man hat dabey gesagt: wenn ich in Sachen die das mein und dein betreffen, schlimm gewesen wäre, so hätte ich nicht zu leben getaugt. Die Mädchen zu betrügen halten wir für keine Sünde.

Sünde. Und sagt man uns nicht, die ganze menschliche Glückseligkeit bestehe darin, sich wohl betrügen zu lassen?

* * *

Mittewochs den 31sten May.

Alles läuft immer glücklicher. Es wiederfährt mir eine rechte grosse Ehre. Man verstattet mir einen Wagen statt einer Kutsche, in der Absicht, nur in dem Hauptwerke nachzugeben.

Da wir die angenehme frische Luft schöpften, kam unser Gespräche auf unsere zukünftige Lebensart. Der Tag ist mir voll Schaam versprochen worden. Bald war die Antwort auf mein wiederholtes Anhalten. Unsere Equipage, unsere Bedienten, unsere Livereyen machten einen Theil von dem angenehmen Hauptwerke unserer Unterredung aus. Sie entdeckte mir ihr Verlangen, daß der Bösewicht, der nur Familien-Nachrichten mitgetheilt hatte (der ehrliche Joseph Liman) nicht unter unsere Bedienten käme, und daß sie ihre treue Hanne zu haben wünschte, sie möchte nun wieder gesund seyn oder nicht: beydes ward ihr willigst zugestanden.

Ihre Wünsche, daß ich sie oft nach der Kirche begleiten möchte, da ich in St. Pauls, in ihrer Gesellschaft so aufmerksam gewesen wäre, gab sie mir artig zu verstehen, und ich verpflichtete mich den Augenblick dazu. Ich versicherte sie, ich hätte die ganze Geistlichkeit überhaupt, und besonders einige von ihnen, als ihren D. Lewen

zum Exempel, allezeit ausnehmend hochgehalten. Wenn auch die Feyerung des öffentlichen Gottesdienstes keine Pflicht der Religion wäre, so hielte ich es doch (wie ich dir auch einmal gesagt habe) für das angenehmste Schauspiel, alle, Reiche und Arme, gleichsam in Gesellschaft einmal in der Woche an einem Orte, und Männer und Weiber in ihrem besten Schmuck, versammlet zu sehen, um den Gott zu verehren, der sie gemacht hat. Es könnte auch für einen wohlerzogenen Menschen keine Beschwerde seyn, sich bey einer so feyerlichen Gelegenheit einzufinden, und die Predigt eines gelehrten Mannes anzuhören, (ob das gleich nicht, wie es gemeiniglich angesehen würde, der vornehmste Theil des öffentlichen Gottesdienstes wäre,) der allezeit etwas neues zu sagen haben müßte, weil er die göttlichen Wahrheiten für sich überdacht hätte, und sie also auf eine ihm eigne Art vortrüge.

Sie schüttelte den Kopf, und wiederholte die Worte: **etwas neues.** Doch sahe sie so aus, als wenn sie bereit wäre, mit dieser Antwort zufrieden zu seyn. Würklich, Bruder, sie denkt, in der Hofnung, mich zu bekehren, seiner Satanischen Majestät einen rechten Possen zu spielen. Kein Wunder also, wenn er sich aufmacht, ihr zuvor zu kommen und sich zu rächen. : : Doch wie fällt mir der Gedanke ein? : : Ich bin immer wider mich selbst. : : Es wird ein Tag kommen, bilde ich mir ein, da ich mich selbst darum hassen werde, wenn ich mich erinnere, was

was ich diesen Augenblick zu thun vorhabe. Doch so lange muß ich warten. Wir müssen alle etwas thun, das wir hernach zu bereuen haben.

Sie machte sich noch eine grössere Vorstellung von den Folgen der Versöhnung. Wenn ihr Vetter Harlowe nur den Weg dazu bahnen kann, und wenn sie zur Wirklichkeit zu bringen ist, so wird sie glücklich seyn : : : Glücklich, mit einem Seufzer, so sehr als sie nur jezo seyn kann. : : Sie wird es nicht ausstehen, mein Freund!

Ich entdeckte ihr, gleich ehe wir abgegangen wären, hätte ich von Pritchard gehört, und erwartete, daß ihn der Lord M. morgen in die Stadt schicken würde, meine Verordnungen anzunehmen. Ich redete mit Dankbezeigung von des Lords Güte gegen mich, und mit Vergnügen, von meiner Base und Muhmen Hochachtung für sie, auch von des Lords Misvergnügen, daß ihm sein Chiragra hinderte, meinen letzten Brief eigenhändig zu beantworten.

Sie bedauerte den Lord. Sie bedauerte das arme Fräulein Fretchville gleichfalls, denn sie hatte die Gutherzigkeit sich nach ihr zu erkundigen. Ihr gutes Gemüthe bedauerte jedermann, der Mitleiden zu brauchen schiene. Da sie für sich selbst glücklich ist, so hat sie Zeit sich nach andern umzusehen, und wünscht, daß alle glücklich seyn möchten.

Dem Ansehen nach dürfte es mit Fräulein Fretchville übel gehen. Ihr Gesichte, dessentwegen sie sich so viel einbildete, wird völlig verderbt

derbt werden. Von einem so grossen Unglücke kann sie doch noch diesen Vortheil ziehen : : Wie die grössere Krankheit ordentlich die kleinere verschlingt, so kann sie bey dieser Gelegenheit einen Schmerz empfinden, der ihr den andern Schmerz vermindert und erträglich macht.

Ich bekam einen gelinden Verweis, daß ich von einem so grossen Uebel so leichtsinnig redete : : : Denn was ist der Verlust der Schönheit, gegen den Verlust eines guten Ehegatten? : : : Vortrefliches Gemüthe!

Ihre Hofnung, und ihr Vergnügen über diese Hofnung, daß Fräulein Howes Mutter mit ihr würde versöhnt werden, kam auch vor das gute Fräulein Howes; so drückte sie sich von einem Frauenzimmer aus, die so geitzig und bey ihrem Geitze so ohne Gewissensbisse ist, daß sie sonst niemand gut nennen wird. Aber meine vortrefliche Geliebte erstreckt ihre Huld so weit, daß sie von dem verächtlichsten Thiere, wenn es denjenigen die sie hoch hält angehört, mit einer Art von Werthe redet. Liebt mich, und liebet meinen Hans, habe ich den Lord M. sagen hören. : : Wer weiß ob ich sie nicht einmal dahin bringe, daß sie aus Gefälligkeit für mich gut von dir urtheilt, Hanns?

Doch was habe ich vor? : : Suche ich nicht diese ganze Zeit über mein Herze zu bändigen? : : Ich weiß es, daß ich dieses suche, vermöge der Bisse die es empfindet, da meine Feder das Zeugniß ihrer Vortreflichkeit hinschreibt. Noch

muß

muß ich aber hinzusetzen, (denn keine Eigenliebe soll mich hindern, diesen wundernswürdigen Frauenzimmer Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen,) daß sie bey dieser Unterredung in allen Theilen der Haus-Wirthschaft, die unter die Sorgfalt der Hauswirthin selbst fallen könne, so viele kluge Kenntniß zeigte, daß ich glaube, sie hat in der Welt niemand ihres gleichen in ihren Jahren.

Doch in Wahrheit, ich weiß nichts, wovon sie nicht ausnehmend zutreffend spricht. So sehr, daß, wenn ich meine Vorurtheile gegen den Ehestand überwinden, und mich entschliessen könnte, auf dem tollen betretenen Wege meiner Vorfahren einherzugehen, ich der glücklichste von allen Menschen seyn würde. : : Und wenn ich es nicht kann, so bin ich vielleicht zehnmal mehr zu bedauren, als sie.

Meinem Herzen, Belford, meinem Herzen ist nicht zu trauen. : :

Ich breche ab, einiges von Fräulein Howes Gifte wieder durchzulesen.

* * *

Das sind verwünschte Briefe, Fräulein Howes ihre, Hanns! : : schicke mir mein Schreiben, indem ich welche von ihr erwähne, zurück. : : Ich gehe weiter.

Ueberhaupt war meine Geliebte bey diesem angenehmen Spatzier-Gange vollkommen vergnügt und aufgeräumt. Sie hatte es auch nicht

anders

anders Ursache. Denn da es das erstemal war, daß ich die Ehre ihrer Gesellschaft allein hatte, so war ich gesonnen, sie durch mein ehrerbietiges Bezeigen zu Wiederholung dieser Gewogenheit zu bewegen.

Bey unserer Rückkehr fand ich, daß des Sachwalters Schreiber mich mit dem Entwurf der Ehestiftungen erwartete.

Sie sind nur mit den nöthigen Veränderungen, nach denen eingerichtet, die für meine Mutter abgefaßt worden. Das Original davon (das ich nun von dem Sachwalter wieder erhalten habe) sowohl als die neuen Entwürfe, habe ich meiner Geliebten übergeben. Dieß machte den Sachwalter seine Verrichtung leichte: und sie kann kein besser Vorrecht haben; der grosse Lord S. hatte jene Einrichtungen auf Ansuchen der Verwandten von meiner Mutter gemacht. Der ganze Unterschied ist, daß meine Liebste noch 100 Pf. jährlich mehr bekömmt als meine Mutter.

Ich erbot mich ihr die alte Ehestiftung vorzulesen, da sie den Entwurf der neuen las. Denn bey der Untersuchung derselben mit dem Schreiber hatte sie nicht wollen gegenwärtig seyn. Aber sie lehnte auch dieses ab. Ich vermuthe sie wollte nicht von so viel Kindern, den ersten, zweyten, dritten, vierten, fünften, sechsten und siebenden Sohne, und eben so viel Töchtern, die mit besagter Clarissa Harlowe gezeugt würden, hören.

Angenehme Vorerinnerungen bey der Ehe, wenn auch gleich dabey steht, aus rechtmäßi-

gem

gem Ehebette gezeugt. Als wenn ein Mann mit seiner Frau unrechtmäßige Kinder zeugen könnte. : : Denkst du aber nicht, daß die spitzfindigen Schelme, die Advocaten, dadurch zu verstehen geben, daß ein Mann von seiner Frau Kinder vor seiner Ehe haben kann. Das müssen sie meynen. Warum bringen denn die Vögel einen ehrlichen Menschen solche Schelmereyen ein. Aber hier und in unzählig andern Beyspielen sehen wir, daß Gesetze und Evangelium zwey ganz verschiedene Dinge sind.

Dorcas versuchte in unserer Abwesenheit, an den hölzernen Schrank in dem finstern Cabinet zu kommen. Aber es geht ohne Gewalt nicht an. Und sich blos aus Nutzen in wichtige Gefahr zu setzen, war nicht zu entschuldigen.

Frl. Sinclair, und die Nymphen alle sind der Meinung, daß ich nun in so viel Gewogenheit bey ihr stehe, und einen so merklichen Antheil an ihrem Vertrauen, und selbst an ihrer Gewogenheit habe, daß ich thun darf was ich will, und die Gewalt meiner Leidenschaft vorwenden kann, welches ihren Gedanken nach die Gewalt die man gegen ihr Geschlechte ausübt, verzeihungs-werth macht, so gut als eine vergönnte Entschuldigung mit den Personen beyden Geschlechts die dabey nicht betroffen sind; und alle bieten ihre hülfreichen Hände an. Warum nicht? sagen sie; ist sie nicht von allen als meine Frau angesehen wor-

den?

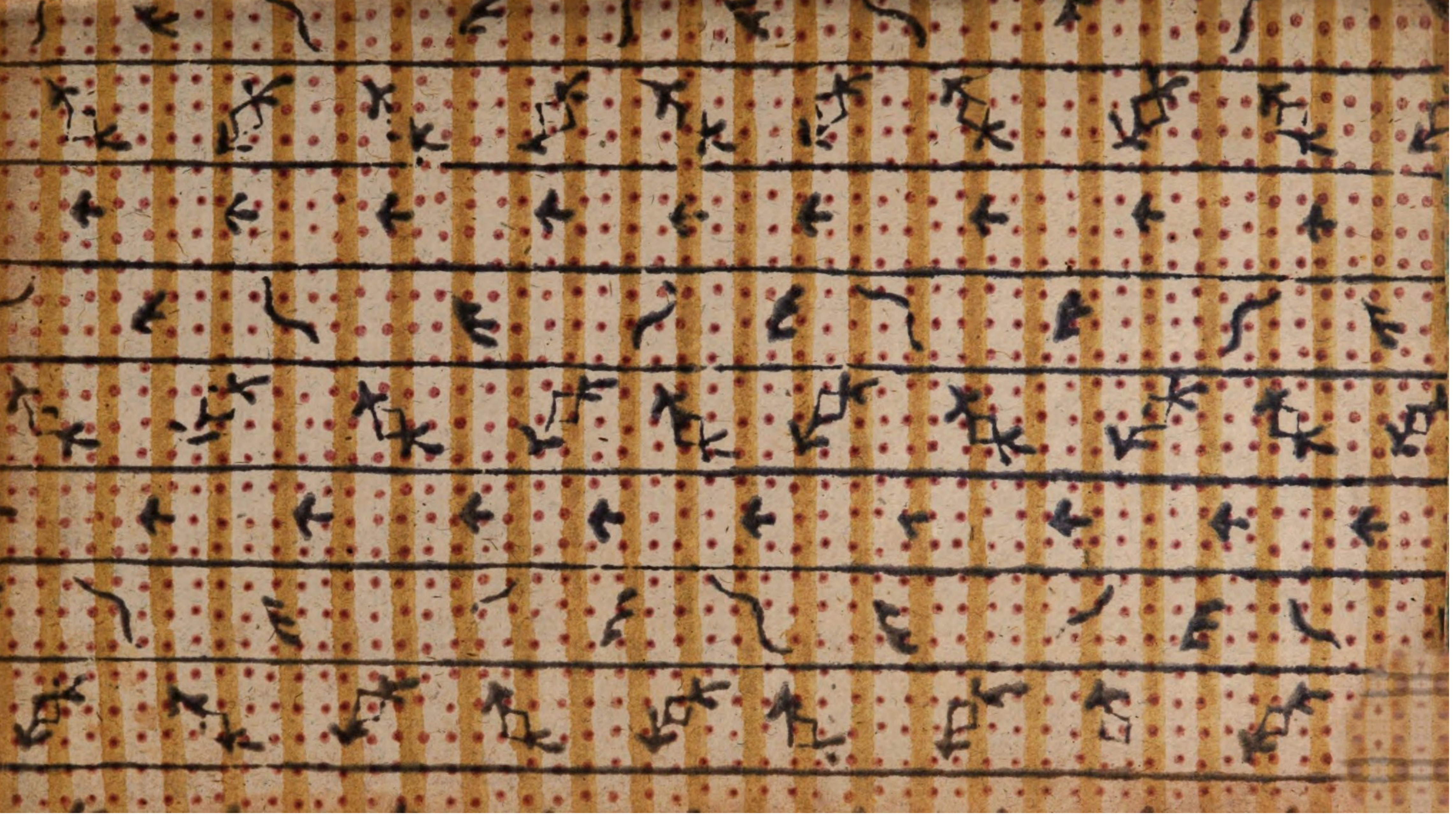
den? : : Und ist sie nicht auf gutem Wege mit ihren Freunden ausgesöhnt zu werden; welches sonst ihr Vorwand war die Vollziehung aufzuschieben?

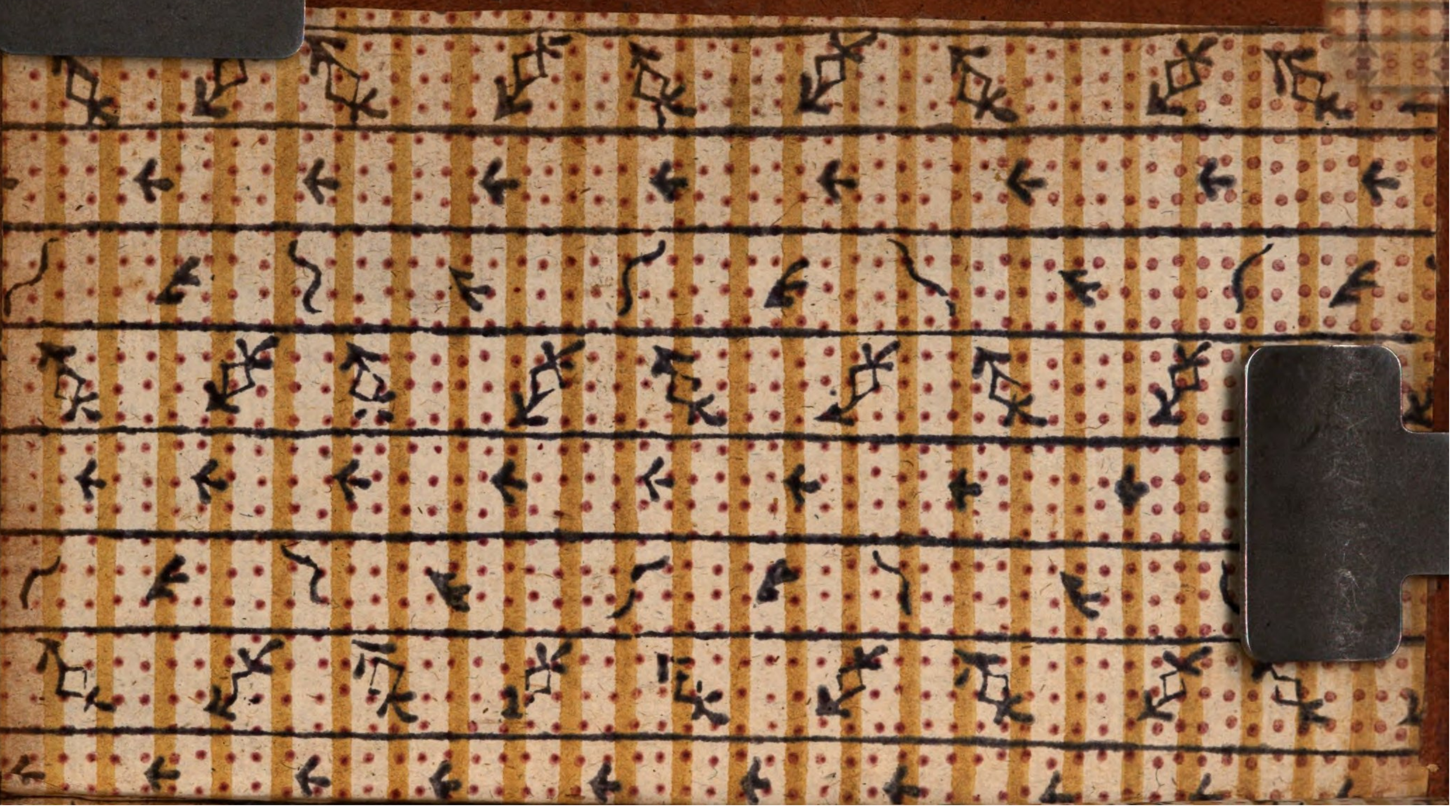
Sie treiben mich weiter an: weil es so schwer ist, die Nacht zur Freundin zu haben, sollte ich es am Tage versuchen. Sie erinnern mich, die Lage ihres Hauses sey so beschaffen, daß man von aussen keinen Lärmen darinnen hören könne, und lachen mich aus, daß ich es für nöthig ansehe, daß ein Frauenzimmer ausgekleidet seyn müsse. Es war mit mir nicht allemal so, armer alter Mann, sagte Sarah zu mir, und warf mir ihr Schnupftuch unverschämt ins Gesichte.

Ende des vierten Theils.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

XXXXXX (8 Bde) VI. 87





BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richardson, Samuel, 1689-1761

Die Geschichte der Clarissa, eines vornehmen Frauenzimmers

Bd.: 4

Göttingen (1767)

P.o.angl. 329-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10748590-0
VD18 80307701-001